

1938. 217

Leon Faucher.

# England

in seinen  
socialen und commerciellen Institutionen.

Aus dem Französischen von Jul. Seybt.

Erster Band



Leipzig

Verlag von Carl B. Vork.

1846.

# Inhalt

## des ersten Bandes.

---

	Seite
Einleitung . . . . .	1
White=Chapel . . . . .	21
Saint Giles . . . . .	61
Die City von London.	
I. Die Verfassung der City . . . . .	115
II. Die Bank von England . . . . .	143
Liverpool.	
I. Liverpool und sein Handel . . . . .	173
II. Die Polizei von Liverpool . . . . .	203
Manchester.	
I. Manchester und seine Industrie . . . . .	251
II. Die Fabriken auf dem Lande . . . . .	307
III. Die industriellen Krisen . . . . .	357

---

Leon Faucher.

England.

# Einleitung.

„Et penitus toto divisos orbe Britannos.“

England ist unzweifelhaft eine Welt für sich. Natur, Geschichte und Sitten haben aus seinen Bewohnern ein Inselvolk gemacht; die Spuren, welche die Mischung der Racen in allen Gegenden Europa's zurückgelassen hat, sind nirgends so wenig erkennbar. Vergebens hat sich der Sasse zu dem Britten, der Normane zu dem Sassen, der Bewohner von Anjou zu dem Normanen gesellt. Die Geschichte von Jahrhunderten hat die Verschiedenheit der Abstammung verwischt, um allen einzelnen Elementen der Bevölkerung ein Gepräge aufzudrücken. So ist diese Bevölkerung, wenn man Irland und die schottischen Hochlande ausnimmt, jetzt bis zur auffallendsten Originalität gleichförmig. Jeder Sohn Großbritanniens trägt seine Nationalität auf die Stirn geschrieben. Nicht immer unterscheidet man den Franzosen von dem Deutschen, den Italiener von dem Spanier, aber niemals wird man sich über einen Engländer irren: in Paris wie in Neapel, in Madrid wie in Berlin läßt er sich unter Tausenden erkennen, so hervorstechend ist er in Gesichtszügen wie im Charakter.

Dasselbe gilt von den Institutionen. Sie sind aus den Bedürfnissen wie aus den Gewohnheiten entsprungen und gewissermaßen aus dem Boden entsprossen. Nirgends bemerkt man etwas, was Nachahmung verriethe, oder von einem ausländischen Faucher England I.

Einflüsse herrührte; die Engländer, wie Burke sagt\*), ahmen Niemand anders nach, als sich selbst. Mag die herrschende Partei, mag die Doctrin einen Namen haben, welchen sie will, niemals denkt sie daran, die Pfade zu verlassen, welche die Nation einmal zu betreten gewohnt ist. Selbst wenn sie reformirt, setzt sie den alten Weg fort. Die Whigs wie die Tories, die Radicalen wie die Whigs, Alle behaupten an die Vergangenheit anzuknüpfen; selbst die Vertheidiger des allgemeinen Stimmrechts bemühen sich zu beweisen, daß ihre Grundsätze den Gebräuchen des alten Englands gemäß seien, und daß sie nicht Neuerungen machen, sondern Altes wieder herstellen wollen. Man könnte sagen, daß die ganze Welt diesem Volke keine Regel darbietet, welche ohne die Probe der Erfahrung von ihm befolgt zu werden verdiente. Aber von allen Excentricitäten, welche die Politik sich erlauben kann, ist eine französische Schule diejenige, von der England gewiß am weitesten entfernt ist.

Diese Neigung zur Abschließung und zur Isolirung erklärt sich allerdings durch die geschichtliche Vergangenheit Großbritanniens; aber vor Allem und wesentlich findet sie ihren Ursprung im Nationalcharakter. Die Engländer verbinden sich nie, weder durch die Interessen, noch durch die Ideen, mit einem andern Volke, eine solche Assimilation ist ihnen unmöglich und widerstrebt ihrem innersten Charakter. Rom, welches nicht eroberte, um zu zerstören, schenkte zuletzt den besiegten Völkern das Bürgerrecht; England giebt es nicht einmal den Colonien, welche aus seinem Schooße hervorgegangen sind: wir brauchen nur darauf hinzuweisen, wie es die Vereinigten Staaten von Nordamerika behandelt hat, und wie es jetzt noch gegen Canada verfährt. Die Eroberungen Englands geschehen durch Substitution und nicht durch Verschmelzung. Die andern Racen fliehen oder verschwinden vor

---

\*) „The people of England will not ape fashions they have never tried.“

der englischen, welche sie zurückdrängt, wenn sie sie nicht ausrotten kann; und sie befindet sich nur wohl, wenn sie eine Wüste um sich hat. So verschwinden die eingebornen Stämme Nordamerika's in demselben Maße, wie die Anglo-Amerikaner westwärts vorrücken, und die Hindus, die zu zahlreich und zu productiv sind, als daß man daran denken könnte, sie zu verdrängen, entgehen der Vernichtung nur durch die Bedrückung.

Zwei Hauptursachen tragen dazu bei, diese angeborne Unduldsamkeit zu verstärken: ein sehr großer Mangel an Geselligkeitsgefühl und die übertriebene Meinung, welche jeder Engländer sowohl als Theil der brittischen Nation wie als Individuum von seiner Superiorität über die andern Menschen hat. Seit dem Frieden bewohnen und durchreisen zahlreiche Engländer den Continent; sehr wenige schließen dort vertrautere gesellige Verhältnisse. Die Atmosphäre von Etiquette und Stolz, welche sie überall mitbringen, hält selbst den wohlwollendsten Fremden fern; dieselben Sitten, welche England in Kasten theilen, trennen es von den Völkern, die unzweifelhaft auf derselben Stufe der Civilisation stehen. Denke man sich dazu noch, daß in dem Herzen dieser Menschen eine Zurückhaltung herrscht, welche ihnen nie gestattet, sich einem Andern ganz hinzugeben; daß man immer zwischen sich und ihnen eine Schranke fühlt, welche nie sinkt, so kann man gewiß mit Recht fragen, warum man sich für Jemand opfern soll, den man nicht gänzlich kennen lernt?

Der Engländer läßt sich gefallen, Höherstehende über sich zu haben, denen er Achtung und Gehorsam schuldet, wenn nur zugleich Andere unter ihm stehen, die ihn ebenfalls achten; und da er in seinem eigenen Lande nichts unter sich sieht, so erhebt er sich über ganz Europa, indem er sich mit ihm vergleicht. Jeder in England geborne Mensch glaubt einem bevorzugten Volke anzugehören; er fühlt, daß seinen Stammgenossen Kraft, Schönheit, Schätze, alter Ruhm, Wissenschaft, staatliche Ordnung, prac-

tisches Geschick, Straßen, Canäle, Eisenbahnen, zahllose Colonien, Banken, eine mächtige und freie Regierung zu Theil geworden sind, und er sagt in seinem Herzen: Nichts unter der Sonne ist mir zu vergleichen.

Der außerordentliche und unerwartete Erfolg, den die englische Regierung in ihrem fünfundzwanzigjährigen Kampfe gegen Frankreich und die Revolution gehabt, hat dieses Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens noch verstärkt. Der Engländer meint, bei ihm sei Alles gut und anderwärts Alles schlecht; der Staat, der sich in seinem Vaterlande gebildet hat, scheint ihm allein naturgemäß: an der Verfassung, an dem geselligen Zustand, an den Sitten des Auslands wird er stets etwas auszu- setzen finden; er kann sie nicht anders als mit mitleidigem oder verachtungsvollem Blicke betrachten; und er glaubt gern, daß außer dem englischen Volk, welches ihm allein das Mannesalter erreicht zu haben scheint, alle andern Völker noch Kinder sind.

Die Völker, welche nur Eitelkeit besitzen, fassen eine hohe Meinung von sich; die Nationen, welche stolz sind, zeigen sich viel mehr geneigt, eine schlechte Meinung von andern zu fassen. Das unterscheidet England hauptsächlich von allen andern Ländern; diese Verachtung des Fremden ist das Gefühl, welches die Gebildeten nur mit Mühe unter den hergebrachten Formen der Höflichkeit verhüllen können, und welches die untern Classen mit nackter Brutalität aussprechen. Von Shakespeare bis Byron giebt die Literatur davon Zeugniß. Die Worte, welche Shakespeare dem Herzog von Lancaster in den Mund legt, entsprechen und entsprechen jetzt noch dem allgemeinen Volksgefühl in einem Lande, wo der Patriotismus bis zur Abgötterei geht. \*)

---

\*) „This royal throne of kings, this scepter'd isle,  
This earth of majesty, this seat of Mars,  
This other Eden, demi-paradise;  
This fortress, built by nature for herself,  
Against infection and the hand of war;

Dieses eigenthümliche Gepräge des Geistes paßt für ein Volk, welches nach Größe strebt; denn die Meinung, welche man von sich hat, ist ein Theil der Kraft, und die unternehmendsten Völker sind immer diejenigen, welche sich eine zu große Bedeutung zuschreiben. Aber im Zustande des Friedens wird es zu einem Hinderniß der Annäherung und der Vereinigung; denn von diesem Gesichtspunkte aus kann man weder andere Länder noch sein eigenes Vaterland begreifen. Die Engländer bewundern sich zu sehr, um über sich urtheilen zu können, und achten das Ausland zu wenig, um eine richtige Anschauung von ihm zu haben; die Unparteilichkeit, dieses wesentliche Grunderforderniß jeder Untersuchung, fehlt ihnen: die Eigenschaften, welche sie zu Thaten antreiben, sind gerade diejenigen, welche sie zur Theorie untauglich machen.

Schon Andere haben darauf hingewiesen, daß der erste Publist, welcher die englische Verfassung analysirte und beschrieb, nicht England angehörte; Blackstone schöpfte erst aus Montesquieu. Diese Verfassung, mag er sie verstehen oder nicht, ist das Maß, welches jeder englische Bürger an die Geseze des Auslandes legt. Burke hätte uns die französische Revolution verziehen, wenn er aus ihr etwas Aehnliches wie das brittische Parlament, ein anderes Unter- und ein anderes Oberhaus hätte hervorgehen sehen. Aber da der politische Fortschritt in Frank-

---

This happy breed of men, this little world;  
 This precious stone set in the silver sea,  
 Which serves it in the office of a wall,  
 Or as a moat defensive to a house,  
 Against the envy of less happier lands;  
 This blessed spot, this earth, this realm, this England. . .  
 This land of such dear souls, this dear, dear land,  
 Dear for her reputation through the world. . .  
 That England, that was wont to conquer others.“

(Shakespeare's Richard II.)

reich eine demokratische Form annahm, sprach er sein Anathema über uns aus, indem er wohl begriff, daß England nicht den Nationen des Continents nachahmen könne, aber nicht inwiefern es den Völkern des Continents unmöglich sei, England nachzuahmen. \*)

Als Individuen und als Nation haben wir den entgegengesetzten Fehler. Das Prisma, durch welches wir die Welt sehen, vergrößert vor unsern Augen dasjenige, was draußen, und verstümmelt und verkleinert, was drinnen ist; ein viel zu selbstloser Kosmopolitismus läßt uns im Auslande Beispiele und Muster suchen. Wir bleiben uns, so zu sagen, gleich trotz unserm Willens, und die Gewalt der Umstände erhält viel mehr als der Wille der Menschen das Ensemble von politischen, literarischen und moralischen Ueberlieferungen, welche die Individualität eines Landes ausmachen.

Diese mehr großherzige als verständige Neigung führt zu Ergebnissen, welche oft beklagenswerth sind. In der Politik macht sie unsere Bewegungen von auswärtigen Einflüssen abhängig, überliefert Frankreich der Gnade seiner Verbündeten, drängt es in eine untergeordnete Rolle und gestattet ihm nicht, auf ein klar vorgezeichnetes Ziel los zu streben. In der Wissenschaft lenkt sie die Geister von der richtigen Bahn ab, und dadurch wird das Volk, welches am meisten die Initiative hat, welches von der Vorsehung bestimmt zu sein schien, die Gedanken, welche das Leben der modernen Gesellschaft bedingen, auszuprägen und in Umlauf zu setzen, zu einer Herde von Nachahmern und Copisten. Bald nimmt man sich England zum Muster, bald Nordamerika, und dann irgend wieder ein Volk, welches nur noch in der Ge-

---

\*) I wish my countrymen rather to recommend to our neighbours the example of the british constitution than to take models from them for the improvement of our own. In the former they have got an invaluable treasure. (Reflections on the Revolution in France.)

schichte lebt. Man könnte sagen, die einheimische Kraft habe Alles hervorgebracht, was sie konnte, und wir hielten sie jetzt für erschöpft.

Unter diesen entliehenen Ideen ist die Nachahmung Englands jedenfalls diejenige, deren Einfluß sich am deutlichsten in der Ausbildung der constitutionellen Verfassung Frankreichs zeigt. Die englische Schule besteht bei uns seit 1789. Sie hatte zu verschiedenen Zeiten ausgezeichnete Publicisten zu ihren Organen; sie hat viele Ideen in Umlauf gesetzt, sie hat selbst zwei oder drei Constitutionen seit der von der Constituante vorgeschlagenen bis zu der Charte von 1814 veranlaßt. Während funfzehn Jahren hauptsächlich haben wir nur auf Antrieb und durch Hülfe dieser Schule gehandelt; von 1815 — 1830 verdankte ihr Frankreich sein Oppositions- wie sein Regierungssystem. Die Dienstbarkeit hatte mit der Errichtung der erblichen Papiere begonnen; sie dauerte bis zu dem Augenblick, wo das französische Volk, als es die Revolution von 1830 vollendet, sich verständig genug weigerte, in ihr die Revolution von 1688 zu copiren.

Schon in den letzten Jahren der Restauration erkannte Benjamin Constant die Gefahr, auf unsern Boden die in einem andern Lande gewachsenen Institutionen und Sitten zu verpflanzen. „Ich selbst habe mich nicht immer von diesem Irrthum frei erhalten,“ sprach der Mann, der am meisten dazu beigetragen hat, die öffentliche Meinung zu bilden. Jetzt ist es gewiß Zeit, daß dieser Irrthum verschwinde, und zwar nicht allein bei einigen bevorzugten Geistern, sondern bei Jedermann. Man muß aufhören, sich beständig England als Muster der Nachahmung vor Augen zu stellen, wenn man England selbst kennen und Frankreich nicht mißkennen will: denn es ist dies ein Vorurtheil, welches dem Studium beider Länder gleich nachtheilig ist.

Es giebt kein Volk, auf welcher Stufe es auch stehen mag, das nicht andern eine Lehre geben oder als Beispiel dienen könnte.

Wer bezweifelt, daß die Völker durch den Austausch ihrer Ideen und ihrer Erfahrung eben so viel wie durch die Verführung ihrer Producte gewinnen könnten? aber dies muß mit vollkommener Freiheit von beiden Seiten geschehen, ohne das, was von selbst aus dem Volksleben wächst, zu hemmen oder zu entstellen, und immer mit dem Gedanken, daß man die Constitution von Reichen eben so wenig wie die von Individuen ändern kann.

Das Repräsentativsystem hat sich in England mehrere Jahrhunderte früher entwickelt, als es auf dem Festland von Europa möglich war; ich begreife recht wohl, daß man es damals, wo die andern Völker sich dasselbe anzueignen suchten, als die einzig mögliche und nothwendige Form die betrachtete, in der es zuerst aufgetreten war. Aber die Philosophie der Politik hat so große Fortschritte gemacht, daß man heut zu Tage recht gut weiß, daß die Formen der Freiheit eben so verschieden wie die des Despotismus sind, und daß die Grundprincipien, welche zur Bildung und zum Gedeihen jeder Gesellschaft nothwendig sind, nicht verhüten, daß jede Verfassung das Gepräge der Traditionen, der Sitten und des Klima's ihres Vaterlandes trägt.

Wenn es aber einen Staat giebt, nach dem sich Frankreich nicht ungestraft bilden kann, so ist es ohne Widerspruch Großbritannien: ich kenne nicht zwei Völker, welche so stark von einander abweichen, oder deren Charakter entschiedener in Opposition gegen einander steht. Nicht vergebens hat der Antagonismus zwischen Frankreich und England acht Jahrhunderte lang bestanden; dieser hartnäckige Kampf, welcher den Vordergrund der Geschichte einnimmt und der seit so langer Zeit das Schauspiel Europa's war, dieses ensefliche Duell, in welchem man bald diese, bald jene Partei siegen oder unterliegen sah, welches aber die beiden Gegner aufrecht stehen ließ, trotz ihrer Wunden, und nicht allein aufrecht, sondern auch mächtiger und gleicher an Kraft als

früher, wäre ein Unsinn, wenn er mit einer Verschmelzung und also mit einer Vernichtung des einen Theils aufhören sollte.

Frankreich und England stellen zwei Principien dar, welche seit dem Ursprung der Gesellschaft neben einander bestehen, die aber sicher nicht dieselbe Zukunft haben: das demokratische und das aristokratische Princip. Ihre Tendenzen sind so verschieden wie ihre Ausgangspunkte. Das eine wie das andere ist noch nützlich für den Fortschritt der civilisirten Welt: aber jedenfalls darf man sie nicht mit einander vermengen; Frankreich darf nicht England, und England nicht Frankreich werden. Eine tiefgehende Unverträglichkeit besteht zwischen der Civilisation, welche Alles generalisirt, und der, welche Alles specialisirt, zwischen dem Genie für das Allgemeine und vorzugsweise humane und dem der Abschließung.

Wenn „kennen“ unterscheiden lernen heißt, so wird man besser Frankreich begreifen, wenn man England studirt. Aber England verdient schon um seiner selbst willen beobachtet zu werden, und ich kenne keinen Gegenstand, der mehr zum Nachdenken aufforderte. Das englische Reich ist ohne Widerrede die größte Merkwürdigkeit unserer Tage. Im 15. Jahrhundert führte die Wiedergeburt der Wissenschaften die Geister in das heidnische Alterthum zurück; im 16. richtete die Entdeckung Amerika's ihre Blicke nach einer neuen und noch barbarischen Welt; im 17. wendeten sich die civilisirten Völker nach dem Orient, und die französischen Missionäre machten uns mit China bekannt; in den letzten Jahren des 18. beschäftigten Rußland und die Vereinigten Staaten alle Geister; im Beginn des 19. hat die französische Revolution allein das Wort, und Alles verschwindet vor diesem energischen und glänzenden Koryphäen. Heut zu Tage ist England die Person, welche die Bühne beherrscht, diejenige, welche man zuerst bemerkt, sobald der Blick einen Horizont von einiger Ausdehnung übersehen kann; vergebens sucht man die Augen von

ihm abzuwenden: das Phantom, so wie es einmal vor der Phantasie steht, wird größer gegen unsern Willen, umschwebt uns und folgt uns überall hin.

Außer seiner nicht gewöhnlichen Größe erweckt dieses Schauspiel das Interesse, welches die Vereinigung der stärksten Gegensätze darbietet. Kein Volk hängt mit so zahlreichen Wurzeln mit der Vergangenheit zusammen, keines stürzt sich weiter in die Zukunft vor, um die Probleme zu lösen, welche sein socialer Zustand aufstellt. England ist wie ein Palimpsest, auf dem man, wenn man einige neuere Gesetze hinwegkratzt, bald die Constitution der Feudalzeit unverlezt erscheinen sieht, aber man kann es auch als das Vaterland der Neuerungen und der Versuche betrachten, gleich jenen unbekanntem Ländern, nach deren Entdeckung mit so heißem Bemühen die Christoph Columbus der Philosophie streben. In England fällt nichts in Trümmer und nichts verschwindet; neben alten Ueberlieferungen häuft sich das Neue an; man könnte sagen, die verschiedenen Lebensalter, welche ein Volk in seiner Geschichte durchlebt, bestehen hier neben einander und zu gleicher Zeit.

Der Engländer, der inmitten dieser widerstrebenden Gegensätze geboren ist, findet sich nicht dadurch gestört; er betrachtet sie vielleicht als unentbehrlich, um im Ganzen eine Harmonie hervorzubringen. Sind die Thatsachen, welche uns nahe berühren, nicht gerade diejenigen, von denen wir am wenigsten versuchen uns Rechenschaft abzulegen? Aber ein Fremder kann nicht ohne Erklärung einen gesellschaftlichen Zustand hinnehmen, der sich in so hohem Grade von dem gewöhnlichen entfernt; im Anfang wird er darin nichts sehen, als Seltsamkeiten und Widersprüche, und er wird Zeit brauchen, sich in diesem Labyrinth zurechtzufinden, sich an einen Zustand der Sachen zu gewöhnen, wo das Gegenwärtige oft kein anderes Recht zum Dasein hat, als seine Verbindung mit dem Vergangenen.

Wir sehen vor uns ein Volk, welches in vielen Hinsichten den andern Staaten Europa's vorausgeschritten ist, welches zuerst sich eine Volksvertretung gab, welches schon die Steuern bewilligte, als die Bewohner Frankreichs noch Zins und Frohn nach Belieben ihres Herrn leisten mußten, welches die großen Grundsätze des constitutionellen Staatsrechts festgestellt, welches seine Revolution 150 Jahre vor der unsrigen vollendet, welches gezeigt hat, was Maschinenkraft in der Industrie leisten kann, welches bis zu einem noch nie gesehenen Punkte die Handelsmacht entwickelt hat, welches den Dampf und die Eisenbahnen erfand, welches die Sphäre des Credits ausgedehnt hat, indem es durch Anleihen ein Capital von 20 Milliarden Franken schuf, eine Summe, die dem Grundvermögen des Landes fast oder ganz gleichkommt, und welches bei dem Ineinanderwirken so vieler neuen Interessen sich dennoch nach Gesetzen und Gebräuchen regiert, von denen die meisten aus den Zeiten Alfreds, Wilhelm des Eroberers und Heinrichs I. stammen.

Alle Völker, bei denen eine aristokratische Regierungsform vorherrschte, hielten die Menge von Staatsgeschäften entfernt. In England bilden Demokratie und Aristokratie gemeinschaftlich die Base der Staatsgewalt; denn wenn die Herrschaft auch einer kleinen Anzahl von Familien gehört, so hat die große Masse der Bürger das Recht, an der Discussion und an der Abstimmung Theil zu nehmen. Man zählt mehr als eine Million Wähler in den drei vereinigten Reichen; die Verwaltung der Localangelegenheiten findet auf ganz republikanische Weise statt: Diejenigen, welche sie besorgen, werden von den Steuerbaren erwählt, welche alle ohne Unterschied an der Wahl Theil nehmen.

Wenn man in England das Königthum fast wie die Gottheit geehrt sieht, hoch erhoben über alle Institutionen, bei den gleichgültigsten Umständen wie bei den feierlichsten Gelegenheiten angerufen, der erste und der letzte Gedanke jedes Bürgers, sollte

man da nicht meinen, daß sein Ansehn grenzenlos sei? Aber dennoch ist es in Wirklichkeit weniger mächtig, als andere durch Wahl eingesetzte Regierungen, weniger mächtig, als der Präsident der Vereinigten Staaten, welcher nichts ohne die Mitwirkung des Senats thun kann; weniger mächtig, als einst der Doge von Venedig unter der Aufsicht des Rathes der Zehn. Der kleinste Baronet hat eine zahlreichere und ausgedehntere Clientel; denn die Minister üben das der Krone reservirte Patronatsrecht aus, und man hat die Zeit gesehen, wo die Königin von England ihre Kammerfrauen aus der Hand Sir Robert Peel's empfangen mußte.

Das Uebergewicht des Grundbesitzes läßt sich in einem Lande begreifen, wo das bewegliche Vermögen, wo der Handel, die Industrie und der Credit noch zu schaffen sind oder erst eine schwache Entwicklung gefunden haben. Man begreift, daß der Adel in Rußland, in Ungarn, in Polen herrscht, kurz überall, wo der Reichthum hauptsächlich oder ausschließlich in Grundbesitz besteht. Aber in England ist die im Handel und in der Industrie beschäftigte Bevölkerung zahlreicher und nicht weniger thätig, als die, welche vom Ackerbau lebt. Das Grundeigenthum verliert dem durch das Fabrikwesen angehäuften Capital gegenüber täglich an Wichtigkeit. Zwei Kräfte stehen sich gegenüber, nicht aber Kraft auf der einen und Schwäche auf der andern Seite. Wie kommt es aber, daß das alte Gebäude steht, und daß es nicht zu wanken scheint?

Die Reformbewegung, welche durch unsere Julirevolution in Europa von neuem erweckt wurde, gewann, wie Jeder weiß, auch in England die Oberhand. Die Bill von 1832 schaffte die Rotten Borough's ab, die man als die Citadellen der aristokratischen Regierung betrachtete, und brachte in das Unterhaus die Deputirten der großen Fabrikstädte, die bis dahin noch nicht vertreten waren: Manchester trat an die Stelle Old-Sarums. Zwei

Jahre später machten die alten städtischen Corporationen, die in erblicher Reihenfolge von einigen Familien beherrschten Corporationen verantwortlichen und frei erwählten städtischen Behörden Platz. Ein Monopol fiel nach dem andern; die Sinecuren wurden abgeschafft; der Geist der Verbesserung drang überall hin in die Geseze, in die Sitten, in die Finanzen; die Oberfläche der Gesellschaft nahm einen etwas andern Anschein an, aber der Grund blieb derselbe. Was für ein andres Volk eine Revolution gewesen wäre, ist hier kaum eine Bewegung. Man regulirte den Lauf des Stromes, aber nicht um ihn aus seinem Bett herauszutreten zu lassen.

Setzt man die Aufzählung dieser Gegensätze fort, so findet man, daß England das Land ist, wo die größte Summe gesetzlicher Freiheit sich mit der größten Unduldsamkeit in den Sitten verbindet; wo das individuelle Ich den höchsten Platz einnimmt, und wo dennoch die Pflichten jedes Einzelnen am strengsten bestimmt sind; wo die Gleichheit der Rechte neben der größten Ungleichheit der geselligen Stellung besteht, und wo persönlicher Einfluß auf einer Linie mit dem Gesetz steht. Man lese nur im Court-Journal das Verzeichniß der an einem Galatage bei Hofe Vorgestellten; dort wird man finden, daß der erste Minister, der Chef der Regierung, der verantwortliche Herr dieses ungeheuern Reiches, das Organ der Allmacht des Parlamentes, Secken oder Pinfeln den Vortritt lassen muß, wenn diese eine Grafen- oder Herzogskrone tragen. Sir Robert Peel kann ganz Europa in Brand setzen; aber er kann nicht die Ordnung des Vortritts verändern: die Etiquette ist hundertmal stärker, unerschütterlicher und unbeweglicher als die politische Macht.

Man sagt, das Geld sei der Gott Englands, und diese Meinung scheint durch die Thatsachen vollkommen bestätigt zu werden: in welchem Lande und zu welcher Zeit hat das Streben nach Gewinn in höherem Grade die Menschen beherrscht; welch andres

Ziel liegt im Frieden wie im Kriege der allgemeinen Politik wie den individuellen Bestrebungen zu Grunde? Vor allem Andern sind die Engländer eine Handelsnation; sie haben die Leidenschaft, zu erwerben, und das Genie, zu speculiren: vom Morgen bis zum Abend arbeitet oder handelt jeder Engländer, alle Welt rechnet und speculirt bis zum kleinsten Kind. Darauf beruht die unbestreitbare Superiorität ihrer Schulen wie ihres Handels; die englischen Kinder zeigen dieselbe Fähigkeit für die Mathematik wie die Deutschen für die Musik und die Franzosen für die zeichnenden Künste.

Anderwärts ist das Eigenthum die Basis der gesellschaftlichen Bedeutung; in Großbritannien wird sie zur Religion derselben. Von dem Eigenthum rühren alle Rechte her, ihm ordnen sich alle Interessen unter. So viel gilt die Sache, so viel gilt der Mensch: der Reichtum giebt Ehren, und die Armuth führt geradewegs zur Verachtung. Das Geld ist das Maaß, nach dem Alles gemessen wird, die Sachen, die Personen, die Zeit. Man muß nach England gehen, um das Wort zu hören: *time is money*, Zeit ist Geld.

Der Gedanke liegt sehr nahe, daß ein von solchen Beschäftigungen in Anspruch genommenes Volk die Augen stets auf den Boden geheftet haben müßte, und daß es dieselben nur sehr schwer zum Himmel erheben könnte. Ein egoistisches Volk muß auch ein materialistisches sein; die Schlußfolge bietet sich von selbst dar. Und doch täuscht man sich auf das seltsamste. Das Princip, welches die sittlichen Zustände dieser Handelsnation beherrscht, ist das religiöse; je mehr die Menschen in England sich im Streben nach den Gütern dieser Welt bemühen, um so dringender fühlen sie die Nothwendigkeit, dem Geiste der Speculation den Gedanken an ein anderes Leben zum Gegengewicht zu geben; die Kirchlichkeit ist viel allgemeiner und wird viel strenger beobachtet

in Liverpool und in Glasgou, als im Westend von London, in den Universitäts- und Kirchenstädten, wie York und Canterbury.

Großbritannien ist noch immer dasselbe Land wie zu den Zeiten Knor' und Cromwell's; der Geist des Profelytismus und die Wuth kirchlicher Streitigkeiten haben freien Lauf. Man schlage die Wochenblätter auf; in ihren ungeheuren Spalten nimmt die Religion mehr Raum in Anspruch als die Politik, und sie beschäftigen sich viel weniger mit den Whigs und mit den Tories als mit den Thaten und Meinungen des Bischofs von London oder des Bischofs von Exeter. Man folge den Parlamentsdebatten; seit zwanzig Jahren sind die großen Fragen, welche die ministeriellen Krisen herbeiführen, religiöse Fragen: 1829 die Emancipation der Katholiken; 1834 die Verwendung des Ueberschusses der protestantischen Kirche in Irland zur Verbesserung des Elementarunterrichts; 1843 das Ueberlassen dieses Unterrichts an Nichtgeistliche, was man auf die Beschwerde von zwei Millionen Menschen aufgeben mußte; 1844 die Ehen der Dissidenten; und 1845 die vorgeschlagene Dotation des katholischen Seminars von Maynooth, eine Frage, welche Gladstone's Austritt aus dem Kabinet veranlaßte.

Seit drei Jahren trennt ein großes Schisma die Presbyterialkirche Schottlands in zwei Hälften. Seit mehrern Jahren schon spalten die Lehren der Puseyiten, die sich zum Katholicismus hinneigen, die englische Kirche, oder, um die Sache genauer auszudrücken, sie führen die Laien in das eine und die Priester in ein andres Lager, und trennen so das Volk von seinen Seelenhirten; die Frage, ob die Pfarrer im Chorhemd oder im schwarzen Priesterrock predigen sollten, war in mehrern Kirchspielen die Ursache gefährlicher Aufläufe; und vor Kurzem noch sah man in Oxford eine Art Concil zusammenkommen, welches mit Stimmenmehrheit einen nicht orthodoxen Publicisten, den Dr. Ward, excommunicirte und seiner Würde entsetzte.

Der religiöse Geist beschränkt sich nicht in England blos darauf, die Meinungen zu beherrschen, er legt auch Opfer auf; so war er die Triebfeder, welche das Parlament in Bewegung setzte, als es für die Abschaffung der Sklaverei 500 Millionen Franken bewilligte. Und dieser Einfluß übt keine mindere Wirkung auf die Individuen aus, als auf die öffentliche Meinung. Für jede Reform, für jede Unternehmung, mit der die Religion zu thun hat, findet sich sogleich und im Ueberfluß Geld. Die Bibelgesellschaft giebt jährlich nahe an zwei Millionen Franken aus, um das Wort des Evangeliums auf allen Punkten der bekannten Welt zu verbreiten; um Kirchen in der Hauptstadt zu bauen, brachte die anglikanische Geistlichkeit in acht Jahren mehr als sechs Millionen zusammen; die Methodisten haben fünf Millionen ausgelegt, um Schulhäuser zu erbauen und Lehrer zu besolden; und selbst Arbeiter in der kleinen Stadt Hyde zum Bau einer unitarischen Kapelle die für sie sehr bedeutende Summe von 100 und selbst 1000 Franken unterzeichnet.

Doch wie viele offenbare Widersprüche und Anomalien finden sich selbst in den religiösen Zuständen dieses Volkes! England ist ein protestantisches Land, wo demnach das Recht der freien Forschung die individuelle Regel und die Vernunft die einzige Autorität sein soll. Aber doch hat sich die republikanische Organisation der Kirche nicht erhalten können. England besitzt eine Kirche, welche, wie die römische, ihre Traditionen und ihre bischöfliche Hierarchie bewahrt, die souverän ist in Allem, was Dogma und Disciplin betrifft, der sich die Gläubigen unterwerfen müssen, und die nichts über sich anerkennt, als die Jurisdiction des Parlaments, wie die Päpste die der Concile anerkannten. Genau genommen ist der anglikanische Protestantismus nichts als ein isolirter Katholicismus: anstatt von einer auswärtigen Macht abzuhängen, ist die Kirche im Staate; die Geistlichkeit ist Theilnehmerin der Staatsgewalt und nimmt die Unterstützung dieser

Gewalt in Glaubenssachen an; sie ist einer der Arme der Aristokratie.

Aber selbst wenn man die religiösen Zustände bei Seite läßt, findet man noch Sachen genug, über die man erstaunen muß. In den Garantien, welche die persönliche Freiheit beschützen, ist England den übrigen Staaten Europas um fünf bis sechs Jahrhunderte vorangegangen; die magna charta stammt aus dem Jahre 1215. Demungeachtet und nach sechshundertjährigem ununterbrochenen Fortschritt bestand gegen Ende des vorigen Jahrhunderts noch die Grundhörigkeit in einigen Gegenden Schottlands. In keinem andern Lande erhalten die Kinder der Reichen so früh ihre Unabhängigkeit; denn man wartet selten, wie im alten Rom, bis zum 19. Jahre, um den jungen Patriziern die praetexta zu ertheilen. In keinem andern Lande sind die Kinder der Armen einer härtern Sklaverei unterworfen, und die Zeit ist nicht weit entlegen, wo die Kirchspielsbeamten im vollen Sinne des Wortes einen Handel mit Waisenkindern trieben. Der Fremde kann ohne Paß von einem Ende des Königreichs bis zum andern reisen; aber der Staatssecretär des Innern hat das Recht, das Geheimniß seiner Briefe zu verletzen, und alle Männer, welche Minister gewesen sind, stimmen in der Behauptung überein, daß man ohne diese schmachvolle Befugniß nicht regieren könne. Der Bürger hat sich von der Verbindlichkeit zum Militärdienst befreit; aber man preßt Matrosen.

England ist vielleicht der Staat, welcher am meisten Menschen verbraucht und die meisten Colonien aussendet. Man sollte daher meinen, es müsse den Wachsthum der Bevölkerung als eine Wohlthat betrachten, ja auf seine Vermehrung sogar eine Prämie setzen. Dieser Wachsthum aber ist für den Staat eine Verlegenheit und erfüllt seine Lenker mit Schrecken, und selbst die Wissenschaft hat mit unerhörter Härte sich in Malthus Buch darüber ausgesprochen. Gehen wir weiter. Kein Volk hat seine Zeit mehr

mit Kriegen zugebracht: England kämpfte seit dem 16. Jahrhundert bald im eigenen Hause, bald in Frankreich, und später sowohl in beiden Hemisphären wie auf allen Meeren; wo zwei Weltstraßen sich begegnen, stehen seine Posten; seine Eroberungen haben eine solche Ausdehnung erreicht, daß es bald aufhören muß, sie zu vergrößern, und doch ist das Werkzeug dieser Eroberungen, das Heer, unpopulär, und der Waffendienst nichts weniger als geehrt. In einem Lande, wo man bei jedem Schritt auf eine Trophäe stößt, vernimmt man nichts als Anrufungen des Friedens und Declamationen gegen den Krieg; und seltsamer Weise mußte ganz Europa erschüttert werden, ehe sich die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf die auswärtigen Angelegenheiten richtete, von denen sie sich gewöhnlich freiwillig abwendet.

Und um das Bild zu vollenden, so würde kein Reich, wenn man die Zahl seiner Provinzen und die Ausdehnung seines Gebietes bedenkt, einer kräftigen Centralisation bedürftiger sein. Wie will man die politische Einheit bewahren, wenn sich derselbe Wille nicht in einer Stunde in Edinburg und in London, in Dublin und in Quebeck, in Sidney und in Calcutta zu erkennen geben kann? So schließt die Logik; aber die Praxis in England ist weit entfernt, derselben Meinung zu sein.

Im Innern des vereinigten Königreichs wirkt Jedermann zur Verwaltung mit, ausgenommen die Regierung selbst; das Bedeutendste, was sie thun kann, ist, sich durch Hülfe von niedergesetzten Commissionen, durch Reglements und durch Rathschläge einzumischen, wie es in den Armenangelegenheiten geschieht; und selbst diese Fähigkeit ist wenig populär und wird stark bestritten. Wenn eine Unordnung in den Provinzen ausbricht, erfährt die Regierung zuletzt davon; 1838 machte die Times den Bauernaufstand in der Grafschaft Kent einen Tag eher bekannt, als Lord Russell die officielle Nachricht davon erhielt. Die Verwaltung Ostindiens ist in den Händen einer Compagnie; und nach ihren

Privilegien konnte diese Compagnie 1844 trotz dem entschiedenen Widerstand des Cabinets den Generalgouverneur Lord Ellenborough zurückberufen. Die beiden Canadas besitzen eine Verfassung, die sie factisch unabhängig macht; Irland wird durch einen Vicekönig regiert; Schottland hat seine Gesetze und seine Magistratur behalten. In dem eigentlichen England steht jede Grafschaft unter einem Lordlieutenant; auf diese Weise übergibt man die Macht demjenigen, der schon Eigenthum besitzt. Es fehlt weiter nichts, als die Ceremonie der Huldigung, um aus diesen großen Grundbesitzern eben so viele Vasallen zu machen.

Ein Volk, welches so bedeutend von den gewöhnlichen Völkern abweicht, muß auf den Beobachter eine merkwürdige Anziehungskraft ausüben; eine so hohe und zugleich so unzusammenhängende Civilisation will erklärt sein. Aber abgesehen von dem Schauspiel, welches sie darbietet, findet man auch blos in England ein Feld für fast endlose Forschungen, um die Probleme zu studiren, welche so schwer auf der modernen Gesellschaft lasten, wie die Lage der Armen und der arbeitenden Classen, die Bewegung der Bevölkerung, der Zustand der großen Städte, die Prostitution, die Verbrecherstatistik, die Arbeiterkinder, die Zukunft der Industrie, die Vertheilung des Eigenthums, die Organisation des Credits, die Art und Weise der Besteuerung, die Verhältnisse der Regierungsgewalt zur Freiheit.

Unter allen diesen Fragen kenne ich keine, die ernster und eigenthümlicher englisch wäre, als die aristokratische Verfassung seiner Regierung.

Die letzten Spuren des Feudalwesens verschwinden jetzt in Europa, die Aristokratie ist untergegangen, der Adel ist weiter nichts als eine Kinderklapper und die Erziehung ist bereits die wirkliche persönliche Auszeichnung, wie sie die einzige werden muß; die französische Revolution hat den Gesinnungen aller Völker das Streben nach Gleichheit vor dem Gesetz eingimpft. Alle Natio-

nen sind von dieser Bewegung fortgerissen worden, und die Regierungen mit ihnen. England allein widersteht und bildet den letzten Zufluchtsort jener Macht, deren Verfall die andern Staaten schon ausgesprochen haben; die Aristokratie, die auf dem Continent nicht einmal mehr die Tradition kennt, ist bei diesem Volke noch in lebendiger Frische vorhanden; daher fließt die Kraft Großbritanniens und darin ruht die Regierungsgewalt.

Giebt es also vielleicht zwei verschiedene und selbst entgegengesetzte Civilisationen? Das Menschengeschlecht gehorcht in seinem Fortschritte durch Jahrhunderte einer demokratischen Bewegung; und der Kreis der Aufklärung, des Wohlstandes, der gesetzlichen Ordnung vergrößert sich von Tag zu Tage. Ist England von diesem allgemeinen Gesetz ausgenommen? Gehorcht seine Entwicklung eigenthümlichen Bedingungen?

Gewiß nicht, das kann nicht sein. Der Dualismus ist eben so wenig in der geschichtlichen wie in der moralischen Welt vorhanden, und wenn es uns schwer wird, mit der Einheit der Civilisation die Richtungen zu versöhnen, welche Großbritannien eigenthümlich sind, so beweist das nur, daß die Philosophie der Geschichte noch eine neue Wissenschaft ist, und daß sie eine Bestimmung hat, deren Geheimniß wir noch nicht gefunden haben.

White = Chapel.

---

## White-Chapel.

---

Wenn man vom Festlande kommend die Themse hinauf fährt und London entdeckt, umgeben von einem Mastenwalde, dessen Tauwerk sich mit den Dächern der Häuser vermengt, und verhüllt von einem Nebel von Rauch, den unaufhörlich die Effen der Dampfboote ausstoßen, scheint es auf den ersten Anblick schwer, die großen Linien dieser Perspective zu erfassen. Die ungeheure Metropole liegt auf einer etwas wellenförmigen Ebene, und folgt dem Bogen, den der Fluß bildet. So dicht drängt sie sich an seine Ufer, daß die steigende Fluth den Fuß der Gebäude benetzt und daß man den Horizont nicht erblickt. Andere Hauptstädte, Paris, Rom, Brüssel, umschließen Höhen oder Denkmäler, um welche sich die Häuser gruppiren, und die wie ebenso viele Saisons den Plan der Stadt zeichnen. London besitzt weder natürliche Höhen, noch hervorstechende, von der Hand des Menschen herrührende Punkte. Nimmt man die Paulskirche aus, welche allein über diese einförmige Masse von Ziegeln hervorragt, so verkündigt in einer gewissen Entfernung nichts die Pracht und den Glanz, den eine Stadt von zwei Millionen Menschen, die reichste und riesenhafteste Stadt von Europa, die Metropole des brittischen Reiches den Blicken darbieten wird.

Nach dem äußern Anschein müßte London vor allem Andern das Asyl der Demokratie sein. Gleichförmige Häuser, Straßen, die keinen unterscheidenden Charakter haben; wenige oder keine

Paläste; nicht ein Haus, welches höher als das andere wäre; überall eine regelrechte Mittelmäßigkeit der Architectur, die man nur einer Bevölkerung von Chinesen für angemessen hält. Denkt man sich dazu noch, daß die verschiedenen Quartiere London's nicht mit einander verknüpft erscheinen, wie die verschiedenen Theile eines Ganzen. Es sind neben einander liegende Städte, welche verschiedene Bestimmungen erfüllen und die verschiedene Bedürfnisse haben, und die man wie entlegene Landstrecken durch Omnibus, Dampfer oder durch Eisenbahnen durch die Stadt, wie die von Blackwall und Greenwich, verbinden muß. Man begreift, daß Cobbet in seiner republikanischen Misanthropie London mit einem ungeheuren Geschwür vergleichen konnte.

Aber tritt man in das Innere von London, studirt man die Hauptarterien des Verkehrs, so bemerkt man bald, daß unter den verschiedenen Quartieren der Stadt eine geregelte Theilung der socialen Arbeit stattfindet, und Ordnung entwickelt sich aus dem Schooß dieses scheinbaren Chaos.

Der Verkehr Londons bewegt sich nur in einer einzigen Richtung. Nichts oder fast nichts geht von Norden nach Süden, oder von einem Ufer der Themse nach dem andern; der Strom der Menschen, der Güter und der Geschäfte rollt parallel mit dem Flusse und von Westen nach Osten. Man berechnet, wie viel Quadratsfuß Wasser von einem Fluß in einer gewissen Zeit durch eine Brücke fließen; könnte man die Menschen zählen, welche zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen von Piccadilly nach der Bank durch den Strand, Cheapside, Ludgatehill gehen, so würde man gewiß nahe an 50,000 Vorübergehende auf die Stunde und mehr als 500,000 auf den Tag finden.

Fährt man die Themse hinauf, so kommt man zuerst an die Docks, die großen Speicher und den Tower; es ist der Stadttheil, wo sich die Erzeugnisse der beiden Hemisphären aufhäufen und von wo aus sie wieder versendet werden. Das Kriegsarze-

nal und die Arsenale des Handels und der Industrie. Hier kann ein Schiff in wenigen Stunden seine Ladung löschen und eine neue einnehmen. Hier werden die Certificate ertheilt, welche den Werth der Waare repräsentiren, welche diesen Werth verfügbar und so zu sagen zu Gelde machen, ohne daß ein lästiges Hin- und Herschaffen nothwendig wäre. In der Nähe dieser ungeheuren Speicher wohnen die Matrosen, die Hasenarbeiter, die Lastträger, Kärner und Fuhrleute. Ein wenig weiter stromaufwärts liegt die City, das Herz von London, das Comptoir Englands, der Mittelpunkt der Geschäfte und der Sitz des Credits. Hier kommen die Kaufleute zusammen und hier haben sie die großen Institutionen des Landes, die Bank, die Börse, die Münze, das Zollhaus, die Post, die städtische Corporation, die Gerichtshöfe und die Gefängnisse in der Nähe; aber sie bewohnen nicht diesen Durchgangspunkt, und die Ebbe jedes Abends führt die wieder hinweg, welche die Fluth des Morgens herbeiführte. Noch weiter hinauf tritt man in die Straßen, wo die Magazine von Luxuswaaren glänzen, in den Strand Piccadilly, Pall-Mall, Regent-Street, das Quartier der Theater, der Museen, der Mode, der Gasthöfe, der Freudenmädchen und der Gauner. Daran grenzt jene Art Dase, welche die Clubbs, die halb vollendeten Parlamentshäuser, die in Whitehall vereinigten obersten Staatsbehörden und der alte Palast von St. James bildet, wo die Herrscher jetzt zu wohnen verschmähen. Zuletzt stromaufwärts liegt die Stadt der Aristokratie, der einzige Stadttheil, in dem man wohnen kann, das Westende. Das fashionable Quartier war noch vor einigen Jahren nördlich durch den Regent-Park, westlich vom Hyde-Park und südlich vom St. James-Park begrenzt. Jetzt wächst es stündlich mit reißender Schnelligkeit: Morast und Blachfeld verwandeln sich in Straßen und öffentliche Plätze; kaum sind die Pläne gezeichnet, so steigen die Häuser aus der Erde und die kaum errichteten Gebäude finden alsbald Miether oder Käufer.

Man möchte fast sagen, die Reichen vervielfältigen sich hier so, wie anderwärts die Armen. Wenn das Unternehmen eines Speculanten Cubitt, 4000 Häuser in der Umgebung der Baurhallbrücke zu erbauen, den Erfolg hat, den er sich davon verspricht, so wird das fashionable Quartier bald den ganzen Raum bedecken, der sich im Westen Londons zwischen der Themse und dem Regentskanal in einer Tiefe von fast zwei Meilen ausbreitet.

So bilden die Stadt der Dock's und der Speicher, die Stadt der Geschäfte, die Stadt der Vergnügungen und der politischen Geschäfte, die Stadt der fashionablen Welt die Bestandtheile dieses ungeheuren Menschenzusammenflusses, dieses Mammuth des 19. Jahrhunderts. An seinen beiden Enden und an den Seiten hat das Ungeheuer noch zahlreiche Anhängsel; wir brauchen nur Greenwich, Southwarf, Chelsea und die Vorstädte im Nordosten zu nennen. Aber alle diese Zweige sprossen aus dem Stamme und schöpfen allein aus ihm ihr Leben. Die Macht, welche England beherrscht, wohnt an einem Ende von London; die Resultate sammeln sich an dem andern. Im Westend und im Eastend, darin ist das ganze Reich begriffen.

Man kann sich also wenig wundern, wenn von den allmäligen Verschönerungen, welche der Hauptstadt von Großbritannien zu Theil geworden sind, der bessere Theil immer auf die beiden Enden gekommen ist. Nichts kommt der Pracht oder der guten Einrichtung der Bassins gleich, die im Osten längs der Themse erbaut sind, um die Handelsfahrzeuge aufzunehmen und den Fluß selbst für den Verkehr frei zu lassen. Die St. Catharinendock's, die Dock's von London, so wie die westindischen und ostindischen haben mehr als zwei hundert Millionen Franken gekostet, aber sie ersparen dem Handel auch jährlich eine Summe, die man nicht geringer als vierzig bis funfzig Millionen schätzen kann. Die gewöhnlichsten wie die kostbarsten Waaren liegen hier unter Verschluss, beschützt vor Diebstahl und Verderbniß. Wenn die Kaufmanns-

fürsten der City Lust fühlen, ihren Zucker oder ihren Kaffee anzusehen, so führt sie eine auf Bogen ruhende Eisenbahn in wenig Minuten aus der Nähe der Bank nach Blackwall. Da zur Verbindung der beiden Flußufer eine Brücke wegen der Bedürfnisse der Schifffahrt nicht ausführbar schien, legte eine Compagnie, die eben so bewundernswürdig in ihrer Ausdauer, wie ihr Ingenieur in seinen Entwürfen ist, jenen Riesentunnel an, welcher dem Druck und der Bewegung des Wassers widersteht.

Vorzugsweise aber ist im Westen Londons und in den von den obern Classen bewohnten Stadttheilen der Fortschritt bemerkbar. Es giebt keine Stadt, wo man mehr Sorge für das Leben des Reichen trüge, oder wo man seinen geringsten Phantasien mehr Aufmerksamkeit schenkte. Wo viele Menschen zusammenströmen, erzeugen sich fast immer Miasmen, welche die Gesundheit schwächen und die Lebensdauer verkürzen. Um die Reichen im Westend vor dieser Gefahr zu schützen, hat man das offene Land mit London vermischt, Gärten, Parks und Felder mit den Häusern vereinigt. Vier große Parks, eine ununterbrochene Linie von frischem Grün, Baumschatten und fließendem Wasser bilden die Basis dieser bevorzugten Stadt. Hier erzeugt und erneuert sich die Lebenslust, welche die mephitischen Ausdünstungen der plebejischen Stadttheile verdrängt. Hier sind, wie man so treffend gesagt hat, die Lungen Londons.

Um die Parks gruppiren sich Häuser, Straßen und freie Plätze, welche sich auf diese Weise der reinen Luft eben so natürlich nähern, wie gewisse Pflanzen der Sonne folgen. Die Straßen haben eine große Breite und durchschneiden sich fast immer im rechten Winkel. Die Häuser sind nicht sehr hoch und halten so weder die Sonnenstrahlen ab, welche die Luft erwärmen, noch die Winde, welche sie erfrischen; häufig sind sie vom Trottoir durch Baum- und Blumengruppen getrennt, welche aus ihnen eben so viele Villas machen. Die öffentlichen Plätze verlegen den

Blick nicht, wie in Paris, durch die Nacktheit ihrer im Sommer brennend heißen Steinplatten, die im Winter in Koth versinken. Ein großer Garten, umgeben von einem eisernen Gitter, nimmt die Mitte ein und bietet dem Auge einen grünen, von schönen Bäumen umgebenen Teppich, wo die kleinen Kinder aus der Nachbarschaft sich im Laufen versuchen. Daher rühren wahrscheinlich die idyllischen Ideen, welche die Phantasie der jungen Mädchen in England erfüllen. Wie sollten sie nicht von Gewässern, von Wiese und Wald träumen, wenn sie mitten im Schooße Londons diese beständige Idylle vor Augen haben!

In diesen Wohnungen, deren Luxus nicht in glänzendem Hausrath, sondern in zahlreicher Dienerschaft und comfortabler Einrichtung besteht, ist Alles darauf berechnet, dem Reichen selbst die Beschwerde zu ersparen, welche dem Sybariten ein zwischen seinen Betttüchern verstecktes Rosenblatt machte. Sie vernehmen keinen Lärm, denn die Wagen gleiten geräuschlos vor ihrer Thür auf macadamisirten Chaussees hin. Alles, was das Gesicht oder den Geruch verlegen kann, ist aus den Hauptstraßen entfernt; die Stallungen finden ihren Platz in engen Gäßchen (Lanes) hinter den Häusern; und wenn es Arme in diesen Quartieren giebt, so müssen sie sich, da man sich ihrer schämt und mit ihnen nicht in Berührung kommen will, im Hintergrunde der innersten Gäßchen bei den Stallknechten und den Pferden verstecken.

Wer nichts als das Bestend sieht, wird London ohne Widerspruch die schönste und gesündeste Stadt der Welt nennen. Wenn man in dies Quartier vom Portland=Platz durch Dyford=Street oder Piccadilly tritt, indem man jene bewundernswerthe Chaussee verfolgt, die auf der einen Seite von den Wiesen des Green=Parcs und auf der andern vom Hyde=Park mit seinen Aleen begrenzt wird, die zu jeder Stunde prächtige Equipagen und glänzende Reiter durchheilen, so fragt man sich, ob die römischen Straßen, welche aus der Stadt der Cäsaren nach den eroberten Län-

dern führten, großartiger sein konnten. In Rom war die Ap-pische Straße von Triumphbogen bedeckt und wie erfüllt von den zu Ehren der Götter erbauten Tempeln; indem sich das Volk mit den Schätzen des eroberten Auslandes bereicherte, schrieb es einen Theil seines Erfolges und seines Ruhmes der göttlichen Einwirkung zu, und die Kunst erzeugte sich aus der Begeisterung des religiösen Gefühles. In England setzt sich der Mensch selbst als Princip und als Ziel, und wenn er seinen Nebenbuhler überwunden oder den rohen Stoff bezwungen hat, so denkt er mehr daran, die Früchte seiner Mühen zu genießen, als dem Himmel zu danken. Dieser Hang zur Selbstsucht hat der Wissenschaft des Comfortablen, die nichts mit der Wissenschaft des Schönen gemein hat, Ursprung gegeben; aber das Comfortable reicht fast an das Großartige hinan, wenn es in solchen Massen erscheint.

Will man eine vollständige Idee von den Wundern haben, welche die moderne Civilisation, vom materiellen Gesichtspunkte aus betrachtet, bewerkstelligen kann, so giebt es zwei kleine Winkel auf der Erde, welche sich der Aufmerksamkeit des Beobachters vorzugsweise empfehlen lassen. Ich meine den Boulevard des Italiens an einem schönen Maiabend, wenn das Gas die Toiletten in den Alleen und in den Magazinen die Wunder der Industrie erleuchtet; wenn die „goldene Jugend“ mit erobernden Mienen auf und niedergeht und die Equipagen der Pariser Geldaristokratie voller Geräusch nach den beiden Opernhäusern eilen. Oder man gehe an einem schönen Juninachmittag, um die Stunde, wo die Geschäfte in London aufhören, und vor der aristokratischen Speisestunde zum Rendezvous der Spaziergänger auf den grünen Matten des Hyde-Parck. Dort, während die Musik der Garde Ariens von Rossini oder Meyerbeer spielt, während die Damen ihre Wagen verlassen, um sich unter den Bäumen niederzusetzen, und die Reiter sich in mehreren Reihen vor den Barrieren aufstellen, findet man Alles vereinigt, was England von

schönsten und stolzesten Ladies, berühmten Staatsmännern, Erben berühmter Häuser und reinen Vollblutspferden besitzt. Für den Engländer giebt es kein Schauspiel, welches geeigneter wäre, ihn mit Stolz zu erfüllen.

Aber ach! dieser Stolz wird bald grausam gedemüthigt, wenn er niedersteigt von den Höhen, bis zu denen sich die britische Oligarchie erhebt, und es nicht verschmäht, seine Blicke wieder auf ebene Erde zu wenden. London ist in der That die Stadt der Gegensätze. Neben einem Reichthum, der jedes Vergleiches spottet, entdeckt man die entsetzlichste und zugleich erbärmlichste Armuth, und dieselbe Stadt, welche die tadellosen Häuser, die schmucken Straßen und die grünenden Squares des Westend in sich faßt, enthält auch in ihrem Innern halbzerfallene Baracken, ungepflasterte Straßen ohne Beleuchtung und ohne Schleißen, Plätze, aus denen weder die Luft noch die Gewässer einen Ausgang finden, und pestersüllte Cloaken, welche jedes andere Volk nicht bewohnen würde, und die zur Ehre der Menschheit sich anderwärts nicht finden.

Ich habe den Bericht über den Gesundheitszustand der arbeitenden Classen in Großbritannien gelesen, der 1842 von dem unterrichteten und unermüdlchen Secretair der Armen-Commission Chadwick veröffentlicht wurde. Man kann sich nicht entschließen, diese beklagenswerthen Zustände, welche Alles übertreffen, was die düsterste Einbildungskraft erfinden kann, von vorn herein als wahr anzunehmen. Obgleich sie auf jeder Zeile das Gepräge der vollkommensten Aufrichtigkeit tragen, so zeigen sie doch Schrecken, die man sich zu glauben weigert, bevor man sie mit eigenen Augen gesehen hat. Das veranlaßte mich, die armen Stadtviertel von London zu durchforschen. Ich that dies im Monat Juli 1843 unter der Leitung des Dr. Southwood Smith, eines jener seltenen Menschen, deren Hand in der Praxis und deren Auge in der Wissenschaft geschickt ist, und der 1838 im Verein mit

Dr. Kay Schuttleworth beauftragt war, die physische Gesunkenheit dieses Theiles der Londoner Bevölkerung zu untersuchen. Da sich unsere Forschungen hauptsächlich auf den District von White-Chapel, vielleicht den vernachlässigtsten der von den Varias der Metropole bewohnten Stadttheile, richteten, so will ich sein Bild als ein Gegenstück zu dem Glanze des Westends dem Leser vor die Augen stellen.

Die drei im Nordosten von London liegenden Districte Spitalfields, Bethnal-Green und White-Chapel bilden in London eine Art von celtischer Stadt. Beinahe 150,000 Personen bewohnen diese Colonie, die durch die von Zeit zu Zeit auf einander folgenden Auswanderungen von französischen Arbeitern nach dem Widderruf des Edicts von Nantes entstanden ist und später anwuchs durch irländische Proletarier, welche eine beständige Hungersnoth alle Jahre aus ihrem Vaterlande treibt. Dann kamen von allen Punkten Europa's die Juden, welche in den großen Städten die armseligsten Gegenden auffuchen, um in der Unbemerktheit freier zu leben, und vermehrten noch diese Bevölkerung von Verbannten.

Das Unglück bringt gewöhnlich die Leidenden einander näher; so ist es aber nicht im Eastend. Die Abkömmlinge der französischen Arbeiter, als Angehörige eines gebildeten Volkes, halten sich sehr fern von den Irländern, welche ungebildet und dem Trunk ergeben sind. Letztere dagegen blicken als Christen mit Verachtung auf die Kinder Israels nieder. Die naturalisirten Franzosen, welche England die Kunst der Seidenweberei gelehrt haben, bewohnen hauptsächlich Spitalfields; ihre Muttersprache haben sie fast ganz vergessen, aber ihre Namen und ihre Gesichtszüge verrathen ihren Ursprung. Diese Seidenweber bilden gewissermaßen die geistige Aristokratie dieses Ortes. Ihre Rechtschaffenheit ist zum Sprichwort geworden und sticht vortheilhaft gegen die moralische Gesunkenheit der ihnen unmittelbar Benachbarten ab, obgleich die Leidenschaft für geistige Getränke auch in

ihren Reihen Verwüstungen angerichtet hat. Ihre Neigungen deuten auf eine gewisse Entwicklung der geistigen Fähigkeiten; sie sind starke Zeitungsläser, treiben Blumenzucht und kommen des Abends in Clubbs zusammen, wo sie Unterricht im Rechnen, in der Erdbeschreibung, in der Geschichte und im Zeichnen erhalten. Als sie Spitalfields zu bevölkern anfingen, war London noch nicht so ausgedehnt wie jetzt; sie hatten Platz genug in ihrer Nähe und setzten die Engländer mit den Tulpenbeeten ihrer Gärten in Verwunderung. Mit dieser Neigung zu geistiger Beschäftigung vereinigten sie noch einen Kampfesmuth, der sich durch häufige Aufläufe verrieth, Aufläufe, denen das Parlament selbst durch einen 1773 erlassenen Tarif, welcher gewisse Façons erzwang, nachgab. Seit jener Zeit sind die Gärten unter einer Masse von Ziegeln verschwunden, und da die Straßen, wie das Bedürfniß einer immer sich vermehrenden Volksmenge erforderte, angelegt wurden, ohne weiter auf Vorsichtsmaßregeln zur Erhaltung der Gesundheit der Stadt Rücksicht zu nehmen, so hat die körperliche Kräftigkeit dieser Leute allmählig abgenommen. Vielleicht auch ist ihre sitzende Lebensweise, die sie zuweilen 15 bis 16 Stunden täglich am Webstuhl gefesselt hält, mit daran Schuld. „Der Wuchs der Weber,“ sagt Bresson in dem Bericht von 1840, „ist im Allgemeinen klein und schlecht Während des Krieges hob man eine Brigade unter ihnen aus; aber die Mehrzahl der Soldaten hatte weniger als fünf Fuß.“ Man findet heutzutage nicht einmal mehr in Spitalfields, was man Kanonensfutter nennt. „Die körperliche Beschaffenheit dieser Leute,“ sagt Dr. Mitchell, „ist vollkommen entartet, der ganze Stamm sinkt schnell zu liliputanischem Wuchs herab. Die Greise sind von kräftigerem Bau als die jungen Leute.“

Auf welche Weise wachsen die Kinder auf? Vom zartesten Alter an sitzen sie gekrümmt über einen Webstuhl und werfen das Schiffchen 13 bis 14 Stunden täglich; das ist die einzige Bewegung, welche diese Unglücklichen haben. Selten nur ath-

men sie einen Mund voll frischer Luft, und niemals erblicken sie die Sonne durch die Fenster ihres armseligen Kämmerchens. Bei Gelegenheit eines Besuches, den ich 1836 in Spitalfields machte, bemerkte ich ein kleines elfjähriges Mädchen, die mit fieberhafter Thätigkeit arbeitete, und ich frug ihren Vater: — Wie viele Stunden arbeitet Ihr Kind täglich? — Zwölf Stunden, antwortete er. — Und Sie fürchten nicht, ihre Kräfte zu sehr in Anspruch zu nehmen? — Sie bekommt gut zu essen. Welch andere Antwort hätte gemacht werden können, wenn von einem Lastthiere die Rede gewesen wäre? Und selbst wer ein gutes Pferd besitzen will, besteigt es nicht eher, als bis es sein Wachsthum vollendet hat.

Zwischen Spitalfields und Bethnal-Green, auf einem Wege, den der Anwachs der Bevölkerung zu einer Straße gemacht hat, ist Montags und Dienstags zwischen 6 und 7 Uhr Morgens ein Kindermarkt. Es ist ein freier Platz, wo Kinder beiderlei Geschlechts in dem Alter von sieben und mehr Jahren sich einfinden, um sich auf die Woche oder auf den Monat an Jeden zu vermieten, der ihrer Dienste bedarf. Wenn der Handel danieder liegt, trifft man auf diesem Markte oft dreihundert kleine Arbeiter; nimmt die commercielle Thätigkeit wieder zu, so findet man nicht mehr als funfzig bis sechzig auf einmal dort versammelt. Die Leute, welche diese Kinder in Dienst nehmen, sind meistens Weber, welche die Knaben als Haspler gebrauchen, oder als Gehülfen und als Ersatz für Lehrlinge, und die jungen Mädchen als Dienstboten und Hausmädchen. In einer Weberfamilie theilt die Frau die Arbeit des Mannes und arbeitet vom frühesten Morgen mit am Webstuhl. So muß denn eine Dienstmagd da sein, um das Kind zu wiegen und anzukleiden, das Haus zu reinigen und die Mahlzeit zu kochen; und da ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren zu theuer kommen würde, so ersetzt

man es durch ein Kind von 8 bis 10 Jahren, welches mit einem Lohne von  $1\frac{3}{4}$  oder 2 Shilling die Woche zufrieden ist.

„Ich benutze die Gelegenheit,“ erzählt Hickson in seinem vorzüglichen Bericht über die Lage der englischen Seidenweber, \*) „diesen Kindermarkt zu besuchen, um mehr im Einzelnen das zu untersuchen, was ich gehört hatte. Ich fand ohngefähr 70 Kinder versammelt, die meisten von ihren Eltern begleitet. Kaum angekommen, sah ich mich überall von Anerbietungen bestürmt. — Brauchen Sie einen Knaben, Herr? — Ein kleines Mädchen, Herr, als Hausmagd u. s. w. — Unter den Kindern, die ich dort fand, waren gewiß nicht sechs oder sieben, welche den geringsten Schulunterricht genossen hatten; denn als ich ihnen zu verstehen gab, daß es unnütz sei, sich an mich zu wenden, wenn man nicht wenigstens lesen und schreiben könnte, ließ man mich fast allein stehen. Unter den Eltern schienen mir mehrere nicht gerade arm zu sein; die Mutter eines dieser Kinder, welches, obgleich es schon funfzehn Jahre alt war, doch noch nie eine Schule besucht hatte, war die Frau eines Krämers, der ein leidliches Auskommen hatte. Ein andres Kind, welches eben so wenig Unterricht genossen hatte, gehörte einer Sammtweberfamilie an, welche beschäftigt war und reichlichen Lohn erhielt.“

Wenn man den Bericht Hickson's liest, kann man sich nicht eines peinlichen Gefühles erwehren, welches bis zur Entrüstung, bis zum Entsetzen steigt. Kann es in der That etwas Unnatürlicheres geben, als diese Zustände? Ein Vater, eine Mutter führt das Kind auf den Markt; sie rufen es aus wie eine schlechte Waare, stellen es den Blicken der Vorübergehenden bloß und lassen seinen Körper und seine Seele betasten; in einem Alter, wo die Kräfte kaum entstanden sind, geben sie es des Gewinnes wegen an den Ersten Besten hin, wenn er nur der Meistbietende

\*) Hand-loom weavers commission, report by Mr. Hickson, 1840.

ist, und zwar einem liederlichen Meister eben so willig, wie einem ordentlichen, ohne die geringste Bürgschaft für ein gutes Beispiel oder eine gute Behandlung zu bekommen. Gewiß würde man sich besser vorsehen, ehe man einen Esel oder ein Pferd vermietet.

Sobald der Vertrag abgeschlossen ist, macht der Abmieter aus dem Kinde, was er will, einen Arbeiter, einen Ausläufer oder einen Bedienten; das Kind gehört ihm ausschließlich 12 oder 15 Stunden täglich, denn die Eltern verlangen für diese Unglücklichen keine andere Erziehung, als die der Dienstbarkeit. Alles geht nach ihrer Zufriedenheit, wenn der Sohn oder die Tochter am Ende der Woche 1 oder 2 Shilling nach Hause bringt.

In der modernen Gesellschaft wird leider das Kind des Armen, sobald es auf den Füßen stehen und die Arme bewegen kann, zu einer Lohnmaschine. Das ist bei den arbeitenden Classen die natürliche Folge bald von Leichtsinne und Liederlichkeit, bald vom Unglück, welches sie schuldlos trifft; aber in den meisten Fällen tritt die Benutzung der Kinder zur Arbeit unter einer minder empörenden Gestalt auf. Die Arbeit auf dem Felde hat den Vortheil, daß sie nicht die jüngsten Mitglieder der Familie beschäftigt, daß sie die Arbeiter nicht zu sehr anstrengt und sie nicht aus dem väterlichen Hause verweist; die Arbeit in den Fabriken ist durch feste Bestimmungen über das Alter und die Arbeitszeit beschränkt; Bestimmungen, die der Gesetzgeber selbst nach sorgsamem Studium festgestellt hat. Der empörendste Mißbrauch findet bei der häuslichen Arbeit statt, in jener vielfach zertheilten Industrie, welche der Einwirkung der Gesetze entgeht, ohne von der milden Einwirkung der Liebe gemäßiget zu werden, und die den jungen Arbeiter durch das einzige Band des Interesses an eine Familie knüpft, welche nicht die seinige ist. Die

kleinen Fabrikanten, die Oberwerkführer sind diejenigen, welche ihre Lehrlinge mit der größten Härte behandeln.

Aber wie groß auch die Brutalität oder die Unwissenheit des Meisters sein mag, immer noch genießt der Lehrling einiger Bürgschaften. Ein Vater, welcher sein Kind in eine Werkstatt schickt, weiß wenigstens, welches Handwerk er erlernt, und welchem launenhaften oder geregelten Willen er es unterwirft. Schon dadurch zeigt er, daß er mit Freiheit und Ueberlegung handelt; oft noch kommen zu der Bürgschaft, welche eine freie Wahl giebt, bestimmte Bedingungen, die zu Gunsten des Lehrlings gemacht werden. Gegen seine Dienste muß ihn der Meister ernähren, muß ihm die Pflege so wie das Beispiel der Familie angedeihen lassen und ihm sein Gewerbe lehren. Hier dagegen ist weder Wahl noch Beurtheilung zugelassen. Nicht der Vater des Kindes, sondern der Meister bestimmt, wen er nehmen will. Der Meister giebt keine Bürgschaften, er verlangt sie, und da der Contract nur auf eine kurze Zeit geschlossen wird, und der Arbeitsvorrath gewöhnlich die Nachfrage übersteigt, so findet sich das Kind der Gnade desjenigen überliefert, welcher das Recht erkaufte, es zu beschäftigen.

Die Natur dieser Verhältnisse hat etwas Barbarisches und die gesellschaftlichen Zustände Entwürdigendes, und ich kenne keinen andern Ort in Europa, wo solche Sachen möglich wären, als eben London; denn dazu muß sich die Verderbtheit mit einem gleichen Maße Freiheit zusammenfinden. In Paris sieht man die Maurer sich Montag früh auf dem Grèveplatz versammeln, in Erwartung eines Bauunternehmers, der sie vielleicht für eine Woche in Lohn nimmt. In der Landschaft Gaur suchen ebenfalls Knechte und Mägde Arbeit auf dem Markte. Über Märkte, wo man Kinder vermietet, hat noch kein Auge in einem civilisirten Lande gesehen. Man kann den Markt von Bethnal-Green nur mit den Bazars vergleichen, wo Sklaven zum

Kauf ausgedoten werden; und doch muß man bis in die Mitte von Afrika gehen, um Völker zu finden, bei denen die Sklaven von ihren eigenen Eltern zum Markte gebracht werden.

Die Sklaverei der Kinder ist ein Charakterzug der industriellen Gesellschaft; und am hervortretendsten zeigt er sich in Großbritannien, eben wegen der hohen Stufe der Entwicklung, welche die Industrie und der Reichtum dort erlangt hat. Die Kinder der arbeitenden Classen in England stellen auf das treueste jene Gibeoniten dar, welche man in der Bibel sich gänzlich der Sklaverei hingeben sieht, um der Verfolgung und der Eroberung zu entgehen. Auf ihnen ruhen trotz der Schwäche ihres Alters die beschwerlichsten Beschäftigungen: sie dienen als Supplement und Aushülfe der Maschinen, bereiten die ersten Stoffe der Fabrication, athmen ungesunde Ausdünstungen ein, tragen Lasten und werden mit den widerlichsten Arbeiten beschäftigt. Man verschont sie nicht einmal mit den äußern Zeichen der Knechtschaft, wie man an dem Markt von Bethnal-Green sieht.

Die Bevölkerung von Bethnal-Green besteht hauptsächlich aus irländischen Webern, zu denen noch die Bettler und die Landstreicher derselben Abstammung kommen. Die Häuser dieses Stadttheiles sind in einem so zerfallenen Zustande, daß man sich nicht einmal nach dem Anblick von Spitalfields einen Begriff davon machen kann. Oft sind sie aus schlecht zusammengefügtten Bretern gebaut, so daß sie sich alsbald wie die unreinlichsten Ställe ausnehmen. Wenn diese Hütten wegen der Gefährlichkeit, sie zu bewohnen, von den Miethern verlassen sind, so findet sich immer, ehe man sie niederreißt, irgend eine irländische Familie, die keinen Miethzins bezahlen kann und wie eine Heerde wilder Thiere hier einen Zufluchtsort sucht. In einem Stadttheil, wo die Straßen bei regnerischer Witterung zu einem Moraste werden, hauchen diese verpesteten Trümmer alsbald fiebererregende Dünste aus.

Die Bevölkerungen von Spitalfields und Bethnal-Green führen eine sitzende Lebensweise; sie widmen sich der Arbeit im Hause, der am wenigsten entsittlichenden vielleicht, aber auch zugleich der allererbärmlichsten. Die Bevölkerung von White-Chapel dagegen ist hauptsächlich beweglich und veränderlich; sie besteht vornehmlich aus Tagearbeitern, Hausirern von Kunstfachen und herumziehenden Handelsleuten. Denke man sich das Quartier Mouffetard mit dem Templequartier vereinigt, so hat man etwas, was White-Chapel ähnlich ist, insofern Paris London gleichen kann. Hauptsächlich von den Bewohnern dieses Districtes gilt das, was ein erfahrener Arzt, Th. Porter, von der ganzen Hauptstadt sagte: „Diese Bevölkerung zeigt eine entschiedene Abneigung gegen die Arbeit; sie besitzt nicht dieselbe Kraft, wie die Landbewohner, welche sich einer bessern Gesundheit erfreuen. Sie ist von Natur mehr zu allen jenen Kunstgriffen geneigt, welche die Anwendung großer Anstrengung zur Erreichung eines Zieles unnöthig machen. Die Beschäftigungen, welche nicht viel Körperkraft erfordern, sind die einzigen, welche sie wählt, und sie gelangen ihr. Aber schwer würde es werden, einen gebornen Londoner zu einer mühseligen Arbeit zu bewegen; dazu fehlt ihm die Kraft noch mehr als der gute Wille.“ \*) Man höre noch den Bischof von London sprechen: „Ehedem behandelten die Mediciner das Fieber mit Aderlässen; jetzt lassen sie den Armen nicht mehr Blut; sie ziehen vor, Stimulantia anzuwenden, ein Beweis, daß der körperliche Zustand der Städtebewohner sehr schwächlich und gegen früher sehr entartet ist.“ \*\*)

White-Chapel grenzt an die City. Dieses Gewirr von engen Straßen, frummen Gäßchen und düstern Höfen, welches

\*) Interment in towns. Report 1843.

\*\*) Rede des Bischofs von London in der Mansionhalle, 16. October 1844.

8000 Häuser in sich schließt, wird im Norden von Spitalfields und Bethnal=Green und im Süden vom Tower und von den Dock's begrenzt. Die Eisenbahn von Blackwall durchschneidet es in seiner ganzen Länge. Oben von den Arcaden herab, welche die Schienen der Eisenbahn tragen, kann sich das Auge mit Bequemlichkeit in alle Geheimnisse dieses Elends versenken. Man bemerkt abgezehrte Weiber, welche sich halbnackt an den Fenstern zeigen, bleiche Kinder, die sich im Koth der Höfe wie die Schweine wälzen, welche die unzertrennlichen Gefährten der irländischen Familien sind; Lumpen, welche über der Straße hängen, wie um Licht und Wärme abzuhalten; hier und dort Haufen von Ziegelsteinen und Dünger auf den freien Plätzen; überall sinkende Lachen, welche die Abwesenheit jeder Vorrichtung für den Abfluß des Wassers verrathen. Einen solchen Anblick bietet White=Chapel dar, wenn man es aus der Vogelperspective betrachtet. Was erst würde man sehen, wenn man die Dächer der Häuser hinwegnehmen und die Seufzer und die Flüche zählen könnte, welche von dort aus zum Himmel emporsteigen!

Es giebt Quartiere in London, welche eine größere Anzahl von Armen besitzen,\*) denn White=Chapel stößt mit dem einen Ende an die City und erhält die Brosamen von dem großen Handelsgastmahle; auch durch seine Lage längs der Themse finden Unbeschäftigte leicht Arbeit im Hafen. Aber es giebt keinen ungesundern Ort, keinen, in dem der Tod mehr Opfer fordert, oder in dem die Ueberlebenden in einer schlechtern Lage zurückgelassen werden.

Durch einen jener Contraste, in denen sich der menschliche Geist gefällt, haben die Straßen von White=Chapel die heiter-

---

\*) 1838 zählte White=Chapel 5856 unterstüßte Arme auf 64,141 Einwohner; 1842 betrug die Armensteuer 2 Shilling 7 Pence für jede Person in der Union von White=Chapel, 3 Shilling 5 Pence im Strand und 9 Shilling 4 Pence in der City.

sten Namen empfangen. Man blicke nur auf eine Karte von London; man suche das Quartier auf und man wird zwanzig Beispiele finden: die Rosenstraße, die Blumenstraße, die grüne Aue, die Modengasse, die Perlenstraße, die Lammstraße, das Engelsgäßchen, der Schäferhof. Diese lieblichen Namen dienen fast immer zur Bezeichnung der abscheulichsten Gegenden. In einigen Fällen hat man nicht einmal den Ruhm geachtet. So heißt eine stinkende Cloake, in welche sich die Schleußen aus der Umgebung von Bethnal=Green entleeren und die einen Raum von drei Aekern bedeckt, der Wellingtonteich.

Man versetze nach White=Chapel eine Colonie Holländer, welche vom frühen Morgen bis zum Abend waschen und scheuern, welche Ordnung und Reinlichkeit eben so sehr lieben, wie die merkwürdigen Bewohner dieses Viertels die abscheuliche Unordnung, welche ihr Element zu sein scheint, so hat man damit immer noch nichts erreicht. Solche Herde der Ansteckung widerstehen der Kraft individueller Anstrengungen und verlangen die Einmischung einer Regierung. \*) Die Schuld ist hier der Verwaltung beizumessen; man glaubt eine jener mittelalterlichen Städte vor sich zu sehen, welche die Obrigkeit mit Mauern zum Schutz gegen den äußern Feind umgab, die sie aber durch ihre naive Unwissenheit aus Mangel an Lebensmitteln den mörderischen Ver-

---

\*) Vor einiger Zeit sah ich in dem Hofe zum blauen Anker einen Bach von Roth, welcher sich aus den benachbarten Häusern in eine offene Schleufe in der Mitte des Hofes entleerte; er floß an einem Hause vorüber, an dessen Thür eine gesunde und reinlich gekleidete Frau stand: „Das fünfte Mal heute,“ sagte sie zu mir, „habe ich die Stelle rein gemacht, und Sie sehen, wie es jetzt wieder geworden ist; meine Bemühungen, sie reinlich zu erhalten, nützen zu nichts.“ Man sah auf den ersten Blick, daß diese Frau eine Vermehrung ihrer Familie zu erwarten hatte; in einigen Tagen mußte sie von jedem Versuch, die Reinlichkeit zu erhalten, abstehen, und wenn sie in ihrer Wohnung bleibt, so wird sie in denselben Zustand der Unreinlichkeit fallen, der unter ihren Nachbarn allgemein ist.

(Health of towns. Bericht, Aussage des Dr. Smith.)

wüstungen der Seuchen aussehten. Die letzten Häuser der City verbergen wie Wälle die Straßen von White=Chapel; man gelangt nur hinein durch krumme Gäßchen, die bald unter Gewölben, bald zwischen feuchten Mauern von Höfen hindurch gehen; es ist eine Stadt, die ganz allein für Fußgänger bestimmt ist.

Seitdem das Fieber die Bevölkerung decimirt hat, ist man zu dem Entschluß gekommen, Schleußen in den Hauptstraßen zu bauen, aber der Kehrriech und Dünger wird bis jetzt nur einmal die Woche weggeschafft; sieben Tage lang häuft man ihn auf öffentlicher Straße auf, die dadurch beständig von einem Bett von Mist bedeckt bleibt. Geht man durch diese engen Gassen, welche die Hauptarterien des Verkehrs sind, so bemerkt man, daß sich links und rechts \*) mehrere schmale Gäßchen öffnen, durch die man wieder in Höfe gelangt, die zwischen vier Mauern eingeschlossen sind, und an welche wieder andere Höfe grenzen, alle ohne Abfluß für das Regen- und Spülwasser, ohne Pflaster, um den Fußboden trocken zu erhalten, ohne Oeffnung zur Circulation der Luft; die freien Stellen, denn ich wage sie nicht öffentliche Plätze zu nennen, zeigen sich zuweilen in einer Größe von 300 Fuß als ein Morast, wo animalische und Pflanzenstoffe faulend über einander gehäuft sind, und überall sammelt sich ein hundertjähriger Koth an. In diesem schrecklichen Labyrinth besitzt jede Familie nur ein Zimmer zur Wohnung; zuweilen haben auch zwei Familien ein Zimmer in Besitz. Ein nicht meublirtes Zimmer kostet 2 bis 5 Shilling die Woche, und der Eifer, sich einzumiethen, ist so groß, daß eine neue Familie oft einzieht, ohne erst die Reinigung der Wohnung von dem Ansteckungs-

---

\*) White=Chapel war schon in demselben Zustande zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Man liest in einem Werke von Stowe, welches 1603 herauskam: „Außerhalb der Thore sind die beiden Seiten der Straße verpestet mit Häusern und engen Gäßchen bis zur Kirche von White=Chapel und selbst noch eine halbe Meile darüber hinaus.“ (Survey of London.)

stoff abzuwarten, den Tod oder Krankheit dort gelassen hat. \*) Eine von Lord Sandon im Mittelpunkt von Westend, im Kirchspiel von St. Georg, Hannover-Square, angestellte officielle Untersuchung hat gezeigt, daß 929 einzelne Familien nur ein einziges Zimmer für sich hatten, und daß in 623 Fällen die ganze Familie auf ein einziges Bett beschränkt war. Der Arzt des Viertels, Toynbee, führt eine Wirthschaft an, die aus fünf Personen bestand. Hier schliefen in einem Bett der Vater und die Mutter, beide 50 Jahr alt, ein 20jähriger schwindsüchtiger Sohn, ein Mädchen von 17 Jahren, welches an Scropheln litt, so wie ein kleines Kind, und zwar in demselben Zimmer, wo den Tag über der Vater mit drei Schneidergehülfen arbeitete.

Der ehrenwerthe Arzt erwähnt einen noch viel traurigern Fall: „Ich sah ein Zimmer in Peter-Street, wo die Hauswirthin den Theil am Kamine bewohnte; jede der drei andern Ecken war im Besitz einer Familie mit vier oder fünf Personen in einem Bett; eine Einzelmietherin, eine arme gebrech-

---

\*) Ein Haus im Schäferhof. „Das Haus ist klein und enthält vier Zimmer, von denen jedes an eine Familie vermiethet ist. In einem dieser Zimmer im Erdgeschoß lagen vier Personen am Fieber darnieder und in dem andern drei; darüber litten drei Personen an derselben Krankheit. Es zeigte sich, daß verschiedene Familien nach einander in diesen Gemächern gewohnt hatten, und daß alle vom Fieber befallen worden waren. Die Kirchspielsbeamten ließen das Haus räumen und brachten die Frage vor die Behörde. Diese weigerte sich anfangs, sich einzumischen, aber auf das Andringen des Arztes forderte sie den Eigenthümer des Hauses vor und machte ihm Vorstellungen darüber, daß er die Beziehung seiner Zimmer geduldet hatte, ohne sie vorher desinficiren oder weißen zu lassen. Sie sagte ihm zugleich, daß er die Geseze ernstlich verlegt habe, und bedrohte ihn, daß, wenn er wieder das Haus vermiethe, ohne vorher die nöthigen Maßregeln zur Erhaltung der Gesundheit der Bewohner zu treffen, ein Polizeibeamter die Abmiether aus dem Hause führen werde. Darauf versprach der erschrockene Eigenthümer, Alles zu thun, was man von ihm verlange. Seitdem das Haus desinficirt worden ist, bewohnen es neue Miethsteute, und kein Fieberfall ist wieder vorgekommen.“

liche Frau, welche die Miethe für ihr Bett nicht bezahlen konnte, hatte die Hälfte desselben in Astermiethe abgegeben. Dieses unglaubliche Zusammenhäufen von Menschen, welches in den schönsten wie in den häßlichsten Stadttheilen vorkommt, überhaupt allerwärts, wo die arbeitenden Classen ein Obdach finden können, trägt außer dem traurigen Einfluß, den es auf die Gesundheit ausübt, viel dazu bei, die Verhältnisse der Familie unter einander zu erkälten und jeden Begriff von Sittlichkeit zu vernichten. Nach dem einstimmigen Zeugniß der mit einer Untersuchung der Kinderarbeit beauftragten Commission werden überall, wo Männer und Frauen die Nacht in demselben Zimmer zubringen, die Frauen bald gemeinschaftliches Eigenthum der Männer und Promiscuität tritt ein. Solche Thatsachen rechtfertigen nur zu sehr die Bemerkung des Dr. Southwood Smith: „In den kothigen Straßen und in den zusammengedrängten Menschenmassen unserer großen Städte kann man den Menschen körperlich so weit entartet und so tief gesunken sehen, daß er mit dem Thiere auf gleicher Höhe steht, während die Sittlichkeit sich dieser Erniedrigung anpaßt.“

Nun noch einige Worte über die halb nomadische Bevölkerung von White-Chapel. Der Leser weiß schon, daß sie fast zu gleichen Theilen aus Juden und Irländern besteht. Die Juden sind die Herren des Orts; sie haben davon Besitz genommen; sie haben hier ihre Comptoirs, ihre Häuser, ihre Kirchhöfe und Wohlthätigkeitsanstalten. Man sieht sogleich, daß die Kinder Israels hier zu Hause sind, denn sie suchen nicht sich mit der Masse der Christen zu verschmelzen, und geben dies auch durch ihr Aeußeres zu erkennen, indem sie sich durch den ihnen eigenthümlichen Kasten und langen Bart von allen Andern unterscheiden. White-Chapel ist in London ihr Ghetto.

Die jüdische Aristokratie bewohnt die besten Straßen, wo ihre Häuser von den übrigen durch ein anständiges und Wohl-

stand verkündendes Aeußere abstechen. Die engen Gäßchen, die dunkeln Durchgänge sind in Besitz der untern Classe der Juden und der Irländer. Diese beiden Menschenclassen leben oft in demselben Gebäude, aber ohne mit einander zu verkehren. Uebrigens unterscheidet man sie leicht von einander. Die Juden sind fleißiger; sie sind ordentlich, und da sie sich besser nähren, widerstehen sie mit mehr Erfolg den Wirkungen der faulen Ausdünstungen. Ihre Zimmer sind reinlich gehalten und nehmen sich durch ihre Einfachheit gut aus. Ihre intelligente Physiognomie, in der sich eine eigenthümliche Lebhaftigkeit ausspricht, fordert wenig zum Vertrauen auf; Schamlosigkeit spricht aus ihren Blicken, und man bemerkt ziemlich schnell, daß sie weniger Sorge für ihre Seele, als für ihren Körper tragen. Die englischen Sitten erhalten die Juden noch in einem Zustand, der dem Helotenthum nicht sehr entfernt steht; ihre sittliche Inferiorität erklärt sich durch den Druck, der auf ihnen lastet.

Die Irländer, die von Natur kräftig und gewöhnt sind, von wenig zu leben, verderben oder entarten bald in ihren Hütten. Die Unmäßigkeit nimmt ihnen das Leben, wenn die Krankheit sie verschont. Tritt man in eins dieser schauerlichen Löcher, welche nur zu häufig kein andres Hausgeräth als Stroh aufweisen, so vernimmt man gewiß, wenn der Hausvater anwesend ist, den Lärm häuslicher Zänkereien, wie Jammer in Verein mit Trägheit sie erzeugt. Ist er abwesend, so widmen sich die Frauen ganz dem Vergnügen des Klatschens. Von Kindern wimmelt es, und in Schwärmen beanspruchen sie den spärlichen Raum, der für die Vorübergehenden bestimmt bleiben sollte. Die Kinder der Juden sind leidlich gekleidet und zeigen wenigstens eine menschliche Gestalt; die andern, halb mit Lumpen bedeckt, lassen darunter ihren krankhaft bleichen Körper, bedeckt mit Blasen und Geschwüren, erblicken. Welche Erbschaft ist ein solches Blut für die noch zu erwartenden Geschlechter!

Wir theilen hier einen Beleg des beklagenswerthen Zustandes mit, in dem sich die Irländer in White=Chapel befinden. Ich entlehne diese Darstellung dem Bericht Chadwick's. \*)

„Vor einiger Zeit besuchte ich das Kirchspiel mit den Kirchenältesten zur Zeit des Gottesdienstes, und wir traten in ein altes Haus in Rosemary=Lane, das die Eigenthümerin verlassen hatte. Die Treppe fiel in Trümmer und war so finster, daß wir am hellen Mittag eine Kerze brauchten, um hinauf zu gelangen. Das erste Stock war ein Vorrathshaus von Unrath. In einem Zimmer fanden wir zwei fränkliche halbnackte Kinder; ihre Mutter lag in einer Ecke auf einigen Strohhalmen und war spärlich bedeckt mit einem Sack. Der einzige vorhandene Hausrath bestand in einem Bündel Holz, fünf oder sechs zerbrochenen Tellern und einem Korbe. Einige Sardinen lagen auf der Diele. Diese Frau haufirte mit Fischen. Man findet in unserm Districte viele derartige Häuser, die alle von Unglücklichen eben beschriebener Art bewohnt sind. Ich habe oft gesagt, wenn man leere Fässer längs der Straßen von White=Chapel aufstellte, werde jedes dieser Fässer in wenig Tagen einen Bewohner haben, und die welche sie in Anspruch nehmen, würden wie Raubvögel auf Kosten der Gesellschaft leben. Bietet man ihnen derartige Erleichterungen dar, so ist keine Gesunkenheit groß genug, daß nicht ein Theil des menschlichen Geschlechts darein verfallen könnte. Ueberall, wo es Moräste und stehende Wässer giebt, findet sich Gewürm, welches sie bevölkert, und das einzige Mittel, dem zu entgehen, ist das Austrocknen der Moräste.

Alle verfallenen Häuser, alle stinkenden Gebäude White=Chapels sind nicht, wie das, von welchem hier Chadwick spricht, von ihren Eigenthümern verlassen. Er berichtet selbst, daß diese Art von Grundstücken die höchsten Revenüen gewähre. Die Hütten

---

\*) On Sanitary condition of the labouring classes.

von Rosemary-Lane werfen gewöhnlich 20 p. C. ab. Warum sollen die Eigenthümer, wenn sie nicht dazu gezwungen werden, dafür sorgen, sie bewohnbarer und gesünder zu machen? Vor der Feuersbrunst von 1666 war ganz London eben so wie Rosemary-Lane oder Cartwright-Street gebaut; auch fand sich alle vier Jahre die Pest in der Stadt ein und vernichtete ein Fünftel oder ein Viertel der Bewohner. Seit 1666 sind die Quartiere des Westends gesünder geworden; wenn diese Reform noch immer nicht auf die schlechten Quartiere des Ostens ausgedehnt wird, möchte man fast eine neue Feuersbrunst wünschen.

Nichts ähnelt weniger dem Straßenleben Londons, als das, was man in White-Chapel sieht. Zehntausend Personen verkehren oft auf dem Strand oder in Piccadilly, ohne daß man einen einzigen Ausruf vernimmt. Die Menschen gehen wie Schatten vorüber, die Wagen rollen ohne Verwirrung und fast ohne Geräusch durch die Straßen, die Geschäfte werden nach festen Preisen abgeschlossen, man kauft und verkauft, ohne ein Wort zu wechseln, und man spricht nur leise und in einzelnen Worten; in dieser düstern Stadt des Schweigens spricht man nur mit den Augen. Es ist die einzige Stadt in Europa, aus deren Schooße sich während des Tages kein Stimmengeräusch erhebt, um anzuzeigen, daß sie von lebenden Wesen bewohnt wird.

In White-Chapel dagegen könnte man sich ohne die ewigen Nebel dieses Klima's in eine Stadt des Südens versetzt glauben. Die Gesichter, die man erblickt, haben nichts Englisches; das Leben ist wie auf dem Toledo in Neapel, wie im Viertel St. Jean in Marseille, oder in der rue Mouffetard in Paris. Die Engländer schließen sich in ihr Haus ein, welches die Burg des Privatlebens ist; aber diese Zigeuner leben auf der Straße. Muntere Frauen sitzen auf der Schwelle ihrer Thür, oder sticken vielleicht, aber bei offenen Fenster, um die Menge besser zu sehen. Die Kaufleute, welche mit Lebensmitteln handeln, legen ihre Waaren

im Freien aus. Der Geruch von Hülsenfrüchten und Fischen, die man in eine Pfanne zum Schmoren wirft, erfüllt die Plätze. Die Obsthändlerin und der Kleidertrödler rufen die Vorübergehenden an. Das Geschrei der Kaufleute, der Lärm der auf der öffentlichen Straße oder von Fenster zu Fenster sich Unterhaltenden, die Zänkereien der Kinder, die Gefänge, die aus den Schenken ertönen, Alles dies bildet ein Ensemble, dessen sinnliche Heiterkeit den Fremden betroffen macht, so daß er fast zweifeln muß, ein paar Schritte vom Tower und am Rande der City zu stehen.

Um diese Bevölkerung bei ihrer Beschäftigung zu sehen, muß man auf den Lumpenmarkt oder vielmehr auf die Lumpenmesse (rag-fair) gehen. Schon vor 150 Jahren bestand sie an demselben Orte; denn Daniel de Foe läßt hier von der Polizei den Helden eines seiner Romane, den Obersten Sack, festnehmen. Und in der That scheint das, was man hier sieht, Zeiten anzugehören, die von unserer Civilisation noch ziemlich entfernt sind. Der Markt wird auf einem zwischen Trümmern eingerichteten freien Platze gehalten, auf den sich zwei schmale Gäßchen münden. Eine bedeckte Halle nimmt die Mitte ein; aber die Menge, welche sich dorthin drängt, ist so groß, daß die meisten Geschäfte im Freien gemacht werden. Nichts, was man hier sieht, erinnert an die Reinlichkeit und die Ausdehnung unserer prächtigen Templehalle, wo tausend Läden in der schönsten Ordnung Trödelwaaren bis zum allerkleinsten Detail enthalten. Gegen vier Uhr Nachmittags wird es auf der Lumpenmesse lebendiger. Zwei oder dreitausend Juden bedecken den Platz, abwechselnd Käufer und Verkäufer derselben Gegenstände. Man muß hören und sehen, mit welcher ernstern Miene und in welch pomphaften Worten sie die elendeste Waare rühmen. „Ein ausgezeichnetes Stück und von superfeinem Tuch!“ rief einer, indem er einen Ueberrock vorzeigte, der auf allen Nähten abgeschabt und vom Herrn auf den Diener übergegangen war, ehe er dem Trödler in die Hände fiel. „Wunder-

schöner Hut! Herrliches Kleid!" ruft ein anderer, ein paar Kleidungsstücke von verschoffener Seide, die drei Generationen gedient haben, ausbreitend. Dennoch hat jede dieser Lumpen ihren Preis, jede Sache findet einen Käufer, und man verschmäht nicht, ähnliche Waaren in den Kellern der benachbarten Straßen aufzubewahren, welche in Magazine verwandelt sind. Der Lumpenmarkt hat seine Notirungen der Hausse und der Baisse, wie an der Börse die Staatspapiere. Hier wie überall hängt der Preis von dem Ueberfluß oder der Seltenheit der Waare ab, und da jede Minute neue Zufuhr kommt, so ändert sich der vorhandene Borrath und der Cours jeden Augenblick. Gaunereien, die man bei einer solchen Versammlung befürchten sollte, sind sehr selten; die Juden, welche diesen Markt besuchen, können sich nicht bestehlen, denn sie kennen sich alle.

Man begreift jetzt die Anwesenheit und die Lebensweise der Juden in White=Chapel. Sie leben von den Brosamen von London. Ihr Gewerbe besteht darin, zum Gebrauch der untersten Classen die Gegenstände zu sammeln, welche die Aristokratie und die Dienerschaft der Aristokratie verschmäht oder ablegt. Die Irländer nähren sich lieber von Fleischresten und streiten sich mit den Schweinen um die allerschlechteste Art von Erdäpfeln. Das zeugt zu gleicher Zeit von mehr Faulheit und von mehr Stolz.

Aber wie groß auch der Unterschied der Lebensart, der moralischen Energie und der physischen Kraft sei, man muß das Klima dabei mit in Betracht ziehen. Das Klima hier sind die pestilenzialischen Dünste, welche aus dieser Cloake emporsteigen und alsdann wie ein Leichentuch den ganzen Stadttheil umhüllen. Die Luft, welche man in White=Chapel einathmet, macht schon den Eintritt ins Leben ziemlich schwer, und kürzt es denen, welche schon geboren sind. Auf zwei Kinder stirbt hier eines, fast eben so viel wie in Manchester und in Liverpool. Die mittlere Lebensdauer, welche im Bestend 26 Jahre für Arbeiter und Dienst-

boten ist, ist bloß 22 in White-Chapel, und sogar bloß 16 in Bethnal-Green. Die mittlere Sterblichkeit in London ist 1 Bewohner auf 40; aber während sie in den westlichen Stadttheilen das Verhältniß von 1 auf 44,60 erreicht, sinkt sie im Osten auf 1 auf 38,53. Wendet man eine andere Methode an und sucht das mittlere Alter der Gestorbenen, so findet man, daß die mittlere Lebensdauer, welche, alle Classen der Gesellschaft zusammen gerechnet, 36 Jahre in Greenwich und 31 im Westend ist, nicht höher als auf 22 Jahre in Bethnal-Green und 21 im Kirchspiel Saint Saviour sich beläuft.

Will man mit einiger Genauigkeit den Einfluß bemessen, den Localverhältnisse auf das menschliche Leben ausüben, so muß man hauptsächlich die Sterblichkeit der Frauen in Betracht ziehen. Die Frau, wie auch Mr. Chadwick bemerklich macht, lebt ganz zu Hause. Da ihre Lebensweise regelmäßiger und nüchterner ist, da sie viel weniger Bewegung hat, so verändert bei ihr nichts die gute oder schlechte Einwirkung des Klima's, und die Wirkungen, welche dieses Klima auf ihre Constitution ausübt, können als natürliche Resultate betrachtet werden. Nun stirbt jährlich eine Frau auf 57,05 in dem Kirchspiel Saint George, welches am äußersten Ende des aristokratischen Stadttheils liegt, und eine Frau auf 28,15 in White-Chapel. Während also 1000 Frauen in allen Theilen Londons das natürliche Ziel des Lebens erreichen, fallen noch 1034 andere in den ungesundesten Quartieren des Ostens als Opfer von Krankheiten, vor denen der Westen geschützt ist.

Von welcher Art sind diese Krankheiten? Der Bericht des Dr. Southwood Smith wird uns die mit betrübender Bereisamkeit sprechenden Zahlen liefern. Von 13,972 Fieberfällen, welche in London 1838 unter den 77,186 öffentliche Unterstützung erhaltenden Armen vorkamen, gehörten 8000 Fälle den Kirchspielen des Ostend an, und 2405 kamen allein auf White-Chapel.

Dieser Stadttheil, dessen Bewohnerschaft sich wie 7 zu 100 der Bevölkerung der ganzen Hauptstadt verhält, und der 9 zu jedem Hundert von öffentlicher Unterstützung lebender Armen liefert, zeigt also in den Kranken ein Verhältniß wie 17 zu 100. Dazu muß noch bemerkt werden, daß sich das Verhältniß für White=Chapel noch höher stellt, je ernster die Krankheiten werden. Bei 5692 Typhusfällen kamen auf diesen District 1505; also 26½ auf 100\*).

Das sind also die Folgen des entsetzlichen Zustandes, in dem man White=Chapel läßt; das Fieber ist hier immer endemisch und hält alle Jahre unter der Bevölkerung seine regelmäßige Ernte. In New-York regiert das gelbe Fieber, in Cairo die Pest, in Rom die Malaria und in London der Typhus. Die Sorglosigkeit der Menschen wird durch ihre Folgen in der Hauptstadt Großbritanniens so mörderisch, wie unter den Tropen der Niederschlag der Gewässer und der Hauch der Winde. Dr. Smith sagt: das Zimmer eines Fieberkranken in London, wenn, wie gewöhnlich, die frische Luft darin nicht circuliren kann, ist ganz wie

---

\*) In seinem Bericht über den Zustand der arbeitenden Classen bemüht sich Chadwick, durch Hülfе von Citaten aus verschiedenen französischen Schriftstellern zu beweisen, daß sich in Paris eben so verfallene Häuser, eben so ungesunde Quartiere, wie White=Chapel und Bethnal=Green befänden. Allerdings fehlt es nicht an Unglücklichen in der Hauptstadt Frankreichs, die auf dem Stroh oder auf Lumpen schlafen: man braucht nur in das Gewir von engen und schmutzigen Gäßchen zu gehen, welche die Quais vom Marché des Innocens trennen, oder in jene versteckten Winkel in der Nähe des Place Maubert, unter denen in erster Reihe das Kloster St. Jean steht, um auf Scenen zu stoßen, die Rosemary=Lane oder Angel=Court würdig sind. Aber wie groß auch immer die Unreinlichkeit und das Elend der Bewohner, oder die Nachlässigkeit der Eigenthümer sei, so ist doch wenigstens die Straßenpolizei sorgfältiger, als in den östlichen Stadttheilen von London, und die Verbesserungen folgen schneller auf einander. Ich finde den Beweis in den Forschungen Billermé's, den Chadwick selbst citirt, und welcher zeigt, daß die Sterblichkeit in den von Arbeitern bewohnten Arrondissements abnimmt, und daß, während 1817 auf 24 Einwohner des zwölften Arrondissements 1 Sterbefall kam, sich 1826 das Verhältniß auf 1 zu 26 gestellt hatte.

ein äthiopischer Morast, in dem Millionen von Heuschrecken verfaulen. Das Gift, welches sich in beiden Fällen erzeugt, ist dasselbe, und unterscheidet sich nur in dem Grade seiner Wirksamkeit. Die Natur mit ihrer brennenden Sonne, ihren schwülen Winden, ihren stinkenden Morästen erzeugt die Pest nach einem ungeheuern Maßstabe. Der Armuth in ihrer Hütte, bedeckt mit ihren Lumpen, eingehüllt in ihren Schmutz, bemüht, die reine Luft abzuhalten und die Wärme zu vermehren, gelingt es nur zu gut, die Natur nachzuahmen. Das Verfahren ist dasselbe, und auch das Product; der einzige Unterschied besteht in der Größe der Resultate."

Man kann White-Chapel, Bethnal-Green und überhaupt die armen Districte des Ostens als die Werkstatt, wo das Fieber erzeugt wird, betrachten. Von dort dringt es in die benachbarten Quartiere, und indem es sich bis in die breiten Straßen und die lachenden Squares, welche die Reichen bewohnen, verbreitet, hält es dort oft eine traurige Ernte. In Ermangelung der Barmherzigkeit sollte doch das persönliche Interesse genügen, um die Classen, welche England beherrschen, zur Unterdrückung dieser Ansteckungsherde zu bewegen; aber wie es scheint, hat die Epidemie noch nicht schwer genug getroffen; so lange die Armen die hauptsächlichsten Opfer bleiben, wird die Aufmerksamkeit der Reichen kaum geweckt werden können. So lange die beständig inficirten Quartiere außerhalb dem allgemeinen Verkehre Londons stehen, vernachlässigt und vergiftet man sie. Die Leiden ihrer Bewohner sind nur den Kirchspielsbeamten und den Ärzten bekannt, welche den Muth haben, die Kranken oft mit Lebensgefahr zu besuchen.

Ein einziges Mal schien das Parlament sich von Scham und Mitleid beim Anblick so vielen Elends bewegen zu lassen. Es bewilligte beinahe zwei Millionen Franken zur Erwerbung von wüsten Strecken an der Ostseite der Stadt, aus denen man einen Park für jene volkreichen Districte machen wollte. Das wäre jedenfalls eine wichtige Verbesserung. Der Park Victoria soll

eine Ausdehnung von ungefähr 150 Hectaren bekommen, also dreimal so groß werden wie der Dock von London und ein Zehnthel der Fläche bedecken, welche die Parks und Westend in sich fassen. Dadurch wäre ein Ort der Unterhaltung und der Ruhe geschaffen, wo die Arbeiter des Sonntags zusammenkommen und wenigstens einmal in der Woche eine Lust einathmen könnten, welche von den Ausdünstungen der Abzugswässer frei bliebe. Dort hin könnten sie auch ihre Kinder schicken, welche keinen andern Spielplatz haben, als stinkende Höfe zwischen vier Mauern, und die hier wenigstens die grüne Natur und das Licht kennen lernen könnten. Aber was hilft auch ein Garten, dessen Schatten zwanzig Jahre zum Entstehen, zum Unschädlichmachen der Miasmen brauchen, welche zu jeder Stunde des Tags und der Nacht in dieser unermesslichen Zusammenhäufung von Häusern entstehen?

Eine noch neuere Maßregel, das Gesetz vom 9. August 1844, (metropolitan buildings-act) erfüllt einige von den Forderungen, welche im Bericht Chadwick's niedergelegt sind. Dieses Gesetz verlangt, daß die Breite der Straßen in Zukunft vierzig englische Fuß, die der Gäßchen zwanzig Fuß und die Hinterhöfe (back-yards) einen Flächenraum von 100 Quadratsfuß haben müssen. Die Höhe der Häuser darf weder die Breite der Straße noch die der Gäßchen übersteigen; außerdem verbietet das Gesetz die Erbauung eines Hauses, wenn nicht auf seiner Baustätte unterirdische Canäle angelegt werden, welche mit den Schleußen der Stadt in Verbindung stehen.

Jeder wird zum Lobe der englischen Behörden bemerken, daß ihre Maßregeln zu Gunsten der öffentlichen Gesundheit zwar saumseliger als die unsrigen ergriffen werden, sich dafür aber viel weiter erstrecken. In Frankreich glaubt man schon viel gethan zu haben, wenn man die Breite der Straßen und die Höhe der Häuser bestimmt; an die Größe der innern Höfe, auf welche der größte Theil der Wohnungen sieht, und welche einathembare Luft und

Licht geben sollten, denkt man gar nicht und legt dem Geiz, mit dem die Eigenthümer diesen für die Gesundheit und sogar für das Leben so nothwendigen Raum abmessen, keinerlei Raum an. Auch sind die Häuser in Paris, und ich spreche von den in den lustigsten Straßen liegenden, wahre Brunnen. Da sich die Höhe der Gebäude mit der Kleinheit der Fenster vereinigt, so erhalten die untern Stockwerke fast niemals, selbst nicht zur Mittagstunde, einen Sonnenstrahl. Die Straßen unserer Städte gleichen einer Operndecoration: sie haben eine glänzende Vorderseite, welche von außen anlockt und gefällt; aber hinter diesem Schein ist weder Luft noch Licht noch Raum.

Um gerecht zu sein, muß man anerkennen, daß die Schwierigkeiten in beiden Städten nicht gleich groß zu sein scheinen. In Paris ist Grund und Boden viel theurer; die Häuser, nach einem viel größern Maßstabe und mit mehr Solidität gebaut, haben einen unendlich höhern Werth; die Vorschriften der Straßenreinigung lassen sich viel schwieriger auf einem Raum in Wirksamkeit setzen, wo, wenn er von einiger Ausdehnung ist, die zu bezahlenden Entschädigungen nach Millionen gezählt werden. In London brauchte man zur Expropriirung des ganzen Kirchspiels White-Chapel mit seinen 4661 Häusern noch nicht so viel, wie zum Ankauf der Straße Richelieu, oder der Straße Vivienne. Nach einem Anschlag, der dem Gesetz vom 9. August 1844 beiliegt, beläuft sich der mittlere Werth der Häuser in London im Mittelpunkt der Stadt auf 740 Pf. Sterling; auf 233 Pf. in dem Kirchspiel Saint Mathews in Bethnal-Green; auf 120 Pf. im Kirchspiel Saint Mary in White-Chapel, und auf 84 Pf. im Kirchspiel von Christ-Church in Spitalfields. Aber trotz der Leichtigkeit, mit der man mit den Capitalien von England die schlechten Quartiere Londons hätte niederreißen können, um sie nach einem bessern Plane von neuem zu erbauen, hat sich doch das

Parlament, indem es das Gesetz von 1844 votirte, darauf beschränkt, Regeln für die Zukunft zu geben, denn es kostete ihm nichts.

Doch ich vergesse in dem Gesetz eine Clausel, aber auch eine einzige, die gerade auf den Mittelpunkt der Leiden der arbeitenden Classe losgeht. Artikel 53 verbietet den Hauseigenthümern, vom 1. Juli 1846 an die Vermiethung von unterirdischen Kammern oder Kellern ihrer Häuser, wenn dieselben kein Kamin haben, wenn das Fenster nicht 9 Fuß Quadratsfläche hat und auf einen offenen Raum sieht, dessen Fußboden 6 Zoll unter dem Niveau des Zimmers sein muß, und der nicht wenigstens 5 Fuß lang und  $2\frac{1}{2}$  Fuß breit ist. Da keiner der jetzt von Arbeitern bewohnten Keller diese Bedingungen erfüllen kann, so ist der Artikel 53 so gut wie ein unbedingtes Verbot, das untere Stockwerk der Häuser in den armen Quartieren zu vermieten; so gut wie ein Befehl zur Auswanderung in Masse an gewisse Stadttheile.

Hat man diese Versekung lange Zeit vorbereitet und mit den gehörigen Vorsichtsmaßregeln vereinigt, so kann sie eine Wohlthat werden; aber wird sie zu einer rohen und blinden Austreibung, so kann man leicht die Leiden, welche man mildern wollte, erschweren und gefährlicher machen. Warum miethen die Arbeiter Keller und stinkende Kammern, wo ihre Familien wie über einander geschichtet leben? Gewiß nicht aus einer entschiedenen Vorliebe für ungesunde Wohnungen; sie flüchten sich dorthin, weil sie nicht wo anders zu demselben, oft um keinen Preis ein Obdach finden. Vor dem Verbot dieser unterirdischen Wohnungen verlangt daher die Klugheit und die Logik, Häuser zu erbauen, welche für sie allein eingerichtet und bestimmt, und gesund, bequem und billig sind. Zu diesem Zwecke hat sich in London unter dem Vorsitz des Lord Ashley, des Lord Morpeth und des Lord Normanby eine Gesellschaft gebildet; aber selbst vorausgesetzt, daß sie das Capital von 100,000 Pf. Sterl., welches man durch unablässige Bitten an das Publikum in den Londoner Zei-

tungsspalten zu sammeln sucht, zusammenbringt, was soll sie mit diesen geringen Hülfsmitteln anfangen? Sie wird vielleicht Häuser oder Musterchlaßale bauen, in denen einige Erwählte zugelassen werden. Aber das Uebel ist zu dringlich, als daß man Zeit hätte, die Wirkung des Wettseifers abzuwarten, den solche Beispiele erregen könnten, und es ist über einen zu großen Raum verbreitet, als daß sich ein Erfolg für die Bestrebungen von Individuen oder Gesellschaften erwarten ließe; der Regierung liegt es ob, sich hier einzumischen. Eine Summe, so groß wie das Capital jener philanthropischen Gesellschaft, als Prämien für die Erbauer von Arbeiterwohnungen vertheilt, hätte besser als alle Geseze die Hütten von White-Chapel und Bethnal-Green geräumt. \*)

Die rein passive Verfahrungsweise, welche das Gesez von 1844 zur Regel macht, ist von sehr ernstern Uebelständen begleitet. Wenn man gewisse Wohnungen niederreißt oder schließt, ohne zugleich neue zu eröffnen, so strömt die Bevölkerung in die nächsten Stadttheile über und vermehrt deren Ueberfüllung und damit auch deren Ungesundheit. Man könnte dieses Phänomen in einem kleinen Maßstabe in den Quartieren von Westminster und Drurylane beobachten, wohin sich die Bewohner von St. Giles, vertrieben durch die in ihrem eigenen Quartier bewerkstelligten Verbesserungen, geflüchtet hatten; das Fieber, die Pocken und überhaupt die epidemischen Krankheiten traten daselbst mit merkwürdiger Heftigkeit auf. Wie würde es erst werden, wenn man in Erfüllung des Gesezes vom 9. August die ungesunden

---

\*) Man findet in dem Bericht Chadwick's über den Gesundheitszustand der Städte (health of towns) die Berechnung eines Ingenieurs Austin, welcher darthut, daß man in London zum mittlern Preis von 168 Pf. Sterl. Häuser erbauen könne, deren jedes vier Kammern in sich fassen und zwei Familien zur Wohnung dienen kann, während der jährliche Miethzins für das Haus 100 Franken nicht übersteigen würde.

Wohnungen auf einmal räumt, ohne vorher Häuser zur Aufnahme der gezwungenen Auswanderer von White-Chapel und Bethnal-Green erbaut zu haben!

Die Bewohner von Bethnal-Green wenden sich seit sieben Jahren beständig an das Parlament, damit die Verbesserungen, welche im Innern Londons ausgeführt werden, sich auch auf die elendesten Quartiere des Ostens erstrecken möchten; sie bitten um den Durchbruch von drei großen Straßen, von denen die zwei ersten die dichtesten Häuserhaufen von Bethnal-Green und White-Chapel von Süden nach Norden durchschneiden und die Nachbarschaft des Dock's von London mit der Straße von Hackney verbinden sollen; die dritte soll quer durch diese Quartiere gehen und die Straße von White-Chapel mit den Straßen im Norden und Westen durch den nördlichen Theil der City verbinden. \*)

Um die Mittel zur Ausführung so außerordentlich großer Pläne zu haben, müßte man allen Bewohnern von London nach Verhältniß ihres Einkommens eine außerordentliche Steuer auflegen. Diese Steuer wäre eine Maßregel der Ersparniß, während sie zugleich eine Handlung der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit wäre. Jedes Jahr giebt die Stadt London nahe an 15 Millionen Franken für den Unterhalt ihrer Armen aus, ohne die freiwilligen Unterzeichnungen oder die milden Stiftungen zu erwähnen, welche zur Erhaltung der Hospitäler bestimmt sind. Wer kann bezweifeln, daß die mörderischen Seuchen, welche die bevölkertsten Stadttheile verwüsten, zur Vermehrung der Anzahl

---

\*) Die Commissionaire für Wald- und Forstangelegenheiten brechen in diesem Augenblick eine Straße durch, welche am Dock von London anfängt und an der Kirche von Spitalfields mündet, und eine andere weniger große von Rosemarylane nach dem östlichen Theile von Smithfield. Die städtische Corporation der City hatte bereits das Geleitsgeld (street-tolls) für eine Summe von 15691 Pf. Sterl. verpfändet, um eine Straße von Holborn nach Bethnal-Green zu eröffnen.

der Hülfbedürftigen beitragen, indem sie die Unterhaltung derjenigen Familien, welche der Typhus oder jede andere ansteckende Krankheit des Oberhauptes beraubt hat, dem Kirchspiel zur Last legen? Verminderung der Sterblichkeit in London heißt zugleich Verminderung des Elends. Wer könnte sich beklagen, auf diese Weise die Möglichkeit zu haben, durch ein vorbeugendes Opfer einen Theil dieses entsetzlichen Budgets zu tilgen?

Die Straßen des Westend sind gewöhnlich 40—50 Fuß breit, die Straßen von White-Chapel, selbst wenn sie für Wagen bestimmt sind, haben keine größere Breite als 15—18 Fuß. In den aristokratischen Stadttheilen bewohnt jede Familie ein geräumiges und bequemes Haus, in dem Luft und Wasser frei circuliren kann; in den volkreicheren Quartieren besteht jeder Haushalt aus einem Zimmer, dem oft zu gleicher Zeit Luft, Licht, Wasser und Feuer fehlt. Im Westend zielt Alles darauf, die Dauer des menschlichen Lebens zu verlängern; im Osten trägt Alles dazu bei, es zu verkürzen, so daß in derselben Stadt ein Mensch, je nachdem er reich oder arm ist, oder in dieser oder in jener Straße wohnt, doppelt so lange als der andere oder bloß halb so lange lebt. Wenn die sociale Ungleichheit bis zu solcher Verachtung der menschlichen Natur getrieben wird, wird sie nicht dann eine Empörung gegen die Vorsehung, zu einer gotteslästerlichen Handlung?

Ich begreife alle Regierungssysteme, ich lasse die äußerste Concentrirung wie die kleinste Theilung des Eigenthums zu denn die Institutionen der Völker können eben so sehr von einander abweichen, wie ihre Anlagen; aber was ich nicht begreife und was mir in keinem System nothwendig zu sein scheint, ist ein Zustand der Dinge, in dem eine Minderzahl sich ungestraft des Bodens, der Wohnungen und selbst der gesunden Luft bemächtigen kann, indem sie die Mehrzahl in einen Winkel verweist, wo diese nur mit Mühe, indem sie die Lebenden über die Lebenden

und die Todten über die Todten häuft, die sechs Fuß Raum findet, welche nothwendig sind für eine Bettstatt und für ein Grab.

Die englische Aristokratie hat den Namen, die Macht und den Reichthum der Nation auf einen hohen Standpunkt gebracht. Mag die Quelle ihres Rechtes Usurpation oder das Vertrauen des Volkes sein, sie hat sich würdig gezeigt, das Volk zu regieren. Möge sie also im Besitz ihrer Macht bleiben. Das Grundvermögen gehört ihr allein an; sie hat nur für eine Zeit die öden Stellen der Städte abgetreten, um sie später mit Häusern bedeckt wieder zu erlangen. Die Errichtung von Fabriken, welche den Werth der benachbarten Grundstücke erhöhte, hat fast überall ihr Einkommen verdoppelt. Möge sie diesen großen Vortheil in Frieden genießen; das kann noch in einem Lande geschehen, wo der Ehrgeiz nur selten die Gestalt des Neides annimmt. Aber es genügt nicht, einem Lande Macht zu geben; man muß auch das Volk glücklich machen. Eine aristokratische Regierung ist vielleicht diejenige, welche am wenigsten einer egoistischen Politik gehorcht. Sie muß im Interesse der Massen verwalten, um das Recht zu haben, sie von der Regierung auszuschließen. Jede Aristokratie hat ihren Platz in der Gesellschaft wie das Herz im menschlichen Körper, um daselbst die Circulation des Blutes zu unterhalten und das Leben zu entwickeln. Absorbirt sie die sociale Substanz, anstatt sie in alle Glieder zu vertheilen, so wird sie zu einem Gegenstand des Aergernisses und zu einem Keime des Todes.

Heut zu Tage scheint die englische Aristokratie ermattet und gefättigt nur noch Energie für den Genuß zu haben. Ihre Thätigkeit äußert sich darin, England in Parks und in Weideplätze zu verwandeln, von denen sie die Menschen wegtreibt, um sie mit Vieh und Wild zu bedecken. Sie baut Schlösser oder errichtet Gemäldegallerien, Bibliotheken, wissenschaftliche Sammlungen. Sie erschöpft alle Genüsse, aber nicht ihre ungeheuren

Hülfsquellen, bis sie mit dem Selbstmord oder mit dem Spleen endigt. Die Plebejer Englands theilt sie in zwei Classen: den Pächtern und dem Landmann giebt sie das Vorrecht, ihr Getraide ein wenig theurer zu verkaufen, um sie über die Uebelstände des Proletariats und der Armentaxe zu trösten; die städtische Bevölkerung und die Fabrikarbeiter überläßt sie ganz sich selbst, als wären sie die Pflégbefohlnen einer andern Ordnung der Dinge und das Product einer andern Zeit.

In dieser Beziehung drückt der Zustand von London wahrheitsgetreu die Lage Englands aus. Der Gegensatz, den man zwischen White-Chapel und dem Glanz des Westend bemerkt, besteht in dem ganzen vereinigten Königreich. Man findet ihn wieder in Edinburg, Glasgow, Manchester, Liverpool. \*)

Und nicht allein in den Städten stößt man auf diese monströse Ungleichheit. Auch das flache Land bietet ein Gemälde des größten Elendes neben dem blühendsten Luxus dar. Es giebt kein Land in der Welt, wo die verschiedenen Classen der Gesellschaft durch größere Zwischenräume von einander getrennt werden. Man kann dem Volke das Eigenthum entziehen; man kann ihm aber nicht die Bedingungen des Gedeihens, der Bewegung, des Athmens verweigern. Die Arbeiter der Städte schlech-

---

\*) „Die großen Städte,“ sagt die Times, 9. Nov. 1844, „erheben sich wie eine Flamme und streben unaufhörlich danach, eine unermessliche Größe zu erreichen, aber auf der andern Seite, welcher Abgrund von Verzweiflung liegt darunter! Alles Schwache und Schlechte, so gut wie alles Große und Edle, findet sich dort zusammen; sie sind die Abzuchtbassins des Landes: wer seine Stellung nicht behaupten kann und sich aus dem Hause seiner Geburt getrieben sieht, wer das Licht flieht, kommt hieher. Hier folgt die versammelte Menge einem schrecklichen Gesetz, einem Gesetz, welches der Gegensatz des Princips der Concurrnz ist, dem Gesetz des Verlassens und des Isolirens. Für jede aufsteigende Neigung unser Natur finden wir eine Tendenz zum Sinken... Ohne die Sterblichkeit, welche hier herrscht, würde das Elend sich vervielfältigen und sich deutlicher zeigen; die Todten und nicht die Lebendigen zeigen die wahre Zahl der Bevölkerung an.“

ter als Galeerenflaven behandeln; einen gesellschaftlichen Zustand schaffen, dessen Ergebnis ist, daß ein großer Herr im Mittel bis 55 Jahr leben kann, während der Arbeiter in gewissen Städten nur eine mittlere Lebensdauer von 15 Jahren erreicht; das Alter der Kraft und der Ausbildung des Verstandes einer einzigen Classe von Menschen aufzubewahren, indem man eine andere zu beständiger Kindheit verdammt, heißt dies nicht die Generation im Keime vernichten und inmitten des 19. Jahrhunderts einigermassen jenen Befehl Pharaos erneuern, welcher alle Erstgeborne eines Volkes dem Tode weihte?

Die Zählung von 1841 giebt für London eine Bevölkerung von 1,870,727 Einwohnern, die auf einem Raume von 12 Quadratmeilen leben. In zehn Jahren und trotz einer Sterblichkeit, deren Ziffer gestiegen ist, wird diese Bevölkerung um 300,000 Seelen zugenommen haben. Die Fruchtbarkeit der Ehen hat die durch die Seuchen gerissenen Lücken mehr als ausgefüllt. Ist dies ein Ereigniß, wegen dessen man sich Glück wünschen oder stolz sein darf? Wäre es nicht im Gegentheil besser, daß die Zahl der Einwohner dieselbe in einer Stadt bliebe, wo so wenig Kinder das Alter der Reife erreichen, und wo die Lebenskraft des Menschen sich in 15 oder 20 Jahren erschöpft? Die Philosophen des 18. Jahrhunderts eiferten gegen die großen Städte, in denen sie eben so viele Mittelpunkte des Lasters und der Verderbniß sahen. Was würde J. J. Rousseau sagen, wenn er jetzt die Hauptstadt von England vor Augen hätte, wenn er sich überzeugte, daß der Aufenthalt dort der Kräftigkeit des Körpers nicht weniger als der Reinheit der Sitten nachtheilig ist? Das System, nach welchem die Verwaltung Londons geleitet wird, ist sicherlich der stärkste Grund, den man gegen das Bestehen dieser ungeheuren Städte anführen kann, mit deren Bildung das Land vielleicht nur seinen Untergang vorbereitet.

S a i n t G i l e s .

---

## Saint Giles.

---

Wir sahen in White-Chapel die Bevölkerung, welche von den Brosamen Londons lebt. Um die Beschreibung der Buchergevächse Englands zu vollenden, muß man auch die kennen lernen, welche von den Lastern dieser reichen Stadt leben und ihre Schwächen benutzen. Vagabunden, Freudenmädchen und Verbrecher sind in allen Hauptstädten in großer Zahl vorhanden; es scheint, als ob der Reichthum sie so unbefiegbar nach sich ziehe, wie das Licht den Schatten, und die großen Menschenanhäufungen verbergen sie wie eine Krankheit, die in ihren Tiefen versteckt ist. Ueberall auch lieben die gefährlichen Classen der Gesellschaft gewisse Quartiere, welche sie in Besitz nehmen und wo sie hausen. Gewöhnlich befinden sich diese Quartiere in der Nachbarschaft der Straßen, in denen der thätigste Verkehr und der glänzendste Luxus herrscht. Sie sind die Beobachtungsposten, von deren Höhe herab die Geier der Civilisation auf ihren Raub lauern; sie sind die Wohnorte des Raubes und der Drgie. Sie umgiebt eine Atmosphäre der Verderbniß, welche das Verbrechen ausbrütet und wachsen und gedeihen macht, auf dieselbe Weise, wie sich gewisse Insecten am besten in der Tiefe einer feuchten Dunkelheit vervielfältigen.

Wer kennt nicht die verdächtigen Gegenden von Paris? Dank sei es dem Geschmack unserer Schriftsteller für starke Gemüthserschütterungen und für die Schilderung des Lasters, wer in Europa

kennt nicht die Namen der schlechtesten Straßen der Cité, der Speunken, welche die Nachbarschaft des Stadthauses und des Palais royal befudeln? Und welcher Fremde, der unsere Gesellschaft nach diesem Abschaum beurtheilt, mit dem man so dicke Bücher gefüllt hat, glaubt nicht sie ruhig schmähen zu können, ohne sich der Verleumdung schuldig zu machen? Die englischen Schriftsteller besitzen mehr Patriotismus oder mehr Zartgefühl. Sie lassen in den blauen Büchern, in den Parlamentsacten die Einzelheiten, welche allein für das keusche Auge der Wissenschaft bestimmt bleiben sollten. Bloß Charles Dickens hat bis jetzt eine Ecke dieses Schleiers gehoben, indem er *Oliver Twist* schrieb. Uebrigens muß bemerkt werden, daß der Verfasser den Erfolg dieses Buches in einer Gesellschaft wie die englische vielleicht allein dem Takte zu verdanken hat, mit dem er diesen traurigen und unerschöpflichen Gegenstand behandelte.

In London ist vorzugsweise das Kirchspiel Saint Giles das Quartier gewerbloser Leute. Sein Name ist berühmt in dem Gerichtskalender, und es wird von irländischen Bagabunden, Freudenmädchen der niedrigsten Classe und Dieben von Profession bewohnt. Saint Giles bildet ein Gewirr von engen Straßen, dunkeln Gäßchen und stinkenden Höfen, welche in dem Winkel liegen, welchen hinter der St. Paulskirche die beiden großen Verkehrsstraßen von London bilden, nämlich die von Charingcross ausgehende und die am Hyde-Park unter dem Namen Oxford-Street beginnende. Dieses Kirchspiel zusammen mit dem von Saint George und Holborn und dem Stadttheil Saffron-Hill, welche fast ganz dieselben socialen Zustände zeigen, mag 90 — 95000 Menschen beherbergen. Ihre östlichen Grenzen sind die Mauern von Newgate und Old-Bayley, ihre westliche das Centralbureau der Polizei in Bow-Street, und so befindet es sich, angezogen durch eine instinktmäßige Wahlverwandtschaft, zwischen der Polizei und dem Kerker. Eben so ist es in Paris, wo die ver-

wegensten Banditen in den krummen Straßen der Cité leben, einige Schritte von der Polizeipräfector und den Gerichtslocalen, als wollten sie von größter Nähe aus der menschlichen Gerechtigkeit eine freche Herausforderung zuwerfen.

Aber unsere Cité kann höchstens als Asyl dienen: sie ist von dem übrigen Paris durch die zwei Arme eines Flusses einigermaßen getrennt, und man muß ziemlich weit gehen, um die glänzenden Stadttheile zu erreichen, wo der Luxus seine Lockungen ausbreitet. Saint Giles dagegen liegt im Mittelpunkt des Verkehrs und des Reichthums von London. In einigen Minuten können sich die Banden, welche aus diesen Winkeln hervorströmen, nach Belieben auf Oxford-Street, auf Piccadilly, auf Regent-Street oder auf den Strand stürzen. Zwei der besuchtesten Theater, Conventgarden und Drurylane, die Märkte von Coventgarden, Hungerford und Smithfield, die hauptsächlichsten Sammelplätze für große Mengen, die Bazars, die Läden sind in ihrem Bereich und so zu sagen unter ihrer Hand. Es bietet sich hier ihnen ein Raum von 4 — 500 Aekern, welcher jeder Art von Diebstahl die reichlichste Ernte sichert.

Saint Giles hat zwei Arten von Bewohnern: eine feste Bevölkerung, welche aus kleinen Kaufleuten, Zimmervermiethern, Diebeshehlern, ferner aus der allerniedrigsten Classe von Publicans oder Verkäufern von geistigen Getränken, Eigenthümern von Cafés, Unternehmern öffentlicher Vergnügungen besteht, und eine bewegliche Bevölkerung, deren Kern die Freudenmädchen und die Gauner bilden. Diese setzen als Ziel die Genüsse des Lebens; jene den Gewinn. Die Diebe befehlen; die Andern bedienen sie mit kriechender Demuth, in der Hoffnung, sich den Gewinn ihres schändlichen Gewerbes zu sichern. Alles ist nach ihrem Geschmack und ihren Bedürfnissen eingerichtet. Es giebt Cafés, wo sie im Widerspruch mit den städtischen Verordnungen die ganze Nacht mit Spielen, Rauchen und dem Erzählen ihrer

Faucher England I. 5

Thaten zubringen können. Anderwärts giebt man ihnen Bälle, Concerte oder Theater, wo ihre Concubinen Zutritt finden. Die, welche nach den Erfolgen des Tages sich dem Schlafe hingeben wollen, finden in gemeinschaftlichen Kammern für drei oder vier Pence Aufnahme; einige dieser Schlaffäle enthalten sogar fünfzig Betten. Wer weder Geld noch Credit hat, schläft in den Eingängen der Theater, auf den Märkten oder in Häusern, welche noch im Bau begriffen sind. Andere haben eine Wohnung und einen Hausstand, und leben als große Speculanten, bis der Zufall, wie sie sagen, sich gegen sie wendet.

Obgleich die Polizei jetzt besser ist, als vor der durch Sir Robert Peel 1829 eingeführten und 1839 von Lord John Russell auch auf die City ausgedehnten neuen Einrichtung, so scheint es doch, als ob eine Art von Unverletzlichkeit die verderbtesten Winkel von St. Giles beschützte, und als ob die Diener der öffentlichen Gewalt aus Scheu vor der Zahl und der Einheit ihrer Gegner nur selten dorthin zu dringen wagten. Als eine solche Gegend nennt man eine Gruppe von Hütten, die gewöhnlich den Namen Klein-Irland führt, und die lange Zeit ein so sicheres Asyl darbot, wie der Temple zu Zeiten Jacobs I.

Was der Stab des Polizeibeamten nicht thun konnte, das bewirkt jetzt die Kelle des Maurers: Saint Giles wird von mehreren Seiten auf einmal angegriffen. Eine breite Straße, welche Holborn in directe Verbindung mit Oxford-Street setzt, ist bereits abgesteckt und wird über die Stelle von Klein-Irland gehen. In einer Parallellinie durchbricht man die Häusermassen welche im Norden Leicester-Square begrenzen, um Piccadilly bis Longacre fortzusetzen. Diese neuen Verkehrsadern werden im rechten Winkel eine Straße durchschneiden, die von der Waterloo-Brücke nach St. Giles-Street vor dem Central-Polizeibureau vorbeiführen soll, und durch die abscheulichen Schlupfwinkel von

Saffronhill und Smithfield geht. \*) Aber kann man die Bevölkerung dieser Gegenden eben so leicht verändern, wie ihr Aeußeres?

Uebrigens ist Saint Giles nicht bloß der Sitz aller Herumtreiber in der Metropole; es ist auch gewissermaßen das Hauptquartier des Diebstahles für das ganze vereinigte Königreich. Seitdem die Polizei in den Hauptstädten besser geworden ist, beuten die Verbrecher das offene Land und die kleinen Städte aus. Alle

\*) Die Londoner Zeitungen haben interessante Details über die Bauart der Häuser Nr. 2 und 3 in West-Street veröffentlicht. Diese beiden Häuser waren lange Zeit die Wohnung des berühmten Jonathan Wild, und die Commissarien für Wald- und Forstangelegenheiten haben sie endlich gekauft, um sie niederzureißen und die neue Farrington-Street fortzusetzen. Sie stehen am Westrande von Fleet-Ditch und sind mit einander verbunden. In Nr. 3 befand sich ein Hökerladen, um Verdacht abzulenken; hinter dem Comtoir entdeckte man zwei Fallthüren, deren eine den Verbrechern die Mittel zur Flucht darbieten sollte, während die andere zu Magazinen führte, wo das Gestohlene versteckt war. Nachdem der Verfolgte durch die große Fallthür gestiegen war, sprang er, um die Polizei, die auf seiner Spur war, zu täuschen, durch ein Fenster, gelangte über den Graben mit Hülfe eines Bretes, welches er in das gegenüberstehende Haus nach sich zog, warf sich von da in die Blackboy's-Allee, um Cowcroß und die zahlreichen Höfe und Gäßchen der Nachbarschaft zu erreichen.

Noch tiefer als der Grund lag ein großes ganz lichtloses Gewölbe, offenbar zu einem Zufluchtsort bestimmt. Man fand dort einen Menschenschädel, Knochen und ein Fleischermesser. Am östlichen Ende des Gewölbes und in der Gegend, wo der Schiffer Williams lange Zeit verborgen war, bemerkte man eine Zwischenmauer, die wahrscheinlich noch ein anderes Souterrain verbarg. Die Zelle Williams ist eine Grube im Erdboden, und wenn man diesen schrecklichen Ort sieht, begreift man leicht, daß er die Deportation vorzog.

Im ersten Stockwerk des Hauses entdeckt man mehrere sehr kunstreich eingerichtete Verstecke: alle Fußböden hatten Fallthüren, welche mit dem am Graben liegenden Hofe in Verbindung standen; Gänge waren in der ganzen Länge des Hauses angebracht und so gebaut, daß mit der allergrößten Schnelligkeit das gestohlene Gut fortgeschafft wurde und die Diebe Gelegenheit erhielten, sich über die Dächer der Häuser zu flüchten, welche durch Zugbrücken mit einander verbunden waren. „Die Mehrzahl der Besucher,“ sagt der Globe, „tadeln laut eine Polizei, welche mit so vielem Geld und so großen Kräften so lange Zeit diesen Diebsversteck bestehen ließ.“

Documente, welche die Behörde gesammelt hat\*), stimmen darin überein, daß die Diebstähle mit Einbruch und überhaupt die verwegentsten Verbrechen gemeiniglich die Thaten von Missethättern sind, welche in London, in Birmingham oder in Liverpool wohnen. Diese betrachten einen Diebstahl wie eine Handelsoperation; sie besteigen ein Dampfschiff oder einen Eisenbahnwagen, führen ihren Plan an dem bestimmten Orte aus, und kehren dann friedlich in ihr Haus zurück, am häufigsten ohne Spuren zurückzulassen, welche die Thäter verrathen könnten.

Alle gewerblosen Leute, welche London bevölkern, wählen allerdings nicht ihre Wohnung in den Umgebungen von Drury-lane, von Coventgarden oder von Saffronhill: die Zahl derselben ist zu groß und die Stadt zu ausgedehnt, als daß dieser Schmutz nicht auch anderwärts Niederschläge abgelegt haben sollte; aber man kann St. Giles als den Typus der Vereinigungen von Menschen betrachten, welche mit den Sitten und mit den Gesetzen in Krieg liegen. Welches sind die Wirkungen dieses Kampfes auf den Zustand der Gesellschaft? Hat London besser als die andern Hauptstädte Europa's den auflösenden Elementen widerstanden, welche jede Hauptstadt in sich schließt? Stellt jener Theil des sittlichen Zustandes eines Volkes, den man aus den officiellen Zahlen der Armuth und des Verbrechens kennen lernt, unsere Nachbarn über oder unter uns? Das zu untersuchen, scheint uns von großem Nutzen zu sein.

Wir wollen mit der Armuth beginnen, welche das Uebrige erklärt. Vor einigen Jahren noch waren in London viel weniger Arme als im übrigen Königreiche. Man sah nur wenig Bettler in den Straßen, und die Armenhäuser (work-houses) waren nicht gefüllt. Die Hauptstadt Englands, die Stadt des Handels und der Schifffahrt, der der ganzen Welt offene Markt

\*) First Report on constabulary force.

und der Vereinigungsort der reichsten Aristokratie, besaß damals noch nicht jene bewegliche Masse von Arbeitern, die eine Stockung in der Production zu Tausenden brodlos und obdachlos machen kann. Sie theilte weder die eingewurzelten Mißstände der ackerbauenden Classen, noch die stoßweise eintretenden Krisen der Fabrikdistricte. Man führte als ein rein örtliches Phänomen die Leiden der Weber von Spitalfields und Bethnal-Green an, und in diesen eine Ausnahme bildenden Stadttheilen concentrirte sich die Armuth Londons.

Die brittische Hauptstadt sinkt schnell von jenem Niedestal herab, auf welches das Glück sie gestellt hatte. Eine Reihe unglücklicher Jahre hat Bedürftigkeit in die Familien gebracht; dem Handel wurde ein Theil seiner Absatzwege abgeschnitten, und die Arbeiter, die er nicht mehr oder seltener beschäftigt, fallen dem Kirchspiel zur Last. In demselben Maße, wie die Handelsbewegung abnahm, versuchte diese Bevölkerung, deren Woge täglich noch steigt, sich neue Hülfquellen zu eröffnen, und so ist London unmerklich zu einer Fabrikstadt wie Paris geworden; das hat es denselben Nachtheilen ausgesetzt, unter denen Birmingham, Manchester und Glasgow leiden. Dazu kommt noch, daß die Vorstädte Londons durch ihre immer weitere Ausdehnung zuletzt in sich eine Bevölkerung aufnehmen mußten, die halb städtisch halb ländlich ist, deren Subsistenzmittel sehr zweifelhaft sind, und bei denen oft ein Aemer auf vier Einwohner kommt.

Am Ende des Jahres 1843 befanden sich in den Armenhäusern der Hauptstadt nicht weniger als 25,000 Arme, fast Alles Greise oder Kinder\*). Außerdem wurden mehr als 100,000 Hülfbedürftige in ihren Wohnungen unterstützt. Die jährlich von den Kirchspielen ausgegebenen Summen beliefen sich auf nicht

---

\*) Am 25. Decbr. 1844 zählten die work-houses in London einschließlich der damit verbundenen Gewerbschulen 21,654 Arme.

weniger als 15 bis 16 Millionen Franken. In dem Theil von London, der zur Grafschaft Middlesex gehört, hatte sich die Zahl der von öffentlichen Unterstützungen Lebenden, die 1840 bloß 49,814 betrug, 1841 bereits auf 73,815 gehoben. Von 1841 bis 1842 hat der Pauperismus noch beunruhigendere Fortschritte gemacht; in dem einzigen Kirchspiele Marylebone, dem freundlichen Stadttheil, welcher den Zugang zum Regent's-Parck bildet, ist die Zahl der Armen von 2624 auf 5396 gewachsen. Im Monat November 1843 setzten die Kirchspielsaufseher in den öffentlichen Blättern eine Belohnung bis zu zwei Guineen für die Festnehmung von 17 Familienvätern aus, die ihre Frauen und ihre Kinder verlassen hatten, ein Vergehen, welches durch die Gesetze bestraft wird; in dem Kirchspiel von Saint Leonard in Shoreditch haben 20 Familienväter, welche sich desselben Vergehens schuldig machten, 100 Personen der öffentlichen Versorgung überlassen. Die Union der City sah die Armentaxe in drei Jahren um 15 auf 100 steigen, und gab 1842 fast anderthalb Millionen Franken für den Unterhalt von 6125 Hülfbedürftigen aus. Während sich die Zahl der in England unterstützten Armen 1840 zur Bevölkerung wie  $8\frac{6}{10}$  zu 100 verhielt, betrug sie 1841  $9\frac{1}{10}$  Procent; in London, wo sie in demselben Jahre nur  $7\frac{1}{6}$  Procent war, stieg sie im folgenden auf nahe an 11. Durch Hülf der 1844 wieder auflebenden Fabrikthätigkeit ist die Armentaxe wieder gesunken und die Aussichten der Stadt sind besser; aber die Mittelzahl der Armen ist im Verhältniß zu Paris, wo 1 auf 13 Einwohner kommt, immer noch groß.

So viel über das regelmäßige Almosenbudget von London. Aber nicht von dieser Seite zeigen sich die drohendsten Symptome. Wie groß auch der Wachsthum der örtlichen Armuth sein mag, immer noch kann man ihn voraussehen und ihm vorbeugen, da eine Bevölkerung nicht in einem Tage vom Wohlstand in Armuth versinkt. Was sich weit schwerer voraussehen läßt, das

ist die Armuth, welche von einem Ort auf den andern überfluthet, wenn eine Stadt oder eine Landgemeinde in der absoluten Ohnmacht, länger die Bürde zu tragen, welche ihr die Vorsetzung auferlegt, einen Theil derselben auf die Schultern ihrer Nachbarn fallen läßt. Das geschieht in London seit einigen Jahren. Ein Heer von halbnackten Lammernmenschen, vom Hunger aus den Ackerbaudistricten, den Städten in Lancashire, in Schottland und Irland vertrieben, hatte die Straßen der Hauptstadt überschwemmt. Man kann in den Listen einer einzigen Union, der der City, den Fortgang dieser furchtbaren Ueberschwemmung verfolgen. 1838 betrug die Zahl der Armen, welche bloß gelegentlich Unterstützung forderten (casual paupers), nur 356; 1839 war sie 2403, 1840 11,203, 1841 26,703 und 45,000 im Jahre 1842.

Ein Brief von Thwaitz, Armenbeamter (relieving officer) in der City, giebt sehr interessante Einzelheiten über die Ursachen des epidemischen Vagabundirens, welches London während des Winters von 1843 so hart bedrängte. „Das Vagabundiren,“ sagt jener Beamte, „wächst in der Hauptstadt auf eine beunruhigende Weise; das rührt zum Theil von der Stockung in den Fabrikdistricten und zum Theil von dem Aufhören der Eisenbahnarbeiten in den Ackerbaudistricten her.

„Die Landbewohner pflegen ihre Heimath, um Arbeit zu suchen, zu verlassen, hauptsächlich in der Zwischenzeit von einer Ernte zur andern. Während die Eisenbahnen in Bau waren, bestimmte die Leichtigkeit, mit der Jeder Beschäftigung fand, Tausende unter ihnen, auf diese Weise auszuwandern. Sie erhielten einen höhern Lohn, verrichteten eine schwere Arbeit, lebten gut und murrten nicht; aber diese Hilfsquelle ist ihnen jetzt verschlossen.

„Die Arbeiter verlassen die Fabrikdistricte mit ihren Familien, wenn sie verheirathet sind, und in viel größerer Anzahl

als je, seitdem die Stockung in der Fabrikindustrie eingetreten ist. Sie gehen von Stadt zu Stadt, erhalten in keiner Arbeit und endigen wie die Erdarbeiter damit, sich nach der Hauptstadt zu wenden, in der Hoffnung, dort eher Beschäftigung zu finden; aber auch da harret ihrer Täuschung; der Markt ist mit Arbeit überführt.

„Diese zwei großen Classen von Arbeitern haben im Allgemeinen nur sehr lobenswerthe Beweggründe, ihre Heimath zu verlassen; aber haben sie sich einmal an ein wanderndes Leben gewöhnt, so können sie nicht mehr still sitzen. Ein Arbeiter, der lange Zeit nach Arbeit suchend herumgestrichen ist, ist für die Industrie verloren.

„Viele junge Mädchen, hauptsächlich aus den Fabrikgegenden kommend, verlassen ihre Familien aus Neigung zur Veränderung, weil sie keine Arbeit finden, weil sie schlecht behandelt werden, oder weil sie von Kupplerinnen verlockt worden sind. Die Zukunft dieser Unglücklichen ist auf immer vernichtet, wenn sie nicht das Glück haben, reclamirt und ihren Eltern zurückgeschickt zu werden.

„Noch giebt es eine vierte Classe, vielleicht die zahlreichste und diejenige, welche beständig auf Kosten der drei andern anwächst; ich meine den Landstreicher von Profession (tramp), der keinen einzigen Tag einer regelmäßigen Arbeit widmet, der strolchend, bettelnd und stehlend lebt. So lange der armselige Inhalt ihres Beutels es gestattet, bringen diese Elenden die Nacht in jenen Spelunken zu, die man überall in England findet, und wo die Zusammenhäufung so groß und die Reinlichkeit so unbekannt ist, daß Ungeziefer und Hautkrankheiten zuletzt die Armen zerfressen.“

In einem solchen Zustande kommen die Unglücklichen nach London. — Man weiß bereits, daß sie dort weder Beschäftigung noch Subsistenzmittel finden. Welchen Empfang nun bereitet

ihnen das öffentliche Mitleid in der Person seiner officiellen Vertreter? Hören wir wieder Thwait's an:

„Das im Allgemeinen von den Unionen der Hauptstadt angenommene System besteht darin, den Armen, welche sich nur zufällig melden, Brod, Wasser und Obdach für eine einzige Nacht zu geben; oder man läßt von den Männern Steine klopfen und von den Frauen Berg zupfen, wofür sie ein so kleines Lohn bekommen, daß ein Tag der anstrengendsten Arbeit einer ganzen Familie kaum wenige Sous einbringt. Die Zahl der Unionen, welche in einem Umkreis von zehn Meilen von St. Paul liegen, ist nicht geringer als 30, und sie sind nach der Auslegung, die man jetzt dem Armengesetze giebt, verpflichtet, jede Person, welche es verlangt, zu unterstützen, und zwar ohne vorherige Nachfragen. Diese Verfahrungsweise verschlimmert das Uebel und muntert die Bagabunden auf, von Union zu Union zu gehen, bis sie die ganze Stadt und die Vorstädte durch und in eine ihrer Erniedrigung gleiche Armuth gesunken sind, wieder in die City zurückströmen, wo sie gewiß sind, eine menschliche Behandlung und eine Stelle im Hospital zu finden, wenn sie krank sind. So wird die City zum Ziel aller Landstreicher Englands.

„Die Polizeirichter schicken sie zu Hunderten ins Gefängniß, weil sie gebettelt oder Laternen und Gläscheiben zerbrochen haben. Dort finden sie eine weniger angestrengte Arbeit und bessere Kost, als in der Mehrzahl der Armenhäuser; aber was soll bei ihrem Austritt aus ihnen werden, da sie weder einen Zufluchtsort noch Papiere haben? Sie sind bald bereit, in dieselben Vergehen zurückzufallen; sie gehen von dem Gefängniß in das Armenhaus, und aus dem Armenhaus in das Gefängniß, bis die Krankheit oder der Tod ihren Leiden ein Ende macht. Das ist das Loos der großen Mehrheit, wenn nicht Aller. Wer erinnert sich, jemals in den Straßen Londons so viel halbnackte Unglückliche gesehen zu haben?“

Oft kommt es selbst vor, daß diese armen Leute nicht einmal die Wahl haben, von der Thwait's spricht, und daß sie von vornherein als einzigen Ausweg den finden, das Brod mit den Verbrechern zu theilen. Da der Theil, den man in jedem Armenhaus zur Aufnahme fremder Armen bestimmt hat, fast immer schon frühzeitig gefüllt ist, so bleibt den Letzten nichts Anderes übrig, als an die Thür des Gefängnisses zu klopfen. Was wird aus denen, welche aus Selbstachtung sich nicht entschließen können, diesen verzweifelten Schritt zu thun? Das liest man in folgendem Bericht, den wir dem Examiner vom 14. October 1843 entnehmen.

„Die Aufseher des Parks und die Polizeidiener brachten in diesen letzten Tagen in das Bureau von Marlborough-Street mehrere junge Mädchen, welche sie unter den Bäumen von Hyde-Park und in den Gärten von Kensington schlafend gefunden hatten. Diese Unglücklichen waren alle in das entsetzlichste Elend versunken und von einer ekelhaften Krankheit so angesteckt, daß der Polizeirichter eine That der Menschlichkeit zu verrichten glaubte, wenn er sie ins Gefängniß schickte, wo sie wenigstens Obdach und ärztlichen Beistand finden würden. Aus den Aussagen der Parkwächter ging hervor, daß gegen fünfzig Personen von beiden Geschlechtern und von verschiedenem Alter seit mehrern Monaten kein anderes Obdach während der Nacht hatten, als die Bäume des Parks und Löcher, die sie in den Böschungen gemacht hatten. Die meisten sind junge Mädchen von 14 — 17 Jahren, welche von Soldaten aus der Provinz mitgenommen, verführt und zuletzt ihrem schrecklichen Schicksale überlassen wurden. So sehen sich diese unglücklichen Geschöpfe von früher Jugend auf vollkommen aus der Gesellschaft verbannt und leben in bunten Haufen des Nachts in der Mitte der Parks, wo sie im vollen Sinne des Wortes in Noth, Schmutz und Krankheit verfaulen.“

Welchen Zug soll man noch diesem erschütternden Gemälde

beifügen? In London, in der Mitte der reichsten Stadttheile, unter den Fenstern des Herzogs von Wellington, einige Schritte von dem Palast, welchen die Königin bewohnt, kommen die Unterthanen Victoria's in Schaaren herbei und bivouacquiren wie Parias, die von ihrer Kaste verjagt sind, die Octobernacht hindurch auf feuchter Erde, mit keinem andern Obdach über sich, als die Bäume des Parks! Die Polizei der Hauptstadt, diese Musterpolizei, die so sorgsam ist, um den Gentleman, der wohlgekleidet einherschreitet, und sein Haus und seine Familie zu beschützen, bemerkt erst nach mehreren Monaten, daß in einem Loche in Hyde-Park Unglückliche sind, welche vor Hunger und Kälte sterben! Und führt man sie dann vor die Behörde, so findet sich, daß die so vollkommene, so mächtige und reiche Civilisation kein anderes Mittel hat, menschlich gegen sie zu sein, als sie auf Verbrecherkost zu setzen, eine Kost, nach welcher der Arme mit sehnlichen Augen trachtet!

Die großen Städte Schottlands brauchen nicht über solche Auftritte zu erröthen; in Edinburg, in Glasgow verbessert das Privatmitleid die Fahrlässigkeit des Gesetzes. Durch die Bemühungen einer Gesellschaft, die hauptsächlich aus Kaufleuten besteht, öffnet sich jeden Abend ein Asyl zur Aufnahme der Unglücklichen, welche außer Stande sind, die drei oder vier Pence für ein schlechtes Nachtlager in einem Wirthshaus auszugeben. Man befragt die Ankommenden, um ihr Gewerbe und ihre Subsistenzmittel zu erfahren, und nimmt sie alsbald auf, wenn sie nicht betrunken oder mit einer ansteckenden Krankheit behaftet sind. Vor dem Zubettgehen erhalten sie ein Stück Brod und eine Schüssel Grütze. Um elf Uhr wird die Pforte des Hauses geschlossen und ein gemeinschaftliches Gebet abgehalten; dann begeben sich die Männer in einen und die Frauen in einen andern Saal, wo sie, in eine Decke eingehüllt, auf einem Feldbett sich schlafen legen. Am andern Morgen erhalten sie zum Abschied ein Stück Brod;

zuweilen besorgt auch die Gesellschaft die Ueberfahrt für solche, welche in ihre Heimath zurückkehren wollen. Selten werden dieselben Personen länger als zwei Tage beherbergt; man fürchtet eine Prämie für die Trägheit auszusetzen. Die zwei Asylhäuser in Edinburg haben 1841 mehr als 20,000 Personen Obdach gegeben, 25,000 fanden Zutritt in dem Asyl von Glasgow.

Der Nutzen einer oder mehrerer solcher Anstalten mußte sich vornehmlich in so großen und so stark bevölkerten Städten, wie London und Paris, fühlbar machen. Wie viele Unglückliche würde man nicht retten vor Verzweiflung oder vor Verderbniß, wenn man ihnen einen Ort öffnete, wo obdachlose Leute, und wäre es auch nur einmal des Jahres, ein Lager und ein Stück Brod fänden! Für den Augenblick scheinen die Bewohner Londons den Parisern zuvorkommen zu wollen. Die Times hat so viel Lärm über die Vorfälle im Hyde-Parck gemacht, daß die öffentliche Meinung sich zu gleicher Zeit von Scham und von Mitleid bewegt fühlte. Die Gesellschaft, welche bereits zwei Nachtsyle, eines in der Mitte der City, das andere in der Nachbarschaft der Docks erbaut hat, wendet ihre Sorgfalt auch den westlichen Stadttheilen zu, wo ein dritter Zufluchtsort geöffnet worden ist. Im letzten Winter hat sie 18,000 Personen beherbergt, jede eine Woche lang; dafür war eine Summe von 150,000 Franken vorhanden. Aber im Gegensatz zu den schottischen Asylhäusern sind die Londoner nur während der vier Wintermonate geöffnet; die Gesellschaft, welche ihnen vorsteht, scheint zu meinen, die Noth verschwinde mit dem Schnee.

Das ist noch nicht Alles. Da die Zeitungen sich lebhaft der Sache der armen Classen angenommen hatten, wollten die Reichen nicht zurückbleiben. Die Geistlichkeit der anglikanischen Kirche stellte sich an die Spitze der Bewegung, und die Häupter der Aristokratie, des Handels, der Bank und der Politik eilten herbei, um daran Theil zu nehmen; mit großem Geräusch berief man

politische Zusammenkünfte, sammelte reichliche Subscriptionen und discutirte viel und lange über die Nothwendigkeit, den Reichen mit dem Armen in Berührung zu bringen, ihm nicht durch Stellvertreter Almosen zu ertheilen und die sittliche Verbesserung der Familien so wenig wie die Sorge für ihre Bedürfnisse zu vergessen. Die Monstre-Gesellschaft, zusammengesetzt unter dem Vorsitz des Bischofs von London, der nicht verschmähte, die Leitung dieses philanthropischen Kreuzzugs zu übernehmen, ist wieder in hundert Comitèen getheilt, welche zusammen tausend Almosenvertheiler und Armenbesucher in sich fassen. Sie verfügten über ein Capital von 21,000 Pf. Sterling, welches sie leicht hätten verdoppeln oder verdreifachen können. Und doch hatte diese unermessliche Organisation, die auf eine fast grenzenlose Ausdehnung von Elend wirkte, kein anderes Ergebnis, als die Vertheilung von 7000 Pf. Sterl. im Laufe des Jahres 1844. Angesichts von 14,000 Unglücklichen, welche im einzigen Kirchspiel von Bethnal-Green der Bekleidung ermangelten, legte die Gesellschaft ruhig ihre Ersparnisse von 14,000 Pf. Sterl. in Staatspapieren an! Gewiß könnte man ganz Europa durchlaufen, ehe man eine Wohlthätigkeitsanstalt fände, die nach einem so vielversprechenden Beginne mit einer vollständigen Mystification geendet hätte.

Die Beamten, welche in England den Angelegenheiten der öffentlichen Mildthätigkeit vorstehen (poor-law-commissioners) erkennen in ihrem letzten Berichte an\*), daß das Gesetz nicht so sei, wie es sein könne, und daß es weder die Mittel darbiete,

---

\*) „Es scheint uns, als ob das System, nach dem man in der Hauptstadt den vorübergehend Bedürftigen und den gewöhnlich Bagabunden genannten Personen Unterstützung giebt, auf eine etwas andere Art als jetzt eingerichtet werden müßte, theils hinsichtlich des Bestandes, den diejenigen verdienen, welche wirklich unglücklich sind, theils um die arbeitsfähigen Betrüger zu entmuthigen.“ (Eighth annual Report, pag. 25.)

den vorübergehend Hilfsbedürftigen zu unterstützen, noch die Betrüger, welche die Wohlthätigkeitsgefühle des Landes ausbeuten, mit seiner Strafe erreiche. In der That ist es wenig gethan, eine Nacht lang in einer Wohlthätigkeitsanstalt die Armen oder die Bagabunden, welche aus allen Theilen Englands nach London strömen, aufzunehmen. Um das Recht zu haben, ihnen ein beständiges oder längeres Asyl zu verweigern, müßte man ihnen zur Rückkehr in ihre Heimath oder zur Auffindung eines Lebensunterhaltes durch Arbeit Beistand leisten. Man hat bereits das Armengesetz im Interesse der Besteuernten verbessert, indem man ihnen einen Theil der Steuer nachließ, welche auf ihnen lastete; jetzt gilt es, die sociale Voraussicht von der andern Seite einzutreten und die Brotsamen von der Tafel des Reichen dem verhungern den Lazarus zukommen zu lassen.

Die englischen Gesetze bestrafen mit großer Strenge das Betteln und das Bagabundiren. „Jede Person,“ sagt das Gesetz aus dem fünften Regierungsjahre Georg's IV., „welche im Freien herumstreicht, oder sich auf den Straßen, auf den öffentlichen Plätzen, auf der Landstraße, in den Durchgängen oder in den Höfen aufhält, um Almosen zu fordern oder zu empfangen, kann auf die Aussage eines einzigen Zeugen zur Zwangsarbeit in einem Correctionshaus auf eine Zeit von höchstens einem Monat verurtheilt werden.“ Wohl kann man sich das Entsetzen denken, mit dem eine reiche und gebildete Gesellschaft das Schauspiel der Armuth erblickt; aber welche Inconsequenz, oder vielmehr welche Ungerechtigkeit von Seiten der Gesetzgeber, das Betteln als ein Vergehen zu bestrafen und ihm nicht zu gleicher Zeit jede Entschuldigung zu rauben, indem man die öffentliche Mildthätigkeit allen Bedürftigen zugänglich macht!

Nur zwei Systeme sind in dieser Sache möglich: entweder bleibt der Staat gleichgültig bei dem Elend der Individuen, und er muß sich alsdann jeder Controle über die Art und Weise, in

der die Privatwohlthätigkeit ausgeübt wird, so wie über die Schritte, durch die sie der Arme weckt, enthalten; oder er bestraft wie ein Vergehen die bloße That, Almosen zu verlangen und anzunehmen, und erkennt es in diesem Falle als eine Pflicht an, darüber zu wachen, daß kein Elend sich zeigen kann, ohne sogleich gemildert zu werden. Die Regierungen, welche sich als Stellvertreter der Vorsehung auf Erden betrachten, unternehmen ein mühsames Werk, und es liegt ihnen ob, alle daraus entspringenden Verbindlichkeiten zu berechnen. Die Armuth ist in unserm gesellschaftlichen Zustande ein Zufall, der entweder durch die Gewalt der Umstände oder durch die Fahrlässigkeit der Menschen herbeigeführt wird. Will man dem Unglück, was aus der einen oder der andern Ursache herrührt, abhelfen, so beabsichtigt man nichts Geringeres, als für alle Welt im voraus zu sorgen und die Ereignisse zu beherrschen. Seit einigen Jahren hat sich in London eine Gesellschaft gebildet, welche besser als der Gesetzgeber die Rolle zu begreifen scheint, welche der Regierung in diesem Falle zukommt. Mit dem größten Eifer verfolgt sie die Unterdrückung des Bettelns und übergiebt der Polizei alle Bagabunden, welche ihre Mitglieder auf der StraÙe bettelnd finden; aber dafür unterstützt sie auch die Armen, welche nach einer Prüfung ihrer Lage der Theilnahme werth zu sein scheinen, indem sie ihnen entweder Geld oder Lebensmittel giebt, oder ihnen Werkstätten öffnet. 1842 hat sie nahe an 40,000 Personen unterstützt; 1573 von ihren Mitgliedern Angeklagte sind vor dem Polizeirichter erschienen. Dieses System, so lange es durch ein weises Wohlwollen gemildert wird, verdient gewiß in allen Ländern nachgeahmt zu werden.

Von der Bettelei wollen wir zur Prostitution übergehen; beide Wunden berühren sich. Die Zahl der Frauen in London, welche sich der Prostitution ergeben, ist der Gegenstand verschiedener Berechnungen geworden. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts

schätzte Colqu'houn, ein Polizeibeamter, sie auf 50,000; in einigen neuern Arbeiten findet man 80,000 angegeben. Der Verfasser eines officiellen Berichtes, Chadwick, setzt diese Anzahl auf 7000 in dem Rayon herab, über den sich die Thätigkeit der Metropolitanpolizei erstreckt, was mit Hinzufügung derjenigen, welche sich in der City aufhalten, eine Totalsumme von ungefähr 40,000 Freudenmädchen für eine Bevölkerung von nahe an zwei Millionen voraussetzen ließe. Es erscheint schwierig, die Abschätzung Chadwick's mit den Belegen zu vereinigen, welche er selbst beibringt. Er zählt in dem Bereich der Metropolitanpolizei nach den von den Agenten selbst gegebenen Nachweisen 3335 Häuser, welche Frauen von schlechter Lebensweise bei sich aufnehmen. Nimmt man vier Frauen auf das Haus an, eine Zahl, welche er selbst anderwärts angiebt, so kommen 13,340 Freudenmädchen heraus, und fast 16,000, wenn wir die City mit rechnen. In einem leidenschaftslosen Werke\*) giebt Dr. Wardlaw für die Grafschaft von Middlesex allein die Zahl von 16,675 zu.

Man muß Abends die Straßen von London durchgangen haben, um sich einen Begriff von der wahrhaft unglaublichen Menge von Frauen und hauptsächlich jungen Mädchen zu machen, welche die Vorübergehenden ansprechen. In gewissen Stadttheilen steht Bordell neben Bordell. In Saint Giles zählt man auf einem Raume von 300 Yards im Umkreis, den man die Rookery nennt, 24 verdächtige Häuser und in jedem 10 Freudenmädchen; und wie viele Quartiere Londons gleichen diesem!

Außer den Freudenmädchen, welche die verdächtigen Häuser besuchen oder bewohnen, und die ihr Gewerbe nicht verhehlen, giebt es eine heimliche Prostitution, die von der Courtisane und der femme entretenue bis zu den Unglücklichen hinabsteigt, welche die Umgebungen der Casernen, der Schiffe und der Gefängnisse

---

\*) Wardlaw's Lectures on prostitution.

durchstreifen. Hier wird jede Berechnung problematisch; aber nach dem, was wir bereits mitgetheilt haben, kann man sicher schließen, daß London in dieser Hinsicht sich keines sittlichen Uebergewichtes über die großen Städte des Festlandes und über Paris insbesondere rühmen darf. Man weiß, daß in Paris nie mehr als 4000 Freudenmädchen eingeschrieben waren, und daß die Zahl dieser Unglücklichen durchaus nicht mit der Bevölkerung in der Hauptstadt von Frankreich zunimmt.

Indem ich diesen traurigen Gegenstand berühre, kommt es mir nicht in den Sinn, gegen den Sittenzustand Englands die Beschuldigungen zurückzuschleudern, mit denen man Frankreich so sehr überhäuft hat. Die Zahl der Freudenmädchen beweist nicht nothwendig die Entsittlichung eines Volkes. Die südlichen Länder Europas, die nur wenig oder keine Freudenmädchen besitzen, sind gerade diejenigen, die sich durch den Verfall der Sittlichkeit auszeichnen. Die Ausdehnung der Prostitution richtet sich nach der Größe des Luxus und der Tiefe des Elends; der eine erschafft die Begierden, denen sich das andere durch seine Bedürfnisse genöthigt hingeben muß. Dieselbe Ursache, welche die Männer zum Verbrechen treibt, wirft die Frauen dem Laster in die Arme; Diebstahl oder Prostitution, jedes Geschlecht plündert die Gesellschaft mit den Waffen, welche die Natur ihm zugetheilt hat.

Unter sonst gleichen Verhältnissen muß die Prostitution in London ausgedehnter als in Paris sein, weil die Gelegenheit, Arbeit zu finden, für die jungen Mädchen in ersterem beschränkter ist. In England verrichten außer in den Spinnereien und in den Webereien, deren Maschinen durch Dampf getrieben werden, die Männer einen Theil der Arbeit, welche den Frauen zufallen sollte; sie stehen der Nähterarbeit vor, sitzen in den Comtoirs der Magazine wie der öffentlichen Orte. In Frankreich dagegen haben sich die Frauen eines Theils der Arbeiten bemächtigt, die eigentlich den Männern zukommen; sie tragen Lasten, treiben Handel, sind

Commis, Buchhalter und Schriftsetzer. Die Nähterarbeit wird in London so gering bezahlt, daß die jungen Mädchen, welche sich derselben widmen, nur mit Mühe drei bis vier Shilling die Woche mit 16—18 Stunden Arbeit den Tag verdienen können. Der Lohn einer Stickerin ist für einen starken Arbeitstag 50—60 Centimes; die Weißnähterinnen erhalten gewöhnlich 30 Centimes für die Fertigstellung eines Hemdes und 20—25 Centimes für ein Beinkleid. Man kann sich nichts Entsetzlicheres denken, als das Leben dieser armen Mädchen. Sie müssen in allen Jahreszeiten um vier oder fünf Uhr Morgens aufstehen, um sich an die Arbeit zu setzen oder die Aufträge der Kaufleute abzuholen. Sie arbeiten ohne Unterlaß bis gegen Mitternacht in kleinen Kammern, wo sie, um an Feuer und Licht zu ersparen, zu fünf und sechs beisammen sitzen. Gestattet man ihnen, in einem Mode- oder Wäschmagazine zu wohnen, so erhalten sie schlechte Kost und müssen unter dem Vorwande der Dringlichkeit Tag und Nacht nähen, so daß sie kaum vier oder fünf Stunden Schlaf haben, der ihnen noch dazu regelmäßig jeden Sonnabend ganz geraubt wird. Diese sitzende Lebensweise und diese unausgesetzte Arbeit macht sie vor der Zeit alt, wenn die Schwindsucht sie verschont. Kann man sich wundern, wenn einige, zurückschauend, daß der Weg der Tugend so mühselig war, sich der Prostitution in die Arme warfen?

Eine große Zahl, man muß es zur Ehre der Menschenwürde, aber nicht zum Lobe der Gesellschaft sagen, zieht einen langsamen Hungertod vor, oder wenn alle Hoffnung auf eine bessere Zukunft verschwunden ist, den Selbstmord. In diesem Kampf des Menschen mit dem Unglück zeichnet sich der Engländer durch eine edle und muthvolle Entfagung aus, die würdig dem Heroismus des Alterthums zur Seite steht. Die Achse des Lebens hat für ihn zwei Pole: das Gefühl der Pflicht und die Selbstachtung, welches ihn durch die schwierigsten Prüfungen leitet. Das allein

erhebt ihn oft über andere Völker; darin liegt auch der Grund, warum er, wenn er einmal jene beiden Principien aus dem Gesicht verlor, zu einer Tiefe der Erniedrigung herabsinkt, die kein anderes Volk kennt.

Diese sittliche Schöne ist vielleicht niemals mit mehr Größe und Einfachheit aufgetreten, als in dem folgenden Briefe, der auf dem Tisch einer armen Londoner Nähterin lag, welche ihrem Leben durch Gift ein Ende gemacht hatte:

„Theure Freundin!“

„Ich habe viele Tage in Unruhe und viele Nächte ohne Schlaf zugebracht. Ich kann keine Arbeit finden; es ist mir also unmöglich, meine Miete zu bezahlen, und ich habe meine Uhr als das einzige Mittel behalten, um mir ein ehrliches Leichenbegängniß zu verschaffen. Sie wurde auf 10 Pf. Sterl. geschätzt; ich glaube, es kostet nicht mehr als fünf Pfund, um mich auf bescheidene Weise zu bestatten\*). Das Leben, welches ich führe, ist jämmerlich und ist seit mehreren Jahren so gewesen; ich habe Niemand, der für mich sorgen könnte. Der Himmel ist barmherzig. Noch einen Augenblick, und die so unruhvolle und kranke Seele wird, ich hoffe es aufrichtig, Ruhe finden. Ich hoffe auch, daß Gott mir verzeihen werde; wenn ich dessen gewiß wäre, würde ich das Leben ohne den geringsten Kummer verlassen. Aber ich muß wagen, was viele große Männer schon vor mir gewagt haben. Ich sage meinen herzlichsten Dank allen meinen Freundinnen, die gegen mich gütig gewesen sind. Meine theure Freundin, ihr werdet, hoffe ich, gestatten, daß Jemand meiner Bahre folge; doch überlasse ich das ganz euch. Ich wünsche nicht, daß Jemand meine Angelegenheiten kennen lerne. Mit

---

\*) Der Mittelpreis der Beerdigung ist in London für vornehme Leute 200 Pf. Sterl. die Person, für Kaufleute 50 Pf., und für Handwerker zwischen 5 und 10 Pf. (Interment in towns. Report.)

„meinen Kleidern könnt ihr machen, was ihr wollt. Ich bedaure,  
 „daß heute den 5. November 1844 M. . . noch sieben Wochen  
 „Miethe von mir zu fordern hat. Es macht mir großen Kum=  
 „mer, die Welt mit Schulden verlassen zu müssen. Wenn das  
 „Geld für meine Uhr und meine Kleider nicht ausreicht, um die  
 „Kosten meines Begräbnißes und meiner Miethe zu decken, so  
 „soll man meine Leiche nach dem Armenhaus tragen. Meine  
 „Uhr liegt in dem großen Koffer. Lebt wohl, und Gott segne  
 „euch alle. Meine Feder ist so schlecht, daß ich fürchte, ihr werdet  
 „meinen Brief nicht leicht lesen können; und mein Gemüth ist  
 „so bewegt!“

„Mary Alloway.“

Man kann nichts Rührenderes sich denken, als dieses Zart=  
 gefühl in der äußersten Noth. Der mit der Todtenschau beauf=  
 tragte Coroner Wakley berichtet, daß der Körper, geschwächt  
 durch lange Entbehrungen, so ausgemergelt war, daß sich ein  
 nahes Ende voraussehen ließ, selbst wenn Mary Alloway dasselbe  
 nicht beschleunigt hätte. So hatte die arme Nähterin die Noth  
 bis auf ihre letzte Hefe gekostet; nicht eher entzog sie sich  
 ihr, als am Tage, wo ihr gerade noch so viel übrig blieb,  
 um ihre Schulden und ihr Leichenbegängniß zu bezahlen; sie  
 wollte selbst durch ihren Tod weder Einzelnen, noch der Gesell=  
 schaft zur Last fallen. Welche Entsagung, den Forderungen des  
 mächtigsten Instinkts gegenüber, desjenigen, für den man gemei=  
 niglich alles Uebrige hingiebt! Das Opfer ist selten und erha=  
 ben; aber wehe der Gesellschaft, welche es fordert oder es zuläßt!

Die Gedrücktheit des Lohnes für die Frauen in London wird,  
 ungerechnet des Umstandes, daß sie von verschiedenen Beschäfti=  
 gungen ausgeschlossen sind, noch mehrern mitwirkenden Ursachen  
 zugeschrieben, und zuerst der Concurrenz, in der mit der freien  
 Arbeit die Armenhäuser, die Arbeitsschulen und die Zuchthäuser  
 stehen. In diesen Anstalten, deren Kosten durch die Localsteuern  
 gedeckt werden, wird es möglich, Nähterarbeiten zum niedrigsten

Preise zu unternehmen: so verfertigt man dort z. B. Hemden für 1 bis 2 Shilling das Duzend; und dieser geringe Satz, der für große Quantitäten angenommen wird, wird von selbst auf dem Markt der Hauptstadt zu einem regulirenden Preis. Um die Ausgaben zu vermindern, welche der Gesellschaft zur Last fallen, um die Bettler und die Verbrecher zu unterhalten, stürzt man auf diese Weise die tüchtigen und ehrlichen Arbeiter in die Armuth, und demoralisirt sie dadurch. Man opfert den gesunden Theil des socialen Körpers den unrettbar kranken Gliedern auf.

Ein anderer Mißbrauch, unter dem die Londoner Nähterinnen viel zu leiden haben, ist die Einmischung von Commissiönären, welche zwischen dem Kaufmann stehen, der die Arbeit bestellt, und den Arbeiterinnen, welche sie ausführen müssen. Diese Zwischenhändler erheben eine Commission, welche von dem ohnehin schon geringen Preis der Arbeit abgezogen wird. Sie nehmen die Arbeiterinnen buchstäblich in Pfand, und saugen sie ohne Barmherzigkeit aus. Es ist das System der middlemen in Irland. Aber es ist weniger barbarisch, den Grundpacht durch Höher- und Höhertreiben über alles Maaß zu vertheuern, als das Arbeitslohn durch Rabatt von Rabatt zu verschlechtern.

Zur Ehre Englands muß man sagen, daß jeder edelmüthige Gedanke dort Wiederhall findet, und daß der Associationsgeist sich der geistigen Bedürfnisse mit demselben Eifer bemächtigt, mit dem er sich auf die materiellen Interessen wendet. Auch in dem vorliegenden Falle fehlte er nicht: eine Gesellschaft, vornehmlich durch die Bemühungen Lord Ashley's gebildet, nahm die Theilnahme erregende und verlassene Classe der jungen Arbeiterinnen unter ihren Schutz. Die Gesellschaft\*) hat zum Zweck, Beschäftigung denen zu verschaffen, welche keine haben, Geldunterstützung denen zu geben, welche in Noth sind, und durch Aufnahme in

---

\*) Distressed Needlewomen society.

die Gesellschaft oder durch Rathschläge es dahin zu bringen, daß die Arbeitszeit nicht länger als zwölf Stunden täglich und nicht bis zum Sonntag früh in den Mode- und Wäschmagazinen daure. Was man bezweckt, ist weniger eine That des Mitleids, als der Gerechtigkeit und Emancipation. Dieser Gesellschaft, die im Januar 1844 gegründet ist, ist es bereits gelungen, ohne von der Arbeit zu sprechen, die sie ins Haus schickt, 975 Nähterinnen, deren jede nicht weniger als 9 Shilling wöchentlich verdient, oder beinahe 2 Franken täglich, in Arbeit zu bringen. Das ist gewiß ein befriedigendes Resultat, welches beweist, daß der Satz des Arbeitslohnes für die Frauen in London erkünstelt ist, und daß man leicht dieser Verschwörung entgegenarbeiten kann, wenn man sich der arbeitenden Classen mit Thätigkeit und Einsicht annimmt. Unglücklicherweise kommen die Hülfsmittel der Gesellschaft ihrem guten Willen nicht gleich; sie verfügte 1844 bloß über die kleine Summe von 792 Pf. Sterl., und konnte nur einem Drittel der Anforderungen genügen, welche an sie gestellt wurden.

Bis heute hat also die Verbesserung einen rein individuellen Charakter bewahrt; sie ist mehr ein gegebenes Beispiel, als eine ausreichende Hülfe. Als Classe betrachtet, hat das Schicksal der Arbeiterinnen der Hauptstadt sich nicht geändert. Sie sind immer noch derselben Noth ausgesetzt und haben immer noch als Endziel dieses unseligen Kampfes den Selbstmord, die Prostitution oder den Diebstahl in Aussicht.

Seit den letzten dreißig Jahren sind die Sitten der Freudenmädchen in London unzweifelhaft anständiger geworden. Hauptsächlich sind sie weniger roh, und die Vorübergehenden müssen seltener, um sich von ihrer Zudringlichkeit zu befreien, die Kraft ihrer Fäuste in Anspruch nehmen. Man sieht, daß die Behörde jetzt Ausschweifungen unterdrückt, die sie früher duldete. Vor der Errichtung der neuen Polizei waren die Freudenmädchen im vol-

len Besitz der Straßen und machten sie nach Einbruch des Abends ungangbar. Vor dreißig Jahren richteten zweitausend Hauseigentümer in der City, die dieser Usurpation der öffentlichen Straße ein Ende machen wollten, eine merkwürdige Petition an den Lord-Mayor, deren Text dem Commissionsbericht von 1816 beigefügt ist.

„Die Hauptstraßen dieser Stadt,“ sagen die Petitionäre, „sind allabendlich von Frauen von schlechtem Lebenswandel angefüllt, welche durch ihre beständigen Zänkereien und ihr unanständiges Benehmen ehrbare Leute belästigen und empören.“

„Die Frechheit, mit der diese Frauen die Vorübergehenden ansprechen, die schrecklichen Flüche und die unanständigen Worte, die sie beständig im Munde führen, müssen wir als Familien- und Hausväter als einen unerträglichen Uebelstand betrachten. Keine anständige Frau kann trotz des Schutzes, mit dem man sie umgiebt, Abends durch die Straßen gehen, ohne Zeuge dieses empörenden Schauspiels zu sein, und alle unsere Wachsamkeit schützt unsere Söhne oder unsere Diener nicht vor den Anerbietungen, die sie bis an unsere Thür verfolgen. Indem man sich an den Anblick von Frauen gewöhnt, welche jeden Kunstgriff gebrauchen, um die Jugend zu verführen, fühlt man, wie sich der Ekel vermindert, den sie einflößen, und dieses Nachlassen in der Aufsicht hat bald die traurigsten Folgen für die Gesundheit, für den Ruf und für die Sittlichkeit der Generation, welche unsere Hoffnung ist.“

„Die vertrauten Verhältnisse, welche diese verderbten Frauen auf der einen Seite mit den Ladendienern und den Lehrlingen, auf der andern mit den Dieben, Gaunern und Diebeshehlern schließen, erhöhen noch ihre Gefährlichkeit. Auch befindet sich unter ihnen eine große Anzahl von Taschendiebinnen (pick-pockets), und sie begehen eine unendliche Menge kleiner Verbrechen.“

Die Bittschrift der Bewohner der City fand Gehör, obgleich ein wenig spät. Die Verordnung von 1829 verbietet jedem Freudenmädchen oder jeder in der Nacht durch die Straßen Streifenden (night-walker), auf der Straße die Vorübergehenden anzusprechen; im Fall des Dawiderhandelns ist die Strafe auf 40 Shilling oder einen Monat Gefängniß festgesetzt. Doch führt die Polizei dies Gesetz nicht mit großer Strenge aus; wenn die Freudenmädchen sich nicht sehr zudringlich zeigen oder allzulärmend werden, läßt man sie ruhig herumstreifen. Außerdem stehen sie auch unter keiner Art von Aufsicht. Die englische Schamhaftigkeit widersezt sich mit unbefiegllicher Hartnäckigkeit aller ärztlichen Controle von der Art, wie sie in Paris gebräuchlich ist, wo sie beigetragen hat, seit mehrern Jahren die Verwüstungen einer Krankheit ohne Namen zu vermindern. Ein System des unbedingten Gehenslassens herrscht in dieser Sache, und kein anderer Damm, um die Ansteckung aufzuhalten, ist vorhanden, als die Vorsicht des Einzelnen.

Ich gestehe, daß mir das französische System vorzüglicher zu sein scheint. Wenn noch die mindeste Hoffnung vorhanden ist, der Prostitution einige ihrer Opfer zu entreißen, so nützt dazu die Sorge, die man ihrer Gesundheit zuwendet, so viel wie der Moralunterricht. Auch ist es gut, daß diese unglücklichen Geschöpfe sich, selbst wenn sie es wollen, nicht ganz von der Gesellschaft lossagen können, und daß, nachdem die Familienbande zerrissen sind, die Vormundschaft der Behörde ihnen in ihren Verirrungen folgt. Die Regierung wird dadurch nicht verantwortlich für solche Uebelstände, daß sie sich bemüht, sie zu beschränken, indem sie sie regelt. Im Gegentheil bildet die Prostitution überall, wo sie sich selbst überlassen bleibt, bald eine Pflanzschule für alle Arten von Verbrechen.

In Paris kommen trotz der Strenge des Gesetzes jährlich nicht mehr als 5—6000 öffentliche Mädchen vor den Polizei-

präfecten. \*) In London, mit Ausschluß der City, welche ihre eigene Polizei hat, wurden 1843 12,242 Frauenzimmer verhaftet theils als Freudenmädchen, theils wegen Unfugs (disorderly characters), oder als verdächtig (suspicious characters), theils auch wegen Trunkenheit auf der Straße. Die Anzahl der Verhaftungen, die von 1831 an abnahm, steigt seit drei Jahren wieder merklich.

Ich will keinen Vergleich zwischen der Lage der Prostituirten in London und den Bedingungen ihrer Existenz in Paris anstellen; die Worte und vielleicht auch der Muth fehlen mir zu einem solchen Unternehmen. Aber wenn man in die Werke und die Documente blickt, welche über diese ernste Frage veröffentlicht worden sind, so glaube ich, hat man das Recht zu schließen, daß die Prostitution in England im Allgemeinen einen abstoßenderen Charakter trage, daß sie in einem zarteren Alter beginne, und daß sie in engerer Verbindung mit den Verbrechen wie mit den Vergehen stehe.

Parent=Duchâtelet weist in seinen gewissenhaften Untersuchungen nach, daß von 3248 eingeschriebenen öffentlichen Mädchen 196 zur Zeit ihrer Einschreibung 10–16 Jahr alt waren. Das giebt schon das sehr merkwürdige Verhältniß von 6 auf 100. In London und in Großbritannien ist diese Frühreise des Lasters in einem viel größern Maßstabe vorhanden. Wir theilen hier darüber eine Stelle aus einer Adresse mit, abgefaßt von der Gesellschaft, deren Zweck es ist, die jungen Mädchen zu beschützen und sie der Prostitution zu entreißen: „In den drei größten Krankenhäusern Londons und innerhalb acht Jahren wurden nicht weniger als 2700 Kinder von 11–16 Jahren mit syphilitischer Krankheit behaftet aufgenommen.“ 2700 Kinder behaftet mit dieser entsetz-

---

\*) 1842 wurden 5734 Mädchen verhaftet und auf das Depot der Präfectur gebracht.

lichen Pest vor dem Alter der Reife! Laster und Krankheit in vollem Besitz so vieler Geschöpfe, ehe der Verstand und die Körperkraft sich entwickeln kann! Welch ein Schauspiel für ein Volk, welches Gemüth hat! Und wie soll man genug Mitleid für die Opfer, genug Entrüstung gegen die Opfernden fühlen!

Man wird sich eines Processes entsinnen, welcher vor wenigen Monaten vor dem Zuchtpolizeigerichte in Paris Scenen enthielt, welche bis dahin ohne Beispiel in Frankreich waren. Eine Mutter, speculirend auf die Reize ihrer Tochter, hatte sie vom zwölften Jahre an der Prostitution in die Arme geworfen; und da das Kind widerstand, gewarnt durch einen Ekkel, der nichts war als der Instinkt der Pflicht, schlug ihm die verabscheuungswerthe Megäre zwei Zähne aus. Das Verbrechen der Frau Con ist eine auf der andern Seite des Canals ziemlich gewöhnliche Geschichte. Man höre das Zeugniß eines erfahrenen Missionärs, Logan: „In einem unserer Hospitäler fand ich fünf junge Mädchen, behaftet mit einer ekelhaften Krankheit, von denen das eine 13, das andere 12, das dritte 11, das vierte 9 und das fünfte 8 Jahr alt war. Die Mutter lag auch im Hospital, angesteckt von derselben Krankheit. Drei dieser jungen Mädchen waren im Hause ihrer Mutter verführt worden, und zwar nicht durch Kinder \*).“

Die Prostitution der jungen Mädchen ist in England nicht immer der Habgierigkeit entarteter Mütter Schuld zu geben. Im Gegentheil fällt das ganz von selbst Entstehen dieser lasterhaften Neigungen bei den meisten dieser Frauenzimmer auf, wenn man die Gerichtsverhandlungen liest. Man findet ein Freudenmädchen kaum 13 Jahre alt, welches, um sich der Aufsicht ihres Vaters zu entziehen, ihn vor den Geschwornen der Nothzucht

---

\*) An Exposure of female prostitution, by W. Logan, City missionary.

anklagt\*), andere von noch zarterem Alter, die als Lockung dienen, um Knaben zu verführen, welche ausgediente Diebe zu ihren Werkzeugen benutzen. Ich wähle aber einen Vorfall, welcher eine vollständigere Idee von diesem widernatürlichen Treibhausleben giebt, indem er zeigt, wie es vor keiner Ausschweifung zurückschreckt.

Die Verhandlung fand statt vor dem Polizeigericht von Queen-Square am 14. December 1842. Zwei junge Mädchen, Margarethe Haggarty und Marie Hanton, sind des Versuchs der Gelderpressung von einem ehrbaren Kaufmann Perkins angeklagt. Der Kläger sagt aus, daß am gestrigen Abend, als er über die Westminsterbrücke ging, die Haggarty sich ihm näherte und ihn um ein Almosen ansprach. Da er sich weigerte, drang das Mädchen noch mehr in ihn und verfolgte ihn bittend. Einen Augenblick hatte er sie aus dem Gesicht verloren, als sie ihn zu seinem großen Erstaunen am Eingang des St. Margarethenkirchhofs von neuem ansprach, ihn festhielt und beschuldigte, sich gewisse Freiheiten mit ihr genommen zu haben. In demselben Augenblick stieß sie einen Schrei aus, welcher das Signal für das Herbeikommen der Hanton und vier anderer Frauenzimmer war, welche drohend den Kaufmann umringten. Die Hanton fing an zu weinen, behauptete, ihre Schwester sei insultirt worden, hob einen großen Stein auf und schwur, sie wolle dem Kläger den Kopf einschlagen, wenn er ihr nicht wenigstens Geld gebe. Perkins verhaftete beide und ließ sie durch einen Polizeienten, welcher herbeikam, nach der Station bringen. Während dieser Zeit hatten sich die Mitschuldigen geflüchtet. — Der Polizeirichter Bond frug, ob etwas von dem frühern Lebenswandel dieser jungen Mädchen bekannt sei. Der Inspector Bareford antwortete, daß er sie recht gut kenne, und daß sie ihm schon vor

\*) Crown-Court, 7. August 1842.

einem Jahre viel zu schaffen gemacht hätten. Er hatte sie auf der Straße herumstreifend gefunden, und sie wieder zu ihren Eltern geschickt, die als ehrbare Arbeiter am andern Ende der Stadt wohnten; aber bald hatten sie das väterliche Haus von neuem verlassen, um zu ihrem ausschweifenden Leben zurückzukehren. Noch an diesem Morgen hatten sie ihm gestanden, daß seit mehreren Monaten die Prostitution ihre einzige Hülfquelle sei. Der Inspector fügte hinzu, daß er wegen Empfang anderer Klagen ähnlicher Art seinen Agenten Befehl gegeben, ein wachsameres Auge auf diese Frauenzimmer zu haben. — Haggarty wurde zu einem Monat Gefängniß und die Hanton zu fünf Tagen verurtheilt. In Frankreich wären diese jungen Mädchen durch das Urtheil des Gerichts bis zu ihrem 17. Jahre in ein Besserungshaus gesperrt worden.

Unsere Gerichtszeitungen unterhalten uns oft mit den Heldenthaten gewisser Verbrecher, die eine Industrie eigenthümlicher Art treiben. Sie legen sich in einer dunkeln Allee der elyseischen Felder, oder an der Ecke einer wenig besuchten Straße in Hinterhalt, und geht ein Wohlgekleideter vorüber, so halten sie ihn an und drohen ihm mit einer Klage vor Gericht, daß er ihnen einen ehrlosen Antrag gemacht, wenn er sich weigert, seine Börse zu öffnen. Aber daß dasselbe auch von jungen Mädchen versucht wird; daß sie trotz ihres Alters und ihres Geschlechts bis zu diesem Uebermaaß von Frechheit, Cynismus und Verderbtheit gelangen, das macht den Verstand irre, das sind die Wunderzeichen unserer Zeit!

Die Verbindungen der Prostituirten in London mit den Dieben sind eine allgemeine Thatsache, die nur wenig Ausnahme leidet. Man trifft sie zu Hunderten neben einander in den Garfücken und in den Schenken sitzen und Würfel oder Karten spielen. Diese Frauenzimmer sind in das Geheimniß der Diebsunternehmungen eingeweiht, theilen zuweilen die Gefahren und gewöhnlich den Gewinn derselben. Es giebt kein Bordell unter der

letzten und in London, Manchester, Liverpool und Glasgow zahlreichsten Classe, welches nicht zugleich eine Räuberhöhle wäre. Die Verfahrungsweise dabei ist gewöhnlich folgende. Eine dieser elenden Frauen, deren Anblick schon alle Sinne empört, legt sich auf die Lauer. Wenn sie ein Opfer gefunden zu haben glaubt, so führt sie den Unglücklichen, da er niemals den Muth haben würde, einem solchen Geschöpfe zu folgen, zuerst in einen Branntweinladen und berauscht ihn in Ein. Der Betrunkene wird nachgiebiger; man schleppt ihn durch eine Anzahl frummer Gäßchen in die Tiefe eines Hofes, und dort in irgend eine Spelunke, aus der er nur zerschlagen und beraubt wieder herauskommt; oft läßt man ihn für todt liegen und wirft ihn später auf die Straße. Ganz neuerlich verurtheilte das Londoner Criminalgericht vier Freudenmädchen von 17 Jahren, die als Hauptpersonen oder als Mitschuldige bei einem ähnlichen Verbrechen aufgetreten waren, zur Deportation; aber es ist nicht immer leicht, die Spur der Schuldigen durch die Labyrinth von St. Giles aufzufinden, wo die Gäßchen sich alle gleichen, die Höfe keinen Namen haben und die Häuser keine Nummern.

Wie man sieht, verdirbt die Prostitution in London die Frau bis auf den Grund. Das Laster, indem es sie der Schaam entkleidet, läßt ihr nicht einmal die Rechtschaffenheit. Das Weib scheint hier von starker Natur, aber gleichsam ohne Ballast und ohne Schwungkraft zu sein. Wenn es einmal anfängt zu sinken, so hält sie erst auf dem tiefsten Punkte des Abgrunds still und steigt nie wieder empor. Die südlichen Völker betrachten die Ausschweifung wie eine Folge des Klimas; in den nördlichen Ländern sind derartige Ausschweifungen so sehr gegen die Natur, daß die Unglücklichen, welche sich ihnen hingeben, bald viehischer Rohheit verfallen und Alles verlieren, was sie noch vom Menschen hatten. Außerdem ist die Sittlichkeit in England viel mehr ein Erzeugniß der Macht der Gewohnheit, als der Festigkeit

der Grundsätze. Die Gesellschaft umgiebt den Mann und vornehmlich die Frau mit einer Unzahl von Beschränkungen, welche ihrer Tugend als Stütze dienen und ihren Fall verhindern; aber hat sie einmal diese Vertheidigungslinien verlassen, so sieht sie sich bald ohne Stütze, und wenn der Augenblick der Versuchung kommt, wird sie ihr zum sichern Raube. Sie sinkt unter dem Gewicht der schwarzen und schweren Fittiche, welche Milton den rebellischen und gefallenen Engeln giebt.

Auf die Armuth folgt die Prostitution und auf die Prostitution das Verbrechen; das ist nicht der am wenigsten düstere Theil unseres Gemäldes. Man kennt das Criminalbudget des Seine-Departements: 1800—2000 entlassene Sträflinge bilden den Kern dieser Verbrecherbrigade, die in beständigem Angriffszustand gegen die Personen und gegen das Eigenthum sich befindet; die mittlere Bevölkerung der Gefängnisse beläuft sich auf 5000; die Freudenmädchen ungerechnet, nimmt die Polizei jährlich 17—18000 Verhaftungen vor; die Gerichte verurtheilen jährlich zum Tode, zur Zwangsarbeit oder zur Einferkerung 6500—7000 Individuen. Da die Bevölkerung des Seine-Departements sich auf ungefähr 1,200,000 Einwohner beläuft, so kommt also eine Verhaftung auf 70 Menschen, und eine Verurtheilung auf 184. Dieses schon ziemlich erschreckende Verhältniß ist Nichts im Vergleich zu dem, welches uns die Hauptstadt des vereinigten Königreichs darbietet.

Um das schon damals fühlbare, schnelle Zunehmen der Verbrechen zu erklären, stellte Colqu'houn zu Anfang dieses Jahrhunderts die Meinung auf, London sei seit der französischen Revolution das Rendezvous aller Verbrecher und aller Gauner des Continents geworden. „Da Paris zu Grunde gerichtet war,“ sagt dieser Schrift-

---

\*) 1836 finden wir 1867 aus dem Bazar oder den Gefängnissen Entlassene.

steller, „der Adel verbannt und der größte Theil des beweglichen Vermögens vernichtet, so hatten die Gauner und Spitzbuben nicht mehr dieselben Hülfquellen, wie früher, und auch die Stadt besaß nicht mehr die Anziehungskraft, wie ehemals. Die Unbekanntschaft mit der englischen Sprache, die für uns eine Art von Schutz-  
wache war, legt der Thätigkeit der vom Festland kommenden Verbrecher keine Hindernisse mehr in den Weg. Niemals war unsere Sprache so sehr im Auslande verbreitet, und niemals war die Bekanntschaft mit der französischen Sprache bei uns so allgemein, wie jetzt. Die Neigung zum Hazardspiel und zur Ausschweifung, welche in London herrscht, und die den Einfluß verderbter Fremden, den Reichthum des Volkes und die große Menge des umlaufenden Geldes bereits sehr vermehrt hat, bietet den Franzosen und den Fremden, welche unter der vorigen Regierung in Paris hausten, ein weites Feld zur Ausübung ihrer Thätigkeit dar.“

Seit dem Frieden ist Paris glänzender als je geworden. Das bewegliche Vermögen, welches Colqu'houn für vernichtet hielt, hat sich so weit vermehrt, daß es die Augen blendet und die Phantasie in Erstaunen setzt. Die Hauptstadt Frankreichs ist noch der Mittelpunkt der Mode, des Luxus und der Vergnügungen. Wie ehemals zieht sie reiche Reisende aus allen Ländern Europas herbei und in ihrem Gefolge jenen Zug von Gaunern und Abentheurern, welche aus dem Abfall ihre Beute machen wollen. Wenn unsere Verbrecher von der allgemeinen Verbreitung der französischen Sprache Nutzen ziehend ihren Raub zuweilen in London, in Brüssel, in Berlin aussuchen, so öffnet dagegen die Verbreitung der fremden Sprachen in Frankreich unser Gebiet den Verbrechern aller Länder. Will man Beweise? Es genügt, die Listen der Criminalgerichtshöfe durchzusehen, wo man z. B. finden wird, daß von 15,624 im Jahre 1840 in Paris Verhafteten 1072 nicht dem französischen Reiche angehörten. 1842 be-

trafen unter 14,777 Verhaftungen 944 Fremde, was immer ein Verhältniß wie 7 zu 100 giebt.

Wenn Colqu'houn noch lebte, so müßte er anerkennen, daß hinsichtlich der Verbrechen in England die Ausfuhr der Einfuhr mindestens gleichkommt. Dieser Beamte, der sich die große Anzahl der Verbrechen zu einer Zeit nicht erklären konnte, wo die Londoner Gefängnisse jährlich 4—5000 Verhaftete aufnahmen, würde sich jetzt noch in ganz andrer Verlegenheit befinden, wenn er Rechenschaft ablegen sollte von den Ursachen, welche in dieser einzigen Stadt die Verhaftungen von 75—80000 Individuen jährlich herbeiführen. Wie auch die Erklärung ausfallen möge, jedenfalls muß man in einer socialen Krankheit, welche sich in so großartigen Verhältnissen entwickelt, ein einheimisches und freiwillig dem Boden entsproßendes Erzeugniß anerkennen. Doch bleibt dem Bischof von London, diesem großen Feinde des Tanzes, noch der Trost übrig, der Ansteckung durch französische Ideen und Sitten das beizulegen, was der gute Colqu'houn in der Naivetät seiner patriotischen Illusionen als das unmittelbare Werk französischer Banditen betrachtete.

Keine Ansammlung von Menschen in der bekannten Welt, mit Ausnahme vielleicht von Liverpool, Manchester und Glasgow, begeht verhältnißmäßig so viel Verbrechen, wie die Bevölkerung von London und seiner Bannmeile. Die Metropolitanpolizei, deren Jurisdiction sich über die Grafschaft Middlesex und über einen Theil der Grafschaft Surrey erstreckt, verhaftete 1842 65,704 Individuen. Fügt man dazu noch die 10,841 Verhaftungen durch die Polizei der City, so kommt eine Totalsumme von 76,545 Verhafteten für das Jahr heraus, was für die Hauptstadt eine Verhaftung auf 25 Einwohner giebt. Allerdings muß dabei bemerkt werden, daß die Geseze und die Polizeiverordnungen in England Manches als Vergehen betrachten, was man bei uns nicht gesetzlich strafbar findet: so verhaftet man

z. B. Betrunkene, wenigstens wenn sie nicht mehr Herr ihrer Gliedmaßen sind, und 13,301 Personen stehen unter dieser Rubrik auf den Tafeln von 1842. Auch findet man noch 20,000 Individuen als verdächtig oder überführt eines unordentlichen Lebens und 2580 Freudenmädchen unter den Verhafteten angeführt. Rechnet man von der Criminalbilanz Londons alle Vergehen ab, welche nicht in Paris bestraft werden, so läßt sich die Zahl der Verhaftungen wegen ernsterer Vergehen von ungefähr 76,000 auf 45,000 reduciren, wobei immer noch eine Verhaftung auf 40 Einwohner kommt\*). Von den Verhafteten wurden 15,533 zum Tode, zur Deportation oder zur Einkerkierung verurtheilt, also eine Verurtheilung auf 120 Einwohner.

Die Verhaftungen vermindern sich in London, während sie in Paris zunehmen. 1832 belief sich die Anzahl der Verhafteten und vor dem Polizeitribunal der Seine Verhörten auf 9,047; zehn Jahre später war sie auf 11,574 gestiegen, was eine Vermehrung von 28 Procent ergibt. In London ergeben sich für das Jahr 1833 69,959 Verhaftungen, mit Ausschluß der City; 1843, wo sich die Jurisdiction der Metropolitanpolizei noch auf mehrere Meilen im Umkreise von London erstreckte, belief sich die Anzahl der Verhaftungen nur auf 62,477. Das beweist nicht eine Neigung zur Verbesserung des sittlichen Zustandes, sondern nur eine größere Wirksamkeit der Repressivmaßregeln; der Schrecken, den die Londoner Polizei einflößt, verhindert die Vermehrung jener leichten Vergehen, welche durch Straflosigkeit begünstigt in Paris freien Lauf haben. Bei alle dem würde die Londoner Polizei noch mehr leisten, wenn sie von einer einzigen Behörde abhinge. Da aber die City ihre besondere Polizei hat, welche mit der Metropolitanpolizei in keiner Verbindung steht, so vereinigen auch

---

\*) In den englischen Städten verhaftet man oft Kinder, weil sie während des Sonntagsgottesdienstes auf öffentlichen Plätzen spielen. Ich kenne sogar eine Stadt, wo es verboten ist, an diesem Tage auf den Straßen zu pfeifen.  
Faucher England I.

beide Behörden nicht ihre Maßregeln zur Abwehr der Angriffe, die auf die Sicherheit der Personen oder des Eigenthums gemacht werden: ein Dieb, welcher sein strafbares Gewerbe in Westminster ausübt, hält sich in der City auf; ein Dieb, welcher die City in Contribution setzt, miethet sich in Westminster ein, und so werden die Verfolgungen der Behörde fruchtlos gemacht.

Geht man in dieser Vergleichung noch weiter, so kommen wir zuerst auf das Contingent, welches jede der beiden Hauptstädte für die hauptsächlichsten Kategorien der Verbrechen und Vergehen liefert. Die Zahlen sind, was London betrifft, aus dem Jahresbericht der Metropolitanpolizei für das Jahr 1842 entnommen und für Paris dem Bericht der Criminaljustiz, der von der Regierung für das Jahr 1841 veröffentlicht worden ist.

### Verbrechen und Vergehen gegen die Personen.

Angeklagte und vor Gericht Gestellte.	London ohne die City.	Paris.
1) Mord oder Versuch zum Mord, Meuchelmord, Vergiftung u. . . . .	123	21
2) Tödtliche Verletzung . . . . .	—	14
3) Sodomie oder Versuch dazu u. . . . .	35	—
4) Nothzucht oder Versuch zur Noth- zucht . . . . .	53	33
5) Bigamie . . . . .	28	—
6) Deffentliche Verletzung der Scham- haftigkeit . . . . .	152	149
7) Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Personen . . . . .	2193	1581
8) Schläge und Verletzungen, die zum Theil Arbeitsunfähigkeit nach sich zogen (common assaults) . . . . .	5193	1648
Summe	7777	3449

## Verbrechen und Vergehen gegen das Eigenthum.

Angeklagte und vor Gericht Gestellte.	London	Paris.
	ohne die City.	
1) Qualificirter Diebstahl, Hauseinbruch u. . . . .	277	360
2) Hausdiebstahl u. . . . .	364	244
3) Einfacher Diebstahl, Gaunerei, Diebshehlerei u. . . . .	13880	3390
4) Fälschung und Falschmünzerei . .	1024	82
Summe	15545	4076

Rechnet man noch die in der City begangenen Verbrechen zu denen in dem Bericht der Metropolitanpolizei aufgezählten hinzu, so steigt die Zahl der Vergehen gegen Personen in London auf 8339 und die der Vergehen gegen das Eigenthum auf 17794.

Es ist kaum nöthig, auf die Consequenzen dieser Ergebnisse hinzuweisen. Welches Mißverhältniß zwischen den zwei Städten! Nimmt man auf die Zahl der Einwohner Rücksicht, so ist das Verhältniß immer noch wie 3 zu 2 in den Verbrechen gegen die Personen, und nahe an 3 zu 1 in den Verbrechen gegen das Eigenthum. Die Bevölkerung von London erscheint zugleich als gewaltthätiger und verderbter als die von Paris. Mord, Nothzucht, Sodomie, Widersetzlichkeit gegen die öffentliche Macht, Prügeleien, mit einem Wort alle Frevel, welche zügellose Leidenschaften voraussetzen, stehen in voller Blüthe. Die Unmäßigkeit bringt hier dieselben Wirkungen hervor, wie anderwärts das heiße Klima. Zu gleicher Zeit bemerkt man in ihrer ganzen Entwicklung die Verderbniß, welche freien und gewerbsleißigen Völkern eigenthümlich ist. Mehr als 16000 Fälle des einfachen Diebstahls und der Gaunerei in einer einzigen Stadt! 961 Fälle der Falschmünzerei! Man sieht deutlich, daß das Geld der Gott dieser Gesellschaft ist. Bemerkenswerth ist es, daß die Verbrechen gegen

das Eigenthum in London ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen, und daß ihre Zahl seit sieben Jahren sich wenig verändert. Die Verbrechen und Vergehen gegen die Personen dagegen zeigen eine immer deutlicher werdende aufsteigende Bewegung. So ist die Zahl der Diebstähle mit Gewaltthätigkeit jetzt doppelt so groß wie im Jahr 1836; das gemeine Volk bedient sich häufiger des Messers bei seinen Schlägereien; man schont weniger das menschliche Leben; Widersetzlichkeiten und Gewaltthätigkeiten aller Art sind in zehn Jahren um 26 Procent gewachsen.

Aber aus welchen Elementen besteht diese Verbrecherbevölkerung? Zuerst aus Missethättern von Gewerbe, deren Zahl Chadwick \*) auf 6407 anschlägt, ohne darunter diejenigen zu begreifen, welche die City bewohnen. Diese Angabe muß unter der Wirklichkeit bleiben. Man kann nicht anders glauben, wenn derselbe Schriftsteller, der nur 276 zur Aufnahme für Diebe bestimmte Häuser in London zählt, die Zahl derselben in Liverpool auf 1469 bestimmt. Uebrigens wenn auch die Diebe nicht zahlreicher sind, so erneuert sich das Personal dieser Banden häufiger. Nach Chadwick dauert die Laufbahn eines Verbrechers, die in den Zeiten der alten Polizei im Mittel 6 Jahre währte, jetzt nicht mehr als 2.

Die Verbrecherverbindungen trugen vor dem Jahre 1829 einen höchst gefährlichen Charakter. Sie konnten auf einen festgesetzten Augenblick London überschwemmen und die öffentliche Macht in Schach halten. Wenn die Vagabunden der Hauptstadt sich einen Zeitvertreib machen wollten, der zugleich eine Demonstration war, stellten sie eine Stierjagd an. Sie verfahren dabei folgender Weise: Man nahm das Thier aus einer Heerde, schlug es und quälte es auf hunderterlei Art, bis es vor Wuth schäumte; in diesem Zustande trieb man es auf die Straßen, wo

\*) First Report on constabulary force, p. 12.

es die Vorübergehenden niederwarf, die Läden einrannte und die Vorübergehenden vor sich her jagte. Kinder, die unter der Leitung eines Anführers standen, folgten dem Stier im vollen Lauf und mit lautem Geschrei, um die Verwirrung zu vermehren; alsdann kamen die Diebe in großer Anzahl und wohlbewaffnet, prügelten die Wachen, und plünderten ohne Barmherzigkeit Alles, was ihnen in die Hände fiel.

Die großen Traditionen verlieren sich heutzutage. Anstatt den Stier durch die Straßen Londons zu jagen, sind die Bewohner von Saint Giles und Fieldlane jetzt, um ihr Herz nicht der starken Erschütterungen zu entwöhnen, darauf beschränkt, bei verschlossenen Thüren Hunde zusammenzuheken. Nach der Errichtung der neuen Polizei hatten die Oberhäupter der Bande einen Auflauf vorbereitet, welcher während des Zuges Wilhelm's IV. nach Guildhall ausbrechen sollte. In der That hatten mehrere Stunden lang die Polizeidiener, die in Linie auf dem Strand ausgestellt waren, die Angriffe einer Menge auszuhalten, in der die Diebe vorherrschten. Da diese aber sahen, daß das eigentliche Publikum nicht ihre Partei ergriff, gaben sie ihren Plan auf, und dies war der letzte Ausbruch ihrer Kraft.

Wenn die englischen Verbrecher auch aufgehört haben, der Gesellschaft regelmäßige Schlachten zu liefern, so sind sie dessen ungeachtet gefährlich geblieben. Nicht allein bleiben sie die geschicktesten Diebe auf der Welt, sondern sie sind auch auf den Einfall gekommen, sich Schüler zu ziehen. Sie verführen Frauen\*), welche ihnen wieder helfen, die Kinder zu verführen. Deswegen eben wird selbst die Anzahl der Diebe von Gewerbe zu einer untergeordneten Frage; jeder von ihnen erhält jetzt eine größere Wichtigkeit, da ihm die Dienste mehrerer Personen zu Gebote

---

\*) „Die Diebe und die Freudenmädchen scheinen einen großen Universalverein zu bilden.“ (Constabulary report.)

stehen. Eine Lanze hieß im Mittelalter ein Ritter mit mehreren Fußsoldaten, so daß eine Armee von 5000 Lanzen oft 20,000 Kampffähige zählte. Die Verbrecher der Jetztzeit sind nach demselben Prinzip organisirt, und es verlohnt sich der Mühe, dies nicht außer Acht zu lassen, denn auf dem Festlande ist nichts der Art zu finden.

Die Frauen nehmen in der Stadt London in großer Ausdehnung Antheil an den Verbrechen. Man zählt 17,686 Frauen\*) auf 63,124 im Jahre 1842 verhaftete Personen, was ein Verhältniß von 28 auf 100 giebt. In Paris übersteigt das Verhältniß nicht 14—15 Procent. Auch wäre es ein großer Irrthum, zu glauben, daß die von Frauen in London begangenen Verbrechen weniger schwer wären oder einen besondern Charakter trügen. Sie halten im Verbrechen Schritt mit den Männern und gehen mit derselben Kühnheit, mit derselben Rohheit zu Werke. Man sieht sie beim Mord betheiligte, beim Diebstahl mit Einbruch, bei den Schlägereien und selbst bei den Widerseßlichkeiten gegen die öffentliche Gewalt; sie betrinken sich wie die Männer, schlagen sich wie diese, und tauchen auch ihre Hände in Blut. Die folgende Tabelle zeigt das Verhältniß der Männer zu den Frauen in den hauptsächlichsten Verbrechen.

Verbrechen.	Ungeklagte.	Männer.	Frauen.	Procent.
Mord . . . . .	25	18	7	28
Schwere Verletzungen .	43	32	11	25½
Widerseßlichkeiten gegen die öffentliche Gewalt .	1769	1512	257	14½
Gewaltthätigkeiten gegen Privatpersonen . .	5193	4290	903	17
Einfacher Diebstahl . .	5673	3931	1742	30

\*) Ich ziehe 2580 Freudenmädchen von der Gesamtsumme der Verhaftungen ab.

Verbrechen.	Angeklagte.	Männer.	Frauen.	Procent.
Taschendiebstahl . . . .	1307	535	772	59
Diebstahl in einem bewohn- ten Hause . . . .	472	237	235	50
Diebstahl mit Einbruch u.	141	120	21	15
Falschmünzerei . . . .	961	580	281	39
Gaunerei . . . . .	12338	7988	4350	35

Der sittliche Zustand der Familie hängt hauptsächlich von dem Weibe ab. In einer Stadt, wo die Verderbniß des schwächern Geschlechtes so außerordentlich ist, muß das Laster frühzeitig am heimischen Herde entkeimen und mit seinem Hauche das Kind vor dem Alter der Leidenschaften verpflanzten. Man erstaunt über die Zahl der Kinder, die in Paris jährlich vor der Zuchtpolizei und vor den Assisen erscheinen. Was ist das gegen die Menge der jugendlichen Verbrecher, welche die Hauptstadt Englands aufzuweisen hat!

Unter den 14371 Individuen, welche 1841 in Paris verhaftet wurden, waren 3375 unter 21 Jahr alt; darunter wieder 1442 unter 16 Jahr. 3355 jugendliche Verbrecher geben ziemlich genau nach der Bevölkerung des Seine-Departements das Verhältniß von 1 auf 400. In London weist der District der Metropolitanpolizei mit Ausschluß der City 1842 16,987 Verbrecher unter 20 Jahren nach, was selbst, wenn man die von 20—21 Jahren nicht rechnet, für die Bevölkerung dieses Districts das Verhältniß von 1 auf 100 giebt. Diese Anzahl von Verbrechern vertheilt sich nach den verschiedenen Altern und dem Geschlecht auf folgende Weise:

	Knaben.	Mädchen.	Insgesammt.
Unter 10 Jahren . . . .	104	42	146
Von 10 — unter 15 Jahren	2163	428	2591
Von 15 — unter 20 Jahren	9502	4748	14250
Insgesammt	11769	5218	16987

Die Hälfte dieser Kinder, 8326, wurde entweder summarisch von dem Polizeigericht verurtheilt, oder vor die Geschwornen gestellt. Wir zählen hier die Verbrechen auf, welche sie hauptsächlich begangen:

Gewaltthätigkeiten, Verletzungen und Mord . . . . .	485
Qualificirter Diebstahl . . . . .	93
Diebstahl, Hehlerei, Fälschung u. . . . .	3321
Wegen diebischen oder unordentlichen Lebenswandels .	1139
Vagabunden und Freudenmädchen . . . . .	1551

Wie man sieht, ist das Verbrechen, welches die meisten dieser Verhaftungen verursacht, der Diebstahl. Zu diesem Gewerbe richtet man die Kinder von ihrem frühesten Alter an in den verlorenen Familien ab. „Die Kinder lieberlicher oder in Trägheit lebender Eltern,“ sagt Beaumont in seiner ersten Untersuchung über die Londoner Polizei, „durchstreifen in einem Zustande der Entblößung aufsichtslos die Straßen; der einzige Unterricht, den diese unglücklichen Kleinen empfangen, ist, wie sie ihr Brod durch Betteln oder Stehlen verdienen können. Ich habe Kinder gesehen, die nicht älter als 7 oder 8 Jahre waren und die unter der Aufsicht von älteren Frauen, welche ihre Mütter zu sein schienen, in die Kunst des Taschendiebstahls eingeweiht wurden.“ Zuweilen nehmen die Eltern die Beschwerde dieser Erziehung nicht auf sich, und geben ihre Kinder einem erfahrenen Diebe in Lohn. Vor der neuen Einrichtung der Metropolitanpolizei versammelten sich regelmäßig Banden von kleinen Dieben auf den öden Plätzen der Vorstädte, wohin der Hehler, welcher diese Armee von Dieben unterstützte, täglich mit einem großen Korbe kam, und öffentlich Geld und Lebensmittel unter sie austheilte\*).

\*) Gisquet spricht in seinen Memoiren von einem Pariser Diebe, welcher eine große Menge Kinder in seinem Solde hatte. Das Geschäft derselben bestand in der Beobachtung von Leuten, welche eine goldene Uhr oder Tabakdose bei sich trugen. Für die einfache Nachweisung gab der Dieb sogleich 5 Francs als Prämie und Aufmunterung.

Es bestanden sogar in London eine Art von Gewerbschulen, Pflanzschulen (nurseries) für Diebe, welche die Kinder besuchten, um sich in Cartouche's und Mandrin's Kunst auszubilden. Ausgediente Diebe suchten sich Knaben aus, aus denen sie eine Bande bildeten, welche unter ihrer Leitung arbeitete, und denen sie früh und Abends Unterricht gaben. „Seit der Errichtung der neuen Polizei,“ sagt der Bericht on constabulary force, „wird dieses System nicht mehr mit Regelmäßigkeit ausgeübt. Von Zeit zu Zeit, wenn sich ein alter Dieb auf einen Zusammenkunftsort der jungen einfindet, üben sich letztere, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, und der alte schilt sie aus, wenn sie es schlecht machen; aber er spornt ihren Wettstreit nicht durch Belohnungen an. Außerdem ist dies auch nur eine zufällige Übung und findet höchstens alle acht Tage statt.“

Nach dem Bericht, dem ich schon Mehreres entnommen habe, beginnen die jungen Verbrecher in London wie in Paris gewöhnlich damit, bei den Hökerinnen Obst oder Lebensmittel zu stehlen. Später werden sie kühner, und entwenden Waaren von geringem Preis, die sie alsdann für einige Pence an die irländischen Heblerinnen in Saint Giles oder Holborn verkaufen; der Ertrag wird in Eckereien oder Zuckerwerk vernascht. In den Berichten aus den Jahren vor 1830 betrachtet man die kleinen Theater als die erste Ursache der Verdorbenheit. Die Kinder gehen dort zu Hunderten hin, angezogen durch den niedrigen Preis eines Schauspiels, welches sie oft für 2 Sous genießen können. Dann wagen sie nicht zu ihren Eltern bei so später Stunde heimzukehren und bringen die Nacht in buntem Haufen auf den Marktplätzen zu, wo sie von Drangenschalen und anderem Abfall leben\*). Aber die vollständigste und genaueste Beschreibung des

---

\*) Die Boulevardtheater üben denselben Einfluß auf die Pariser Kinder aus.

Verfahrens, durch welches so viele Kinder der Familie und der Gesellschaft entrißen werden, befindet sich in einer Brochüre, die 1831 von einem aufmerksamen und geistreichen Beobachter, Gibbon Wakefield, veröffentlicht wurde. Ich lasse ihn mit seinen eigenen Worten reden:

„London hat Ueberfluß an kleinen Pflanzschulen für leichte Verbrechen, welche von Personen jedes Alters geleitet werden. Ich fand Gelegenheit, mehr als hundert Diebe von 8 — 14 Jahren über die Ursachen zu befragen, welche sie zur Dieberei gebracht hatten, und in neun Fällen unter zehn fand ich, daß das Kind sein erstes Verbrechen nicht freiwillig gethan hatte und daß es in die Bahn des Schlechten von Personen gezogen worden war, welche diese Art von Verführung als Gewerbe üben.

„Die zahlreichste Classe dieser Verführer besteht aus erfahrenen Dieben, theils Kinder, theils reife Männer, welche noch nicht verdorbene Kinder aussuchen und ihnen das Gewerbe des Diebes als ein Leben der Freude darstellen. In diesen Fällen beschränken sich die Mittel zur Verführung nicht allein auf Worte; wer Hunger hat, erhält zu essen und wem kein Brod fehlt, dem bietet man andere Genüsse. Ein ausgelernter Dieb giebt oft 10 Pf. Sterl. in einigen Tagen aus, um einen Knaben zu verführen, indem er ihn in das Theater mitnimmt und ihm in den Passeten- und Obstbuden, so wie in den Schenken zu essen und zu trinken giebt. Wenn das Kind unter dem Eindruck dieser Genüsse einen Ekel gegen das ehrliche Leben zeigt, so betrachtet man es als hinlänglich vorbereitet, um nicht von den Einflüsterungen desjenigen, welcher es verführt, beunruhigt zu werden.

„Häufig wendet man noch wirksamere Verführungsmittel an, nämlich die vorzeitige Aufregung geschlechtlicher Leidenschaft mit Hülfe von Frauen, die mit den Dieben zusammenhalten und denen man gewöhnlich die Sorge anvertraut, diesen jungen Leuten in der Trunkenheit begreiflich zu machen, daß der Diebstahl

das einzige Mittel ist, sicher dieses Leben der Ausschweifung fortzusetzen. Diese Art der Verführung gelingt immer. Für diejenigen, welche glauben könnten, ich übertreibe, füge ich noch hinzu, daß die meisten der Kinder über und selbst unter 12 Jahren, welche in Newgate eingesperrt sind, bereits mit Frauen in Berührung gestanden haben. Dies läßt sich gar nicht bezweifeln, denn diese Kinder werden täglich von ihren Geliebten besucht, welche sich für ihre Schwestern ausgeben, und ihre Unterhaltung im Gefängniß beschäftigt sich am häufigsten mit ihren Liebenschaften.

„Eine andere Classe von Verführern besteht aus Männern und Frauen, aber hauptsächlich aus alten Weibern, welche mit Obst und kleinen Kuchen handeln, um ihr eigentliches Gewerbe zu verbergen, welches darin besteht, die Kinder zum Diebstahl zu verführen, und die Gegenstände, welche diese gestohlen haben, als Fehlerinnen zu übernehmen. Sie schlagen dabei folgende Verfahrungsweise ein. Wenn ein Kind Obst oder Kuchen kauft, so wird ein Gespräch mit ihm angeknüpft, um sein Vertrauen zu gewinnen. An einem andern Tage geht es vor dem Laden vorüber, und man ladet es ein, auf Borg zu kaufen. Giebt es dieser ersten Versuchung nach, so ist es verloren. Einmal verschuldet läßt es sich weiter fortreißen und sieht sich bald mit einer Verbindlichkeit belastet, welche es nicht lösen kann. Dann spricht man mit ihm von der Härte der Eltern und der Meister, beklagt es, daß ihm Geld fehlt, und giebt ihm zu verstehen, daß es leicht seine Schuld bezahlen könne, wenn es diesen oder jenen Gegenstand aus der Werkstatt seines Lehrherrn oder dem Hause seiner Eltern entwende. Ist der erste Schritt geschehen, so fährt es fort zu stehlen. Die Fehlerin empfängt die entwendeten Gegenstände und giebt ihm nur einen Theil des Geldes, welches sie dafür erhält; sie macht ihn mit andern Knaben bekannt, die derselben Laufbahn folgen, und das Kind lernt bald einem ar-

beitsamen und mäßigen Leben eine arbeitslose und ausschweifende Existenz vorziehen. Zuletzt wird der Knabe ein vollendeter Dieb, verläßt seine Verführerin, mit der er nicht mehr den Gewinn seiner Diebereien theilen will, tritt in eine Bande, nimmt eine Maitresse und befindet sich bald auf dem geraden Wege nach Botanybay.

„Andere Verbrecherschulen, die nicht in allen Quartieren bestehen, die sich aber in gewissen Stadttheilen, wie St. Giles, den tiefer gelegenen Theilen von Westminster und den beiden Enden von White-Chapel finden, sind die von Diebshehlern zur Vermietung bestimmten Häuser. Darunter sind einige, wo man nur Kinder zuläßt; dadurch will man vermeiden, daß die Männer sie plündern, und der Vermiether beabsichtigt damit einen größeren Theil der Beute sich zu sichern. Frauenzimmer aber sind nicht ausgeschlossen. Darunter sind jedoch hauptsächlich Mädchen von jedem Alter von 10 Jahren an zu verstehen, denn die Mädchen, welche sich mit den Dieben verbinden, erreichen selten das Alter weiblicher Reife, die nicht auf ihre eigene Rechnung, sondern als anerkannte Geliebte der Knaben Zutritt finden. Man kann die Scenen der Ausschweifung, die in diesen Höhlen vorgehen, nicht beschreiben, und wenn man sie beschriebe, würde man nicht an ihre Wirklichkeit glauben.“

Die Aussage Wakefield's stimmt mit der der Magistratspersonen und der Polizeibeamten überein, die vor den Parlamentscommissionen vernommen wurden. „Alle Kinder“, sagt der Kaplan von Newgate, Cotton, „unterhalten schon vom zartesten Alter an von dem Gewinne ihres diebischen Gewerbes Frauenzimmer, welche sie flash-girls nennen. B . . . , ein Kind von 9 Jahren, hat ebenfalls eine Person, welche er sein Mädchen (his girl) nennt. — In besonderen Häusern in St. Giles und in den öffentlichen Häusern von White-Chapel, sagt Beaumont,

bringen Knaben und Mädchen die Nacht mit einander in völliger Gemeinschaft zu.“

Alles dies genügt schon so ziemlich, um zu zeigen, daß die Anzahl der jugendlichen Verbrecher Londons nicht der hervorstechendste Charakterzug dieser moralischen Seuche ist, und daß die Krankheit sich in der Tiefe wie in der Ausdehnung der Verderbniß verschlimmert. Der Gamin von Paris ist Bagabund aus Gewohnheit und Dieb aus Gelegenheit; das Laster drückt auch ihm seinen Stempel auf, aber es nimmt ihm nicht alles menschliche Gefühl, und seine Frühreise geht nicht so weit, ihn von allerfrühesten Kindheit an in alle Ausschweifungen des männlichen Alters einzuweihen. In London giebt es keine Kindheit für den Verbrecher: ein junger Dieb hat weder die Eigenschaften, noch die Fehler seines Alters; mit 9 oder 10 Jahren ist er schon ein geistigreifer Mann, ebenso geschickt, wie die erfahrensten Diebe, ebenso entfremdet jedem sittlichen Grundsatz und jedem Gefühle, ihr Nacheiferer in der Ausschweifung, ihr Meister an Kaltblütigkeit, mit einem Worte: ein frühgebornes Ungeheuer \*).

---

\*) Ein deutscher Reisender, Kohl, entwirft eine ähnliche Schilderung von den Kindern der Handelsleute in Moskau:

„Eines Tages trat ich in eine Wachskerzenbude, in die mich ein kleines Kaufmännchen von 7 Jahren einlud. Bei uns ist dies Alter noch unbeholfen, unerfahren, blöde, kindlich und kindisch; in Rußland dagegen ist es schon geschickt, pffiffig und überklug. In seinen kleinen, blauen Kasan gehüllt, ganz von demselben Schnitte, wie ihn die Erwachsenen tragen, bat er mich auf dieselbe verbindliche Weise, wie diese es zu thun pflegen, sich neigend und verbeugend, in seine Bude einzutreten, und als ich ihm gesagt hatte, daß ich nur gekommen sei, um seine Waaren etwas anzuschauen, aber wohl nichts kaufen würde, sprach er ebenso zuvorkommend, wie sein Papa es gethan haben würde: „Belieben Sie gefälligst, sich anzuschauen, was Sie wünschen.“ Er zeigte mir alle seine Kerzenvorräthe, öffnete mir alle Schränke mit einer behenden Bereitwilligkeit, die meine Bewunderung erregte, wußte mir nicht nur den Preis jeder Kerzenforte, sondern auch das ganze Capital der Bude, den jährlichen Umsatz, die Einkaufspreise, die Größe des Gewinnstes in Procenten anzugeben und betrug sich mit einem Worte wie ein gemachter Handelsmann.“ (Kohl, Rußland und Polen, 1. Bd.)

Hauptsächlich recrutirte sich diese Art von Verbrechern noch vor zehn Jahren aus den Armenhäusern. Die Waisen und die Kinder armer Familien, von dem Kirchspiele verlassen oder schlecht beaufsichtigt, sobald sie alt genug waren, um ein Handwerk zu erlernen, überließen sich einem herumstreicherischen Leben und knüpften Verhältnisse an, welche sie bald dem Verderbniß in die Arme führten. Seitdem die mit der Armenverwaltung beauftragten Commissarien in der Nähe von Windsor ein Haus gegründet haben, wo diese Kinder in einem Gewerbe unterrichtet werden, sind die Diebeslieferanten genöthigt, sich anderwärts hinzuwenden. Dennoch nimmt die Zahl der jungen Verbrecher in London, anstatt sich zu vermindern, von Jahr zu Jahr zu. 1837 waren deren 11,781, 1838 14,635, 1839 13,587, 1840 14,031. Die Vermehrung für 1842 nach der Mittelzahl dieser vier Jahre ist 25 auf 100. Ist dies nicht ein für die Moralität der nächsten Generationen sehr bedrohliches Wachsthum?

Mit einem zur Besserung der jungen Verbrecher geeigneten Erziehungssystem würde man gewiß eine große Anzahl retten; aber nichts ist barbarischer und weniger auf Erfolg berechnet, als die Behandlung, welche die jungen Verbrecher leiden müssen. Wird ein kleiner Dieb auf der That ertappt, so geschieht es oft, daß der bestohlene Kaufmann ihm auf der Stelle eine derbe Züchtigung zukommen läßt; man beraubt ihn seiner Kleider, heßt einen Hund auf ihn und jagt ihn von einem Zimmer ins andere mit Peitschenhieben, bis er erschöpft zu Boden sinkt. Dann bringt man einen Napf voll Theer und salbt den armen Teufel vom Kopf bis zu den Füßen ein, bestreut ihn alsdann noch mit einem weißen Staub, welcher die Haut auffrißt, packt die Kleider in einem Bündel auf seinen Kopf, bindet dem Knaben die Hände auf den Rücken und steckt ihn mit dem Worte „Dieb“ auf den Schultern auf die Straße.

Die Polizeibeamten Londons zeigen dieselbe Neigung zu körperlichen Züchtigungen und setzen häufig die verurtheilten Knaben in Freiheit, nachdem sie dieselben auf diese Weise bestraft haben. So barbarisch diese Behandlungsweise auch ist, so scheint sie doch noch vorzüglicher als das sogenannte Erziehungssystem zu sein, welches man in den Gefängnissen anwendet. In Newgate sind die jungen Gefangenen in beständiger Verbindung mit den ältern Sträflingen; in Goldbathfields arbeiten sie in einem Saale mit den Männern und sind wie diese der bis zu thierischer Dummheit abstumpfenden Strafe der Tretmühle unterworfen. Das Mustergefängniß, welches die Regierung für junge Sträflinge in Parkhurst auf der Insel Wight erbaut hat, ist bis jetzt nur ein unvollkommener Versuch, der die Detention mit der Deportation verbindet; und dieses Haus faßt nicht über 200 Kinder. England besitzt keine Anstalt wie unsere schönen Colonien von Mettray und Fontevrault. Aber noch barbarischer als das Gefängnißsystem ist die Art und Weise des Transports. Die jungen Gefangenen, welche von London oder Liverpool nach der Insel Wight gebracht werden, kommen daselbst an zwei und zwei zusammengekoppelt und mit den Eisen an den Füßen. Wir haben die Kette der Galeerensclaven abgeschafft, und diese standen wenigstens im Mannesalter; England behält in dem Augenblick, wo seine Philanthropen sich über die Vorzüge der verschiedenen Gefängnißsysteme streiten, die Kette von Kindern bei, ohne daß sich die öffentliche Meinung über ein solches Schauspiel empörte!

Ich habe viel Verbrecher gesehen, ich habe seit 12 Jahren die eigenthümliche Race Kinder studirt, welche die Gefängnisse füllt; ich habe sie beobachtet in Frankreich, in Belgien, in England und in Schottland; in allen oder in fast allen großen Städten fand ich, daß dieses Wagnundenleben dieselben Früchte trug. Bis auf einen kleinen Unterschied im Gesichtswinkel gleicht

der junge Sträfling von Manchester und Edinburg dem von Paris; aber der von London sieht keinem andern ähnlich. Wer diese bleichen, stummen und trozigen Physiognomien, die schon keine Bewegung der Seele mehr verrathen und auf denen nichts, als der düstere Entschluß zu lesen ist, bei dem Bösen zu bleiben, nur ein einziges Mal mit Aufmerksamkeit betrachtet hat, dem wird es schwer fallen, sie wieder zu vergessen. Die Kerkermeister von Newgate bewahren eine Sammlung von Gypsabgüssen auf, welche die Büsten der berühmtesten Verbrecher darstellen. Diese Gesichter sind bloß thierisch roh; will man außerordentliche, noch unbekannte Typen, warum stellt man nicht die Köpfe von 8 oder 10 auf's Ungefähr aus den Gefangenen von Newgate ausgewählten Kindern dar? Man besäße darin die Spürhunde des Diebstahls, die Schakals dieser seltsamen Gesellschaft.

---

# Die City von London.



# I. Die Verfassung der City.

---

England hat seine Hauptstadt zu einem Bilde seiner Institutionen gemacht: London ist die wahre Metropole für ein Volk, welches weder eine Charte, noch Gesetzbücher hat und welches seine Verfassung, für die es so viele Kämpfe ausgestanden, nur durch den Nebel und die Dunkelheit eines Commentars zeigen kann \*). In diesem endlosen Amalgam erkennt man das Abbild einer Gesellschaft, welche die Ueberlieferung den Principien und die Ausdehnung der Größe vorgezogen hat. Und was den Geist der Ausschließung betrifft, der das Wesen jeder Aristokratie ist, so findet er sich deutlich dargestellt in der alten Corporation, die noch eine Stadt in der Stadt und beinahe einen Staat im Staate bildet.

London ist nicht auf dieselbe Weise erwachsen wie Paris. Hier geschah die Vergrößerung in methodischer Form: von der Cité an, welche ihre Wiege war, bis zu den Wällen, welche man aufbaut, um dem Anstürmen Europas zu trotzen, sind die Mauern von Paris aus den verschiedenen Zeiten seiner Geschichte alle excentrisch und zeigen dem Auge ein Ensemble, welches die ganze Klarheit, Strenge und Einheit des französischen Geistes darstellt.

---

\*) Die Commentare von Blackstone sind der constitutionelle Codex Englands.

In London dagegen scheint der Zufall Alles gethan zu haben; anstatt von dem Mittelpunkt aus zu strahlen, ist die Bewegung von den Enden des Reiches ausgegangen. Wenn London Etwas darstellt, so ist es gewiß mehr eine Republik als eine Monarchie.

Es ist nicht leicht, die Grenzen Londons zu bestimmen, zu wissen, wo das Land anfängt und wo die Stadt endigt. London hat keine Ringmauer; seine Vorstädte, indem sie die Häuser mit den Feldern mischen und die Felder in Gärten verwandeln, haben bereits die Dörfer und Flecken der Umgegend erreicht. Außerdem ist es ein in England gewöhnlicher Gebrauch, mit der Bevölkerung einer großen Stadt alle die Orte zu vereinigen, welche mit ihr in directer Verbindung stehen und verwandte städtische Verhältnisse zeigen, so daß die gesetzlichen Begrenzungen immer über die Wirklichkeit hinausgreifen und, indem sie in ihrer Ausdehnung auf eine unmögliche Genauigkeit Anspruch machen, gewöhnlich zuletzt etwas willkürlich und gewissermaßen bloß ideall werden.

Die alten Sterblichkeitslisten umfaßten den von Ost nach West zwischen den Kirchspielen St. Pancras und Chelsea gelegenen Raum; innerhalb dieser Grenzen wird die Bevölkerung von London 1841 sich auf 1,713,100 Einwohner belaufen; nimmt man die Umgrenzung an, welche 1829 zum Zweck der Metropolitanpolizei eingeführt wurde und die sich bis nach Brentford erstreckte, so finden wir 1,878,167 Einwohner. Nach den Instructionen vom 16. Dec. 1832 fällt Brentford wieder weg, wogegen Woolwich zu der Hauptstadt gezogen wird; diese letzte Umgrenzung, welche definitiv zu sein scheint, faßt nach Fletcher \*) 1,961,810 Einwohner und 247,671 Häuser in sich.

---

\*) The metropolis, its extent, boundaries, and local districts, by Joseph Fletcher.

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts und unter der Regierung Elisabeths ging die Hauptstadt kaum über die Mauern der City hinaus. London und Westminster waren damals zwei rivalisirende Städte, zwischen denen als Rastort der Weiler Charing lag, jetzt der Mittelpunkt der Hauptstadt und der von der Behörde für die Meilenmessungen durch das ganze Land angenommene Ausgangspunkt. Waldungen bedeckten den dazwischenliegenden Raum; und wohl mußte diese Gegend damals noch wild sein, denn die Bewohner der City, zu jener Zeit die einzigen Bürger von London, hatten in Betracht ihres Reichthums das Adelsprivilegium erhalten, daselbst zu jagen. Unmerklich machten die wilden Thiere den Menschen Platz und die Waldungen den Häusern; eine arbeitsame Bevölkerung füllte durch auf einander folgende Ansiedelungen den Zwischenraum aus, welcher den Sitz der Staatsverwaltung von dem Mittelpunkte des Handels trennte. Aber die neuen Städte, welche die glänzendsten Quartiere in sich faßten, hatten bis in die neueste Zeit kein gesetzliches Dasein. Vor dem Jahre 1833 schickten nur Westminster, die City von London und die Vorstadt Southwark Abgeordnete in das Unterhaus; die anderen Distrikte der Hauptstadt waren nicht vertreten. Erst die Reformbill schuf oder anerkannte die 5 Parlamentsflecken Finsbury, Lambeth, Marylebone, Tower-Hamlets und Greenwich, deren jedes in Zukunft 2 Parlamentsmitglieder zu erwählen hatte. Aber noch giebt es mehr als 1,800,000 Seelen, denen das erste Element jeder städtischen Gemeinde, die Municipalbehörde, fehlt. Mit Ausnahme der City, die nur den kleinsten Theil von London ausmacht, steht die Bevölkerung der ganzen Metropole in dieser Hinsicht noch auf demselben Punkte wie die Gemeinden des flachen Landes; und jedes Kirchspiel, wie groß auch die Zahl seiner Einwohner oder die Ausdehnung seines Gebietes sei, verwaltet seine Angelegenheiten getrennt von den übrigen.

Die Engländer schreiben zwar die Beschaffenheit ihrer Institutionen dem Erfolg zu, der seit längerer Zeit alle ihre Unternehmungen krönt. Gott verhüte, daß ich den Einfluß bestritte, den die Regierungsform nothwendiger Weise auf ein Volk ausüben muß; ohne Wirkung kann es nicht bleiben, daß das Repräsentativsystem in Großbritannien fast ein Jahrhundert früher entwickelt war, als es auf dem Festlande Europas bekannt wurde. Ein Land, welches vorzugsweise vor den benachbarten Ländern so mächtige Waffen, wie die Freiheit der Discussion, den Credit und eine traditionelle Politik besitzt, muß auf die Länge über seine Nebenbuhler immer entschiedene Vortheile davontragen oder bewahren. Aber wie groß auch für England die Wohlthaten der constitutionellen Verfassung sein mögen, so findet man doch bei näherer Betrachtung bald, daß diese außerordentliche Nation noch weit mehr ihren Sitten, als ihren Gesetzen verdankt.

Dies zeigt sich hauptsächlich in der Leitung der Localangelegenheiten: Alles, was daselbst Gutes geschieht, findet häufig in Ermanglung und selbst gegen den Ausspruch des Gesetzgebers statt. Man gehe durch die Straßen von London; wenn man Abends die Lichtwogen erblickt, welche überall die Straße überschwemmen, und am Tage die Sorgfalt bemerkt, mit der die Chausseen und Straßen erhalten sind, so verräth diese überall herrschende Gleichförmigkeit gewiß nicht, daß die Hauptstadt von Großbritannien von mehr als 200 verschiedenen Behörden verwaltet wird, die größentheils in keiner Verbindung mit einander stehen, von unbemerkbaren Corporationen, deren jede als Grund ihres Bestehens ein Statut der Tudors oder der Plantagenets anführen kann; in solchem Maße verbessert der Ordnungssinn, der diesem Volke eigenthümlich ist, die Anarchie des Systems und genügt, um Conflict zu verhüten! Außerdem besitzen die Engländer so viel Geschäftserfahrung, daß sie nöthigenfalls auch ohne Vorschriften und Behörden auskommen könnten; sie sind wie jene Pferde, die zu

den Regimentsmanövern abgerichtet sind, die von selbst sich in Reih und Glied stellen und der Angriffscolonne noch folgen, wenn sie ihren Reiter schon verloren haben. Das sind die Resultate der politischen Erziehung: in Frankreich bemühen wir uns mehr, Ordnung in die Sachen oder wenigstens in die Buchstaben zu bringen, und lassen den Regierenden wenig freien Spielraum; in England heunruhigt man sich wenig über die Unordnung, die sich in den geschriebenen Regeln zeigt, vorausgesetzt, daß Ordnung in den Geistern herrscht; man befaßt sich lieber damit, die Menschen zu bilden, als die Geseze zu reformiren.

Der Geist der Centralisation, ein Ding neueren, und rein französischen Ursprunges, beginnt auch in die Verwaltung Londons zu bringen. 1829 errichtete die Regierung an der Stelle jener ohnmächtigen Watchmen, welche stets der Hohn der Verbrecher und zuweilen gar ihre Mitschuldigen waren, eine Centralpolizei, deren Wirkungskreis nur an den Grenzen der City aufhört, und deren Leitung sie sich allein vorbehält. Die Landstraßen, welche in der Hauptstadt münden, standen unter 14 verschiedenen Behörden; um für ihre Unterhaltung zu sorgen, ist eine über den Localeinflüssen stehende Commission ernannt, und die 27 Thore, welche sogar im Innern der Stadt den Verkehr hemmten, sind weggeschafft worden. Endlich hat das Gesez von 1834 (poor law amendment act), indem es die Armenverwaltung mehrerer Kirchspiele vereinigte und für die öffentliche Unterstützung gemeinsame Regeln gab, einen ersten Anfang zur gleichen Vertheilung der städtischen Steuern gemacht. Demungeachtet sind unter den 24 Unionen, welche London in sich faßt, immer noch 12, welche sich der Oberaufsicht der Armencommission entziehen und nach eignen Reglements regieren. Dazu kommt noch, daß die Aufsicht über das Pflaster, die Beleuchtung und die Straßenreinigung mehr als 100 verschiedenen Commissionen obliegt, deren jede in ihrem Stadttheil Alleinherrscherin ist und Niemandem Rechnung ablegt, obgleich sich die jährliche Ausgabe

auf mehr als 10 Millionen Franken beläuft. Die Schleußen und Abzichte werden nach Statuten zum Theil aus der Zeit Eduard I. unter der Aufsicht von Commissionen verwaltet, die selbst ihre Mitglieder ernennen und sie bis ins Unendliche vermehren. Elf besondere Gesellschaften vertheilen das Wasser in die Häuser zu oft sehr hohen Preisen; die armen Leute, welche die Taxe nicht bezahlen können, sind auf das harte, scharfe und oft unreine Brunnenwasser beschränkt. Die auf diese Weise von den Gesellschaften den Bewohnern Londons von vorn herein auferlegte Taxe beläuft sich auf nicht weniger als  $8\frac{1}{2}$  Millionen Franken jährlich; außerdem besteuert sie das Kirchspiel noch für die Reinigung und Bewässerung der Straßen. Der Elementarunterricht wird nicht als ein Theil der den Corporationen obliegenden Pflichten betrachtet; der Mildthätigkeit von Individuen oder des Kirchspiels überläßt man es, dafür zu sorgen, und nur die Almosen-Empfänger haben ein Recht auf die Erziehung, welche in den Armenhäusern ertheilt wird.

Die Einnahmen sind nicht mehr centralisirt, als die Ausgaben: so viel Localbedürfnisse vorhanden sind, so viel auch Steuern; nirgendwo kann die Manie der Specialität bis auf einen höhern Punkt getrieben werden. Zuerst kommt die Armensteuer (poor-rate), welche den übrigen als Grundlage und Muster dient; dann die Grafschaftsteuer (county-rate) zur Bildung einer Art von Departementalkasse, aus der man, wie in Frankreich, die Kosten des Gerichts- und Gefängnißwesens deckt; die Polizentaxe (police-rate), zu der der Staat in London im Verhältniß des Viertels der Ausgaben beiträgt; die Steuer, deren Betrag zur Erhaltung der Kirchen bestimmt ist (church-rate); die Steuer, durch welche man Pflasterungen und Erleuchtung besorgt (paving and lighting-rate); die Schleußentaxe (sewers-rate), und einige minder wichtige, deren Aufzählung zu lange aufhalten würde. Als ob man die Schwierigkeiten, welche diese Zerstückelung der Verwaltung zu Folge hat, nur noch vermehren wollte, beginnt jede Local-

administration ihre Finanzperiode mit einem besondern Datum. Das Finanzjahr endet für die Unionen nach dem neuen Armen-gesetz am 25. May jeden Jahres; das der Armenverwaltungen nach dem alten Kirchspielsystem zu Weihnachten; das der Com-missionen zur Straßenpflasterung und Erleuchtung am 29. Sept., und das der Polizey der City am 31. December. Die städtische Corporation von London macht es noch besser; die Rechnungen welche sie dem Parlament vorlegt, gehen von keinem bestimmten Punkt aus, sondern fangen bald mit diesem, bald mit jenem Tage des Jahres an. Bei so unvollkommenen Verwaltungsweisen muß Sparsamkeit den Behörden außerordentlich schwer werden. Ohne dem vorzugreifen, was ich später über die Verschwendung bei der städtischen Verwaltung der City sagen werde, will ich hier nur ein Beispiel anführen: In London kostet die Unterhaltung jedes Sträflings 20 Pfd. Sterling oder über 500 Francs jährlich; in Paris, wo die Kosten schon übermäßig sind, kommt er der Be-hörde auf weniger als 300 Francs zu stehen.

Die City hat allein das Vorrecht einiger indirecten Steuern, in den übrigen Theilen der Hauptstadt, wie in ganz England, be- stehen die Localabgaben nur aus directen Steuern. Darin liegt, was die städtischen Verhältnisse betrifft, der Hauptunterschied zwi- schen Paris und London. In Paris sind die indirecten Abgaben, die Consumptionssteuern, fast die einzige Einnahmequelle; die directe Steuer findet sich in dem Budget der Stadt nur als Ausnahme und mit der mäßigen Summe von 1 Million Francs aufgeführt. Auch muß man hinzufügen, daß diese Einnahme rein nominell ist, indem die Stadt dem Staate von dem Ertrage des Dctrois eine Summe von etwa 3 Millionen als Entschädigung für den Nachlaß der Personal- und Vermögenssteuer auf Wohnungen von 200 Francs und darunter zurückerstattet. Diese den armen Familien, oder solchen, welche, ohne gerade arm zu sein, doch von der Hand in den Mund leben, gewährte Steuerfreiheit ist ein beiden Systemen gemeinschaft-

licher Zug. In England schreibt das Gesetz vor, daß man von der Liste der Steuerpflichtigen jeden Miether eines Hauses oder eines Zimmers streiche, der vor dem Friedensrichter erklärt, daß er außer Stand sei, die Localabgaben zu bezahlen; die Sitte geht in diesem Punkte sogar noch viel weiter als das Gesetz, denn die Steuereinsammler setzen nicht auf ihre Liste die Personen, bei denen sie Zahlungsunfähigkeit voraussetzen, und in der Wirklichkeit bezahlen die Wohnungen bis zu 6 Pfd. Sterling gar keine Abgabe. Man berechnet, daß in London allein mehr als 60,000 Häuser unter diese Kategorie fallen.

Diese zu Gunsten der arbeitenden Classen gestattete Ausnahme wird in Paris weder so vollkommen, noch so aufrichtig ausgeführt, als in London. In der That, wenn man auf den Dctroi die Abgabe überträgt, von der man die kleinen Wohnungen befreit, so ist das mehr eine Undersbenennung, als eine Verminderung der Steuer, denn der Dctroi ist eine Consumptionsabgabe, welche der Arbeiter so gut bezahlt, wie der Rentier und der Hausbesitzer. In London nimmt die Steuer keine neue Gestalt an, und der Reiche bezahlt direct noch außer seinem persönlichen Beitrag das, was der Arme nicht aufbringen kann. So entsteht eine wahrhafte Solidarität der Interessen unter den Steuerpflichtigen, und mitten in den Verwickelungen der modernen Gesellschaft ein einigermaßen patriarchalischer Charakter.

Das englische System, indem es die directen Steuern zu dem Fond macht, aus dem die Localausgaben zu bestreiten sind, hat den ziemlich bedenklichen Fehler, keine Elasticität zu besitzen. In dieser Form vermindern sich die städtischen Einnahmen nicht, und können sich nicht mit dem wachsenden Reichthum der Stadt mehren; sie sind ein Fond, dessen Niveau sich immer gleich bleibt, nicht ein Thermometer, welcher dazu beiträgt, die Angelegenheiten der Stadt zu regeln. Anstatt auszugeben, was man einnimmt, belastet man jetzt die Steuerpflichtigen nach dem Maße der Aus-

gaben, die man machen will. Das Budget hat nicht die voraussichtlichen Einnahmen, sondern die Bedürfnisse, welche man kennt oder vermuthet, zur Grundlage; und so hängt es von der Behörde ab, sparsam oder verschwenderisch zu Werke zu gehen. Selbst vorausgesetzt, daß die Abgaben dieselben bleiben, so muß wenigstens zugegeben werden, daß die Steuer in schlechten Zeiten schwer bedrückt, und daß sie in guten Zeiten nicht Alles einbringt, was sie könnte.

Das französische System, welches die Bedürfnisse der Städte hauptsächlich mit Consumptionssteuern deckt, hat Unbequemlichkeiten einer andern Art. Wenn man den Steuersatz niedrig läßt, und dadurch vermeidet, eine künstliche Theuerung zu erzeugen, so geht die Einsammlung ohne Schwierigkeiten vor sich und der Ertrag richtet sich nach dem Wohlstande der Consumenten. Niemand hat alsdann ein Recht zu klagen; denn es steht Jedem frei, seinen Steuerbeitrag zu vermindern oder zu erhöhen. Aber da die Höhe der Einnahme stets in einem gewissen Grade eventuell und selbst zufällig ist, so gewöhnt man sich mehr, als gut ist, auf günstige Eventualitäten zu hoffen, diese Eventualitäten als ein Geschenk des Glücks zu betrachten und dieses Geschenk mit sorgloser Freigebigkeit zu benutzen.

Das englische System macht die Städte zu furchtsam und trägt vielleicht dazu bei, daß sie wenig unternehmen, was über die Bedürfnisse des Tages hinausgeht. In England sind Arbeiten der Kunst, der Verschönerung und selbst Anstalten für die Gesundheit das Werk besonderer Gesellschaften oder einzelner Personen; die städtischen Corporationen haben selten die Macht oder den Willen, an solche Sachen zu denken. Dagegen macht das französische System die Städte zu unternehmend; und daher kommt es, daß unsere Municipalbehörden, wenn der Betrag der Einnahme nicht mehr ausreicht, sich nicht scheuen, die Zukunft durch Anleihen zu belasten. Man nimmt Geld auf, um Schauspielhäuser, um

Brücken, Kaufhallen, Schlachthäuser zu bauen, um die Stadt mit Collegien, Kirchen, Justizpalästen, Stadthäusern zu schmücken; beständig hat man die Kelle in der Hand, und setzt sich der Gefahr aus, zuletzt in Ermangelung des nöthigen Geldes die Gebäude nicht vollenden oder nicht erhalten zu können. Unter dem Vorwand, daß der größte Theil dieser Ausgaben schon Gewinn bringt, oder noch Gewinn bringen werde, vermehrt man sie so lange, bis es unmöglich wird, die Steuern zu vermindern, und unausführbar, sie zu erhöhen. Die Localbudgets werden täglich größer und sind von demselben Princip belebt, wie das Budget des Staates.

Das Gute und das Böse, welches aus diesem System entstehen kann, zeigt sich am deutlichsten in der administrativen Vergangenheit von Paris. Die Einnahmen dieser Stadt sind ungeheuer; sie sind den Revenüen eines Königreichs gleich; mit den Einnahmen der Hospitäler und des Departements betragen sie 1843 mehr als 63 Mill. Francs. Der Wachsthum dieser Einnahmen erscheint noch wunderbarer als ihre Größe: im Jahre VIII (1799) beliefen sich die städtischen Einnahmen auf 10,406,659 Francs, und auf 45,869,779 Francs 1843; das zeigt eine Erhöhung von 440 Procent in weniger als einem halben Jahrhundert.

Die Art, wie man diesen Reichthum verwendet hat, ist nicht immer tadellos gewesen; man hat ihn oft mit unnützer Freigebigkeit und in Thorheiten verschwendet, welche nicht alle die Entschuldigung des Glanzes und der Größe hatten: so haben allein die öffentlichen Feste und die Feuerwerke von 1797 bis 1840 die Summe von 16 Mill. Francs verschlungen. Aber sieht man die Sache im Allgemeinen an, und faßt man den besondern Charakter dieser Hauptstadt ins Auge, welche in der dreifachen Beziehung der Bildung des politischen Lebens und der Industrie in sich nicht nur Frankreich, sondern auch Europa darstellt, so hat sich gewiß keine andere Stadt bis jetzt durch so riesenhafte und zugleich so wichtige öffentliche Arbeiten ausgezeichnet. Wir brauchen nur die

Canäle von Oureq, von Saint-Denis und von Saint-Martin anzuführen, die Quais von Paris, das Weinlagerhaus, die Hallen, die Schlachthäuser, die Börse, das Stadthaus, den Justizpalast, die Kirchen, die Lyceen, die Schulen, die Gefängnisse, die Schleusen, die großartigen Straßen, welche mitten durch dunkle und unreinliche Quartiere gezogen worden sind, so wie die Verbesserungen aller Art, welche in Straßenpolizei und Straßenbau seit dreißig Jahren vorgenommen worden.

Diese Arbeiten gehören Zeiten des Gedeihens und des Glückes an. In bösen Zeiten ist das Dazwischentreten der Pariser Stadtbehörde nicht weniger wohlthätig gewesen; 1814 und 1815 hat sie für ihren Theil zu den Kriegscontributionen 41 Mill. Francs beigetragen, was sie aber nicht abgehalten hat, in der Theuerung von 1815—16 16 Mill. für Getreideankäufe und außerordentliche Unterstützungen auszugeben. Nach den Julitagen 1830 gab sie eine Summe von ohngefähr 6 Millionen her, um das Elend der Arbeiter in jener unruhigen Zeit zu lindern. Zu allen Zeiten giebt Paris durch die Verbesserungen und die Verschönerungen, welche seine städtische Behörde ausführt, einem ganzen Heer von Arbeitern Beschäftigung.

Ich höre häufig behaupten, daß die Armuth in Paris zunehme. Allerdings ist es wahr, daß die Zahl der in den Unterstützungsbureaux eingeschriebenen Armen seit einigen Jahren beständig wächst; aber diese Zahl wird man noch sehr gering finden, wenn man sie mit den Zuständen vergleicht, welche in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts statt fanden. Im Jahre X (1801) zählte die Liste der Hülfbedürftigen 116,626 Personen auf, und 102,800 im Jahre 1813; am 31. Dec. 1844 belief sich die Zahl der Armen nur auf 66,148, während die Zahl der Bewohner um 300,000 Seelen gewachsen ist\*). Außerdem muß auch die Intensivität

\*) Journal des économistes, Januar 1845, im Artikel von H. Say.

der Armuth nicht im Verhältniß mit der Zahl der Hülfbedürftigen stehen; denn das Budget der häuslichen Unterstützungen ändert sich wenig, und bei einem Einkommen von 2 Millionen legen die Wohlthätigkeitsbureaux noch 300,000 Francs jährlich als Ersparnisse zurück. Auch die Unterstützung, welche die Stadt Paris den Hospitälern giebt, ist jetzt geringer, als im Jahre VIII, aber dennoch erschöpft die Verwaltung der Hospitäler ihre Hülfquellen nie. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben war für die 2 Jahre 1842 und 1843 6 Millionen.

Keine Stadt, kein Reich hat so blühende Finanzen; im gegenwärtigen Zeitpunkt hat die Stadt Paris trotz der Nothwendigkeit noch 8 Jahre hindurch fast 5 Mill. jährlich auf die Tilgung der städtischen Schuld zu verwenden, und obgleich der Staat eine fast gleich hohe Summe für sich zum Voraus in Anspruch nimmt; nachdem sie alle gewöhnlichen Ausgaben und darunter die für die Municipalgarde, welche ein Armeecorps bildet, gedeckt hat, dennoch einen Ueberschuß von 10 Millionen jährlich. Ist die Schuld erst getilgt, so verschlingen die Ausgaben kaum zwei Drittel der Einkünfte. Alsdann wird es möglich sein, die Steuersätze auf die Gegenstände von großer Consumption bedeutend zu erniedrigen, oder in einem größeren Maßstabe jene gesundheitsverbessernden Arbeiten vorzunehmen, welche die mittlere Lebensdauer der Einwohner verlängern und das Antlitz einer Stadt verändern.

Die städtische Einnahme Londons mit Hinzurechnung der Einkünfte der Wohlthätigkeitsanstalten und der von der Grafschaft Middlesex erhobenen Steuer übersteigt nur wenig die vereinigten Einkünfte des Seine-Departements, der Hospitäler und der Stadt Paris. Nach dem Westminster Review\*) und nach Fletcher, welche beide über diesen bis dahin sehr dunkeln Punkt sehr interessante Untersuchungen veröffentlicht haben, belaufen sich diese

\*) Mai 1843. — „The corporation of London and municipal reform.“

Einnahmen nach annähernder Schätzung jetzt auf 66 Mill. Francs. Diese gewiß sehr beträchtliche Summe wird allein zu reinen Verwaltungsangelegenheiten verwendet. Die einzigen neuen Arbeiten, welche man in London unternommen hat, sind durch Anleihen ausgeführt worden; und die Zinsen, so wie die Tilgung dieser Anleihen sind hypothecirt auf die einzige indirecte Abgabe von einiger Wichtigkeit, welche zu den Einkünften der City gehört, ich meine den Zoll von 1 Shilling auf die Tonne, welche die nach London zu Land oder zu Wasser gebrachte Steinkohle zahlt. Auch ist diese Steuer von Steinkohlen eine zu wichtige Revenue, als daß sie, trotz der Beschwerde, die sie dem Handel in den Weg legt, trotz dem, daß die Verwaltungsbehörde der Stadt in Anmaßung der Privilegien des Staats auf diese Weise der Bevölkerung der Hauptstadt eine sehr drückende Steuer auflegt, und trotz der Beschwerden, die alljährlich das Parlament bestürmen, so leicht abgeschafft werden dürfte.

Durch ein gewiß merkwürdiges Zusammentreffen hat die Municipalreform, die fast in derselben Zeit in den beiden Ländern unternommen wurde, Paris eben so, wie London verschont\*). Die Ursache dieser Ausnahme war jedoch auf jeder Seite des Canales eine andere. In Frankreich hatten die Regierung und die Kammern sich die Organisation der Verwaltung von Paris durch ein besonderes Gesetz vorbehalten, in der Furcht, eine zu breite Grundlage einer Municipalmacht zu geben, welche, wie im 14ten und im 18ten Jahrhundert, die Nebenbuhlerin des Staates werden konnte. In England fürchtet man niemals den Einfluß der Localbehörden; im Gegentheil wollte die Regierung London dieselben Vorrechte gewähren, welche die andern großen Städte des Reichs genießen.

---

\*) Das Municipalgesetz wurde in Frankreich am 21. März 1831 publicirt, die Reformbill für die städtischen Corporationen Englands trägt den Datum des 9. September 1835.

Die Hindernisse rührten von den Einwohnern selbst her: die von Westminster, von Mary-le-Bone, von Finsbury und vom Lambeth beiferten sich nicht allzusehr, die Vereinzelnung und die Freiheit der Kirchspielsverwaltung gegen ein Municipalsystem aufzugeben, welches die Kirchspiele mit einander vereinigt, und jedem derselben die Unabhängigkeit seiner Entschlüsse genommen hätte; und die City, die seit mehreren Jahrhunderten sich unter dem Schutze gewisser ausschließlicher Privilegien befindet, weigerte sich entschieden, sie mit ihren unmittelbaren Nachbarn zu theilen.

1836 richteten die Bewohner von Southwarf, eine Vorstadt, die eben so groß und so bevölkert wie die City ist, und die kraft eines Privilegiums von Eduard III. zu dem alten London gehörte, über die aber die Corporation seit langer Zeit aufgehört hatte, ihre Jurisdiction auszuüben, eine Denkschrift an den Gemeinderath (common-council), in der sie verlangte, an den Privilegien, wie an der Regierung der City Theil zu nehmen. Indem der Gemeinderath die Petition der Bewohner von Southwarf zurückwies, ließ er sich wahrscheinlich nur von jener Neigung zur Ausschließlichkeit leiten, welche privilegirten Körperschaften eigenthümlich ist. Die öffentliche Meinung aber legte diese Weigerung als ein Eingeständniß der Ohnmacht aus: sie schloß daraus, daß diese Institutionen, welche die City so eifersüchtig bewachte und auf die sie so stolz war, nicht geeignet wären, sich weiter auszubreiten, und andere städtische Bevölkerungen zu assimiliren, ein folgerichtiger Schluß, den man bei einem mehr generalisirenden Volke als ein Todesurtheil betrachten könnte.

Die Vergangenheit stirbt nicht in England; haben die Institutionen, nachdem ihnen die Bewegung der Geister vorausgeeilt ist, ihren Nutzen verloren, so bleibt ihnen immer noch die Verehrung des Volkes, als Schutz gegen die Vernichtung. Die City ist jetzt nur noch ein Schatten von ihrem eigenen Selbst, ein morscher Rest des alten Londons, welchen die Einwohner des neuen aus Zuneigung

erhalten. Wer im Mittelalter die City besaß, dem gehörte das Reich. 1215, als die empörten Barone sich der Aufrichtigkeit Johann's ohne Land versichern wollten, zwangen sie ihn, ihnen London zu übergeben. 400 Jahre später übte die Stadt einen entscheidenden Einfluß aus auf den Kampf zwischen Karl I. und dem Parlamente; der Aufstand, der von der City ausging, belagerte zuletzt den Palast von Whitehall, und die in dem Heere des Grafen von Essex eingeschriebenen Bürger, so kriegerisch wie die Pariser des 19. Jahrhunderts, hielten die Cavaliere des Prinzen Rupert auf. 1688 wagte Wilhelm III. das Parlament, welches ihn im Besitz der Krone bestätigen sollte, nur mit Beistimmung und unter Mitwirkung des Lordmayor, der Aldermen und der 50 Mitglieder des Stadtraths zusammenzuberufen. Schon unter der Regierung Elisabeths beunruhigte der Einfluß Londons die Regierung, und diese Fürstin, welche die Bürger dadurch in Schach zu halten glaubte, daß sie sich der Vergrößerung der City widersetzte, verbot ausdrücklich jeden neuen Bau. Jacob I. erneuerte die Verordnungen Elisabeths; aber da die Stadt trotz der königlichen Proclamationen täglich sich weiter ausdehnte, so kam er auf den Einfall, den Adel daraus zu entfernen, indem er ihm zu wiederholten Malen vorschrieb, das ganze Jahr auf seinen Schlössern zu bleiben.

Die Macht Londons bestand damals nicht allein, wie jetzt die von Paris, in der moralischen Kraft, welche den Hauptstädten von selbst zuwächst; es besaß eine gesetzliche und materielle Macht, Privilegien und eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit. Die City bildete eine Grafschaft für sich, eine städtische Grafschaft mit ihrer Miliz, welche ein Lordlieutenant befehligte. Die Municipalcorporation übte eine wahrhafte Souverainität, der weder die wesentlichen Eigenschaften, noch die äußeren Zeichen der Herrschaft fehlten. Der Mayor führte den Titel Lord; die auf Lebenszeit ernannten Aldermen hatten gleichen Rang mit den Baronen,

Faucher England I. 9

und der Glanz, der zu gewissen Tagen die städtische Behörde umgab, gab kaum dem Pomp der königlichen Macht nach. Diese Behörde besaß sehr gewichtige Vorrechte, unter andern die Gerichtsbarkeit und das Recht, Verordnungen über die Schifffahrt ober- und unterhalb London, also eigentlich im ganzen Gebiet der Themse und des Medway zu geben. Die City hatte selbst Besitzungen in andern Theilen des Reiches; für 1 Million Francs hatte sie von Jacob I. die irländischen Graffschaften Londonderry und Coleraine gekauft, und noch jetzt sind einige Theile derselben ihr Eigenthum.

Die politische Lage der City mußte sich mit den Zuständen des Landes allmählig ändern. Der auswärtige Handel, der anfangs in England nur auf der Themse Zutritt fand, hat sich unter andere Seehäfen vertheilt, und nach und nach sind Bristol, Newcastle, Liverpool und Glasgow entstanden. Die Manufakturindustrie hat sich ein fast fabelhaftes Königreich in den nördlichen Graffschaften geschaffen. Die überströmende Bevölkerung hat Colonien gegründet, deren jede selbst eine Welt ist. Die Seemacht Englands ist gewachsen, bis sie sich zur Herrin der Meere gemacht hat. Die Hauptstadt selbst ist diesem unbegrenzten Gedeihen gefolgt und spiegelt es wieder; mit der Kraft, welche die tropische Sonne der Vegetation verleiht, ist der Baum zu einem Walde geworden. Man begreift, daß die City nicht mehr allein London ist; sie ist jetzt für London, was London selbst für das Reich ist.

Das erste Symptom dieses relativen Verfalls war eine merkliche Abnahme in der Zahl der Einwohner. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts zählte die innere City (within the walls) 140,000 Seelen, 1841 aber nicht mehr als 51,526; die Bevölkerung der äußern City (without the walls) war stehen geblieben, indem sie in anderthalb hundert Jahren bloß um 1382

Einwohner zunahm;\*) und dies geschah während einer Zeit, wo die Gesamtbevölkerung Londons von 60,000 Menschen auf 2 Millionen anwuchs.

Unverkennbar hat die City ihren Charakter verändert; die Contore, die Läden, die öffentlichen Gebäude beanspruchen in Zukunft den Raum, den die Wohnungen einnehmen. Nicht allein Geschäfte im Großhandel, sondern auch im Detailhandel werden auf offener Straße und von Kaufleuten abgeschlossen, welche in den Vorstädten Londons wohnen. „Die City ist halb verlassen,“ sagt ein wohlunterrichteter Beobachter,\*\*) „und von dieser zahllosen Menge, welche sich des Tages über hier drängt, machen die Bewohner der Stadt nicht den zwanzigsten Theil aus.“ Wie man sieht, haben die Interessen, welche der Wohnort erzeugt, den allgemeineren Platz gemacht. Zu gleicher Zeit ist das gesellschaftliche Niveau dieser Bevölkerung fühlbar gesunken. Was die City verlassen hat, das sind die Adligen,\*\*\*) die reichen Leute, die großen Capitalisten, die großen Kaufleute, die Chefs der hauptsächlichsten Behörden; was dageblieben ist, sind die untern Classen, Detailhändler, Gastwirth, Agenten, Commis und Markthelfer, Handwerker und Tagelöhner. So finden die Institutionen, welche eine Kaufmannsaristokratie sich gab oder für sich erlangte, heutzutage nur noch ihre Anwendung auf eine fast ungemischte Demokratie; und wenn die Privilegien, welche bestimmt waren, die alte Ordnung der Dinge zu beschützen, theils an Ausdehnung, theils an Ansehen verloren haben, so erscheint es ganz natürlich, daß das bloße Vorhandensein der Corporation nur als eine Anomalie betrachtet wird. Fügen wir noch einige Worte

---

\*) Die Bevölkerung belief sich auf 69,000 Einwohner im Jahre 1700 und auf 70,382 im Jahre 1841.

\*\*\*) Norton's Commentaries.

\*\*\*\*) Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatten der Herzog von Buckingham und der Graf Shaftesbury noch ihre Paläste in der City.

hinzu über diese städtische Verfassung, deren Studium das Anziehende einer noch lebendigen Wirklichkeit mit dem noch größerer Erinnerungen vereinigt.

Gewöhnlich besteht eine städtische Verwaltung aus einem Rathe, welcher deliberirt, und einer Behörde, welche vollzieht; aber diese Obliegenheiten, welche gesondert bleiben sollten, vermengen sich in der administrativen Organisation der City. Sie besitzt zwei berathende Versammlungen; wie einige Schweizer Cantone hat sie ihren Großen und ihren Kleinen Rath, ihr Ober- und ihr Unterhaus, das Collegium der Aldermen und den Gemeinderath (common-council), wovon das erste sich das Recht genommen hat, sowohl zu entscheiden, wie zu handeln. Jahrhunderte lang war der Gemeinderath weder zur Controle, noch zur Abstimmung über die städtischen Abgaben berechtigt, und hatte nur eine berathende Stimme über sein besonderes Budget;\*) noch jetzt werden seine Beschlüsse erst zu Gesetzen, wenn sie vom Lordmayor und von dem Collegium der Aldermen bestätigt worden sind.

Die Aldermen sind zu gleicher Zeit Gesetzgeber, städtische Beamte und Richter; in letzterer Eigenschaft erkennen sie in Civilsachen ebenso, wie in polizeilichen und correctionellen Vergehen. Das Collegium der Aldermen macht einen Theil des Gemeinderaths aus, was ihnen einen doppelten Einfluß und die Macht giebt, die Beschlüsse vorzuschreiben. Ihr Patronatsrecht ist sehr ausgedehnt: sie ertheilen die Lizenzen für Gastwirthe und Branntweinschenken; sie ernennen den Recorder, den Criminalrichter, dessen Gerichtsbarkeit sich über die ganze Hauptstadt erstreckt, und eine Unzahl Beamte aller Grade; sie haben die Oberaufsicht über die Gefängnisse und sind die gesetzlichen Verwalter der königlichen Hospitäler, so wie der Mildthätigkeitsanstalten. Die städ=

\*) The corporation of London, Westminster review.

tischen Beamten, welche sie nicht selbst ernennen, legen in ihre Hände den Eid ab; um eine Ernennung ungültig zu machen, brauchen sie also weiter Nichts zu thun, als die Annahme des Eides zu verweigern. Sie besitzen das Recht des Veto gegen die Wahl ihrer eigenen Collegen, so daß die Stimmen der Wähler mehr eine Anwartschaft, als ein Mandat geben. Endlich um die Dictatur dieser Oligarchie zu vollenden, wird jeder Alderman seiner Zeit Lordmayor auf ein Jahr, d. h. erste obrigkeitliche Person und Repräsentant der vollziehenden Gewalt; in dieser Eigenschaft kann er den Gemeinderath auflösen.

Die Sitzungen des Gemeinderaths sind öffentlich, aber das Collegium der Aldermen verhandelt bei geschlossenen Thüren, und da sie auf Lebenszeit ernannt sind, so kann man mit Recht von diesen Bürgerpairs sagen, daß sie weder der öffentlichen Meinung, noch ihren Committenten gegenüber eine Verantwortlichkeit haben. Das Collegium besteht aus 26 Aldermen, einem auf jeden District (ward); seit dem Jahre 1840 ist der Gemeinderath von 240 auf 206 Mitglieder vermindert worden, und die Wahlen finden jährlich statt. Die größte Ungleichheit herrscht unter den Wahlbezirken: der Brückendistrict (bridge-ward) ernennt 8 Gemeinderäthe, obgleich er nur 198 Häuser umschließt, und die Zahl seiner Wähler noch geringer ist; der äußere District von Farringdon dagegen wählt bei einer fünfzehnmal größeren Bevölkerung nur 16 Räthe. Im Ganzen sind 7 Districte mit 10,289 Häusern von 84 Mitgliedern des Gemeinderaths vertreten, und 122 Mitglieder vertreten 18 Districte, die zusammen nur 6,177 Häuser zählen.

Das Wahlrecht ist nicht besser bestimmt und giebt nicht mehr Garantien, als die Einrichtung der Wahlbezirke. Vor 1833 mußte man Mitglied einer der 89 Gilden (liveryman) sein, welche noch in der City bestehen, um bei der Wahl der Parlamentsglieder mitzuwirken. Die Reformbill gab das

Stimmrecht zu den Parlamentswahlen jedem Bürger, der ein Haus mit einem jährlichen Einkommen von 10 Pfd. Sterling besitzt. Die 16,000 Häuser der City geben auf diese Weise 12—13,000 Wähler. Aber durch eine Anomalie, welche die Geschichte allein erklären kann, ist das Ortsbürgerrecht viel beschränkter, als das Staatsbürgerrecht; man zählt kaum 6000 städtische Wähler.

Seit der Reform der städtischen Corporationen ist das Princip der englischen Verfassung, daß jeder Steuerpflichtige an der Regierung Theil nehme, in allen großen Städten des vereinigten Königreichs angenommen; um Platz auf der Liste der Communalwähler zu finden, genügt es, irgend eine Steuer zu zahlen, und seit 3 Jahren in der Stadt wohnhaft zu sein. Aber die City läßt in die Corporation der Wähler nur diejenigen zu, welche die Stadtfreiheit (freedom of the town) besitzen, die Bürger oder im weitern Sinne die freien Männer (freemen). Ehedem erlangte man dieses Vorrecht nur, indem man in eine der Gilden trat; jetzt aber und nach einer ziemlich neuen Bestimmung erwirbt man sich die Freiheit der Stadt durch Bezahlung eines Einkaufspreises an den städtischen Kämmerer. Dieser Einkaufspreis war ursprünglich ein Shilling, stieg später auf 40 Pfd. Sterl. und sank zuletzt auf den jetzigen Satz, 12 Pfund. Man weiß, daß der berühmte Watt, weil er diese städtische Taxe, welche außer dem Stimmrecht auch das Recht zur Ausübung eines Gewerbes giebt, nicht bezahlen konnte, die City verlassen mußte, um sich in Birmingham zu etabliren.

Um die Mitglieder des Gemeinderaths mit erwählen zu dürfen, muß man also Freeman sein und in der City wohnen. Man wird Freeman auf dreierlei Art: durch Dienstbarkeit, indem man die Livree der Gilde trägt; durch Recht der Geburt als Sohn eines Freeman; oder durch Kauf, indem man die Taxe bezahlt. Aber bloß die Detailisten und die kleinen Kaufleute fügen sich

der zuletzt aufgeführten Formalität; die Großhändler, die Banquiers halten sich fern, und überlassen den kleineren Genossen die Ehren, Privilegien und Aemter der Corporation. Betroffen von dem Verfall, mit dem das freiwillige Zurücktreten der Handelsaristokratie drohte, entschloß sich der Gemeinderath neuerdings, einige Reformpläne in Anregung zu bringen. Eine in seiner Mitte niedergesezte Commission machte durch einen im November 1843 abgestatteten Bericht den Vorschlag, alle Bewohner der City, welche Localabgaben zahlten, stimmberechtigt zu machen; aber diese Anträge, bekämpft von den privilegierten Gesellschaften und von dem Collegium der Aldermen, wurden nach einer öffentlichen Debatte verworfen.

Die Corporation hat sich nicht geweigert, freiwillig ihr Bürgerrecht allen den Steuerpflichtigen anzubieten, von denen sie wünschte, daß sie es kauften. Nicht die Zahl der Wähler erschreckt sie; aber sie scheut sich, das Princip ihres Daseins zu verändern, den Formen des Mittelalters zu entsagen, mit einem Worte, an die Stelle des Privilegiums die einfachste aller Sachen, das allgemeine Recht zu setzen. Um dies zu beweisen, hat die Corporation bereits Schritte gegen die Kaufleute gethan, welche die Freiheit der Stadt nicht erlangt haben, um sie zu zwingen, ihr diese Huldigung darzubringen, und jene Taxe zu bezahlen, die zugleich ein Gewerbs- und ein Wahlpatent ist. Der Großhandel weigert sich dessen, und jetzt im Monat Januar 1845 sind bereits 3000 Vorladungen ergangen. Vorausgesetzt, daß die Ansprüche der City als gültig anerkannt werden, trafe die Taxe sofort 12,000 Personen, und brächte eine Summe von 144,000 Pfd. Sterl. ein. Aber weist das Oberhaus sie zurück, so giebt es keine Corporation, keine städtische Charte mehr; die City steigt herab von der Höhe, welche sie behaupten möchte, und wäre genöthigt, Lord Russell zu bitten, im Parlament wieder jenen Reformplan

aufzunehmen, gegen den früher der Alderman Humphrey den Beistand Sir Robert Peel's in Anspruch nahm. \*)

In dieser privilegierten Körperschaft der Freeman besitzen die Mitglieder der Gilden, die Liverymen, besondere Privilegien, die sie mit niemand Anderm theilen. Sie wirken nicht allein zur Ernennung der Gemeinderäthe und der Aldermen mit, sondern sie allein wählen die Sheriffs und den Kammerer der Stadt, die Administratoren gewisser städtischer Besitzungen und die Aufseher über die Wirthshäuser und Schenken; sie besitzen außerdem das Recht eines Veto bei der Wahl des Lordmayors, ein Recht, welches sie bei Gelegenheit dadurch ausüben, daß sie 2 Aldermen ernennen, unter denen die Wähler nothwendigerweise wählen müssen.

Die Mehrzahl dieser Gilden ist sehr reich und sehr mächtig; die mildthätigen Stiftungen, welche sie verwalten, geben allein außer ihren sonstigen Hülfquellen ein Einkommen von 85,685 Pfd. Sterling. Ihre Wichtigkeit kann man nach der einzigen Thatsache beurtheilen, daß die Gilde der Seidenhändler (mercers company) fast allein den Neubau der Börse, der nahe an 4 Mill. Francs kostete, besorgt hat. Ehedem verfolgten die Gilden auf das Strengste jeden Kaufmann oder Handwerker, welcher den Eintritt in ihre Körperschaft vernachlässigte oder verweigerte. Jetzt suchen sie dagegen den Kreis ihrer Mitglieder zu verengern, damit die Verfügung über ihre ungeheuern Einkünfte auf eine kleine

---

\*) Es freut mich, von dem sehr ehrenwerthen Herrn (Sir Robert Peel) zu hören, daß er so hohen Werth auf die Privilegien der City legt, und ich hoffe, daß wir ihn immer bereit finden werden, sie zu vertheidigen und die Rechte seiner Mitbürger zu vertreten. Wenn in dem Laufe der nächsten Sitzung ein Antrag zur Reform der Corporation von London gemacht wird, so habe ich das Vertrauen, daß wir sicher auf seine Unterstützung rechnen können, um Alles, was gut ist, beizubehalten, und nur das zu zerstören, was schlecht ist. (Rede des Alderman Humphrey beim Lordmayorgastmahl 1843.)

Anzahl von Familien beschränkt bleibe. Einige haben den Eintrittspreis bis auf mehr als 100 Pfd. Sterl. erhöht.

Die Gilden und Zünfte wurden 1835 in ganz England abgeschafft; sie bestehen nur noch in der City, wo sie dem Gewerbefleiß durch die Verordnungen hemmend in den Weg treten, welche zu erlassen sie das Privilegium haben, und deren Zweck nur darin besteht, ihren Händen das Monopol gewisser Arbeiten zu bewahren. Die meisten haben das Recht, die Waaren zu untersuchen, welche zum Verkauf ausgedoten werden, und diejenigen zu vernichten, die ihnen nicht von guter Beschaffenheit zu sein scheinen. Dieses Recht, das mehrere Gilden haben einschlämtern lassen, wird noch mit der größten Strenge von der Sattlerzunft ausgeübt. Die Goldschmidtszunft hat dieselben Vorrechte, wie der Fiscus in Frankreich; sie kann eine Strafe von 50 Pfd. Sterl. Jedem auferlegen, welcher eine Waare von Gold oder Silber, die nicht mit ihrem Stempel versehen ist, verkauft; diese Strafe steigt bis zum Gefängniß, wenn der Gehalt des Metalles nicht der vorgeschriebene ist. Aehnliche Rechte besitzen die Zünfte der Gelb- und Rothgießer, die Bleiarbeiter, die Büchsenmacher und die Zimmerleute. Die Zunft der Papierhändler (stationers) oder Buchhändler hat Anspruch auf ein Exemplar jedes veröffentlichten Buches, und erhebt im Voraus eine Abgabe von dem Autor, um seinen Namen einzuzichnen und ihm auf diese Weise einen Rechtstitel zur Verfolgung des Nachdruckes zu geben. Die Apothekergilde hat das Recht, Prüfungen zu fordern und Diplome zu gewähren, ohne die man weder in der City, noch im übrigen England das Geschäft eines Apothekers treiben kann. Zur Vollendung dieser Liste gehören noch die Gilden der Kärner, der Lastträger und der Themseschiffer, denen die Corporation das Monopol des Gütertransports gegeben hat, und die in der That eine wahre Steuer vom handelnden Publikum erheben.

Es giebt noch eine privilegirte Körperschaft, welche die Verwaltung der City mit dem Mayor, den Aldermen, dem Gemeinderath und den Zünften theilt; ich meine die governors oder Vorsteher der 5. königl. Hospitäler, deren Zahl sich allein bei dem Christhospital auf 406 beläuft. Die Verwaltung der Wohlthätigkeitsanstalten wird sehr gesucht wegen des Einflusses, den sie auf die Besetzung zahlreicher Aemter und Stellen hat, und da eine Schenkung von einer gewissen Summe\*) genügt, um sich einen Platz unter den Vorstehern zu verschaffen, wozu sich die reichen Familien sehr gern verstehen, so kann man wohl sagen, daß diese Stellen käuflich sind, und daß weder Fähigkeit, noch Rechtlichkeit einen Anspruch auf sie erwerben. Die jährlichen Einkünfte der Hospitäler belaufen sich auf 128,000 Pfd. Sterling. Außerdem haben diese Anstalten noch das Recht der Präsentation zu verschiedenen Pfarreien in London und in den Graffschaften, ohne von der Abgabe zu sprechen, die ihnen die Gilde der Rärner zahlt, eine Abgabe, die derjenigen analog ist, welche die Pariser Theater an die Verwaltung der Hospitäler zu bezahlen haben, die aber hier ein Gewerbe von erster Nothwendigkeit belastet.

Eine Behörde, die so tief in Monopole verrannt ist, und bei der verschiedene mehr oder weniger verantwortliche Körperschaften mit zu sprechen haben, kann, selbst wenn sie es wollte, die ihr anvertrauten Interessen nicht mit Sparsamkeit und Einfachheit verwalten. Man kann von Menschen nicht verlangen, aus einem Chaos heraus Ordnung oder Licht zu erschaffen; jedenfalls haben der Lordmayor und die Aldermen bis jetzt das Geheimniß noch nicht gefunden. Die Verwaltung der City hat den doppelten Fehler, Steuern beizubehalten, die, weil sie nicht mehr nothwendig sind, eben so viele Fesseln für den Handel werden,

---

\*) Diese Summe ist 400 Pfd. Sterl. für das Christhospital.

und nicht die Kunst zu verstehen, von ihrem Besizthum die Revenuen, welche sie bringen könnten, zu ziehen,\*) noch aus ihrem Budget überflüssige Ausgaben zu streichen.

Der Zoll auf Steinkohlen bringt jährlich mehr als 156,000 Pfd. Sterl. ein; gewiß wäre es möglich, ihn auf 4 Pence die Tonne zu vermindern, damit dem Handel nicht eine größere Summe aufgebürdet werde, als zur Tilgung des zur Verschönerung der City bestimmten Capitals erforderlich ist. Die Abgabe, welche auf Getreide unter dem falschen Namen Messgeld gelegt ist, bringt mehr als 50,000 Pfd. Sterl. ein. London ist die einzige Stadt in Europa, wo man sich nicht scheut, die Nahrung des Volks zu besteuern und den Brodpreis zu erhöhen, den die Verwaltung der Stadt Paris im Gegentheil in Jahren der Theuerung zu Gunsten der Arbeiter und der Bedürftigen zu vermindern sucht. Das Salz, die Aустern, der Wein, das Del und die Spirituosen sind ebenfalls mit Abgaben belegt, welche der Stadt wenig einbringen, und deren Ertrag nur zur Ausstattung von Sinecuren dient. Eine aufmerksame Verwaltung würde um so weniger zögern, dieses Wirrnis von kleinen Steuern und großen Verationen abzuschaffen, als die allgemeinen Hülfquellen die Bedürfnisse weit überwiegen.

Das Einkommen der City beläuft sich auf nahe an 20 Mill. Francs. Wir geben hier seine einzelnen Posten in runden Zahlen, wie sie Hickson in den vortrefflichen Artikeln im Westminster = Review veröffentlicht hat.

---

\*) Hickson ist der Meinung, daß die Besizungen der Corporation bei besserer Verwaltung ein Einkommen von 500,000 Pfd. Sterl. bringen könnten.

Ertrag des Grundbesitzes und der milden Stiftungen . . . . .	360,000 Pfd. Strl.
Ertrag der Localabgaben . . . . .	230,000 "
Steinkohlenzoll u. s. w., Standgeld von den Märkten u. . . . .	200,000 "
Strafen u. s. w. . . . .	50,000 "
Vom Hafen von London und der Themse= schifffahrt . . . . .	60,000 "
	<hr/>
	900,000 Pfd. Strl.

oder 22,950,000 Francs.

Das Kirchspiel Mary=le=Bone, welches zahlreicher bevöl-  
kert und zweimal so groß als die City ist, deckt alle seine Aus-  
gaben mit einem Einkommen von 145,000 Pfund Sterling. Es  
scheint also doch, als ob die City bei einem Einkommen von  
360,000 Pfund, zu dem noch 230,000 Pfund als Ertrag  
der Localabgaben kommen, mit diesen beiden Posten alle  
Verwaltungskosten decken und selbst mehr als jetzt für die Wohl-  
thätigkeits= und Erziehungsanstalten thun könnte. Leicht wäre  
es, die Communaloctrois mit den damit zusammenhängenden Si-  
necuren und den Monopolen abzuschaffen, wenn man nur die Aus-  
gaben nach den wirklichen Bedürfnissen regeln wollte. Aber die  
Corporation ist nicht so bescheiden in ihrem Verfahren. Sie  
strebt nicht danach, eine billige Regierung zu sein. Die City  
wird nicht wie eine Stadt, sondern wie ein Königreich verwaltet;  
und die oberste Behörde, die sie vertritt, umgiebt sich mit fürst-  
lichem Glanze. Der Lordmayor bewohnt den Palast von Guild=  
hall, der nicht weniger berühmt ist als Whitehall, der alte Palast  
der Könige; man feiert seinen Einsetzungstag wie den eines Mon-  
tachen, und seine Civilliste ist nicht geringer als 25,000 Pfund  
Sterl. jährlich; und dennoch setzt er noch zuweilen vom eigenen  
Vermögen zu.

Hat dieser Prunk seine nützliche Seite, ist es nothwendig, daß der erste Beamte der City in gleichem Range steht mit dem Lordkanzler von England, daß er zu gewissen Tagen mit königlicher Gastlichkeit die Minister, die Gesandten, die Parlamentsmitglieder empfängt, und daß bei solchen Gelegenheiten zwischen den Großwürdenträgern des Staats ein Austausch von hergebrachten und leeren Complimenten stattfindet? Welches ernste Interesse knüpft sich an jene Aufzüge, in denen die städtische Behörde sich zeigt, umgeben von Wappenherolden, geleitet von Rittern, unter deren Panzern Lastträger stecken, unter dem Vortritt von Schwertträgern und angekündigt durch Trompeten? Vom Gesichtspunkte der Staatsökonomie aus erscheint all' dieser Prunk nicht sehr vernünftig; eine Verwaltung, die das Geld dermaßen verschleudert, kann nicht im Interesse der Mehrzahl geleitet sein, und diejenigen, welche ihr vorstehen, sind wahrscheinlich auch die, welche den meisten Gewinn davon ziehen. Aber man darf nicht die Gegenwart Englands beurtheilen, indem man sie von der Vergangenheit trennt. Trotz ihrer zahllosen Mißbräuche und gerade durch ihre veraltete Form ist das Bestehen der Corporation der Bevölkerung Londons theuer. Reformirt man sie jemals, so wird selbst das Parlament sie nicht bloß auf das Maaß einer bloß örtlichen Autorität beschränken, sondern ihr vielmehr jenen allgemeinem Charakter beibehalten lassen, welcher aus ihr das Bild des englischen Handels macht.

Im Grunde ist die City etwas mehr als bloß ein District von London. Indem sie ihre materielle Wichtigkeit verlor, hat sie ihre moralische Bedeutung behalten. Sie bleibt der Mittelpunkt der Bewegung, in welcher in ungezählten Quantitäten die Geschäfte, der Credit, die Capitalien wirbeln. Dieser ganze Reichthum, diese ganze Thätigkeit verlangt nach einem Körper, will ein Symbol haben; und bei einem aristokratischen Volk

erscheinen die ältesten Symbole immer als die besten\*): neben der Partei der Staatsökonomien steht die Partei der Antiquare, die London nie ohne die City begreifen würden, die City nicht ohne den Prunk von Guildhall und die städtische Corporation nicht ohne die Privilegien, Kraft deren darin die Gilden und Zünfte herrschen. Diese Corporation ist am Ende nichts als eine Steinschicht aus dem Lehnsgebäude, welche nach so vielen Reformen in England noch aufrecht steht. Warum soll das englische Volk zürnen, daß die Verwaltung einer Stadt auf einigen Monopolen beruht, wenn es sich doch herumwandernde Gerichte, wie zur Zeit Karl's des Großen, gefallen läßt, und wenn es ohne Erstaunen hört, daß die Gesetze die königliche Sanction in der französischen Sprache erhalten, wie die Normannen sie ins Land gebracht haben?

---

\*) „In dem Lande, in dem wir zu leben das Glück haben, sind mit der Monarchie verschiedene Institutionen erwachsen, welche, wo es erfordert wurde, den Mißbräuchen der Gewalt als Zügel, der bürgerlichen Freiheit als Bollwerk dienen und welche jetzt mächtige Regierungsmittel sind. Unter diesen Institutionen ist keine merkwürdiger durch ihr ehrwürdiges Alterthum, durch ihren hohen Ruf und durch den Einfluß, den sie auf die Geschichte unsres Vaterlandes geübt hat, als die City von London als Corporation betrachtet. Sie ist um so mehr für die Wohlfahrt unsrer Hauptstadt und für das Interesse der ganzen Gesellschaft höchst wichtig, als man zwischen den Dienern der Krone und den ersten Beamten der City jenes gute Einvernehmen und jenes Zusammenwirken in den öffentlichen Angelegenheiten sieht, welche glücklicher Weise recht wohl neben der Verschiedenheit der Meinungen bestehen können.“ (Rede Sir Robert Peel's beim Banket des Lordmayors 1843.)

## II. Die Bank von England.

---

Die Handelsaristokratie findet sich unter zwei Formen in der City, die eine alt, die andere neu, die eine geschlossen, die andere offen, als Corporation und als Verein. Neben den Zünften und Gilden, die Privilegien und Gesetzgebungsrecht in ihrem Kreise besitzen, und denen ein langer Zug von Klienten folgt, stehen incorporirte oder vom Parlament anerkannte Gesellschaften, die das Land beherrschen, ohne mit den Individuen in gezwungene Berührung zu treten. Die Einen sind eine Feudalmacht und die Andern eine politische. Die Ersten sind in den Händen der Regierung der City; die Andern, wie die Bank von England und die ostindische Compagnie, sind ausgeschlossen von der städtischen Verwaltung, aber dafür mehr als entschädigt durch den Antheil, den sie an der Regierung des Königreichs und seiner Colonien nehmen.

Aber die ostindische Compagnie theilt mit dem Minister die Verwaltung des ungeheuern Reiches, das sie zwischen dem Indus und dem Ganges besitzt; die Bank von England theilt mit Niemand das im andern Sinne noch viel größere Reich des Credits. In diesem Lande, wo die Vertheilung des Reichthums ganz mittelalterlich ist und sich auf einige privilegirte Glückliche beschränkt, herrscht durch eine sehr merkwürdige Ausnahme die Einheit und zwar strengste Einheit im Circulationsystem. Zudem hat nicht die Regierung dieses Monopol; von jenem unbedingten Rechte,

welches sich die Fürsten des Mittelalters anmaßten, den Werth der Münzen zu bestimmen, hat sie nur die Befugniß bewahrt, das Geld mit ihrem Wappen zu prägen und es zu benennen. Die Königin Victoria schlägt Geld, aber die Bank von England liefert die Barren dazu und bestimmt, indem sie den Cours steigert oder erniedrigt, die Quantität Geld, die im Reiche bleibt, und die, welche ausgeführt wird.

Die Bank ist die größte Niederlage von Capitalien, die nicht allein in England, sondern in der ganzen Welt besteht. Sie besitzt ein Drittel des baaren Geldes, welches in Großbritannien circulirt, 350 bis 400 Mill. Fr. \*) Das Papiergeld, welches als Complement der Bankcirculation dient, geht zum großen Theil aus ihren Koffern und ihren Werkstätten hervor. Von einer Masse von Papiergeld, welche in der Mittelzahl für England allein 750 Mill. Fr. repräsentirt, giebt bloß die Bank  $\frac{5}{7}$  oder mehr als 500 Mill. Fr. aus. Die Bank schlägt Geld; denn ihre Billets sind das gewöhnliche Circulationsmittel und sind von gleichem Werth und gesuchter als Gold.

Ueber alle andern Creditanstalten wie als Aufseher und Richter gestellt, ist die Bank selbst in ihrem Recht der Billetausgabe weder beaufsichtigt, noch von außen beschränkt. Sie kann nach ihrer Willkür das Reich mit ihrem Papier überschwemmen, oder es der Circulation entziehen, und besitzt so fast ungetheilt die ungeheure Macht, die Preise aller Gegenstände zu verändern, indem sie entweder die Bewegung der Capitalien einschränkt, oder ausdehnt.

---

\*) Das in der Kasse der Bank in Barren oder gemünzt vorhandene Gold und Silber hatte am 5. Nov. 1842 einen Werth von 9,789,000 Pf. St. (249,619,500 Fr.); am 31. Dec. 1843 12,855,000 Pf. St. (327,802,500 Fr.); am 20. Apr. 1844 16,015,000 Pf. St. (408,372,500 Fr.); und am 31. Jan. 1845 14,819,872 Pf. St. (377,906,736 Fr.).

Von den drei Königreichen, welche die Union bilden, hat jedes sein besonderes Banksystem, wie es eine besondere Verwaltungsweise besitzt. Aber diese verschiedenen Creditssysteme sind alle an die Bank von England geknüpft; sie ist der Mittelpunkt der Circulation, wie sie zu gleicher Zeit die Grundlage und die Bürgschaft derselben ist.

In dem eigentlichen England, dem Sitze des Parlaments und der vollziehenden Gewalt, dem Brennpunkt des Handels und der Industrie, bildet die Bank von London mit ihrem Vorsteher und ihren erwählten Directoren gewissermaßen die oberste Regierung des Staats- und Privat-Credits. Seit dem Jahre 1694 bis 1826 war die Bank die einzige incorporirte, d. h. von der Regierung ermächtigte Gesellschaft, welche das Privilegium hatte, Bankscheine au porteur auszugeben. Bei Erneuerung ihres Privilegiums beschränkte man die Gültigkeit dieses Monopols auf einen Kreis von 65 Meilen um London. Aber die Bank hat selbst in den entferntesten Graffschaften Zweigbanken errichtet, vermittelt deren sie ihre Wirksamkeit weit über die gesetzlichen Grenzen ausdehnen kann. Da außerdem ihre Billets mit den Bons der Schatzkammer den Fond aller Banken von Privatgesellschaften bilden, so bleibt sie immer der Mittelpunkt, von dem die Circulation ausgeht und zu dem sie wieder zurückkehrt.

Irland, welches unter einem englischen Vicekönig steht, der vertheidigt ist von einer englischen Armee und beauftragt, die vom britischen Parlament beschlossenen Gesetze zu vollziehen, besitzt auch eine Nationalbank, eine Art von Finanzvicekönigthum, welche von der Riesenbank der City errichtet ist und abhängt. Die Bank von Irland ruht auf ähnlichen Grundlagen wie die Bank von England; aber ihre Privilegien sind nur dargeliehene Kräfte, mit denen die Metropole ihre Colonie ausgestattet hat.

Die Bank von Irland hat ebenfalls ein Emissionsprivilegium auf einen Umkreis von 50 Meilen um Dublin; aber ihr

Capital ist nicht groß\*) und ihre Geschäfte beschränken sich auf die Insel. Die Billets der Bank von Irland haben keinen Cours in England, während die der Mutterbank in Irland gern genommen werden. In Tagen des Schreckens oder der Entwerthung der eignen Billets müssen die irländischen Banken ihre Scheine mit dem Papiergeld der englischen Bank oder mit Geld einlösen, das sie von dieser erhalten. 1797, als Pitt die englische Bank verpflichtete, ihre Baarzahlung zu suspendiren, sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, dieselbe Gunst oder denselben Zwang auf die Bank von Irland auszudehnen und auch ihr zu gestatten, mehr Noten auszugeben.

Die schottischen Banken bilden eine Art von republikanischer Association, die viel Aehnliches mit der Einrichtung der dort herrschenden presbyterianischen Kirche hat. Das Gesetz setzt weder der Zahl der Creditanstalten, noch der Zahl der Actionäre jeder Gesellschaft Schranken; es bestimmt weder die Höhe des Grundcapitals, noch die Ausdehnung der Operationen.

Die Bank von Schottland besteht seit anderthalb hundert Jahren; aber mit Ausnahme dieser Anstalt und zweier andern vom Gesetz genehmigten, der königl. Bank von Schottland und der British linen company, findet das Princip der anonymen Gesellschaften in Schottland keine Anwendung auf die Creditanstalten. Das Gesetz macht jeden Actionär einer Bank, so wie sein persönliches Vermögen verpflichtet für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft, und sein Grundbesitz ist für diese Verbindlichkeit verpfändet. Die große Anzahl der Actionäre vertheilt die Verantwortlichkeit und wird dadurch eine Bürgschaft mehr; sie bildet eine Art von Asscuranz und verwirklicht die Gegenseitigkeit des Credits. Bevor eine Bank falliren kann, muß das National-

---

\*) Das Capital der Bank von Irland schätzt M'ulloch auf 3 Mill. Pfd. und die Circulation des Papiergeldes in Irland auf 8 Millionen.

vermögen selbst bankerott sein. In dem schottischen System hat die Concurrrenz, die anderwärts nur anarchisch auftritt, Regeln und eine Art von Organisation erhalten. Die Emissionen sind natürlich beschränkt durch die Aufsicht, welche alle übrigen Anstalten auf jede einzelne ausüben. Zweimal die Woche saldiren die 36 Banken von Schottland unter sich durch den Austausch ihrer Noten; die Differenzen werden gedeckt durch Rimessen auf London auf zehn Tage Sicht. Die Bank, welche zu viel Papiergeld ausgiebt, kann sich dieser beständigen Aufsicht nicht entziehen und sieht sich bald von den andern Banken in die Acht erklärt; man würde übereinkommen, ihre Papiere zurückzuweisen. Diese Einrichtung gestattete den Creditanstalten Schottlands, ohne nachtheilige Folgen die Ausgabe von 1-Pfund-Noten beizubehalten, während die Bank von England die kleinste Ziffer ihrer Noten auf 5 Pfund feststellen mußte. Nur auf diese Weise war es möglich, daß das baare Geld aus Schottland ohne Beschwerde und ohne Gefahr schwinden konnte.

Aber wie groß auch die Vollkommenheit des Systems sei, unter dessen Schutze der Credit Schottlands seit 50 Jahren allen Störungen entgangen ist, welche die Geldverhältnisse der vereinigten Staaten und Europas erschüttert haben, so setzt es einen Stützpunkt voraus, auf dem die ganze Maschinerie ruht, nämlich das Vorhandensein eines Capitals, das der Entwerthung nicht ausgesetzt ist, also in Geld oder in Noten der Bank von England. Entzieht man ihm das eine oder das andre Mittel, die Saldos zu decken, so ist das schottische System Nichts als eine in die Luft gebaute Stadt. Jede schottische Bank hat einen Agenten in London; das ist zugleich eine Nothwendigkeit ihrer Organisation und ein Zeichen ihrer Abhängigkeit.

Da die Bank von England das vornehmste Triebrad und der Mittelpunkt der Geldcirculation in dem vereinigten Königreiche ist, so müssen wir ihre verschiedenen Eigenschaften und

sowohl die Verhältnisse untersuchen, welche sie an den Staat binden, wie die, welche sie mit dem Handel und der Industrie verknüpfen.

Die Bank von England ist der Cassirer der Regierung, wie die Banquiers die Cassirer des Publikums sind.

Sie ist beauftragt, die Einziehung der öffentlichen Einkünfte auf Rechnung des Schatzamts zu besorgen und in die Hände der Rechnungsbeamten die Summen zu legen, deren Auszahlung das Schatzamt beordert. Die Bank von Irland und die königl. Bank von Schottland verrichten dieselben Dienste in den betreffenden Königreichen; aber sie sind gehalten, der Bank von England für Rechnung des Schatzes die Summen einzuschicken, welche aus dem Ueberschuß der Einnahmen über die gemachten Ausgaben entstehen. Selbst in dem eigentlichen England sind die Fonds, die in die Kassen der Bank fließen, nicht das Bruttoeinkommen des Staates; die Behörden, denen die Sorge der Einsammlung der Steuern anvertraut ist, ziehen kraft ihres Privilegiums im Voraus die Kosten der Verwaltung und der Einnahme von den empfangenen Summen ab. Die Centralisation der Steuereinsammlung, welche die Bank mittelst ihrer zwölf Zweigbanken und durch die Banquiers, die der Schatz bezeichnet, eingerichtet hat, hat also bloß auf das Nettoeinkommen Bezug. So hat auch in ihrer Eigenschaft als Generalzahlmeister die Bank nur für die Zinsenzahlung und für die Deckung der vom Parlament votirten Summen zu sorgen.

Die Bank besorgt nicht alle mit der Staatsschuld verbundenen Operationen; 130 Mill. Renten sind ihrer Controle entzogen und an verschiedene Verwaltungsbehörden gewiesen. Aber da sie die Zinsen der Schuld auszahlt, muß sie auch alle Uebertragungen derselben besorgen und bestätigen. Für diese Dienste, welche bedeutende Kosten verursachen und außerdem die Verantwortlichkeit der Bank erhöhen, erhielt sie eine jährliche Entschä-

digung von 248,000 Pf. St. Diese Summe ist auf 68,000 Pf. durch das Gesetz vom 19. Juli 1844, welches das Privilegium der Bank auf 20 Jahre erneuert, herabgesetzt worden.

Hinsichtlich der Bezahlung der votirten Gelder hat die Bank, wie bereits Bailly\*) bemerkt, keine der Eigenschaften eines verantwortlichen Agenten, welcher beauftragt ist, das Schatzamt von den Verbindlichkeiten gegen seine Gläubiger zu befreien. Ihre Thätigkeit beschränkt sich darauf, den Inhabern von Mandaten (warrants) vom Schatzamt die darauf angegebenen Summen auszuzahlen. Sie eröffnet dem Schatzamt eine laufende Rechnung so gut wie den Privatleuten, welche bei ihr ihre Ersparnisse niederlegen, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Bank verbunden ist, dem Staate Vorschüsse zu machen. Uebrigens versteht die Bank den Dienst des Schatzamts nicht ganz ohne Entschädigung. Erstens tragen die dem Staat gemachten Vorschüsse Zinsen und werden durch Bons des Schatzamts repräsentirt. Die Frist von 20 Tagen, welche der Schatz als Entschädigung für Coursdifferenzen giebt, kann ebenfalls als eine Prämie von  $\frac{1}{4}$  Procent gerechnet werden. Zu diesen Vortheilen erhält die Bank noch die freie Verfügung über die beträchtlichen, dem Staate gehörigen Ueberschüsse. Diese verschiedenen Summen, welche sich 1816 auf 30 Mill. Fr. beliefen, werden seit der Reform des Schatzamts in den Rechnungen der Bank nur noch im Durchschnitt mit 100 Mill. aufgeführt. Die verschiedenen Gewinne, welche die Bank von ihrer Verbindung mit dem Staate zieht, zusammengerechnet schlägt Bailly zu 12—15 Mill. Fr. an, eine Summe, die das wirkliche Ergebnis um ein gutes Drittel übersteigt.

Das der Bank von England gewährte Privilegium macht auch aus ihr eine Art Handelsgesellschaft unter der Bedingung

\*) Exposé de l'administration des finances du Royaume uni.

der Theilung des Gewinns zwischen ihr und dem Staate. Sir R. Peel schlug in seiner Darlegung vom 6. Mai 1844 den Gewinn, den die Bank allein von der Ausgabe der Noten hatte, auf 220,000 Pfund Sterling an; darauf hin richtete der erste Minister, indem er dem Staat den Löwenantheil gab, es durch Reductionen der Entschädigung für Besorgung der Staatsschuldangelegenheiten so ein, daß die Bank nur noch einen Gewinn von 100,000 Pf. St. von diesem Posten zog.

Die Bücher der Bank am 25. Jan. 1845 zeigten folgende Resultate: die Passiva bestanden aus 21,769,462 Pfund Sterl. in circulirenden Banknoten und warrants, und aus 11,501,305 Pfund als Belauf von Capitalien, die ohne Zinsen in laufende Rechnung deponirt waren, theils von öffentlichen Anstalten, theils von Privatleuten; dazu ist noch das Grundcapital der Bank 14,553,000 Pf. St. und für noch zu bezahlende Reste 3,209,696 Pf. zu rechnen. Totalsumme 48,033,463 Pf. oder 1,224,853,306 Francs 50 Centimes. — Als Activa führte die Bank zu derselben Zeit auf: Staatsschuld für 11,015,500 Pf., Renteninscriptionen oder Schatzbons für 16,646,592 Pfund, Handelseffekten für 8,561,399 Pfund; in baarem Geld und Gold- und Silberbarren 14,819,872 Pf.; Totalsumme 51,032,963 Pfund Sterl. oder 1,301,340,566 Fr. 50 Centimes. Die Activa überstiegen die Passiva um ungefähr 3 Mill. Pf. St. oder 76,487,260 Francs.

Aus den Zahlen dieser Bilanz, die ich officiellen Documenten entnehme, geht klar hervor, daß die Bank von England in Wirklichkeit ein sehr wesentlicher Theil der Regierungsmaschinerie ist. Fast alle ihre Operationen haben ein directes oder indirectes Verhältniß mit dem Schatze zur Grundlage oder zum Gegenstand. So bilden die Handelseffekten nur den schwächsten Theil der Werthsumme, welche die circulirenden Noten repräsentiren. Die Masse der Garantien besteht theils aus Schatzbons, theils aus consolidirten Renten, welche die Bank für die dem Schatz

gemachten Vorschüsse als Pfand erhält, oder welche sie ankauft, um sie in ihre Kassen anstatt des Goldes und des Silbers, welches sonst unproductiv bleiben würde, niederzulegen. Die Capitalien von Privatleuten bilden dagegen den größten Theil der Deposita, welche ihr anvertraut sind. Das Geld, welches sie zinsfrei borgt, leiht sie dann der Regierung, welche ihr Zinsen dafür bezahlt; der Staat aber giebt den ersten Darleihern durch die Documente, die er in die Hände der Bank legt, Garantie und Caution. Die Bank ist daher weiter Nichts, als eine Zwischenperson, aber eine verantwortliche Zwischenperson in diesem Kreislauf von Finanzoperationen, in dem sie die Bewegung und der Staat den Stützpunkt darstellt.

In Frankreich hat die in Paris errichtete königliche Bank nur sehr untergeordnete Verbindungen mit dem Schatz; in der laufenden Rechnung, welche sie dem Finanzminister eröffnet, ist dieser viel häufiger Gläubiger als Schuldner. Kaum, daß die Bank einen unbemerklichen Theil ihrer Fonds in der schwebenden Schuld anlegt; und was die eingeschriebene Schuld betrifft, so sucht der Staat an der Börse die Darleiher, wenn er Geld aufnehmen will. In Großbritannien ist die Bank das vornehmste Instrument des Credits. Handelt es sich um eine Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuld durch eine allgemeine oder theilweise Conversion der consolidirten Fonds, so liefert die Bank von England dem Schatzamt die Summen, welche zur Deckung der etwaigen Einlösungen erforderlich sind. Will der Staat eine Anleihe machen, so wendet er sich zuerst an die Bank, die im besten Stand ist, ihm zu borgen. Das Gesellschaftscapital der Bank, welches sich noch auf 14,553,000 Pf. beläuft, war durch verschiedene, dem Staat seit 1694 im Durchschnitt zu 3% gemachte Anleihen aufgezehrt worden. 1823 erhielt das Schatzamt einen neuen Vorschuß von 13,080,000 Pf. Trotz der 1833 stattgefundenen Rückzahlung und der Reduction ihres Capitals hat die Bank

immer noch theils in der schwebenden, theils in der eingeschriebenen Schuld die ungeheure Summe von 27,651,692 Pf. angelegt.

Die beständige Einmischung der Bank in die Creditoperationen, welche die Regierung vornimmt, macht den Schatz zuweilen von ihr abhängig und überliefert ihn, so zu sagen, ihrer Gnade. Der Sanhedrin der Compagnie setzt die Zinsen der Schatzbons fest, so gut wie die Höhe des Wechseldiscountos. 1837 entspann sich ein Streit zwischen der Bank, welche eine Erhöhung der Zinsen der Schatzbons forderte, und dem Kanzler der Schatzkammer, welcher sich weigerte, die Lasten des Schatzes so zu vermehren; der Kanzler mußte nachgeben.

Die Bank von England ist zu gleicher Zeit Leih- und Discounto-, Depositen- und Zettelbank. Sie giebt nicht, wie die französische Bank, Vorschüsse gegen Deponirung von Staatsseffekten; aber mit der Discountirung von kaufmännischen Wechseln verbindet sie die Fähigkeit, auf Waaren oder auf Hypotheken und zuweilen und bei Handelskrisen sogar auf die einfache Verpflichtung der Kaufleute, welche ihre Unterstützung in Anspruch nehmen, Darlehen zu geben. Ihre Vollmacht, Papiergeld auszugeben, ist trotz der neuerdings eingetretenen Beschränkungen in der Wirklichkeit immer noch ausgedehnter, als sie jemals bei irgend einer andern Creditanstalt gewesen ist. Die Circulation der Vereinigten-Staaten-Bank überstieg gewöhnlich nicht 100 Mill. Fr.; die der Bank von Frankreich schwankte zwischen 200 und 250 Mill.; die der Bank von England, die 1826 30 Mill. Pf. überstieg, belief sich am 25. Jan. 1845 auf 21,767,462 Pf. oder 555,121,281 Francs.

Dieses Uebergewicht der Kraft entsteht nicht allein aus der Wichtigkeit der Capitalien, über welche die Bank verfügt; ihr Privilegium giebt ihr auch noch mehrere besondere Vortheile: ihre Noten sind die einzigen, welche einen gesetzlichen und gezwungenen Cours haben; sie kann durch ihre Zweigbanken mit den in den

Grasschaften etablirten Bankcompagnien concurriren, während diese Gesellschaften, ausgeschlossen von London und den benachbarten Städten, mit der Bank nicht auf ihrem eignen Terrain kämpfen können; endlich besitzt sie das Recht, Billets an Ordre und auf sieben Tage Sicht (bank-post-bills) auszugeben, welche sie in die Provinzen schickt, und deren sie sich bedient, um das Contriren der Fonds zu bewirken. Doch das sind nur vergleichungsweise kleine Vortheile: die riesenhafte Größe der Bank von England rührt hauptsächlich von der Vortrefflichkeit ihrer Lage her. Man versetze sie mit allen ihren Privilegien, mit demselben Credit und mit derselben geschickten Leitung nach Paris, nach Amsterdam oder nach New-York, und es wird nicht lange dauern, so ist ihr Ansehn verschwunden. Weil London die Hauptstadt der Handelswelt ist, hat die Bank von England die oberste Leitung des europäischen Credits. Ihre Verbindungen mit dem Handel vermindern sich von Jahr zu Jahr; und während sie sich vermindern, wächst ihr Einfluß, so zu sagen, in demselben Verhältnisse. 1810, während der Suspension der Baarzahlungen, discountirte die Bank für 2 Milliarden Effekten; 1825 discountirte sie nicht mehr, als ungefähr 500 Mill., 1831 bloß 165, und 70 und 75 Millionen im Jahre 1837. Aber man muß sehen, mit welcher ängstlichen Spannung bei einer Veränderung im Zustande des Credits man, um die Folgen würdigen zu können, die Erklärung der Bank erwartet, welche den Satz des Discontos erhöht oder erniedrigt; jede ihrer Handlungen ist ein Beispiel und eine Regel für die Masse der Speculanten.

Die Noten der Bank von Frankreich haben außerhalb Paris keinen Cours. Die Contore, welche sie gegründet hat, können nur mit Mühe ihren Gebrauch einführen; will man 40 Meilen von der Hauptstadt ein Bankbillet in Geld umsetzen, so muß man oft  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{4}$  % verlieren. Die Billets der Bank von England, die in Großbritannien denselben Werth wie Gold haben, cursiren

auf allen Handelsplätzen des Continents. Kann das Monopol innerhalb England eine solche Macht geben, und haben die Privilegien der Bank etwas mit dieser Herrschaft gemein, welche sie über den Credit von Ländern ausübt, die von einander durch Sitten, durch Geseze und oft selbst durch Interesse getrennt sind? Ein sonst sehr unterrichteter Schriftsteller, Chevalier, ist der Meinung, die Bank von England lasse sich nicht in Wechseloperationen mit dem Auslande ein. Diese Bemerkung ist nicht ganz richtig. Allerdings hütet sich die Bank, direct einzugreifen; aber sie wirkt auf den Wechselcours ein, und bei großen Veranlassungen bemüht sie sich, ihn zu regeln. Indem die Regierung den Banknoten den Werth des Goldes gab, und das Gold als Maßstab des Werthes annahm, wollte sie den Vortheil des Courses für England erwerben; die Bank bewahrt ihn, indem sie in ihren Kassen das Geld aufhäuft, welches nicht zur Circulation nothwendig ist. In kritischen Augenblicken, wo eine reichlichere Ausfuhr der edeln Metalle den Cours zum Nachtheile Englands wenden will, greift abermals die Bank ein, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, entweder indem sie den Disconto erhöht, und so den Credit einschränkt, oder Schatzbons verkauft, um die Circulation ihrer eigenen Noten um eben so viel zu vermindern, oder indem sie Silber verkauft, um Gold zu bekommen. Sie handelt nicht, wie ein Speculant oder ein Capitalist, sondern wie eine Regierung, welche in den allgemeinen Resultaten die Verirrungen individueller Bestrebungen berichtigt und wieder gut macht.

Nichts bliebe zu wünschen übrig, wenn in der Vollführung dieser fast providentiellen Rolle die Einsicht immer der Verantwortlichkeit gleich käme. Die Bank von England wird von bedeutenden Männern geleitet, welche Geschäftserfahrung besitzen; und doch stand sie in den Krisen von 1836 und 39 selten auf der Höhe ihrer Stellung. Von jener Zeit an zeigte sich, daß die Vorsteher jener Anstalt ihrer hohen Stellung nicht mehr genügen konnten; sie schrieben das Ueber-

maß der Speculation und die Verlegenheiten, welche die Folge davon gewesen waren, der allzureichlichen Ausgabe von Papiergeld zu, welche die Actienbanken (joint stock-banks) sich erlaubt hatten; einer von ihnen, H. Palmer, ging so weit, zu behaupten, daß vom Gesetz gebilligte System habe der Actienbanken so große Gefahren in seinem Gefolge, daß die Bank von England nicht neben diesen Gesellschaften bestehen könne. Die Banquiers dagegen beschuldigten die Bank, es fehle ihr an einem geregelten Verfahren, an Voraussicht bei dem Entstehen der Handelskrisen, und an maßvollem Einschreiten bei ihrem Ende.

In der Erklärung, welche Sir Robert Peel über die Geldkrisen von 1825, 1836 und 1839 giebt, berührt er auch die Verhältnisse der Bank. „Im November 1823 war der Fond von edeln Metallen (bullion) 13,760,000 Pf. St.; im November 1825 war er auf 3,012,000 Pf. St. gesunken. Wenn man annimmt, daß die Circulation sich nach dem Cours richtet, so hätte das circulirende Papier in einem beträchtlichen Verhältnisse reducirt werden müssen. Dennoch brachten vom Nov. 1823 bis zum Nov. 1825 die Provinzialbanken ihre Zettelausgaben von 4 auf 8 Mill. Pf. St.

„Ein anderes Beispiel: Am 1. Januar 1834 belief sich der Reservefond der Bank auf 9,948,000 Pf. St.; 1837 war er auf 4,071,000 Pf. St. gesunken. In dieser Zeit stieg die Circulation der Provinzialbanken von 10,142,000 Pf. St. auf 11,031,000 Pf. St.; gegen Mitte August 1836, wo die Krisis am stärksten war, war sie sogar auf 12 Mill. Pf. St. gestiegen.

„Am 26. Juni 1838 war der Reservefond der Bank 9,732,000 Pf. St.; im Juni 1839 belief er sich auf nicht mehr als 4,344,000 Pf. St. Zu derselben Zeit vermehrte sich die Circulation der Privatbanken abermals: sie betrug 11,746,000 Pf. St., als die Bank 10 Mill. Gold und Silber in ihren Kassen hatte; und sie stieg

Das Gesetz vom 5. September schreibt vor, daß in Zukunft keine Actienbank ohne Erlaubniß der Regierung gegründet werden dürfe, und bestimmt das Minimum des Gesellschaftscapitals auf 100,000 Pf. St. Aber sie greift nicht weiter in die Organisation dieser Gesellschaften ein. Sie bestimmt Nichts über das Verhältniß des Capitals und des baaren Fonds zu den ausgegebenen Noten. Das Stillschweigen des Gesetzes spiegelt hier in gewissen Hinsichten auf das Getreuste die Lücken der Wissenschaft wieder. Die Bank von England hatte freilich als Regel festgestellt, in baarem Gelde oder in Barren in ihren Kassen das Drittel der Summe liegen zu haben, welche die ausgegebenen Noten und die bei ihr niedergelegten Deposite ausmachten; aber dieser Grundsatz ist nie befolgt worden. In schwierigen Augenblicken hat man entweder aus Ohnmacht oder aus bösem Willen diese Regel stets vergessen. Die Notenausgabe wurde durch Nichts geregelt, als durch die Nachfrage des Publikums und den Wunsch, den Gewinn der Anstalt zu erhöhen, eine Art der Versuchung, gegen welche die Bank nicht weniger empfänglich ist, als jede andere Creditanstalt.

Bis jetzt hat der Zufall die Regeln aufgestellt, welche man bei der Verwaltung von Banken befolgt hat. Aber von welchem Princip sind sie in Zukunft herzuleiten? Wenn ein Banquier sich beständig bereit halten müßte, auf die erste Aufforderung alle bei ihm deponirten Fonds baar wieder zurück zu zahlen, so wäre der Handel, welcher darin besteht, im Großen das Geld auszuleihen, das man im Einzelnen empfängt, der Credit mit einem Worte, eine Unmöglichkeit. Der Gewinn des Banquiers hängt gerade von der Fähigkeit ab, den größten Theil der ihm anvertrauten Capitalien unter einer andern Form in Circulation zu bringen; seine Sicherheit ist der Umstand, daß, indem alle seine Billets mit Geld eingelöst werden, das Publikum sie anstatt des Geldes gebraucht und nur in seltenen Zwischenräumen die Wiedereinlösung verlangt. In Augenblicken panischen Schreckens können sich diese Forderun-

gen vervielfältigen. Wie weit kann dieser Schrecken gehen? Niemand weiß es, denn die Erfahrung der Vergangenheit lehrt in Sachen des Credits, wie in der Aufeinanderfolge politischer Ereignisse, nicht ganz die Zukunft voraussehen; und die Wahrscheinlichkeitsberechnung muß sich der Heftigkeit der Krisen nach den Zeiten und nach den Ländern anpassen.

Die Staatsökonomien haben bis jetzt die Bürgschaften da gesucht, wo sie nie sein konnten. Viel weniger wichtig ist es, ob eine Bank einen ungeheuren Baarfond zusammenhäufe, um unvorhergesehenen Anforderungen zu genügen, als daß sie ihren Credit befestige und solche unerwartete Forderungen unmöglich mache, indem sie sich immer mehr im Vertrauen des Publikums befestigt. Die materiellen Garantien haben ihre Grenzen, die moralischen haben deren nicht, und widerstehen allein den ernstesten Eventualitäten. Woher kommt es, daß das Gold- und Silbergeld seinen Werth in allen Lagen des Staats und der Industrie behält, wenn nicht daher, daß Jeder weiß, der Werth, dessen Zeichen diese Geldstücke sind, wird keine Aenderung erleiden? Wenn die politischen Krisen immer weniger und weniger Einfluß auf den Cours der Staatseffecten zeigen, geschieht es nicht nur bloß deswegen, weil man allgemein überzeugt ist, daß der Staat in keinerlei Umständen mehr sich den Verbindlichkeiten entziehen kann, welche er geschlossen hat; je größer der Gesetzgeber die Verantwortlichkeit der Creditanstalten macht, je mehr er sie an der Solidarität Theil nehmen läßt, welche den Staat an das Land knüpft, desto mehr schützt er sie vor jenen entsetzlichen Anläufen (runs) des öffentlichen Mißtrauens, vor dem bis jetzt noch nichts sie hat bewahren können.

Aber vor jeder Reform ist noch eine vorläufige Frage zu beantworten. Soll das Recht, Papiergeld auszugeben, einer einzigen Anstalt gehören, oder darf es das Eigenthum Jedes werden, der beträchtliche Capitalien und das Geschick besitzt, sie umzusetzen? Was ist in diesem Falle das Sicherste und Heilsamste? Die Herr-

schaft des Monopols oder die Herrschaft der Concurrrenz? Ist es möglich, daß in einem Lande, wo der Geldtypus durch Baarsorten zur Einheit zurückgeführt worden ist, 500 verschiedene Sorten Papiergeld seien? Daß hier Ordnung und Gewißheit, dort Unge-  
 wißheit und Anarchie sei? Der Wechselbrief ist kein Geld, weil sein Werth sich verändert nach dem Credit des Trassanten und des Indossenten, wie sollen nun die Banknoten den Cha-  
 rakter als Circulationsmittel leichter annehmen, als Wechsel-  
 briefe, während sie doch auch einem Disconto unterworfen sind, einem Disconto, der abhängig ist von dem Maaße des Vertrauens, welches das Publikum dieser oder jener Anstalt schenkt?

Im Mittelalter gehörte das Recht, Geld zu schlagen, ein Feudalrecht und Prærogativ der Souverainität, allen Herren, die Ländereien und Vasallen besaßen. Das war der Zustand der Ver-  
 wirrung der Münzen, wie der Sprachen und der Gewalten. Und da Könige, Herzoge, Grafen und Barone bei irgend einer drängen-  
 den Noth sich kein Gewissen daraus machten, den Gehalt ihres Geldes zu vermindern, so genoß der Handel in seinen Tausch-  
 operationen keine Sicherheit. Die Zeit und die Civilisation hat die Münzeinheit mit der Herrschafseinheit in jedem Reiche herbei-  
 geführt. Diese Einheit scheint sich sogar auszudehnen über ver-  
 schiedene Reiche Europas, wo der französische Münztypus, der ein-  
 fachste und rationellste von allen, allmählig zu herrschen beginnt; aber das Metallgeld hat nicht eher seinen vollkommensten Zustand erreicht, als bis derselbe Geldtypus als Circulationsmittel unter allen civilisirten Völkern gilt.

Das Papiergeld steht in England noch heute auf seiner mittelalterlichen Stufe. Die freie Concurrrenz der Notenemission ist Nichts als das. Jede Localbank ist wie ein Ortstyrann, dessen Geld nur Cours hat unter seinen Lehnsleuten; die Vielheit der Werthzeichen tritt ihrer allgemeinen Verbreitung in den Weg. Es sind nicht Stellvertreter des Werthes, welche dem Tausche überall

als Grundlage dienen könnten. Die Anarchie ist sogar viel weiter getrieben hinsichtlich des Papiergeldes, als es jemals bei dem Gold- oder Silbergeld der Fall war; selbst wo sein Gepräge keinen Cours hat, behält letzteres wenigstens seinen Metallwerth, und findet mit Hülfe eines kleinen Agios Umlauf, während ein Bankzettel außerhalb des Kreises, wo er angenommen wird, nicht mehr als Tauschmittel dient und vollkommen werthlos bleibt.

Sir Henry Varnell \*) und die Staatsökonomien dieser Schule scheinen zu glauben, daß man nur durch Gestattung der unbegrenztesten Concurrnz zwischen den Bankanstalten ein gutes Circulationsystem herstellen könne. Nach ihnen genügt es, das Capital der Bank von England zu reduciren, und das Gesetz zu widerrufen, welches jeder aus mehr als 6 Personen bestehenden Gesellschaft die Ausgabe von Billets au porteur in einem Umkreis von 65 Meilen um London verbietet, um den Credit in Großbritannien vor allen Stößen zu sichern, welche ihn nur zu häufig erschüttert haben.

Das ist aber eine Illusion, welche vor den Lehren der Erfahrung nicht Stand hält. Die unbeschränkte Concurrnz der Banken bestand ehemals und besteht noch in den Vereinigten Staaten. Wie viel Zeit brauchte dieses System, um eine vollkommene Niederlage des Credits herbei zu führen, und das moralische Ansehen der Nation zu vernichten? „In den Vereinigten Staaten,“ sagt Sir Robert Peel in seiner lichtvollen Darstellung, „wurde das circulirende Papier nicht von Banquiers ausgegeben, sondern von Bankcompagnien, die allem Anschein nach auf den befriedigendsten Grundlagen ruhten. Man hatte jede mögliche Vorsichtsmaßregel gegen die Zahlungsunfähigkeit dieser Anstalten getroffen: jeder Associé war verantwortlich mit seinem sämmtlichen Vermögen, die Rechnungen wurden veröffentlicht, die Noten konnten sogleich gegen

\*) On financial reform.

Geld ausgewechselt werden. Wenn das Princip der unbeschränkten Concurrency, solchen Regeln unterworfen, wirklich gut ist, woher kommt es, daß es in den Vereinigten Staaten fehl schlug? Man bemerke wohl, daß durch das Bestehen einer Centralbank in den Vereinigten Staaten, die den andern Banken gegenüberstand, wie die Englische Bank den Provinzialbanken, eine gewisse, allerdings unvollkommene Controle über die Notenausgabe ausgeübt wurde. Aber als das Privilegium der Centralbank abgeschafft wurde, als das Princip der Concurrency keine Schranke mehr fand, da geschahen maßlose Emittirungen von Papier, ausschweifende Speculationen, und als natürliche Folge davon die Suspension der Baarzahlungen und die vollständige Zahlungsunfähigkeit."

Möge die Concurrency in unsern Handels- und Industrie-Verhältnissen vorherrschen, das ist ein Recht, eine Nothwendigkeit unserer Zeit; aber die Vorrechte der Regierung dürfen nicht Einzelpersonen überlassen werden. Was die Staatsgemeinde allein durch ihre legitimen Vertreter thun soll, das darf nicht in die Hände von Privaten fallen. Ein Fabrikant, ein Kaufmann oder ein Banquier kann beurtheilen, ob er seine Operationen über seine Hülfsmittel ausdehnt; aber wer soll entscheiden, ob die vorhandene Menge der Werthzeichen die Bedürfnisse der Circulation übersteigt oder nicht, welche Privatperson, wie groß auch die Umsicht ihres Geistes und die Ausdehnung ihrer Operationen sei, kann von ihrem individuellen Standpunkte aus die Gesammtheit der Thatsachen und der Symptome umfassen, welche hier gewürdigt werden müssen?

Giebt man zu, daß die Circulation des Papiergeldes sich nach der Höhe des Courses regelt, und die Verhältnisse des auswärtigen Geldmarktes auf den innern Einfluß haben, so ist das Monopol der Notenemission die Folge davon. Wie auch soll man sie nach Umständen beschränken oder erweitern ohne eine absolute Herrschaft? Wenn 200 Banken unabhängig von einander handeln, wer kann hoffen, Einheit in ihre Operationen zu bringen?

Und wenn jede von ihnen, dem Antriebe des persönlichen Interesses folgend, sich nach Möglichkeit bemüht, Uebergriffe auf das Gebiet ihrer Concurrenten zu machen, wie soll man sie vermögen, im rechten Augenblicke und fast instinktmäßig ihre Segel beim Nahen des commerciellen Sturmes einzuziehen? Die Circulation will regiert sein, wie die Politik; und Regierung ist Einheit der Leitung.

Die Fähigkeit, Papiergeld auszugeben, ist eigentlich nicht ein Attribut des Kaufmannes. Von den drei Hauptfunctionen, die jetzt die Banken erfüllen, das Darleihen, das Depositeneinnehmen und die Notenausgabe, kann letztere ohne Beschwerde ihr entzogen werden, um Gegenstand eines besonderen Privilegiums zu werden. Die Banken werden immer noch die nothwendigen Agenten der Bewegung der Capitalien bleiben; sie stehen noch eben so natürlich zwischen dem Capitalisten, welcher darlehnt, und dem Kaufmann oder Fabrikanten, welcher borgt, wenn ihnen das Recht, Geld zu schlagen, genommen ist. Die eigentliche Thätigkeit der Bank besteht ja eben darin, im Ganzen und gegen verhältnißmäßig höhere Zinsen die Capitalien auszuleihen, welche ihr von allen Seiten einzeln eingezahlt werden, und die nur schwache Interessen tragen. In diesem Handel allein soll man die Concurrnz zulassen, und hier ist die Concurrnz von Nutzen, um angemessene Geldpreise und eine gute Anwendung der Capitalien herbeizuführen. Aber die Concurrnz in der Ausgabe des Werthzeichens kann nur dem Ansehen dieses Werthes schaden, oder es ganz vernichten.

In England so gut wie in Frankreich, in Europa und bei allen Völkern, die Creditanstalten besitzen, wird man mit der Zeit gewiß darauf kommen, das Ausgeben der Bankbillets so gut, wie das Münzrecht zum Monopole zu machen. Alsdann wird sich die Einheit des Werthzeichens eben so streng für das Papier, wie für Gold und Silber feststellen. Die Regierung kann dieses Hoheitsrecht verleihen, aber sie wird sich dasselbe nicht entfremden und

es nicht mehr dem ersten besten zur Beute fallen lassen. Diesen Weg trat die englische Regierung durch das Gesetz vom 19. Juli 1844 zuerst an.

Diese Maßregel hat 3 Hauptcharakterzüge. Bis jetzt ist das Privilegium der Bank erhalten und verstärkt worden, man stellte ihr selbst das Monopol in Aussicht; denn einestheils bestimmt das Gesetz, daß, wenn eine Privatbank aufhört, Noten auszugeben, die Bank von England durch einen Geheimen-Raths-Befehl ermächtigt werden kann, ihre Circulation bis auf zwei Drittel der eingezogenen Noten zu vermehren, und auf der andern Seite beschränkt sie die Circulation der Privatbanken durch Festsetzen eines Maximums nach der Mittelzahl ihrer Notenausgaben seit 2 Jahren.

Von dieser beschränkenden Klausel bis zu einem vollständigen Verbot ist wahrhaftig nicht weit; aber von jetzt an ist die Bank von jeder Besorgniß befreit, und dem Impuls, den sie dem Credit mittheilt, kann nicht mehr entgegengewirkt werden: sie geht von der Oberherrschaft zur Alleinherrschaft über und ihre Verantwortlichkeit wächst mit ihrer Macht.

Um die Bank vor Mißgriffen zu schützen, um sie einigermaßen interesselos zu machen, um ihr die Unparteilichkeit zu geben, die jeder Staatsbehörde so nothwendig ist, hat man den Plan gefaßt, ihre Verhältnisse als Finanzbehörde von ihren Verhältnissen als Handelshaus zu trennen\*). Die Interessen der Bank als Disconto- und Leihcontor sind in der That in directem Wider-

---

\*) Die ersten Gedanken zu diesem Plane finden sich in einer 1837 von Lloyd veröffentlichten Broschüre. — Ich erlaube mir, daran zu erinnern, daß ich bereits in einer Arbeit über die Finanzen in England, gedruckt in der *Revue des deux mondes* vom 15. October 1837, die Wichtigkeit dieses Planes anerkannte, und dem französischen Publikum dieselbe kennen lehrte.

spruche mit den Pflichten, welche ihr ihre Funktion als Oberaufseherin und Regulator des Geldumlaufs auflegt: je mehr sie Noten ausgiebt, desto höher steigt ihr Gewinn, und damit auch die Dividende der Actionäre; dagegen stören zu reichliche Notenausgaben das Gleichgewicht des Geldumlaufs, welches sie erhalten soll.

Die Trennung dieser beiden Interessen muß dem Conflict ein Ende machen: nach den Bestimmungen des Gesetzes von 1844 bildet die Bank in Zukunft 2 Abtheilungen, deren jede ihre Vorsteher, ihre Commis und ihre besonderen Rechnungen hat, die Abtheilung der Emissionen (issuing department), und die Abtheilung für die eigentlichen Bankgeschäfte (banking department). Die erstere erhält als Depositum bis zum Belauf von 14 Mill. Pfund Sterl. den Sicherheitsfond der Bank, so wie das Gold und das Silber, das sie besitzt, und giebt dafür eine gleiche Summe von Banknoten; die zweite verwendet diese Noten zur Discontirung von Wechseln, zur Darlehung auf Hypotheken, und zum Ankauf von Staatseffecten oder Münzen und Barren von Gold und Silber. Ist zu viel baares Geld in ihren Kassen vorhanden, so bedient sich die Bank desselben, um die in der Abtheilung der Emissionen deponirten Summen zu erhöhen und ersetzt es in der Circulation durch die Billets, welche sie dafür erhält. Wird dagegen das Gold seltener, so zieht sie in demselben Maasse, wie man von ihr Münze verlangt, ihr Depositum aus der Emissionsabtheilung zurück, und giebt dafür eine gleiche Summe von Noten. Die Bank muß alle acht Tage ihre Abrechnung veröffentlichen\*). Diese Theilung der Bank in

---

\*) Um diese Combination besser zu begreifen, muß man wissen, auf welche Weise die Bücher geführt werden. Wir theilen die Abrechnung vom 25. Jan. 1840 mit.

zwei Abtheilungen, deren eine die Werkstatt des Credits, die andere ein großes Leih- und Discontocontor darstellt, erscheint an sich ganz vortrefflich. Aber es ist damit wie mit den geschriebenen Bürgschaften einer Verfassung, die wohl Uebergriffe verhüten, aber weder Bewegung, noch Leben geben können. Worin soll in Zukunft das Lebensprincip der Anstalt liegen, welcher Regel will man in der Ausgabe des Billets folgen? Untersuchen wir dies.

1810 sagt Huskisson: „Wenn das Geld eines Landes theils aus Metallsorten, theils aus Papier besteht, so muß jede Summe von Papiergeld, welche größer ist als der Geldumlauf in bloßen Baarformen sein würde, die Circulation zu sehr ausdehnen und sie entwerthen.“ Dieses Axiom zu Grunde legend hat man als Princip aufgestellt, daß das Papiergeld im vollkommensten Zustande sei, wenn es in der Ausdehnung und in der Beschränkung seines Umlaufes denselben Gesetzen folgt, wie die Circulation der klingenden Münze; die Circulation des Papiergeldes dem Umlauf von klingender

## Emissionsabtheilung.

	Sollen.		Haben.
Ausgegebene Noten .	28,128,310 £	Staatsschuld . . .	11,015,000 £
		Andere Sicherheiten .	2,984,900 „
		Gold, gemünzt und in	
		Barren . . . . .	12,463,197 „
		Silberbarren . . . . .	1,665,113 „
	<hr/>		<hr/>
	28,128,310 £		28,128,310 £

## Bankabtheilung.

	Sollen.		Haben.
Capital der Actionäre	14,553,000 £	Staatseffekten . . .	13,651,692 £
Reste . . . . .	3,209,696 „	Andere Effekten . .	8,361,393 „
Depositen des Staats	2,787,253 „	Banknoten . . . . .	7,418,075 „
Andere Depositen . .	8,714,052 „	Gold- und Silberbarren	691,568 „
Billets auf 7 Tage			
Sicht und andere . .	1,058,727 „		
	<hr/>		<hr/>
	30,322,728 £		30,322,728 £

Münze gleich zu machen, war der Hauptzweck des Gesetzes vom 19. Juli.

„In einem Lande, wo nur klingende Münze umläuft,“ sagt Jones Lloyd, „kann der Geldvorrath nie durch Ausfuhr erschöpft werden; denn in demselben Maaße, wie die baare Münze verschwindet, erzeugt die Verminderung seiner Quantität eine Erhöhung seines Werthes; und diese Wertherhöhung muß durch den Einfluß, den sie auf den Zinssatz, auf den Creditzustand und auf die Preise ausübt, zu irgend einem Zeitpunkte der Ausfuhr ein Ende machen. Ebenso würde es mit der Papiercirculation sein, vorausgesetzt, daß die Verminderung der Banknoten auf dieselbe Weise vorgehe, wie die des Metallgeldes.“ Dieser Grundsatz der neuen Schule beherrscht alle Combinationen des Gesetzes. Wir haben eben die Theorie gelesen, gehen wir jetzt auf die Anwendung über. Das Gesetz vom 19. Juli theilt die Circulation in zwei Hälften: der eine Theil der ausgegebenen Noten vertritt die im Portefeuille vorhandenen Effekten, der andere wird durch das in den Koffern aufbewahrte Gold oder Silber repräsentirt; das Maximum der Emissionen von Banknoten, eine provisorische Grenze, deren Erweiterung sich die Regierung auf Verlangen der Bank vorbehält, ist auf 14 Millionen Pfund Sterl. festgestellt; die Emissionen der klingenden Münze aber haben keine bestimmte Grenze, sondern vermindern oder vermehren sich, je nachdem das Geld selten oder überflüssig ist; die Einrichtung der Anstalt, um ein Bild aus der Geologie zu nehmen, gleicht zwei übereinander liegenden Schichten, die zusammen den Boden des Credits bilden. Die oberste Schicht besteht aus Geldsorten, die untere aus Renten und Schatzbons bis zum Belauf von 14 Millionen Pfd. Sterling. Diese 14 Millionen

---

\*) Thoughts on the separation of the departments of the bank of England.

sind der Tuff, den der Gesetzgeber in die Tiefe gelegt zu haben glaubt, wo keine Geldkrisis hinreicht; dies ist der äußerste Punkt, wo die Ausfuhr der Baarsorten dem entgegengesetzten Strome der Einfuhr Platz machen muß. Doch ist jede Berechnung dieser Art nothwendiger Weise hypothetisch; zum Beweise davon benutzt die Bank von England die ihr gewährte Befugniß nicht bis aufs Aeußerste. In diesem Augenblicke hat sie bei einem Reservefond von 15 Millionen einen Notenumlauf von 21 Millionen Pfd. Sterling. Der nicht durch Baarsorten vertretene Theil ist also nur  $6\frac{1}{2}$  anstatt 14 Millionen, und die Bank von England ist nahe daran, der französischen gleich zu werden, die immer so viel Geld in ihren Kellern, wie Noten in Circulation hat. Setzt man sich den Fall, daß der Cours Englands ungünstig werde, und daß das Geld aus den Kassen der Bank verschwinde, um nach dem Continente zu gehen. Allerdings würde das Departement der Emissionen für jeden Sovereign, den es hergiebt, ein Pfund Sterling in Banknoten zurückhalten, und das Conto der dem Bankdepartement übergebenen Billets würde in demselben Maasse kleiner werden. Aber da dieses  $7\frac{1}{2}$  Millionen von den empfangenen Noten noch nicht verwendet hat, wer verhindert es, während es dem Emissionsdepartement die Noten zurückgibt, welche bei ihr gegen die geforderte Baarzahlung eingehen, die in Reserve gehaltenen Noten gegen Handelseffecten auszugeben, so die Lücke auszufüllen, welche in der Circulation entsteht, selbst die Ausdehnung des Notenumlaufs mit der Ausfuhr der edeln Metalle concurriren zu lassen, mit einem Worte, bis zur gänzlichen Verwendung dieser Reserve gegen die Consequenzen der vom Gesetz geheiligten Theorie zu kämpfen?

Offenbar liefert die Geldwerkstatt dem Leihcomptoir eine Summe Noten, die zu sehr die gewöhnlichen Bedürfnisse der Circulation übersteigt. Das Princip, welches als Ausgangspunkt der neuen Verfassung der Bank dient, ist gut und sicher;

aber man wendet es willkürlich an und seine Grenze ist noch nicht gefunden. Demungeachtet scheint die Bank ohne Schwierigkeit die von ihr verlangte Umgestaltung der Verwaltung vollendet zu haben; der blühende Zustand des Handels hat diese Anordnungen begünstigt, und Alles geht jetzt zur Zufriedenheit des Publikums vor sich. Die eben eröffnete Parliamentssitzung wird wahrscheinlich auch in Bezug auf Schottland und Irland in demselben Sinne die Creditfrage anregen. Gelingt die Ausführung, so wäre die finanzielle Einheit vollkommen; und die Bank würde ohne Nebenbuhler und unbestritten in der ganzen Ausdehnung des vereinigten Königreichs herrschen.

Man fragt sich, warum der Staat, nachdem er erklärt, daß bei der Ausgabe von Papiergeld der finanzielle Theil auf das Entschiedenste von dem commerziellen getrennt sein müsse, sich nicht das Recht vorbehielt, sie zu regeln, und warum er einer Gesellschaft ein Privilegium überließ, das nur der obersten Staatsgewalt zuzukommen scheint? Sir Robert Peel gab 1844 auf diese Frage dieselbe Antwort, die wir 1833 bereits von Lord Althorp hörten; er sagte: „Soll der Gewinn, welcher nothwendiger Weise aus dem Notenumlauf hervorgeht, der Regierung zukommen, oder soll er in den Händen einer Privatgesellschaft bleiben? Der einzige Vortheil, den ich in einer Regierungsbank, gegenüber einer Gesellschaftsbank, entdecken konnte, ist der, verantwortliche Directoren an der Spitze der Anstalt zu haben, wovon übrigens das Publikum allein den Vortheil ziehen würde; aber auf der andern Seite scheint mir dieser Vortheil mehr als aufgewogen zu werden durch die politische Gefahr, die darin liegt, die Bank unter Leitung der Regierung zu stellen. Ich glaube, daß die Controle des Geldumlaufs in den Händen des Staates unbedingt von den unseligsten Folgen sein würde.“

Die Meinung Lord Althorp's ist die der ganzen Nation. Ich will nicht untersuchen, ob, wenn das Monopol der Circulation

einmal im Princip anerkannt ist, es auch für jedes Land rathsam wäre, dieses Monopol einer Privatgesellschaft in die Hand zu geben; aber es liegt nicht in den politischen Sitten Englands, dieses Monopol dem Staate vorzubehalten. Eine aristokratische Regierung verwaltet nie direct; sie überträgt stets diese Sorge auf die Localbehörden, auf Körperschaften oder auf mächtige Gesellschaften; sie leitet, aber vollzieht nicht; die Kirche in England ist innerhalb des Staates, und doch wird die Kirche durch das Organ ihrer hohen Würdenträger regiert; die Verwaltung Ostindiens, mit den 150 Millionen Menschen, die es bewohnen, ruht in den Händen einer Gesellschaft von Kaufleuten; die städtische Verwaltung, welche so viele Berührungspunkte mit dem Staate hat, ist ganz unabhängig; warum sollte man nicht dasselbe Princip bei der Controle des Geldumlaufs anwenden? Die Regierung, welche den Localbehörden und Gesellschaften die Sorge überlassen hat, Straßen, Canäle, Eisenbahnen und die Transportmittel zu schaffen, ist gewiß nicht geeignet, sich der Canäle des Credits zu bemächtigen, In diesem Lande des self-government genügt es für sie, wenn sie wacht, daß sich weder Kargheit, noch allzugroßer Ueberfluß einstelle.

L i v e r p o o l .

---

## I. Liverpool und sein Handel.

---

Unsre Zeit ist die Epoc der großen Städte. Die sagenhaften Beschreibungen, die das Alterthum uns von Theben, Babylon, Karthago, Syrakus und Rom zurückgelassen hat, werden heutzutage verdunkelt von der historischen Wirklichkeit, wie sie sich in London, Paris, Amsterdam, Wien, Neapel, Madrid, Berlin, New-York, Petersburg und Moskau zeigt. Nicht wie ehemals besitzen die Hauptstädte allein das Vorrecht, Einwohner herbeizuziehen, welche noch dazu am häufigsten dort eine parasitische Menge blieben. Heutzutage sind es die gewerbsleißigen Bevölkerungen, welche sich zusammengesellen, um Mittelpunkte des Handels und der Industrie zu bilden. Die Arbeit ist das Princip aller dieser Associationen; die Menschen sammeln sich nur noch, um Producte zu erzeugen oder auszutauschen, und je fruchtbarer die Quellen der Production sind, desto größer wird die Zahl der Arbeiter.

Die Bevölkerung, welche im letzten Jahrhundert stationär war, ist seit den letzten 50 Jahren in Europa außerordentlich gewachsen. Bald trotz des Krieges und bald mit Hülfe des Friedens haben fast alle Staaten ihre Einwohnerzahl sich vermehren sehen. In dieser Bewegung der Ausdehnung haben die Städte im Allgemeinen mehr gewonnen als das offene Land, und die großen Städte mehr, als die kleinen. Das natürliche

Verhältniß der Dinge macht die Sterblichkeit unter der städtischen Bevölkerung größer, als unter der des offenen Landes, denn ruhige und friedliche Lebensgewohnheiten und die reine Luft müssen die Lebensdauer verlängern; aber die Anziehungskraft, mit der große Menschenansammlungen ausgestattet sind, hilft bald die Lücken ausfüllen, welche in den Reihen sich zeigen. Es entsteht eine regelmäßige und immer anwachsende Auswanderung vom offenen Lande in die Städte. Angelockt durch den höheren Lohn eilt der Ackerknecht nach diesen ungeheuern Arbeitsmärkten, und ist bald zu einem Hafen- oder Fabrikarbeiter geworden. Die Reproduktion des menschlichen Geschlechts scheint hauptsächlich auf dem Lande vor sich zu gehen und der Verbrauch in den Städten.

Dieser unterscheidende Charakterzug unseres gesellschaftlichen Zustandes ist nirgends deutlicher ausgeprägt, als in England. Kein anderes Land in der bekannten Welt hat eine größere Anzahl gewerbreicher und stark bevölkerter Städte aufzuweisen. In Frankreich weiß man kaum nach Paris drei oder vier Städte, wie Lyon, Marseille, Bordeaux und Rouen, aufzuzählen, deren Bevölkerung 100,000 Seelen übersteigt. In Großbritannien zählt jede der Städte Liverpool, Manchester und Glasgow nahe an 300,000 Einwohner; Edinburgh, Birmingham, Leeds, Bristol, Sheffield und Newcastle haben 1 — 200,000 Einwohner. 1836 hatten die Städte von 10,000 Einwohnern und darüber in Frankreich zusammen eine Bevölkerung von 3,764,219 Seelen. 1831 wiesen die Städte von derselben Größe in Großbritannien und bei einer Gesamtbevölkerung, die kaum halb so groß wie die von Frankreich ist, 4,620,000 Einwohner auf. Zu derselben Zeit beschäftigen sich 28 Personen von 100 auf der andern Seite des Canales mit Ackerbau, während bei uns die Feldarbeiten 68 Personen von 100 in Anspruch nahmen. Nach der Zählung von 1841 machte

die ackerbautreibende Bevölkerung nicht mehr, als 22 Hunderttheile der Gesamtbevölkerung des Landes aus.

Das Uebergewicht, das jetzt die städtischen Bevölkerungen ausüben, zeigt sich für beide Länder in folgenden Zahlen. In Frankreich wuchs von 1801 bis 1836 die Bevölkerung des ganzen Reiches um 23 Procent. In derselben Zeit vermehrte sich die Bewohnerschaft von Marseille um 32, die von Lille um 33, die von Toulouse um 54, die von Lyon um 57, die von Havre um 60, die von Paris um 66, die von Rheims um 90, die von St. Quentin um 100, und die von St. Etienne um 150 Procent. In England betrug der Zuwachs der Gesamtbevölkerung von 1811—1831 36 Procent. In diesem Zeitraum von 20 Jahren hat die Landbevölkerung nur um 30 Procent, die städtische Bevölkerung aber um 53 Procent zugenommen. Betrachtet man aber diese Zunahme nach den hauptsächlichsten Städten, so ist sie noch auffälliger; in London beträgt sie 42, in Edinburgh und Newcastle 60, in Bristol 65, in Sheffield 70, in Birmingham 72, in Liverpool 75, in Glasgow 95 und in Manchester 150 Procent.

Unter allen diesen Erscheinungen ist ohne Widerspruch der jetzige Zustand der Grafschaft Lancaster am meisten der Aufmerksamkeit würdig. 1801 belief sich die Bevölkerung dieses Districtes auf 572,562 Seelen; die Zählung von 1841 stellt die Bewohnerzahl auf 1,667,064 fest. Ashworth \*) bemerkt, wenn die Bewegung der Bevölkerung in Lancashire dieselbe wie im übrigen Lande gewesen wäre, so hätte der ganze District 1841 nicht mehr als 1,125,924 Einwohner zählen können, und schließt daraus, daß die 531,130 überzähligen Personen während der letzten 4 Jahre aus den Landbaudistricten nach dem Central-

---

\*) Past and present state of Lancashire.

punkte des Handels und der Fabriken eingewandert sein mußten. Man wird aber anerkennen, daß das von der Einwanderung gestellte Contingent noch viel beträchtlicher sein muß, wenn man bedenkt, daß der Aufenthalt in Städten die Reproduction weniger begünstigt, als das offene Land, und daß städtische Bevölkerungen, sich selbst überlassen, weniger schnell zunehmen.

Lancashire und im Allgemeinen die Fabrikdistricte bieten doch auf diese Weise dem Ueberschuß der Bevölkerung einen Zufluchtsort dar. Anstatt sich außerhalb des Landes zu zerstreuen, wie im 15. und 18. Jahrhundert, haben sich die Bewohner Großbritanniens auf diese Weise im Inlande großartige Fabrikcolonien gegründet, wo so viele unbeschäftigte Arme Arbeit, so viele Capitalien Beschäftigung finden. Lancashire ist in der That, wie vor kurzem die Times sagte, das Armen- oder vielmehr das Arbeitshaus, das work-house, von England im wörtlichsten Sinne.

Die ackerbauende Bevölkerung ist in der Grafschaft Lancaster wenig zahlreich, und beträgt bloß 9 Procent von der Zahl sämmtlicher Einwohner. Ueberall sind Städte, Fabriken, Spinnereien, Contore und Werste. Keinen Schritt kann man thun, ohne auf ein Werk zu stoßen, welches von einem Siege des Menschen über die Natur zeigt. Kein Theil von England ist so durchfurcht mit Straßen, Canälen und Eisenbahnen. Inmitten dieser Wunder vereinigen Liverpool und Manchester sie alle in sich, und sind wie die beiden Seiten eines und desselben Gegenstandes.

Nirgends erscheinen die Bande, welche den Handel mit der Industrie verknüpfen, enger. Liverpool und Manchester sind gewissermaßen von einander abhängig; wenn das eine wankt, kann das andere nicht mehr stehen bleiben. Ja noch mehr: diese beiden Städte, welche die menschliche Industrie auf ihrem höchsten Gipfelpunkte darstellen, wären jede ohne die andre unmöglich. Der Handel von Liverpool hätte nie seine riesenhafte Größe erreicht, wenn er nicht die Fabriken von Manchester hinter sich

hätte, die Fabriken, die seine importirten Waaren verbrauchen und ihm seine Ausfuhren liefern. Manchester dagegen könnte immer seine unerschöpflichen Steinkohlenlager unter sich haben, Wunder thun in mechanischen Erfindungen, und eine industrielle Bevölkerung besitzen, die Kühnheit mit Kaltblütigkeit, Klugheit mit Energie verbindet, wenn der Hafen von Liverpool nicht vor ihm läge, und die Erzeugnisse seiner Fabriken nach allen vier Welttheilen verschifft. Man trenne Liverpool von Manchester, und es wird zu einem Hafen, welcher allmählig sinkt, wie Bristol oder Plymouth. Man entferne Manchester von diesem Handels-  
 hafen, und diese Hauptstadt der Industrie steigt zum Range von Leeds oder Nottingham herunter. Die Ursache des schnellen Wachsthums von Manchester ist dieselbe, wie bei Glasgow; sie ist in dem niedrigen Preis der bewegenden Kraft und in der Nähe der großen Handelscentralpunkte zu suchen.

Früher ging das Wachsthum der Städte wie das der Reiche langsam vor sich; sie waren das Werk von Jahrhunderten, welche sie durch eine unaufhörliche Anschwemmung bildeten. Jetzt ist die Entwicklung plötzlich, der Baum wächst vor sichtlichen Augen, in weniger als 25 Jahren entstehen Städte, und andere verdoppeln ihre Bevölkerung. Die Welt geht im Sturmschritt; die Menschen nach dem amerikanischen Ausdruck gehen immer vorwärts (go ahead); dabei ist es aber auch unmöglich, daß die Unordnung ausbleibe. Die Voraussicht der Menschen findet nicht Zeit, die Bahn dieses Fortschrittes zu regeln. Man baut auf's Geradewohl; die Bevölkerungen häufen sich in Quartieren auf, wo es an Raum und an Obdach fehlt; zuletzt gedeihen frühzeitige Krankheiten, physische Ansteckung und moralische Verderbniß in voller Blüthe in diesen großen Menschenansammlungen; man ist bald genöthigt, den Grundbau der Gesellschaft im Einzelnen auszubessern.

Alle in neuerer Zeit gegründeten oder angewachsenen Städte zeigen dieselben Symptome der socialen Störung. Paris ist

Nichts, als ein ungeheures Gasthaus, wo die arbeitende Bevölkerung wesentlich wandernd bleibt, und eigentlich keine feste Wohnung hat; 80,000 Kranke jährlich werden in die Hospitäler aufgenommen, und 10 — 12,000 derselben sterben, das Drittel der jährlichen Todesfälle. Lyon bildet ein formloses Gemisch, das aus 3 verschiedenen Städten mit 3 Polizei- und 3 Verwaltungsbehörden besteht. Ebenso ist es mit London und Glasgow. Manchester ist wie auf's Ungefähr zwischen zwei Kirchspielen, die es jetzt vereinigt, Salford und Charleton, entstanden. Vor wenigen Jahren noch schickte Manchester keinen Vertreter in's Parlament, und besaß weder Stadtrath, Polizei, noch Gerichte; die Stadt hing von Salford ab, welches jetzt nur eine seiner Vorstädte ist.

Die modernen Städte lassen sich auf drei Haupttypen zurückführen: Hauptstädte, Handelsplätze und Fabrikplätze. Jede dieser drei Arten hat einen andern Einfluß auf das Wohlbefinden, auf die Thätigkeit, auf den geistigen und sittlichen Zustand der Menschen. London, Liverpool und Manchester vertreten diese drei Typen in England. Einige Züge der Physiognomie Londons habe ich bereits gezeichnet. Liverpool bietet ähnliche Erscheinungen dar, aber ohne jene Einzelzüge, welche von dem politischen Leben und den Gewohnheiten der großen Welt herrühren. Zu gleicher Zeit ist es der natürlichste Uebergang zu den Regionen der Industrie, auf deren Gipfel sich Manchester befindet.

Bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts theilten sich London und Bristol in den britischen Handel; Liverpool zählte nur wenig dabei mit. Keine Handelsstadt, selbst New-York nicht ausgenommen, hat so neue und so bescheidene Anfänge aufzuweisen, und bietet jetzt ein Schauspiel so wunderbaren Gedeihens dar. Liverpool oder Litherpool war vor 200 Jahren ein Fischerflecken an der Mündung der Mersey, und der Hasen, in dem man sich

gewöhnlich nach Irland einschiffte\*). 1700 hatte die Stadt noch nicht 6000 Einwohner. 1760 war die Bevölkerung auf 25,787 Menschen gestiegen; aber im Hafen waren in demselben Jahre nur 1245 Schiffe eingelaufen, und die Abgaben für die Dock's trugen der Stadt nur 2335 Pfd. Sterl. ein. 1700 stand Liverpool auf den Listen der Grundsteuer (land-tax) mit der bescheidenen Summe von 168 Pfd. 13 Sh. 10 Pence verzeichnet, und die Einkünfte des Districts (hundred) West-Derby, in welchem sich die Stadt befindet, waren auf 35,642 Pfd. angeschlagen.

Von einer solchen Unbedeutendheit bis zu dem Glanze der Gegenwart ist ein weiter Weg. Durch Liverpool und Manchester ist die Graffschaft Lancaster nach Middlesex die reichste Englands geworden. 1841 beliefen sich die Einkünfte der Liegenschaften für England und Wales auf 62,545,030 Pfd. Sterl., die von Middlesex auf 7,293,369 Pfd., und die von Lancashire auf 5,266,406 Pfd.; darunter befindet sich das Einkommen von West-Derby nach den Abschätzungen der Steuereinnehmer der Graffschaft auf 2,124,925 Pfd. angesetzt, was in dem Reichthum jener Gegend einen Zuwachs von 5900 auf 100 nachweist. Liverpool mit seinen Vorstädten zählt eine Bevölkerung von 280,000 Seelen. Seine Dock's nehmen jährlich 15,000 Schiffe auf; die städtischen Einnahmen belaufen sich auf nicht weniger als 8 Mill. Francs, und der Nettoertrag der von der Regierung dort erhobenen Zölle ergiebt nahe an 100 Millionen. Ein einziger Hafen von Großbritannien trägt also dem Staate mehr ein, als sämtliche Häfen Frankreichs zusammen gerechnet.

Von großem Interesse ist es, in der Geschichte Liverpool's die Spuren dieser allmählichen Entwicklung zu verfolgen. Man sieht daran, was der Wille des Menschen im Kampfe mit den Hindernissen, welche die Natur aufgethürmt hatte, ausrichten kann.

\*) Camden's survey.

Die Holländer haben ihr Land dem Meere abgerungen, die Bewohner von Liverpool haben das Meer gezwungen, zu ihnen zu kommen. Die Mündung der Mersey bildet eine Art von Binnensee, dessen Sandanschwemmungen das Flußbett verengen, wo die Schiffe während der Fluth von Wind und Wellen hin und her geworfen werden, und wo sie während der Ebbe trocken auf dem Sande liegen, indem das Wasser alsdann um 20 bis 30 Fuß sinkt. Um diesen Uebelständen abzuhelpen, galt es, Bassins zu graben, welche sich während der Fluthzeit öffneten, zur Ebbezeit aber schlossen, so daß die Fahrzeuge darin stets Wasser von gleichem Niveau fanden. Dies Problem zu lösen begann man vom Jahre 1699 an in Liverpool, indem man den ersten nassen Dock erbaute, den England bis dahin besaß. Das zweite Bassin wurde 1748 eingeweiht, und 1800, als London noch keine Docks besaß, nahmen die von Liverpool schon einen Flächenraum von 45 Aekern ein, und haben sich seitdem mehr als verdoppelt.

Das System der Docks ist die bedeutendste Verbesserung, die man zur Erleichterung des Waarenverkehrs in den Seehäfen eingeführt hat. Der Handel Liverpools verdankt dieser Entdeckung, deren Ehre ihm allein gebührt, seine ersten Erfolge und seine jetzige Blüthe. Da die Docks viel Arbeitslohn für Ladung und Lösung der Fahrzeuge ersparten, so schickten die Rheder vorzugsweise ihre Ladungen nach dem Hafen, der ihnen diese Erleichterungen darbot. Die bewundernswürdige Lage von Liverpool that das Uebrige. Sobald die Mersey vollkommen schiffbar war, strömten die Fahrzeuge von allen Theilen der Welt dorthin.

Man muß jedoch sagen, daß, wenn die Bewohner Liverpools auch die Docks erfanden, sie sich doch nicht sehr um die Verbesserung ihrer innern Einrichtung zu kümmern scheinen. In London ist ein Dock nicht bloß ein Bassin mit immer gleicher

Wasserfläche, umgeben von Kais, welche das Laden und Löschen von Fahrzeugen ohne Schwierigkeit gestatten; er ist zugleich Niederlage und Packhof. Geräumige und mehrere Stockwerke hohe Speicher erheben sich über den Kais, und nehmen die Waaren auf, wie die Schiffe sie herbeiführen; sie dienen, sie zu sortiren und sie unter königlichem Verschuß zu halten. Die Verwaltung des Dock's giebt dem Eigenthümer der Waare einen Empfangschein, welchen dieser durch Indossament auf den Käufer überträgt. Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle werden so zur Münze, und in Creditbillets verwandelt kommen diese Producte einer andern Hemisphäre in Circulation. Die Käufe und Verkäufe, die ehemals die Auslieferung der Waare erforderten, geschehen jetzt durch einfache Uebertragung der Eigenthumscheine. Der Waarencredit wird auf diese Weise dem Bankcredit ähnlich, und die eigentlichen Geschäfte eines großen Handelsplatzes lassen sich durch die in den Händen der Makler befindlichen Werthscheine abmachen.

Das ist noch nicht Alles; der Kaufmann, der seine Waaren in den Dock's läßt, braucht weder große Speicher zu miethen, noch zahlreiche Commis und Träger zu unterhalten. Die Gesellschaft der Dock's nimmt die Waare für ihn in Empfang, sieht sie nach und schreibt sie für ihn ein. Er braucht also weiter Nichts als ein Contor in der City zu haben und den Verlauf seiner Operationen niederzuschreiben. Gegen die geringe Abgabe an die Compagnie ist er von aller Sorge und von aller Verantwortlichkeit befreit, und hat an Nichts, als an die gute Anlegung seiner Capitalien zu denken. Da außerdem die Waaren nicht der Beschädigung ausgesetzt sind, welche bei mehrfach auf einander folgenden Versendungen unvermeidlich ist, so halten sie sich viel besser. Indem sie unmittelbar von dem Berdeck des Schiffes in die Speicher des Dock's gebracht werden, entzieht man sie den zahllosen Beraubungen durch die auf den

Kais und dem Flusse herumschwärmenden Diebe. Die Ersparnisse, welche der Londoner Handel nur in letzterer Hinsicht durch die Errichtung der Dock's genießt, schlägt man auf 400,000 Pfd. Sterling an.

Die Dock's von Liverpool besitzen keinen dieser Vortheile. Wie der Hafen von Marseille und die Bassins von Havre sind sie noch im Naturzustand geblieben; sie sind heut noch, was sie vor 140 Jahren waren. In Liverpool bildet das Löschen und das Niederlegen in den Speichern zwei getrennte Verrichtungen. Die neuesten Dock's haben bedeckte Schuppen, unter denen vorläufig die Waaren Schutz finden, wenn man sie ausgeladen hat oder ehe sie auf ein Schiff verladen werden; die Speicher aber sind Privateigenthum, große sechs- oder siebenstöckige Häuser, die gewöhnlich längs des Flusses oder der Dock's liegen, und mit diesen durch Eisenbahnen verbunden sind. Die Folge davon sind ein bedeutender Zeitverlust und große Ausgaben für Arbeitslohn, ohne die Nothwendigkeit eines starken Personals in den Handelshäusern, und alle die Beschwerden zu rechnen, welche mit den Verladungen verbunden sind. Dabei ist auch das System der Güterscheine oder warrants in Liverpool unbekannt, welches dadurch eines bedeutenden Hebels des Credits entbehrt.

In London sind die Dock's von Gesellschaften gebaut, welche ein Interesse daran hatten, in diesen Anstalten den Waarenverkehr zu concentriren, und die den Kaufleuten als Bürgschaft ihren Credit und ihre Verantwortlichkeit darboten. In Liverpool besorgte die städtische Corporation den Bau, um den Grund und Boden zu verwerthen, der ihnen als Behörde gehörte, während sie zu gleicher Zeit verhüten wollte, die Speicher zu entwerthen, welche das Privateigenthum ihrer Mitglieder waren. Diese Speicher sind von beträchtlichem Werthe; Flachat in einem Artikel des Dictionnaire du commerce schätzt sie auf 41 Mill. Francs. Die Einrichtung der Dock's findet dieselben Hindernisse

in Havre und Marseille, wo ihre Gegner ebenfalls die Speicherbesitzer sind, die in den Handelskammern und im Stadtrathe sitzen.

Liverpool wird bald für die Selbstsucht seiner Behörden büßen müssen. Gegenüber der Stadt auf dem andern Ufer der Mersey legten im vorigen Monat October die Commissarien von Birkenhead im Teiche von Walasey den Grundstein zu einem großen Dock von einem Flächenraum von 167 Aekern, der die größten Schiffe aufnehmen kann. Alle Docks von Liverpool zusammengerechnet haben noch nicht 107 Acker Flächenraum, und die Dampfschiffe finden nur schwer darin Zutritt. Die nächste Umgebung dieses Bassins bietet geeignete Stellen zu Niederlagen dar, und sobald das Anlagecapital getilgt ist, können die Schiffe abgabefrei zugelassen werden. Allerdings, wenn die Unternehmer des Docks von Birkenhead sich schmeichelten, von dem andern Ufer der Mersey den Waarenverkehr herüber zu ziehen, dessen Mittelpunkt Liverpool ist, so müßte man ein solches Beginnen einen Traum oder eine Thorheit nennen. Man versteht nicht in Einem Tage nach einem andern Orte Verbindungen, welche anderthalb hundert Jahre brauchten, um sich zu bilden, und die größten Märkte, welches auch die Unbequemlichkeit ihrer Lage seien, ziehen nothwendiger Weise Waaren, Menschen und Capitalien herbei. Dazu rechne man noch, daß die Nähe von Manchester Liverpool eine in ihrer Art auf der Welt einzige Lage verschafft, eine Lage, die jeder Concurrnz spottet. Aber ein Dock in Birkenhead am Ausgang der Eisenbahn, die nach Chester, von Chester nach Crewe, und von Crewe nach Birmingham geht, hat Aussichten, das Entrepot der Waaren zu werden, welche von Mittel- und Südingland nach dem irländischen Meere gehen, und der überseeischen Produkte, die für die Graffschaften des Binnenlandes bestimmt sind. Außerdem wird sich die neue Anstalt so nahe bei Liverpool befinden, wie die Westindischen

Docks bei London; denn in einigen Minuten und für 3 Pence bringen Dampfschiffe die Reisenden vom benachbarten Kai der Douane nach Birkenhead; dazu kommt noch, daß die Großhändler von Liverpool fast alle in der schönen Jahreszeit Landhäuser bewohnen, die unweit der neuen Stadt auf der Erdzunge liegen, welche die beiden Flüsse Dee und Mersey bilden.

Während ich dies niederschreibe, ist der Bau vielleicht schon vollendet. Als Telford, ein berühmter Ingenieur, sah, was die Natur für Birkenhead gethan, sprach er die Meinung aus, daß Liverpool auf dem am wenigsten günstig gelegenen Ufer der Mersey erbaut sei. Liverpool wird sich bald auf beiden Ufern ausbreiten. Birkenhead, unlängst noch ein Flecken, bietet von jetzt an den Anblick einer großen Stadt dar: die Straßen bedecken einen Flächenraum von 2 englischen Meilen, und immer neue Einwohner strömen zu. Märkte, Schlachthäuser, Kirchen, Stadthaus, Contore, alle Gebäude steigen auf einmal aus der Erde. Nichts wird in dieser staunenerregenden Improvisation dem Zufall überlassen. Bevor man Häuser baute, hatte man bereits die Straßen abgesteckt, die sich im rechten Winkel durchschneiden, Aquaducte zur Vertheilung des Wassers und Schleusen zu seinem Abfluß nach einem Gesamtplan gebaut, dessen Ausdehnung größer ist, als die unterirdischen Kanäle von Manchester und Liverpool zusammengerechnet. Für die arbeitenden Classen ist eben so schnell, wie für die reichern gesorgt worden; in den Vorstädten, die für sie bestimmt sind, erheben sich gesunde und bequeme Wohnungen. Endlich hat man geleitet durch eine Vorsorglichkeit, wie sie keine andere Stadt zeigt, einen großen Park in den mittlern Stadttheilen angelegt, der dort eine anderwärts unbekannte, gesunde Luft herrschen macht. Alles das ist das Werk einer Parlamentsacte, die während der letzten Session erlassen worden, und unternehmenden Capitalisten, die 2 Mill. zusammengebracht hatten, gestattete, mit der Schnelligkeit des Gedankens eine Musterstadt zu bauen. Die Gründung von

Birkenhead läßt die wunderbarsten Beispiele von Wachsthum der Städte in den Vereinigten Staaten weit hinter sich zurück, und selbst wenn man es sieht, könnte man nach der Bemerkung von Sir Philipp Egerton zweifeln, ob man die Wirklichkeit oder einen Traum vor sich habe. Es bleibt uns nur übrig, dem Riesenkinde eine Zukunft zu wünschen, die seines Beginmens würdig ist.

Die Einrichtung der Dock's genügt noch nicht, um das schnelle Wachsthum Liverpools erklärlich zu machen. Die Hauptursache ist in der wahrhaft außerordentlichen Geschicklichkeit zu suchen, mit der seine Bewohner sich beständig in die Umstände zu schicken und sie zu benutzen verstanden. Die Mittel, welche sie anwendeten, waren nicht immer von der Art, wie die Moral sie billigt. Im 18. Jahrhundert, als London und Bristol den Colonialwaarenhandel in Händen hatten, legten sich die Kaufleute von Liverpool auf den Sclavenhandel, und verschifften von 1750 bis 1770 mehr als 300,000 Sclaven mit einem Gewinne von 200 Mill. Francs.\*) Später zogen sie den Handel mit den Vereinigten Staaten an sich, den sie jetzt monopolisiren. Endlich befindet sich der Handel Englands mit Irland seit der Union fast ganz in den Händen Liverpools.

Die Kaufleute von Liverpool setzten den Sclavenhandel selbst nach der Bill von Wilberforce fort, aber die bedeutendsten und geachtetsten Häuser gaben sich nicht mehr mit diesen schändlichen Speculationen ab. Will man jedoch den Beschuldigungen glauben, von denen die englische Presse wiederhallte, so sind Liverpools Capitalisten noch heute bei dem Sclavenhandel theilhaftig, der mit verdoppelter Thätigkeit unter brasilianischer und portugiesischer Flagge getrieben wird. Der Colonialwaarenhandel, an dem diese Stadt nothwendiger Weise Theil nimmt, ist seit 30

---

\*) Dictionnaire du commerce, Artikel Liverpool.

Jahren fast unverändert geblieben, und beschäftigt mit Einschluß des Thees jährlich ein Capital von 90—100,000 Francs.

Stationäre Handelszweige sind zur Entschädigung auch solid. Liverpool raffinirt nicht, wie London, für den Export, und versorgt nur die Städte des Binnenlandes, welche im Bereich seines Marktes liegen; der Zuckerhandel wird daher viel weniger von Courserniedrigungen berührt. Rechnet man dazu noch, daß die Westindischen Pflanzler, nachdem sie vom Parlament für die Emancipation ihrer Sklaven entschädigt worden, ihre Gläubiger in den Seehäfen bezahlen konnten, und daß diese, da sie die den Zuckererzeugern gemachten Vorschüsse wieder eingezogen haben, jetzt in einer viel günstigeren Lage sind, um dem Consumenten Credit zu gewähren.

Der Zuckerhandel, der bereits ein sehr wichtiger Zweig des Exporthandels ist, scheint doch noch eines größern Wachsthumes fähig zu sein. In der That ist die Consumption dieses Artikels, obgleich sie noch fast dieselbe ist, wie vor 12 Jahren, eigentlich geringer geworden, wenn man die Vermehrung der Bevölkerung mit in Rechnung bringt; 1831 kamen  $20\frac{11}{100}$  Pf. auf den Kopf; 1840 nicht mehr als  $15\frac{28}{100}$  Pf. und seitdem ist der Verbrauch nicht gestiegen. Diese Verminderung der Consumption rührt von dem theuern Preise des Zuckers her. Die englischen Colonien besitzen das Monopol auf dem Markte des Mutterlandes, wo ein Differentialzoll von 30 Sh. pro Zentner, ein Zoll, der dem unbedingtesten Verbot gleich kommt, sie vor der Concurrrenz des fremden Zuckers schützt. \*) Die Folge davon ist, daß in Jahren, wo die Erndte auf den Antillen schlecht ist, und wo die erzeugte Quantität den Bedürfnissen der Consumption

---

\*) Der Zoll auf den Zucker aus den Colonien ist in England 24 Sh. auf den Centner, auf andern Zucker 63 Sh. Das Ministerium Melbourne hatte eine Erniedrigung des letztern Zollsatzes auf 34 Sh. vorgeschlagen.

nicht genügt, der Preis des Colonialzuckers in England bis zu einem Sahe steigt, welcher dem Preise des ausländischen Zuckers, nach Hinzurechnung des Einfuhrzollcs, gleich kommt. Dagegen vermindert der theure Preis dieser Waare ihren Verbrauch. Als die Consumtion 20 Pf. auf den Kopf war, kostete der Centner unter königlichem Verschluß 23 Sh.; um den Verbrauch auf 15 Pf. auf den Kopf sinken zu lassen, mußte der Preis bis 49 Sh. pro Centner steigen.

Deffnet England seine Häfen den Zuckern von Brasilien und Cuba, wie das Whigministerium es beabsichtigte, so müßte eine wahrhafte Revolution in seinem Colonialwaarenverkehr Statt finden. Die englischen Antillen, deren Produkte fast ausschließlich den Markt beherrschten, räumen allmählig den Erzeugnissen des britischen Ostindiens das Feld. 1815 findet man vom Ostindischen Zucker nur eine Einfuhr von 43,041 Centnern verzeichnet. 1824 war die Einfuhr auf 152,673 Centner gestiegen, um 1836 wieder auf 110,222 Centner zu sinken. In demselben Jahre wurden die Produkte Ostindiens mit denen Westindiens auf gleichen Fuß gesetzt, und der Eingangszoll von 32 auf 24 Sh. vermindert. Als bald zeigte sich eine Zunahme der Einfuhr: sie steigt auf 270,055 Cent. 1837, auf 418,375 Cent. 1838, auf 477,252 Cent. 1839, auf 518,320 Cent. 1840, und auf 1,239,728 Cent. im Jahre 1841. Die Zucker der Antillen dagegen, wovon früher mehr als  $3\frac{1}{2}$  Mill. Centner importirt worden waren, lieferten zum Verbrauch von 1841 nur 2,145,500 Centner. Diese Neigung zur Abnahme in seiner Consumtion kann nur noch bestärkt werden durch das Gesetz vom 4. Juli 1844, welches die Zucker von China, von Manilla, von Java und von jedem andern Lande, wo er nicht durch Clavenarbeit erzeugt wird, gegen einen Zoll von 34 Sh. zuläßt, und so durch eine theilweise Ausführung die Pläne des Whigministeriums befolgt.

Im Gegensatz zum Colonialhandel, der in Liverpool so zu sagen stationär bleibt, hat der Handel dieser Stadt mit den Vereinigten Staaten die plößlichsten und seltsamsten Schwankungen erlitten. Schon 1833 bemerkte einer der erfahrensten Kaufleute, John Ewart, auf Befragen vor einem Unterhauscomité, daß der Handel in Liverpool immerwährend in neue Hände übergehe. Seit jener Zeit fanden zwei furchtbare Krisen Statt, die eine, veranlaßt durch das allgemeine Fallissement der Banken in den Vereinigten Staaten, und noch erschwert durch die Wortbrüchigkeit einiger dieser Staaten, die, nachdem sie das Geld der englischen Capitalisten geborgt, \*) die Zinsen ihrer Anleihen nicht mehr zahlten; die zweite veranlaßt durch die Erhöhung des Zolltarifs, welche der Congreß zur Begünstigung der aufblühenden Fabriken von Pennsylvanien Massachusetts und New-York beschloß. Folgende Tabelle, welche den Belauf der Ausfuhren von England nach den Vereinigten Staaten während 17 Jahren zeigt, gestattet ein Urtheil über die Ausdehnung der Handelskatastrophen zu fällen, die durch diese Veränderung herbeigeführt wurden.

1827.	7,018,272	£	1836.	12,425,605	£
1828.	5,810,315	„	1837.	4,695,225	„
1829.	4,823,415	„	1838.	7,585,760	„
1830.	6,132,346	„	1839.	8,839,204	„
1831.	9,053,583	„	1840.	5,283,020	„
1832.	5,468,272	„	1841.	7,098,642	„
1833.	7,579,699	„	1842.	3,528,807	„
1834.	6,844,989	„	1843.	5,013,514	„
1835.	10,568,455	„			

So zeigt in 16 Jahren der Ausfuhrhandel von England nach den Vereinigten Staaten 3 aufsteigende und 3 absteigende

\*) 1839 hatten nach der Berechnung von Stokes die englischen Capitalisten in den amerikanischen Anleihen 25 Mill. Pf. St. angelegt.

Perioden. Er sinkt noch unter 5,000,000 Pfd. St. 1829, um auf 9 Mill. 1831 zu steigen; dann fällt er wieder unter 6 Mill. und erhebt sich im Jahre 1836 auf mehr als 12 Millionen, womit er seinen Culminationspunkt erreichte. 1837 tritt ein neues Sinken ein, und die Ausfuhren vermindern sich um zwei Drittel. 1839 erreicht die Ausfuhr wieder beinahe 9,000,000; 1842 beläuft sie sich auf nicht mehr als  $3\frac{1}{2}$  Mill., so daß diese Handelsverbindungen, welche einmal 23 Proc. des auswärtigen Handels von Großbritannien ausmachen, vor 3 Jahren kaum im Verhältniß von 7 bis 8 Proc. zu demselben stehen.

Man kann sagen, daß ganz Großbritannien mit den Ruinen dieses Handels bedeckt ist. Keine Fabrikstadt giebt es, die nicht Verluste in ihrem Handel mit Amerika gehabt hätte oder die nicht durch die Unterbrechung dieses Verkehrs litte. In Birmingham sah ich Fabriken, die in Folge der letzten Krise seit einem Jahre geschlossen waren. Aber Sheffield, Glasgow, Manchester und die Fabriken der Umgegend sind am schwersten betroffen worden. Im Allgemeinen hatten unter der Abnahme des Handels mit Amerika die gewebten Stoffe am meisten zu leiden. Von einem Jahre zum andern weicht die Ausfuhr dieser Artikel bald um 50, bald um 75 Procent ab. Hier der Beweis:

	1841.	1842.
Quincaillerie u. Stahlwaaren	584,400 Pfd.	298,881 Pfd.
Eisen und Stahl . . . .	626,532 "	394,854 "
Baumwollengarn und Stoffe	1,515,933 "	487,276 "
Garn u. Stoffe von Leinen	1,232,247 "	463,645 "
Garn u. Stoffe von Wolle	1,549,926 "	892,235 "
Seidenwaaren . . . . .	306,757 "	81,243 "

Wäre Liverpool nur der Agent der Manufacturdistricte gewesen, hätten die Kaufleute dieser Stadt sich nur auf den Commissionshandel beschränkt, so würden sie bei der amerikanischen

Krisis keinen andern Schaden erlitten haben, als eine Abnahme ihrer Geschäfte; aber Liverpool war 10 Jahre lang eine Art von Bank für alle Fabriken, welche ihre Producte exportirten, und da diese Stadt an diesen Operationen Theil nahm, mußte sie nothwendiger Weise auch von den Unglücksfällen betroffen werden, die daraus hervorgingen. Jeder Fabrikant von Manchester, Leeds oder Birmingham, der einem Spediteur von Liverpool zur Ausfuhr bestimmte Waaren consignirte, erhielt auf den voraussichtlichen Ertrag des Verkaufs Vorschüsse, welche sich gewöhnlich auf zwei Drittel des Werthes beliefen. Dies Geld diente, um neue Waaren zu fabriciren, und so lange der Handel gedieh, erneuerte man den Credit; der einmal gegebene Impuls fand keine Hemmung mehr; dennoch mußte bei der mindesten Ueberfüllung des auswärtigen Markts der Credit aufhören, und die Production mit dem Credit; war dann die Krise von längerer Dauer, so gingen die Vorschüsse verloren. Das ist die Ursache der zahlreichen Fallissements in Liverpool.

Der Handel Liverpools mit Irland übertrifft jetzt an Wichtigkeit den dieser Stadt mit allen andern Ländern zusammengenommen. Die Ausfuhr Irlands nach England steigt jährlich auf 20,000,000 Pf. St. und die Einfuhr auf mindestens die Hälfte dieser Summe. In diesen Verkehr theilen sich Glasgow, Liverpool, Bristol und London; aber Liverpool fällt der größte Theil davon zu. In der officiellen Untersuchung von 1833 wurden die Producte, welche Irland nach Liverpool sendet, auf 4,500,000 Pf. St. angeschlagen. Jetzt wird ihr Werth wahrscheinlich die Summe von 6 Millionen übersteigen. Ohne die 8—900,000 Quarter Weizen und Hafer, so wie eine außerordentliche Menge Butter, gesalzenes Rind- und Schweinefleisch zu rechnen, erhielt Liverpool von Irland 1839 171,000 Ochsen und Kühe, 288,000 Schöpfe und Lämmer, 390,000 Schweine und

6108 Pferde und Maulesel, zusammen von einem Werthe von 85,000,000 Frs. Manchester und die Städte, welche gleichsam eine Pleiade von Trabanten um Manchester bilden, lebten früher von den Bodenerzeugnissen der Grafschaft York; jetzt beziehen sie ihre Lebensmittel aus Irland. Während der schottische Landbau London ernährt, ernährt Irland Lancashire, eine wenig fruchtbare Gegend, welche die Natur für Fabriken bestimmt zu haben scheint, indem sie ihr Nichts gab, als Steinkohlenlager und fließende Wässer.

Der Viehhandel in Liverpool ist nicht älter als 20 Jahre; er ist in den Händen der achtbarsten Kaufleute und veranlaßt eine außerordentliche Transport-Bewegung. Aber während Irland die Erzeugnisse seines Bodens hersendet, führt es auch zugleich seine überschüssige Bevölkerung aus, die es nicht ernähren kann. Liverpool, welches anfangs nur eine Station zwischen England und Irland war, wird so allmählig zu einer irländischen Stadt. Allerdings erhält sich die sassische Race in den obern Regionen und in den mittleren Classen der Gesellschaft; die celtische Race aber beansprucht die untern Regionen und verdrängt den englischen Arbeiter durch billigeres Arbeitslohn. Man zählt schon mehr als 50,000 Irländer in Liverpool; sie kommen dort an in Schaaren, bleich vor Hunger und nur halb mit schmutzigen Lumpen bedeckt, sie bemächtigen sich des Hafens, wo die Ladung und Lösung der Schiffe mit erstaunlicher Schnelligkeit durch ihre Hände verrichtet wird, und ihre Anzahl nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Der Reichthum Liverpools rührt hauptsächlich von der Baumwolle her. Die Baumwolle ist die Grundlage seines Verkehrs mit den Vereinigten Staaten und mit Irland; die Baumwolle verschafft ihm seine zahlreiche Clientel von Consumenten im Inlande und im Auslande. 1784 belegten die Zollbeamten

in Liverpool auf einem amerikanischen Schiffe 8 Ballen Baumwolle mit Beschlag, weil sie nicht glauben konnten, daß diese Waare ein Erzeugniß der Vereinigten Staaten sei\*). Jetzt versenden die Vereinigten Staaten nach Europa 11—1200,000 Ballen Baumwolle, wovon Großbritannien mehr als zwei Drittel und Frankreich etwas weniger als ein Viertel verbraucht.

Liverpool ist der erste Baumwollenmarkt, nicht nur für England, sondern für ganz Europa. Die Fabriken Belgiens und oft die Frankreichs kommen hierher, um den Rohstoff einzukaufen, der gewöhnlich höher auf den Märkten zweiten Ranges, wie Hamburg, Havre und Rotterdam, notirt wird. 1833 kamen bei einer Gesamteinfuhr von 930,000 Ball. auf Liverpool 840,950, auf London 40,350, auf Glasgow 48,913. Das Verhältniß ist seitdem immer gestiegen, und die Einfuhr roher Baumwolle belief sich 1834 auf 839,285 Ballen, 1835 auf 968,279, 1836 auf 1,022,871, 1837 auf 1,034,000, 1838 auf 1,330,430\*\*). Zuletzt wirkt noch entscheidend für die Oberherrschaft dieses Platzes als Baumwollenmarkt das beständige Vorhandensein von 2—300,000 Ballen Baumwolle in den Zollspeichern, was den Preis gegen alle unregelmäßige, durch Speculation herbeigeführten Schwankungen sicher stellt.

Wie groß übrigens auch die Störungen waren, welche die Verhältnisse Englands mit Amerika trafen, so weist doch die Aus- und Einfuhr von Baumwolle und Baumwollenwaaren keine so beträchtliche Abnahme nach, als man glauben sollte. Die folgende Tabelle zeigt im Gegentheil in diesem Zweige des auswärtigen Handels eine ziemlich große Beständigkeit.

---

\*) Baine's history of cotton manufacture.

\*\*\*) Mac-Culloch's commercial Dictionary.

## Einfuhr.

## Ausfuhr.

Baumwolle. Baumwollengarn. Baumwollenzeuge. Totalsumme.

1832.	286,832,525 Pf.	4,722,759 Pf.	12,675,633 Pf.	17,398,392 Pf.
1833.	303,656,837 "	4,704,026 "	13,782,377 "	18,486,403 "
1834.	226,875,425 "	5,211,015 "	15,302,571 "	20,513,586 "
1835.	363,702,963 "	5,706,589 "	16,421,715 "	22,128,304 "
1836.	406,959,057 "	6,120,366 "	18,511,692 "	24,632,058 "
1837.	407,286,783 "	6,956,942 "	13,640,181 "	20,596,123 "
1838.	507,850,577 "	7,431,869 "	16,615,875 "	24,147,726 "
1839.	389,396,559 "	6,858,193 "	17,692,182 "	24,550,375 "
1840.	592,488,010 "	7,101,308 "	17,567,310 "	24,668,618 "
1841.	437,093,631 "	7,266,968 "	16,232,510 "	23,499,478 "
1842.	473,976,400 "	7,771,464 "	13,907,884 "	21,679,348 "
1843.	581,303,105 "	7,195,971 "	16,254,000 "	23,447,971 "

Die Zunahme dieses Handels zeigt sich demnach als stetig. Vergleicht man die Jahre 1836, 1837 und 1838 mit den Jahren 1839, 1840 und 1841, so findet man, daß die Einfuhr der rohen Baumwolle um 100,000,000 Pfd. zugenommen hat, während die Ausfuhr des baumwollenen Garns und der baumwollenen Stoffe eine Vermehrung von  $\frac{1}{20}$  zeigt. Ohne Zweifel bleibt die Ausfuhr von 1842 um 28—29,000,000 Frs. hinter der von 1841 zurück; aber kann man als eine ernstliche Störung im Zustande der englischen Industrie eine Verminderung betrachten, die kaum  $\frac{1}{24}$  der ausgeführten Producte und  $\frac{1}{60}$  des Gesamtwertes ausmacht, den die englische Industrie jährlich in Umlauf setzt?

Zu so vielem Andern ist jetzt ein neues Element des Gedeihens gekommen.

Der am 26. August 1842 von Sir Henry Pottinger abgeschlossene Vertrag öffnet dem englischen Handel die Häfen Chinas, und England tritt mit einer Welt in Berührung, die bis jetzt

für Europa verschlossen war und die weniger gern unsere Waaren als unsere Gifte nahm; denn von der einen Seite brachte man Opium und von der andern Dollars, und der Schleichhandel unterhielt allein dies Verhältniß der Annäherung. Ich will nicht mit Sir Henry Pottinger sagen, daß die Resultate des Vertrags unberechenbar sind, daß die Baumwollenfabriken auf einen unbegrenzten Markt rechnen können und daß die einzige Schwierigkeit darin liege, Retourladungen zu finden. Die Gewohnheiten der Chinesen gleichen wenig denen der europäischen Nationen, und es werden Jahre vergehen, ehe sich ein nennenswerther Verkehr zwischen den Völkern entwickelt, die im Osten Asiens, und denen, die diesseits des Westens von Asien wohnen. Aber nicht unbegründet ist die Voraussetzung, daß der schon bestehende Handel sich in einem nicht unbedeutenden Maaße vergrößern und daß diese Vergrößerung hauptsächlich der Baumwollenindustrie und Manchester, Liverpool und Glasgow zu Gute kommen werde. 1842 sandte England nach China 1,148,381 Stück Baumwollenstoffe; 1844 belief sich die Zahl der Stücke auf 2,250,735. Die Vermehrung von einem Jahre zum andern betrug etwa 15,000,000 Frs. Wenn diese Zunahme in den folgenden Jahren auch nicht so schnell vor sich geht, so sind doch diese Ergebnisse schon von Wichtigkeit und füllen fast die Lücke aus, die durch die Störung der Handelsverhältnisse Großbritanniens mit den Vereinigten Staaten entstanden ist.

Der Ausdehnung und der Solidität der Fabrikindustrie, welche die Basis seiner Handelsoperationen bildet, verdankt Liverpool das Glück, daß sein Gedeihen nie unterbrochen worden ist. Sein Reichthum ist gewachsen, selbst als der Handelsverkehr Englands sich verminderte. Man kann sich davon überzeugen, wenn man die Zolleinnahmen von London und von Liverpool während 44 Jahren vergleicht:

	London.		Liverpool.
1800.	5,663,704	Pf. St. . .	1,058,578 Pf. St.
1810.	8,473,207	" " . .	2,675,766 " "
1826.	10,291,877	" " . .	3,087,651 " "
1832.	9,334,299	" " . .	3,925,062 " "
1838.	14,156,279	" " . .	4,450,426 " "
1840.	11,116,685	" " . .	4,607,326 " "
1843.	11,354,702	" " . .	4,125,522 " "
1844.			4,487,000 " "

Der Handel Liverpools ist auf Kosten Bristols und Londons gewachsen. Vor Allem erscheint das Sinken Bristols auffällig, 1831 beliefen sich die Zolleinnahmen dieses Hafens auf 1,161,976 Pf. St.; 1837 waren sie nur noch 1,112,812 Pf. St.; 1840 1,027,160 Pf. St.; und nur 996,750 Pf. St. im Jahre 1843. Bristol hat jedoch die kräftigsten Anstrengungen gemacht, um die Lage seines alten Glanzes wieder herauf zu beschwören. Um diesen Hafen mit London und den südlichen Grafschaften Englands in Verbindung zu setzen, haben seine Kaufleute mit Beihülfe der Londoner Capitalisten den Plan zu einer riesenhaften Eisenbahn entworfen, die mit ihren Zweigbahnen nicht weniger als 200 Millionen Francs kosten wird. Auch haben sie, um die Verbindung zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten zu unterhalten, Dampfboote gebaut, die den prächtigsten Kriegsschiffen Nichts nachgeben. Trotz dieser Anstrengungen und obgleich Bristol im irländischen Meere dem atlantischen Ocean und dem Festlande näher liegt, als Liverpool, will doch der Handel, der ersteren Hafen verlassen hat, den alten Pfad nicht wieder einschlagen.

Dieselbe Ortsveränderung hat sich auch in Frankreich seit dem Frieden zwischen Bordeaux und Havre bewerkstelligt. Bordeaux, das durch seine Verbindungen mit den Antillen so lange Zeit blühte, sinkt jetzt und würde ohne das Leben, welches seine Weine der Ausfuhr geben, zum Range von Nantes und Gette

herabsinken. Havre dagegen, welches vor 1814 Nichts war, hat eine große Ausdehnung gewonnen, so wie die Fabriken der Normandie, der Picardie und der Hauptstadt ihm neue Absatzwege öffneten.

Die Geschichte Liverpools ist die von Havre in einem größeren Maaßstabe, es ist ein Feld, welches der Hauch der Fabrikindustrie befruchtet hat. Nirgends auf der Welt giebt es eine köstlichere Handelslage. In einem Umkreise von 30—35 Meilen um Liverpool findet man: die unerschöpflichen Salzgruben von Northwich in der Grafschaft Chester, welche den größten Theil der von England ausgeführten 250,000 Tonnen Salz liefern; die Töpfereien der Grafschaft Stafford, mit einer Ausfuhr von mehr als 20,000,000 Francs; Birmingham und die Eisenwerke und Schmieden seiner Umgebung; Nottingham, Derby und Leicester, der Mittelpunkt der Strumpfswarenfabriken; Sheffield, der Sitz der Stahl- und Kurzwarenfabrikation; Leeds, Bradford und Halifax, die Tuch- und Wollenstoffe weben und davon für 125—150,000,000 Fr. ausführen; Manchester, Stockport, Oldham, Bolton, Rochdale und Preston, mit Baumwollen-Spinnereien und Webereien; Steinkohlengruben in allen Richtungen; endlich die Häfen von Irland, welche Korn und Fleisch zur Ernährung liefern.

Liverpool hat noch einen andern Vortheil vor Havre. Letzterer Hafen steht in Erwartung der Vollendung seiner Eisenbahn mit Rouen und mit Paris nur durch die Seine in Verbindung, deren Schiffbarkeit sich noch im Naturzustande befindet. Liverpool besitzt ein doppeltes System von Canälen und Eisenbahnen, die ihm in seinem Verkehr mit allen Fabrikstädten Geschwindigkeit für die Personen und billige Preise für die Waaren verschaffen. Der Canal von Leeds und Liverpool, der nördlich von letzterer Stadt in die Mersey fällt, unterhält die Verbindung mit der Grafschaft York. Der Grand-trunk-Canal, der in der Mersey bei Run-

corn in der Graffschaft Chester mündet, verbindet Liverpool mit den Töpfereidistricten und mit den Binnengraffschaften (midland-counties); ein kurzer Zweigcanal knüpft es an Birmingham. Der Bridgewater-Canal, welcher die Verbindung zwischen Liverpool und Manchester herstellt, verknüpft zugleich ersteren Hafen mit dem Canalsystem, dessen Mittelpunkt Manchester ist, und welches nach allen Städten der Umgegend bis Sheffield seine Verzweigungen sendet.

Der erste Canal in Großbritannien wurde gegen Ende des 18ten Jahrhunderts zur Verbindung von Manchester und Liverpool gebaut; ebenfalls zwischen diesen beiden Städten entstand im 19ten Jahrhundert die erste Eisenbahn. Den Unterschied dieser beiden Epochen zeigt aber am meisten der Umstand, daß 1761 das Dazwischentreten eines Mitglieds der hohen Aristokratie, des Herzogs von Bridgewater, dazu gehörte, um den Canal auszuführen; 1825 übernahm eine Gesellschaft von Capitalisten den Bau der Eisenbahn. Seitdem ist Liverpool der Hauptmarkt für Eisenbahn- und Canalactien geblieben. Die großen Fabrikherren und die großen Kaufleute wenden so ihr Vermögen auf die bewundernswertheste Weise an. Die Capitalien, welche sich in ihren Händen aufhäufen, dienen dazu, das Land mit jenen Verkehrsmitteln zu bedecken, die an Schnelligkeit mit dem Gedanken wetteifern.

In Manchester ist die Sache, um welche sich Alles dreht, die Arbeit; in Liverpool ist es der Credit. Die Bank von England hat ein Contor in Liverpool; außerdem befinden sich noch mehr als neun Actienbanken daselbst, welche durch die Concurrnz einen niedrigen Discontosatz herbeiführen. Aber da die Circulation in Liverpool und im Allgemeinen in der Graffschaft Lancaster sich auf die Noten der Bank von England und auf klingende Münze beschränkt, so ruht sie auf einer sicherern Grundlage als in andern Handelscentralpunkten. Die Usancen hinsichtlich des Credits sind von außerordentlicher Liberalität. Verkäufe werden gewöhnlich auf

4 Monat Ziel nach Ablieferung der Waare abgeschlossen, und Liverpool ist vielleicht die einzige Stadt, wo die Spediteure bedeutende Vorschüsse auf die zur Ausfuhr bestimmten Waaren geben.

Der wahre und der Haupthandel Liverpools ist der Commissionshandel. Die Häuser, die sich demselben widmen, haben Correspondenten und oft sogar Agenten in allen Welttheilen; sie sammeln und übersenden ihren Geschäftsfreunden die ausgedehntesten Nachweise über Handelsverhältnisse, Nachweise, wie sie eine Regierung mit ihrer Hierarchie von Beamten nur selten wird zusammenstellen können. Selbst die Wissenschaft verschmäht nicht, aus dieser Quelle zu schöpfen. So hat MacCulloch einem Umlaufschreiben des Hauses See Gebrüder die Details über die Einfuhr von Liverpool von 1833 bis 1838 entnommen, welche er in seiner Encyclopädie giebt.

Die Rhederei Liverpools steht mit der Wichtigkeit seines Handels in keinem Verhältnisse. 1835 belief sich die Zahl der zu diesem Hafen gehörenden Schiffe auf 906, bemannt mit 11,514 Matrosen. Ein verhältnißmäßig untergeordneter Platz, Newcastle, besaß fast 1100 Schiffe. Das rührt daher, daß die Absendungs Häfen nicht immer die Häfen der Ausrüstung sind. Das Arbeitslohn ist zu theuer in Liverpool, um den Schiffsbauern zu gestatten, daselbst ihre Werfte zu errichten. Hauptsächlich baut man in dieser Stadt Dampfboote, eine Art Arbeit, wozu großartige Zurüstungen gehören, und die nur für Werkstätten paßt, die nach größerem Maassstabe eingerichtet sind. Dazu kommt noch, daß ein großer Theil des Verkehrs von fremden Fahrzeugen besorgt wird; die Baumwolle z. B. kommt in amerikanischen Schiffen an. Das Verhältniß der auf fremden Fahrzeugen verschifften Waaren, welches in London für 1840 2 Proc. betrug, war in demselben Jahre für Liverpool 45 Procent.

Die Dampfschiffahrt stellt das Gleichgewicht wieder her. Sie hat jetzt auf der Mersey dieselbe Ausdehnung, wie auf der Themse.

Der Hafen von Liverpool besitzt mehr als 80 Dampfschiffe. Sie bilden die Fortsetzung der Eisenbahnen, welche Liverpool mit Birmingham, London, Leeds und Lancaster verbinden. Für Irland besitzen sie 3 Anknüpfungspunkte, Dublin, Kingstown und Belfast, für den Norden Englands Whitehaven, für Schottland Glasgow; außerdem setzen sie England mit den Verein. Staaten und Canada, mit Portugal, Gibraltar und dem ganzen mittelländischen Meere in Verbindung\*). Es ist ein beständiges Kommen und Gehen von Menschen und Waaren. Mehr als 2000 Personen verlassen täglich Liverpool auf den Eisenbahnen oder mit den Dampfböten. Eben so viel kommen aus den Städten Englands oder dem Auslande an. Kaum hat ein Packetboot seine Passagiere ans Land gesetzt, so legt schon ein anderes am Kai an; und am Horizont sieht man schon die Rauchsäule eines Dampfers, der in 10 Minuten den Platz des vorigen Fahrzeuges einnehmen wird. In der Stadt selbst sind die zur Aufnahme der Reisenden bestimmten Hotels zahlreicher und besuchter, als in jeder andern Stadt. Nach London giebt es keinen Ort, wo man reichere Magazinhäuser und glänzendere Läden fände. Liverpool ist das Emporium Großbritanniens im Westen, wie London es im Osten ist.

Das Wachsthum Liverpools und die Verknüpfung dieses Wachsthums mit der Entwicklung der Fabriken sind in England nicht Thatsachen, welche ausnahmsweise dastehen. Sie stellen im Gegentheil die Zunahme des britischen Handels dar und erklären zugleich die Ursache seiner Größe. Verweilen wir einen Augenblick bei der Betrachtung dieses imposanten Schauspiels. Als die Cuirassiere Montbruns, erzählt man, zu Pferde durch die Bresche in die große Redoute von Borodino, welche die Russen mit so großem Muth vertheidigt hatten, eindringen, vergaß ein englischer

---

\*) Im Monat April 1842 schifften sich allein nach den Vereinigten Staaten und nach Canada 15,000 Auswanderer in Liverpool ein.

Offizier, der als Liebhaber diesen Schlachten beiwohnte, vom Entzücken hingerissen, die Schrecken der Umgebung und die Wuth des Kampfes und rief: „Bravo, Franzosen! Das sind Dinge, die man nur einmal im Leben sieht!“ So können auch wir die Rivalitäten des Kriegs und der Industrie bei Seite setzen, um aufrichtig dieser großartigen Offenbarung des kaufmännischen Genies, das sich alle andern Nationen zinspflichtig gemacht hat, unsern lauten Beifall zu schenken. Es liegt in dem Großen und in dem Schönen eine sympathetische Macht, welche sich des Geistes wider seinen Willen bemächtigt und welche den Menschen fühlen macht, daß er erst der Menschheit und dann seinem Vaterlande angehört.

Als England gedemüthigt und besiegt sich gezwungen sah, die Unabhängigkeit seiner amerikanischen Colonien zu bestätigen, wer hätte da nicht an den unvermeidlichen und nahen Untergang dieses Landes geglaubt? Und gerade von jener Zeit her stammt die Oberherrschaft, welche es über alle Welt ausübt. Damals gebar der Volksgeist, auf sich selbst zurückgewiesen, Wunder. Die Erfindungen, deren Keime sich schon seit 1769 in den ersten Versuchen Byat's, Arkwright's, Hargreave's, Crompton's, Watt's und Cartwright's ankündigten, erreichten den Punkt ihrer Reife. Die Spinn- und die Dampfmaschinen eröffneten der Produktionskraft ein grenzenloses Feld. Ein ausgezeichnete Statistiker, Porter, schreibt derselben Ursache die militärischen Erfolge der englischen Regierung zu\*).

Alles trug zu dieser beispiellosen Entwicklung bei, und die Praxis hielt Schritt mit der Theorie. Während Adam Smith die wahren Principien der politischen Oekonomie lehrte, während Brind-

---

\*) „It is to the spinning-jenny and the steam engine that we must look as the true moving powers of our fleets and armies.“ (Porter, Progress of the Nation 1. I.)

ley die künstlichen Verkehrswege vervielfältigte und Pitt durch die Pforte des Banquerots die Straße des Credits fand, verließ ein unternehmender und unermüdlicher Menschenstamm den Pflug auf den Ruf der Strutt's und der Peel's, um jenen ungeheuern Bau der Fabriken aufzuthürmen, welche die Gemeinden eines industriellen Jahrhunderts sind. Die Baumwolle, die Wolle, der Flachs, das Eisen und die Steinkohle, Alles wurde Arbeitsstoff. Die Einwohner vermehrten sich mit den Subsistenzmitteln; aber die Industrie und demzufolge der Handel schritten der Bevölkerung in ihrem Wachsthum voran.

1801 zählte England und Schottland 10,942,646 Einwohner; 1841 war die Bevölkerung auf 18,535,786 Seelen gestiegen, was eine Zunahme von 69 Proc. in 40 Jahren nachweist. Kein anderes Land in Europa hat seine Bevölkerung so schnell anwachsen sehen. Nach Mac Culloch belief sich der auswärtige Handel Großbritanniens mit Inbegriff der Aus- und Einfuhren zu Anfang des 18ten Jahrhunderts auf nicht mehr als 12,000,000 Pf. St. jährlich. 1792 war der Umsatz bereits auf 35,000,000 gestiegen. 1801 erreichte er 71,000,000 und 1841 118,000,000. In der ersten Periode betrug die Vermehrung 192 Procent; in der zweiten 103 Procent und in der dritten 66 Procent. Die Vereinigten Staaten allein haben etwas Aehnliches, wie diese wunderbare Entwicklung der englischen Industrie aufzuweisen; in der Periode von 1801 bis 1836 wuchs ihr auswärtiger Handel von 33,000,000 auf 61,000,000 Pf. St.

Während die französische Revolution die Ideen, die Gesetze und die Regierungsweise ausarbeitete, die später Europa beherrschen sollten, bändigten die Engländer den rohen Stoff und entdeckten gewissermaßen die neue Welt der Industrie. Jetzt lebt das ganze Europa von ihren Entdeckungen, wie von unsern Meinungen. Ein Wettstreit, der leider dem Neide nur zu nahe verwandt ist, hält alle Völker wach. Es gilt, wer Eisen, Maschinen, Garn

und Gewebe fabriciren soll. Man entleiht England seine Maschinen, man entwendet ihm seine Erfindungen und selbst seine Arbeiter, und weist zu gleicher Zeit seine Producte vom europäischen Markt zurück, von dem jede Nation einen besondern Theil durch Hülfe von Schutzzöllen für sich behalten will.

In diesem wüthenden Kampfe konnte England dann und wann eine Zeit lang Beschwerniß und Störung seines Wohlbefindens fühlen, es konnte leiden durch die Fehler seiner Regierung oder durch das Unglück der Verhältnisse; aber die Herrschaft dieses Volkes in der Industrie ruht auf zu sichern Grundlagen, als daß auswärtige Concurrnz die Macht hätte, sie zu erschüttern. Der Ueberfluß von Capitalien, die Erfahrung der Fabrikherren, die Geschicklichkeit der Arbeiter, der niedrige Preis des Eisens und der Reichthum an Steinkohlen sind Bürgschaften des Erfolges, die ihr Gewicht nie verlieren werden. Die Vorsehung will nicht, daß alle Nationen Alles hervorbringen; sie hat die Arbeit unter den Völkern getheilt, damit Eintracht unter ihnen herrsche.

## II. Die Polizei von Liverpool.

---

Der Anblick von Liverpool erinnert an keine andere Seestadt. Es ist weder ein Außenhafen, versteckt in einem kleinen Winkel der Küste, noch einer jener Binnenhäfen, wie sie von den zur Bucht erweiterten tief ins Land gehenden Mündungen großer Flüsse gebildet werden. Liverpool liegt noch an der Mersey und berührt fast das Meer. Wo der Fluß in den Ocean fällt, erhebt sich eine Batterie, das einzige Bollwerk zur Vertheidung so vieler aufgehäufter Reichthümer. Es scheint fast, als ob die Kanonen nur der Form wegen da wären, und als ob man nicht an den Krieg glauben könnte, wenn man so große Vortheile aus dem Frieden gezogen hat. Vom Strande aus gesehen lagert sich die Stadt amphitheatralisch auf dem Abhange eines Hügel. Der Fluß ist wie die Arena dieses Circus des Handels, die Hauptstraße der Schifffahrt, auf der, inmitten der Fahrzeuge, die kommen, und der Fahrzeuge, die gehen, die Scene sich in jedem Augenblicke verändert. Im Vordergrund bemerkt man die Docks, eine lange Linie von Bassins, eingefast mit Granit und parallel neben dem Flusse hinlaufend. Dort drängen sich, jedes an seiner Stelle, die Fahrzeuge, die über das Weltmeer kommen, die Dampfboote und die Küstenfahrer. Ihre zahllosen Masten, bedeckt mit Segeln und mit Tauwerk, bilden eine Art von Vorhang, hinter dem sich in bester Ordnung der Schwarm der Kaufleute, der Commis und der Arbeiter bewegt.

Den Docks gegenüber, an der ganzen Länge der Kais und in den benachbarten Straßen, erheben sich große Häuser von sechs oder sieben Stockwerken; dort werden die Waaren aufbewahrt, wenn sie aus den Schiffen ausgeladen werden. Ein wenig weiter hinauf findet man die Börse und das Zollhaus, die Orte der Versammlung und der Controle, wo die hauptsächlichsten Verkehrsadern der Stadt ausmünden, und wo man während einiger Stunden des Tages die Geschäfte nach Millionen mißt. Nach der Mitte der Stadt zu und vor der prächtigen Eisenbahnhalle erblickt man zwei Windmühlen, die als Zeichen der alten Grenzen Liverpool's stehen geblieben zu sein scheinen. Die Eisenbahn geht bis Lime-street durch einen Tunnel, welcher die Reisenden in die Mitte der Quartiere des Luxus und der Geschäfte bringt; ein anderer Tunnel, welcher durch die ganze Stadt geht, schafft die Waaren bis zum Kings-Dock. Im Norden der Stadt sind Fabriken, die vom niedern Volk bewohnten Quartiere und das Gefängniß; im Osten auf der Höhe das Armenhaus und die Hospitäler. Der südliche Theil Liverpool's, der zu Anfang dieses Jahrhunderts von den reichen Kaufleuten bewohnt war, ist jetzt fast ganz von ihnen verlassen, die Läden und der Lärm des Verkehrs, der mit der Vermehrung der Bevölkerung in die höher gelegenen Straßen drang, hat die Aristokratie bald von dort vertrieben. Sie haben ihre Wohnungen auf das Land, in der Nähe der Stadt verlegt. Die Kaufleute bringen fünf bis sechs Stunden täglich in Liverpool zu, sie haben dort ihre Contors, wie die Londoner Capitalisten in der City. Aber um zu athmen und zu leben, verlassen sie die Stadt. Unmerkbar folgt die Mittelclasse in England dem Beispiele der Aristokratie und wandert wie sie auf's Land aus. Die Städte, von Allen geräumt, außer von den untern Classen, sinken zum ausschließlichen Asyl einer gemeinen und unruhigen Demokratie herab.

Die Merkwürdigkeiten Liverpool's sind die Docks und die hydraulischen Bauten, deren Unterhaltung jährlich eine Summe

von 2 Mill. Francs kostet; prächtige Tempel, Museen, Theater darf man hier nicht suchen. Die Herren dieses ungeheuren Handelsmarktes sind Parvenues von gestern, denen der Reichthum wohl die Meinungen und Ansprüche einer Aristokratie geben konnte, die aber noch nicht Zeit fanden, Beförderer der Kunst zu werden. Liverpool schickt zwei torystische Deputirte in das Unterhaus, Lord Sandon und Sir H. Douglas; das Uebergewicht der conservativen Partei, das einen Augenblick lang durch den doppelten Stoß der Reformbill und der neuen Einrichtung der städtischen Behörde erschüttert war, erscheint jetzt wieder als auf immer gesichert. Aber literarische und wissenschaftliche Anstalten sind erst im Keime vorhanden; man kennt fast keine andre Oeffentlichkeit, als die von zehn Zeitungen, welche die Ortsangelegenheiten besprechen und die Meinungen der Stadtbewohner widerspiegeln. So ist es bei allen Handelsvölkern. Das Wachsthum der Macht und des Reichthums geht bei ihnen dem Geschmack für die Künste voraus. Ehe Holland eine Malerschule hatte, eroberte es die Sunda-Inseln und machte das Meer den Flotten Ludwig's XIV. streitig. Die Venetianer besaßen Cypren und Morea und hatten ihre Stadt mit den Schätzen des Orients bereichert, ehe die glänzende Epoche Paul Veronese's, Tintoretto's und Titian's begann.

Das religiöse Gefühl ist bis jetzt das Einzige, was diese rohen Naturen veredelt; bei jedem Schritt in den Straßen Liverpool's stößt man auf ein dem Gottesdienst geweihtes Gebäude\*); selbst in der Mitte der Docks dient ein abgetakeltes Schiff den Matrosen als schwimmende Kapelle. Der Stadtrath hat 5 Kirchen gebaut, deren Unterhalt sein Budget mit 80,000 Francs jährlich belastet. Das geschieht nicht, wie in Paris, um die Stadt zu verschönern, sondern um ein religiöses Bedürfniß zu befriedigen.

---

\*) Kohl zählt 158 Kirchen und Kapellen in Liverpool, mit Einschluß der Synagoge.

Die Schulen sind in Liverpool ebenfalls zahlreicher, als in den Fabrikstädten, obgleich die Ausgaben der Stadt dafür vom 1. September 1843 bis zum 31. August 1844 die unbedeutende Summe von 1342 Pf. St. 9 Sh. nicht übersteigen. Endlich ist's die einzige Stadt in England, wo einige Schenken während des ganzen Sonntags geschlossen werden, und wo man über die Dauer des Gottesdienstes hinaus der Trunkenheit einen gezwungenen Stillstand auferlegt.

Nichts bietet einen traurigeren Anblick dar, als Liverpool. Eine Stadt von Ziegeln, gebräunt von der Zeit, hebt sich noch mit Majestät von dem Hintergrunde des südlichen Himmels ab. Man betrachte Toulouse: die düstere Stadt hat ihre Poesie, die zur Einbildungskraft spricht, wie ein Drama aus dem wirklichen Leben; aber unter dem Himmel Englands legt eine gestern geborne Stadt alsbald dieses Kleid des Alters an. Ihre Physiognomie hat etwas Formloses und Trübes, was traurig macht, ohne zum Nachdenken anzuregen. Der Nebel und der Rauch fallen in schweren Trauerwolken auf die Straßen. Die Häuser schwitzen Feuchtigkeit aus. Die Menschen in ihrer schwarzen Tracht sind stumm und kalt. Es ist fast, als ob diese dicke Luft das Wort, wie die Freude, erstarren mache.

Wer Liverpool kennen lernen will, muß es Abends besuchen, wenn das Gas mit Tageshelle die Straßen erleuchtet. Am Tage verrichtet Jeder seine Geschäfte mit einer ernsthaften Thätigkeit, die sich durch Nichts von ihrem Ziele ablenken läßt; die Menschen sind Alle Maschinen oder Ziffern und die Bewegung betäubt sie zuletzt, wie Andere die Unthätigkeit. So wie die Nacht anbricht, erwacht die Stadt, und belebt sich für einige Stunden. Die Arbeit hat überall aufgehört; die Bevölkerung denkt nur noch an's Vergnügen. Ist auch die heitere Lust von Neapel nicht vorhanden, so ist doch die Vergnügungssucht dieselbe. Liverpool besaß Theater im Freien, vor denen sich das Volk versammelte, wie in einer italie-

nischen Stadt; aber die englischen Sitten wissen sich nicht in billige Vergnügungen zu schicken und der Stadtrath hat sie untersagt. Die Menge muß sich also damit begnügen, sich vor den Läden herumzutreiben, deren Glanz sie bewundert, oder sich still in den Kneipen zu betrinken. Wer eine besser versehene Börse besitzt, läßt sich mit den öffentlichen Dirnen an den Straßenecken in ein Gespräch ein, oder besucht die Salons, eine Art Kaffees, wo Concert und Theater ist; die Ordentlichsten gehen zu einem religiösen, philanthropischen oder politischen Meeting, und entschädigen sich durch endlose Reden für das Schweigen des Tages.

Dieses Schauspiel einer englischen Stadt im Freudentaumel ist hauptsächlich am Sonnabend Abend zu sehen. Der Sonnabend Abend ist jede Woche in Liverpool das, was der Morgen der Aschermittwoch einmal im Jahre in den katholischen Ländern ist. Man stelle sich ein Bacchanal auf der Schwelle eines Gebäudes vor, das der Religion geweiht ist. An diesem Tage haben die Arbeiter und die Matrosen ihren Lohn empfangen; die Kaufleute und Handlungscommis haben ihre Rechnungen abgeschlossen und besitzen jetzt Muße, sich zu zerstreuen. Wer Anders sollte von dieser allgemeinen Neigung, sich zu vergnügen, gewinnen, als die Schenkwirthe, die Krämer, die Freudenmädchen und die Diebe? Bis Mitternacht sind die Läden geöffnet und strahlen von blendendem Lichte. Die Höcker rufen ihre Waaren aus, und machen einen Lärm, daß Niemand sein eignes Wort vernimmt. Kinder laufen den Vorübergehenden durch die Beine; die Frauen bringen beim Krämer die Rechnung der vergangenen Woche in Ordnung und kaufen auf Credit für die nächste ein; die Männer füllen die Branntweinpaläste, betrinken sich und prügeln sich in den Straßen. Die Freudenmädchen erscheinen in Schwärmen, und halten die Vorübergehenden fast mit Gewalt an. Die Diebe, in Banden vertheilt, suchen in dieser geschäftigen Menge ein Gedränge herbeizuführen, und ihren Gewinn in Anderer Taschen zu finden.

Die Polizei endlich, welche diese allgemeine Aufregung überwacht, muß ihre Maßregeln vervielfältigen. Ich beklage den Fremden, der sich, um zu beobachten, allein in die Mitte dieser Orgie wirft. Er wird eine Empfindung des Alleinseins und des Schreckens fühlen, als wenn er zwischen zwei kampfbereiten Heeren stände. Wird er gleich verfolgt von den Priesterinnen der Venus, gestoßen von Betrunknen und über den Haufen gerannt von Dieben, die Diener der öffentlichen Macht heben ihn heute nicht auf; an diesem Tage und zu dieser Stunde macht die Sorge für das Bändigen dieser Menge die Sorge für den Schutz der Uebrigen vergessen. Aber mit dem Schlage Mitternacht hört die Orgie auf: alle Thüren schließen sich und das Volk beginnt sich zu sammeln. Es ist Sonntag. Man hört bald Nichts mehr auf den Straßen als das Pfeifen der Verbrecher, die sich rufen, und den eisenbeschlagenen Stab der Polizeiinspectoren, der auf dem Pflaster wiederhallt, um die Nachtwache zu erinnern, auf der Hut zu sein.

Ich durchstreifte des Nachts die verschiedenen Quartiere von Liverpool in Begleitung des Oberinspectors der Polizei, Whitty, der mir gern als Führer diente. Diese Recognoscirung, die ich in den hauptsächlichsten Städten Englands und Schottlands ausgeführt habe, wäre in Frankreich nicht möglich. Bei uns ist die Polizei eine Institution, die man aus Furcht vor einem größern Uebel duldet, die man aber immer mit einer gewissen Verachtung betrachtet. Das liegt unzweifelhaft an der Wahl der Mittel, die sie anwendet, und welche verursachen, daß man ihr wenig Dank für die von ihr geleisteten Dienste weiß. In England hat die Polizei keine geheimen Agenten, und sie denunciirt Niemanden. Beauftragt, das Verbrechen zu unterdrücken und den ehrsamem Bürger zu schützen, Wächterin der Personen und des Eigenthums, wird sie als eine ächte Magistratsbehörde angesehen. Das Volk achtet sie überall; in einigen Städten geht diese Achtung bis zur

Liebe. Das kann man in Glasgow sehen, einer bei alledem ziemlich unruhigen Stadt, wo die Sänkereien zwischen den Arbeitern zuweilen mit Meuchelmord endigen. Dort in den abscheulichsten Quartieren, in jenen wynds, die durch Ungesundheit, Elend und Verbrechen so traurig berühmt sind, hörte ich mit Rührung das Volk dem Oberinspector der Polizei, der mich herumsführte, nachrufen: „Langes Leben dem Capitain Miller! Gott segne Euch Capitain Miller!“ („long life to captain Miller! God bless you, captain Miller!“) Wenn Delessert den Platz Maubert oder das Quartier des Halles besucht, so wird er, so sehr man in ihm auch den vortrefflichen Menschen achten muß, gewiß mit feinem einzigen Gruße empfangen.

Die Polizei besitzt in Liverpool nicht dieselbe Herrschaft, wie in Glasgow. Doch wird sie überall gut aufgenommen, und der Chef derselben scheut sich nicht, von einem einzigen Menschen begleitet, die verdächtigsten Stadttheile zu besuchen. Whitty, welcher Paris gesehen hat, und weiß, wie viel Belehrung aus dem vergleichenden Studium der großen Städte zu schöpfen ist, wollte mir die gemeinen Quartiere von Liverpool bis in ihre genauesten Einzelheiten kennen lehren.

Wir besuchten zuerst die zwischen Parklane und Wapping, einem Stadttheil in der Nähe der Docks, gelegenen Straßen, welche hauptsächlich von irländischen Arbeitern bewohnt werden. Es war 9 Uhr Abends; die Kinder spielten schaarenweise bei dem letzten Lichte der Dämmerung auf der Straße, und die Frauen athmeten an den Thüren der Häuser eine reinere Luft ein, als im Innern ihrer engen Spelunken. Wir gingen durch Crosbiestreet, eine jener Straßen, wo das Fieber das ganze Jahr hindurch herrscht. Ich hatte ein abstoßenderes Schauspiel erwartet. Allerdings verrieth der Zustand des Straßenweges, wie in Whitechapel und in Bethnalgreen die Sorglosigkeit der städtischen Behörde: Unrath aller Art bleibt die ganze Woche in freier Luft  
Faucher England I.

daliegen und die Straßen haben keine Schleußen\*), was in einer englischen Stadt von ganz andern Folgen ist, als in einer französischen, wo die unterirdischen Kanäle nur bestimmt sind, den Abfluß des Wassers zu erleichtern. Dennoch findet man hier nicht wie in den Stadttheilen von London, die von Gott und den Menschen verlassen zu sein scheinen, ganze Familien, die zwischen den vier Bretern eines Stalles verfaulen oder von einem Jammer, der aller Beschreibung spottet, verzehrt werden. Unter den schlechten Seiten Liverpool's ist die Armuth bei weitem noch nicht die erschütterndste.

Die Wohnungen der Arbeiter in Liverpool sind noch mehr ungesund, als ärmlich und schlecht. Die Familien leben zum großen Theile in Kellern (cellars), oder in geschlossenen Höfen, und Luft fehlt ihnen, ehe es ihnen an Brod mangelt. Man zählt 7000 Keller, die von mehr als 20,000 Personen bewohnt sind; 50—60,000 Personen bevölkern die Hinterhöfe.

Die Keller, in denen die Weber in der Picardie und in Flandern wohnen, sind Prachtgemächer gegen diejenigen, in denen man die irische Bevölkerung Liverpool's zu suchen hat. Man stelle sich eine Art von Löchern vor, 10—12 Quadratuß groß und oft weniger als 6 engl. Fuß hoch, so daß es einem ausge-

---

\*) Seit 12 Jahren hat der Stadtrath von Liverpool mehr als 100,000 Pf. St. für den Schleußenbau gegeben, aber diese Schleußen sind große Arterien, die durch die Hauptstraßen laufen: die Wohlthaten dieser Einrichtung sind bis jetzt nur auf einen kleinen Theil der Nebenstraßen, in denen die arbeitenden Classen wohnen, ausgebehnt worden. Ich schätze die Zahl der bewohnten Straßen auf 566 und ihre Länge auf 101,290 Yard, oder ungefähr 57½ engl. Meilen. Von diesen sind 235 von einer Länge von 27½ Meilen mit Schleußen in ihrer ganzen oder nur theilweisen Länge versehen. Unglücklicherweise sind diese 25½ Meilen ungleich unter die verschiedenen Classen der Bevölkerung vertheilt, denn während von 243 Straßen von einer Länge von 20 Meilen und hauptsächlich von Arbeitern bewohnt, nur 56 mit Schleußen in einer Länge von 4 Meilen versehen sind, befinden sich in den von andern Classen bewohnten 233 Straßen von 37½ Meilen Länge 21 Meilen Schleußen. Duncan, On the physical causes of the mortality in Liverpool.)

wachsenden Manne schwer fällt, darin aufrecht zu stehen. Diese Höhlen haben keine Fenster; Luft und Licht dringen bloß durch die Thür hinein, deren oberer Theil gewöhnlich auf gleicher Höhe mit der Straße liegt. Man steigt hinab, wie in einen Brunnen, auf einer Leiter oder einer fast senkrechten Treppe. Wasser, Staub und Koth sammeln sich auf dem Boden; da letzterer selten ge-  
 diehlt und keine Art von Lüftung möglich ist, so ist die Luft feucht und dick. In einigen Gegenden hat der Keller 2 Abtheilungen, deren zweite, als Schlafkammer benutzte, nur von der ersten Licht empfängt. Jeder Keller wird von 3, 4 und selbst 5 Personen bewohnt. Die Miethe ist 2 Schilling die Woche oder mehr als 130 Francs jährlich. Für diesen Preis kann man ein Zimmer im ersten Stocke haben, wenn man auf die Woche, und ein ganzes Haus, wenn man auf ein Jahr miethet. Ein Familienvater, den ich frug, warum die arbeitenden Classen die unterirdischen Wohnungen vorzögen, antwortete mir: „Es ist besser für die Kinder, sie sind der Straße näher.“

In der That bringen die Kinder der Arbeiter auf den Straßen die Tage und selbst einen Theil der Nächte zu. Ohne diese Gewohnheit, ganz im Freien zu leben, würde die Jugend, die in Liverpool schon so bleich und von so wenig angenehmen Formen ist, noch kränklicher aussehen. Aber die Erziehung auf der Straße hat auch ihre Gefahren. Da der Engländer mehr häuslich und weniger gesellig als jedes andere Volk lebt, so trifft man unter der beständigen Bevölkerung der Straßen selten andere Leute, als solche, welche sich im Kampfe mit dem Gesetze befinden. Das sind die Lehrer, welche die Kinder des Volkes erziehen; die Schule oder vielmehr der Übungsplatz sind die Docks, wo diese kleinen Diebe damit anfangen, von den auf den Kais lagernden Waaren zu stehlen. 1836 zählte man nach einem Berichte der Polizeicomités 600 Diebe, die sich mit der Beraubung der Docks befaßten, und die 1200 Kinder zu Gehülfen hatten.

Ein anderer unterscheidender Zug von Liverpool ist die Bauart jener geschlossenen Höfe, welche gewissermaßen die Straßen verdoppeln. Sie bestehen aus 2 Reihen Häuser, von 3 Stockwerken, die einander gegenüberliegen und sich an andere Gebäude anlehnen. Ein Zwischenraum von 6 bis 15 Fuß trennt beide Häuserreihen und der Hof steht mit der Straße bloß durch einen engen Corridor in Verbindung, durch den man nur wie durch eine Gefängnißthür, indem man sich niederbückt, gelangen kann. Die verpestete Luft, die man in diesen versteckten Winkeln einathmet, erneuert sich niemals. Um die Luft auf den äußersten Grad der Verdorbenheit durch diese stinkenden Ausdünstungen zu bringen, pflegen die Bewohner des Hofes in einer Ecke die Abfälle aus der Küche aufzuhäufen, und wenn es Vollblutirländer sind, wie im Quartier Bauxhall, so kommt noch dazu der Geruch von den Schweinen, welche sie mästen, oder von Eseln, die sogar zuweilen in ihrer Schlafkammer einen Platz finden\*). Es giebt fast 2500 Höfe in Liverpool, und jeder besteht im Durchschnitt aus 6 bis 8 Häusern; so befindet sich denn die Hälfte der Häuser der ganzen Stadt (Liverpool hat 32,000 Häuser) in diesem beklagenswerthen Zustande.

Ein Haus von 3 Stockwerken, und also von 3 Zimmern, wird für 5 oder 6 Pf. St. vermiethet, wenn es in einem geschlossenen Hofe liegt; eine Wohnung von derselben Größe in einer Straße gilt das Doppelte und oft das Dreifache dieses Preises. Die ganze Arbeiterbevölkerung von Liverpool wohnt also in Kellern oder in Höfen, und oft durch ein Raffinement von Sparsamkeit und Geduld in Kellern der Höfe. Eine Be-

---

\*) „In einem Hause, das in einem Hofe von Thomas-Street stand, lag ein Kranker in der einen Ecke des Zimmers auf einer Strohschütte; in der andern Ecke war ein Esel ganz bequem untergebracht. Unter dem Fenster erblickte man den Düngerhaufen, den der Esel auf der Straße mit aufstürmen half.“ (Bericht Duncan's, Sanitary condition of working classes.)

stimmung der städtischen Reglements untersagt den Hausbesitzern das Souterrain als Wohnung für Menschen zu vermiethen; aber durch die Habsucht der Einen und die Sorglosigkeit der Andern wird diese Vorschrift nirgends befolgt. In den Kellern werden die meisten Schulen gehalten, wo die kleinen Kinder Unterricht finden. In den Kellern finden die einwandernden Irländer, die herumziehenden Musikanten, die Bettler und die Bagabunden Schlafstellen. Wer reich genug ist, 3 Pence für die Nacht zu zahlen, erhält einen Platz in einem der 5 oder 6 Betten, die sich in dem einzigen Zimmer jedes Stockwerkes befinden, und wo nur ein Vorhang die Frauen von den Männern trennt. Für die weniger Verschwenderischen schüttet man Stroh in einem Keller auf, und dort werden so viel menschliche Wesen bunt übereinander gehäuft, als diese Höhlen fassen können, dafür ist aber auch der Preis nur 1 Penny.

Zwischen der Börse und dem Gefängnisse ist ein Gewirr von engen Straßen und schmutzigen Höfen, unter denen Raystreet und Highfieldstreet die bekanntesten sind, das Hauptquartier der Diebeshehler und der gewerblichen Leute. Kein Tag vergeht, wo die Polizei nicht hierher eine Expedition zu machen hätte, und der Lärm der Schlägereien, die jeden Augenblick ausbrechen, warnt schon von fern den ordentlichen Bürger, diese Gegenden zu meiden.

Merkwürdiger Weise herrschte an diesem Abend gerade im Wunderhof von Liverpool eine verzweifelte Ruhe. Als wir Highfieldstreet erreichten, waren seine Bewohner heim gegangen, wie gute Bürger. In der ganzen Straße bemerkte man nur ein einziges erleuchtetes Haus: ein paar Duzend Irländer hatten sich dort versammelt, um bei der Leiche eines Kindes zu wachen, und in abergläubischer Andacht bei offener Thür und Fackelschein die halbheidnischen Leichen-Gebrauche ihres Landes zu begehren. Die Verspäteten kamen einer nach dem andern an und glitten, wie

sie Fremde sahen, längs der Mauern hin; die halbgeöffneten Thüren schlossen sich bald hinter ihnen.

Ich hätte mich gescheut, mit meinem Blicke bis dahin zu dringen; denn ich erinnerte mich, daß jeder Engländer das Haus, das er bewohnt, wie eine Burg betrachtet, in welche Niemand ohne seine Beistimmung eindringen darf, aber die Polizei hat Vorrechte selbst in diesem Lande der Freiheit. Alle Thüren, an welche mein Begleiter klopfte, wurden ohne Verzug aufgethan, überall zeigten die Bewohner den größten Eifer, uns die Wohnung bis in die kleinsten Einzelheiten zu zeigen; und mochte er schlafen, oder halb angekleidet sein, Mann oder Frau, Verbrecher, Vagabund oder Bettler, kein Einziger der eigenthümlichen Bewohner von Highfieldstreet schien von unserm Besuche gestört zu sein. Ich will den Hausrath dieser Wohnungen nicht beschreiben; Menschen, die des Tages über in Lumpen gekleidet sind, finden es sehr natürlich, wenn man ihnen des Nachts Lumpen zur Decke giebt. Alle diese Leute schienen in voller Bequemlichkeit zu ruhen, oft waren 50 Personen in einem Raum zusammengehäuft, der kaum für 8 oder 10 Personen genug athembare Luft enthielt. Für die Anordnung der unterirdischen Wohnungen, wie man sie in Liverpool und Manchester findet, mag Folgendes als Typus dienen: Die Wohnung besteht aus drei Zimmern, einem Vorkeller, der zugleich als Küche, als Speise- und als Schlafzimmer dient, dann zwei hintern Kellern, in deren jedem 2 Betten stehen. Der Hauptkeller empfängt das Licht durch die Thür, und zu diesem Lichtluxus kommt hier noch ein gewisser Luxus des Hausrathes, denn die Betten sind mit Vorhängen versehen; die andern Keller werden nur durch eine kleine Oeffnung erleuchtet, und die Bewohner derselben ruhen auf Strohschütten, welche auf halbverfaulten Latten liegen, und nur von zusammengenähten Lumpen zugedeckt werden. So sieht man in diesen Löchern, die häufig nicht mehr als 8 Quadratfuß groß

und 6 bis 7 Fuß hoch sind, auf 6 schlechten Lagern 18 und oft 20 Personen die Nacht zubringen. Eben so gut könnten sie bei Sternenschein in der Mitte der pontinischen Sümpfe schlafen.

Der wesentlich nomadische Charakter dieser Bevölkerung entkräftet einigermassen die Folgen einer solchen Lebensart. Liverpool ist ein Durchgangsort, in dem beständig die Fluth der Einwanderer ab- und zuflömt, wo die untern Schichten der Gesellschaft nicht Zeit haben, sich festzusetzen, und wo genau genommen weder der häusliche Heerd, noch die Familie vorhanden ist. Man trete in das Workhouse von Liverpool; unter den 1534 Armen, welche sich am 22. Juli daselbst befanden, waren 346 bejahrte Männer; 712 Frauen, die meistens noch jung waren, und 476 Mädchen oder Kinder. Die Frauen und die Kinder bildeten also  $\frac{77}{100}$  der unterstützten Armen; in Manchester weisen die Listen nur ein Verhältniß von 70 auf 100 nach. Unter den im Jahre 1842 im Gefängniß befindlichen 4560 Personen waren 1678 Frauen, also  $\frac{37}{100}$  Procent der Gesamtzahl. In Manchester ist nur  $\frac{1}{5}$  oder  $\frac{1}{4}$  der Sträflinge weiblichen Geschlechts. Wahrscheinlich rührt dieser Unterschied von dem Umstande her, daß Kinder und Frauen in einem Seehafen nicht so leicht Arbeit finden, wie in einer Fabrikstadt. „Es giebt sehr wenig Werkstätten in Liverpool, wo man Kinder beschäftigen könnte,“\*) sagt das Mitglied der Regierungscommission, Austin. Hauptsächlich aber rührt die große Anzahl von Frauen und Kindern, welche dem Kirchspiele zur Last fallen, oder die sich Verbrechen zu Schulden kommen lassen, davon her, daß die Männer häufig ihre Familien verlassen, entweder um zur See zu gehen, oder im Innern Englands das herumschweifende Leben zu führen, welches einer gewissen Classe von Arbeitern den Beinamen der Seefahrer gegeben hat.

\*) Children's employment commission.

Um Liverpool besser zu verstehen, muß man das Nachtsyl (night-asylum) zu der Stunde besuchen, wo die Befragung der Armen, welche Eintritt wünschen, beginnt. Es liegt in Bauxhall-road, in der Mitte des ärmsten und ungesundesten Stadttheils, und einige Schritte von den Gießereien und andern Werkstätten, welche vom Morgen bis zum Abend das Gebäude mit dicken Rauchwolken umgeben. Nichts kann düsterer sein, als das Aeußere dieser Anstalt; Nichts vernachlässigter als ihre Verwaltung. Die Gründer der Anstalt geben sich nicht die Mühe, wie in Schottland, selbst die Unglücklichen, welche sich einstellen, zu befragen; sie überlassen das dem Aufseher des Hauses, einem asthmatischen und mürrischen Greise, der sich seiner Pflicht wie ein bezahlter Beamter entledigt. In Edinburg werden die zugelassenen Armen sogleich in ein Bad gebracht, dann erhalten sie eine Schüssel Grüttsuppe, und Seelenspeise reicht ihnen der Kaplan vor der Ruhestunde. Hier aber ist keine Spur von Mitleid gegen die Seele oder gegen den Körper zu finden, dafür aber auch keine Achtung vor der Autorität des Hauses. Man tritt mit dem Hute auf dem Kopfe ein, pfeift, singt, schreit, zankt sich in den Zimmern; von Reinlichkeit und Anstand kann nicht die Rede sein, wo 3 Reihen Betten über einander angebracht sind, wie im Zwischendeck eines Schiffes.

Trotz dieses Mangels an Ordnung und Comfort ist der Zubrang doch sehr groß. 1842 nahm das Asyl 15,817 Individuen auf, die zusammen 37,544 Tage anwesend waren, wozu nach also 103 Personen auf die Nacht kommen. Diese Zahl steigt im Winter und sinkt im Sommer, so daß die Mittelzahl 125 im Januar und 77 im Juni nachweist. Unter den 15,817 im Jahre 1842 aufgenommenen Personen waren 1246 Matrosen, 9643 Arbeiter oder Tagelöhner, 2880 Frauen und 2046 Kinder.

Von 8 Uhr bis 11 Uhr Abends wohnte ich der Aufnahme der obdachlosen Armen bei, und zeichnete die Gründe auf, die

sie, um sich Aufnahme zu verschaffen, vorbrachten. Es stellten sich 78 ein, Männer, Frauen und Kinder. Ich führe hier die Fälle auf, welche vorkamen.

„Ein Matrose mit einem hölzernen Beine, wegen Nichtzahlung der Miethe aus seiner Wohnung gejagt.

„Ein Schiffskoch seit 2 Tagen ohne Subsistenzmittel in Liverpool auf dem Wege nach Belfast begriffen.

„Ein Tagelöhner von Maryport, der Arbeit sucht.

„Ein Mäher (harvestman) auf der Rückkehr von Stockport in Irland.

„Eine Schottin, die von Manchester kam, um ihren Mann aufzusuchen.

„Eine Frau mit einem unehelichen Kinde, seit 2 Tagen aus dem Armenhause entlassen.

„Die Frau eines abwesenden Matrosen, die wegen Nichtzahlung der Miethe ihre Wohnung hatte verlassen müssen.

„Eine Frau, die von Halifax kam, um Arbeit zu suchen.

„Ein 14 jähriges Kind aus der Grafschaft Stafford, das sich nach Amerika einschiffen wollte.

„Eine Frau, die man aus ihrer Wohnung in Leeds weggeschickt hatte.

„Ein Mädchen, Fabrikarbeiterin aus Manchester, das seine Schwester suchte.

„Eine Irländerin, die seit 2½ Monat in Liverpool war.

„Eine Frau aus Dublin ohne Subsistenzmittel, welche vorgab, man habe ihr 5 Pf. St. auf dem Packetboote gestohlen.

„Ein amerikanischer Matrose aus Savannah, seit 5 Wochen in Liverpool.

„Mann und Frau aus Nottingham, Weber ihres Gewerbes, auf der Reise nach Dublin begriffen.

„Eine Irländerin mit 3 Kindern, die ihren Mann suchte.

„Zwei Kinder von 14 Jahren, das eine von Glasgow, das andere von Newry, die auf der Straße gefunden worden waren.

„Eine von ihrem Manne verlassene Frau aus Liverpool.

„Ein aus dem Spital entlassener Matrose.

„Endlich verabschiedete Soldaten, Arbeiter von Macclesfield, von Birmingham, von Warrington, oder von London, theils Arbeit, theils ein Schiff suchend, um als Matrosen Dienste zu nehmen, und unter letztern ein junger Spinner aus Manchester, der in einem Plakregen, barfuß und kaum mit einem Hemde bedeckt, durchnäßt bis auf die Haut und an allen Gliedern zitternd ankam, und der nach einem Weg von 36 Meilen sich ohne einen Bissen Brod niederlegen wollte, in Erwartung, daß irgend ein Capitain ihm aus Mitleid gestatten werde, sich einzuschiffen.“

So gehen in der Noth, die seit einigen Jahren auf der arbeitenden Bevölkerung lastet, die Menschen vom Lande aufs Meer und vom Handel in die Fabriken, und Liverpool ist der Ort, wo diese beständigen Ab- und Zuflüsse sich begegnen.

Eine andere Folge des beständig unstillen Zustandes der Bevölkerung von Liverpool ist die große Anzahl der öffentlichen Orte, der Salons, der Schenken und der Bordelle mit ihrem gewöhnlichen Gefolge von Diebstählen und Excessen. Nach einer 1836 veröffentlichten Liste befanden sich in Liverpool 1609 Branntweinschenken (public-houses), 70 Restaurationen der niedrigsten Art (taps), 585 Bierschenken, 20 Salons, und 300 Bordelle mit 1200 Freudenmädchen. Die Zahl der Verkäufer von Gin und Whiskey hat seit den Predigten des Pater Mathew, der eine Menge Irländer wieder zu dem Gebrauche des reinen Wassers und des Thees zurückgeführt hat, einigermassen abgenommen. Doch hat Liverpool immer noch verhältnißmäßig mehr als London aufzuweisen, und die Branntweinpaläste sind hier eben so

prächtigt. In jenen langen Sälen, mit ihrem Luxus von Spiegelglas, Vergoldung und Licht, nehmen die über einander geschichteten und numerirten Fässer den Hintergrund ein; die Männer, die Frauen, die Kinder sitzen zu Hunderten auf den Bänken, wo sie mit stumpfsinniger Freude die Illusionen genießen, die in einem Glase Brantwein enthalten sind. Ich kenne keinen betrübenderen Gegensatz, als den einer Bevölkerung in Lumpen, die sich in einem Palaste berauscht. Und werden die Kinder nicht von ihrem frühesten Alter an an dieselben Ausschweifungen, wie ihre Eltern, gewöhnt? Wenn kein Brod im Hause und kein Feuer auf dem Herde ist, so schickt der Vater und zuweilen auch die Mutter sie mit dem letzten Penny fort, um Gin oder Whiskey zu kaufen, und müssen sie dann nicht einen hohen Begriff von diesem Troste fassen, dem man Alles opfert!

Die Salons sind öffentliche Vergnügungsorte, wo sich im Erdgeschoß ein Kaffeehaus und im ersten Stocke entweder ein Theater, oder ein Tanz- und Concertsaal befindet. Diese Etablissements vervielfältigen sich jetzt in den großen Städten Englands; es giebt deren für alle Ansprüche des Geschmacks und für alle Classen der Gesellschaft. Die von den Commis und Kaufleuten besuchten Salons zeigen einen gewissen Anstrich von anständigem Tone; Frauen werden nicht zugelassen, und während die Gäste Erfrischungen einnehmen, setzt sich der Wirth an's Pianoforte und singt die neuesten Opernarien. In einigen andern wohnen die Pärchen, welche sich eben an der Straßenecke gebildet haben, einträchtig den Vorstellungen von Mimen und Bauchrednern bei. Eine dieser Anstalten wird von einem dicken, humoristischen Manne gehalten, der lange Zeit als ausgezeichnete Boxer galt, und den das boxende England zu seinem officiellen Vorkämpfer erwählt hatte, James Ward; er sammelt sich durch diese Speculation, die sein Namen in Blüthe erhält, ein Vermögen, zu dem er den ersten Grund mit Faustkämpfen und

ein Verhältniß, welches größer als in London und doppelt so groß wie in Paris ist.

Die Diebstähle jeder Art sind fast eben-so zahlreich in Liverpool bei einer Bevölkerung von 300,000 Seelen, wie im Seine-Departement mit einer Bewohnerschaft von 1,200,000 Menschen. Doch liefern nach einer Berechnung des unterrichteten Gefängnißvorstehers Highton die in Liverpool gebornen Verbrecher zu der Gesamtsumme der Verhaftungen nur einen Beitrag von 37 Procent. Daraus geht hervor, daß auf der Stufenleiter der Verbrechen die Handels- und Durchgangsstädte zwar den ersten Rang einnehmen, aber mehr als *Rendez-vous*, denn als Heerd der Verderbniß betrachtet werden müssen.

Der Capitain Miller hat in einer interessanten Brochüre\*) eine Vergleichung zwischen den vornehmsten Städten des vereinigten Königreichs hinsichtlich der daselbst vorkommenden Vergehen angestellt. Diese Tabelle nimmt als Ausgangspunkt das Jahr 1839 an und zeigt als Ergebnis, daß 1 Verbrecher auf  $24\frac{1}{4}$  Einwohner in London, 1 auf 7 in Dublin, 1 auf 16 in Liverpool, 1 auf  $22\frac{3}{4}$  in Glasgow kommt. In Manchester kam 1843 einer auf 19 Einwohner und in Edinburg einer auf 14.

Man sieht, daß durch eine Ausnahme, die sich nicht allein in England findet, die Hauptstadt trotz der schreckenerregenden Menge von Verbrechen und Vergehen doch noch nicht die Bühne ist, wo sich das Uebel mit der meisten Macht und Freiheit entwickelt.

Die Errichtung einer strengen Polizei ist auf die Gesamtsumme der Vergehen nicht ohne Einfluß. Man weiß bereits, daß der englische Verbrecher, seitdem er die Städte besser gegen seine Angriffe vertheidigt findet, das offene Land zum Schauplatz seiner Thaten wählt. Diese Auswanderung scheint hauptsächlich

\*) Papers relative to the state of crime in the city of Glasgow.

in Liverpool fühlbar zu sein, wo ein Tausend ausgediente Diebe freiwillig die Stadt verlassen haben. Seitdem hat die Zahl der Diebstähle sehr abgenommen. 1838 weisen die städtischen Berichte 482 Diebstähle mit Gewaltthätigkeit oder Einbruch, 3600 einfache Diebstähle, 844 Diebstähle durch Freudenmädchen und 2480 Verhaftungen wegen versuchten Diebstahls nach. Die Abnahme war in diesen 4 Posten in 4 Jahren 27 Procent. Die Wirksamkeit einer Repressivgewalt kann nicht weiter gehen: andre Institutionen und andre Einflüsse müssen für die Verbesserung der Sittlichkeit sorgen.

Die Polizei von Liverpool ist nach demselben Plane organisirt, wie die von London, die allen großen Städten des Königreichs zum Muster gedient hat. In Frankreich trifft man selbst im kleinsten Dorfe die Uniform des Gensdarmen, der die öffentliche Ordnung vertritt. In England giebt es keine Dorfpolizei, oder sie ist nur theilweise organisirt; das Whigministerium versuchte vergebens, diese Repressivmaschinerie einzuführen, welches eins der schönsten Erzeugnisse unserer Centralisation ist\*). Dagegen ist die städtische Polizei in England entschieden besser als die unsere, und wir können nur bei der Nachahmung gewinnen. Es verlohnt sich daher der Mühe, etwas Ausführlicheres über diese Anstalt zu sagen, welche meiner Meinung nach das Meisterstück der Verwaltungspolitik von Sir Robert Peel ist.

Die Wirksamkeit der Polizei hängt nicht allein von ihrer Organisation ab, sondern auch von dem Geist, den man ihr einflößt. Wenn man nach der Anzahl Menschen, welche die Behörde zur Verfügung hat, urtheilen könnte, so müßte Paris die

---

\*) Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. Aug. 1839, welches von den Tories verstümmelt worden, können die Friedensrichter der Grafschaft Constables ernennen, welche auf dem offenen Lande die Dienste der Polizei zu verrichten haben. Diese Polizei bestand 1843 aus 2216 Mann für England und Wales und hatte während dieses Jahres 145,803 Pf. gekostet.

am Besten bewachte Stadt in der ganzen Welt sein. Ohne die 12—15,000 Mann Garnison und 1000 dienstthuende Nationalgarden mit einer Reserve von 60,000 zu rechnen, stehen unter den Befehlen des Polizeipräsidenten „eine Municipalgarde von mehr als 2500 Infanteristen und 400 Reitern, ein Corps von Sapeurpompieris von 830 Mann, Bureaux, an denen den ganzen Tag und oft die Nacht nahe an 300 Beamte arbeiten, ein äußerer Dienst von Commissarien, Inspectoren, Stadtsergeanten und Agenten aller Art, zusammen mehr als 2000 Personen u.“\*) Dieses Personal verschafft doch Paris trotz seiner großen Anzahl keine größere Sicherheit, als in jeder andern Hauptstadt von Europa herrscht; es schützt uns nicht vor Emeuten, und die Anstrengungen einer täglichen Ueberwachung scheinen nicht einmal so sehr, wie es möglich wäre, die Verwegenheit der Verbrecher in Schach halten zu können. In London besteht die Garnison aus 3 oder 4 Garderegimentern, die nur vor den Casernen und den königlichen Palästen zu paradiren haben. Die Municipalpolizei mit Einschluß der der City zählt ungefähr 5000 Constables, Sergeanten und Inspectoren\*\*). Dieses Corps erhält die Ordnung im Schooße der zahlreichen Bevölkerung und in der ganzen ungeheuern Ausdehnung der Hauptstadt. Weit entfernt, seine Obliegenheiten nicht vollständig erfüllen zu können, giebt es noch Abtheilungen her, die man bei dem ersten Gerüchte eines Aufstands auf der Eisenbahn nach Birmingham, nach Manchester, in die Töpferidistricte, nach Wales, kurz nach allen bedrohten Punkten schickt. Eben so ist es in den vornehmsten

---

\*) Das Personal der Metropolitanpolizei in London umfaßte 1844 4373 Mann, die Citypolizei 542, zusammen 5215.

\*\*\*) Seitdem Bivien diese Worte in der Revue des deux mondes (1. Dec. 1842) niederschrieb, hat sich der Bestand der Municipaltruppen von Paris geändert. Die Municipalgarde zählt jetzt 3244 Mann, und das Corps der Sapeurpompieris 681.

Mittelpunkten des Handels und der Industrie. Die städtische Polizei besteht in Birmingham aus 300 Mann zum Schutz von 190,000 Einwohner; in Glasgow aus eben soviel für 215,000 Einwohner; in Manchester aus 390 Mann bei einer Einwohnerzahl von 235,000 Menschen; in Liverpool endlich trotz der vielen Elemente der Unordnung und obgleich die Polizei ohne den Beistand einer Garnison die leichtbewegliche Menge der Irländer und 7—8000 Matrosen niederzuhalten hat, zählt sie nicht mehr als 640 Mann.

Ich weiß wohl, was man hinsichtlich der Verschiedenheit der Bevölkerungen einwenden kann, und bestreite nicht, daß bei den militärischen Gewohnheiten der Franzosen die öffentliche Macht in Paris in imponirendern Massen auftreten muß, als in einem Lande, wo 12,000 Menschen vor einer Escadron Dragoner fliehen; aber die Krisen, in denen es nothwendig wird, diese ganze Macht von Bayonetten und Kanonen zu entfalten, sind glücklicher Weise sehr selten, und die Verhältnisse, welche täglich die Ueberwachung der Behörde fordern, sind in England nicht weniger verwickelt, als anderwärts. Unter sonst gleichen Verhältnissen scheint es klar, daß die Polizei bei unsern Nachbarn Alles erreicht, was sie erreichen kann, während bei uns stets die Hälfte der disponibeln Macht unbeschäftigt bleibt.

Diese Ungleichheit in den erlangten Resultaten entspringt lediglich aus der Verschiedenheit der Systeme. In England verfährt die Polizei nicht nach demselben Principe, wie in Frankreich; sie ist von einer andern Behörde gegründet und hat eine andre Organisation.

In Frankreich sieht ein Polizeiagent seine Obliegenheiten auf die Unterdrückung der Vergehen und der Contraventionen beschränkt; er betrachtet sich nicht als einen Mann, der noch andre Pflichten haben könnte; die ehrlichen Leute zu beschützen, ist seine Sache nicht, und nur die Schufte fallen in den Bereich

seiner Macht. Er beugt dem Schlechten nicht vor, sondern beschränkt sich darauf, es zu unterdrücken, indem er dem Gesetze seine Hand leiht. Daher sein schroffer Ton, sein unverschämter und oft herausfordernder Blick; daher der Degen, den er an der Seite trägt. Er ist eine Maschine, die *procès verbaux* besorgt, ein Werkzeug der Verhaftung, Nichts mehr, aber auch Nichts weniger.

In England hat der Polizeimann viel ausgedehntere Obliegenheiten; in seiner Obhut steht die Sicherheit der Personen und die des Eigenthums. Je mehr er sich wachsam und muthig in der Verfolgung der Verbrecher zeigt, um so mehr empfiehlt man ihm, wohlwollend und sorgsam für die Interessen der Staatsgemeinde zu sein. Er betrachtet sich als den Feind der Schurken und als den Diener der ehrlichen Leute. Zu jeder Stunde des Tags und der Nacht kannst du ihn auf der Straße finden und von ihm die Namen der Straßen, die Adresse der Bewohner, mit einem Worte alle wünschenswerthe Auskunft erlangen. Er schließt die Thüre deines Hauses, wenn du sie offen gelassen hast, warnt dich bei Feuersbrünsten und Einbrüchen und giebt das Signal, zu Hülfe zu eilen, er bringt dein Kind, das sich verlaufen hat, zurück oder auf den nächsten Posten, schafft jedes Hinderniß und jede Gefahr von dem Straßenwege, kurz, er wacht für dich und über dich.

Wenn die Polizei in Frankreich den Bürger beherrscht, in England ihm aber dient, so rührt das vielleicht daher, daß sie hier von der städtischen, dort von der Centralbehörde abhängt. In Paris ist der Polizeipräsident der unmittelbare Stellvertreter des Ministers. In den Departements leitet der Maire jeder Gemeinde, indem er entweder vom Minister des Innern, oder vom Präfecten ernannt ist, die Ortspolizei nur durch eine Uebertragung der Executivgewalt und unter der unmittelbaren Controle des Präfecten; und wie soll eine Polizei, deren Vollmacht nicht von den

Stadtbewohnern selbst herrührt, sich für verbunden halten, sie zu schonen und ihre Interessen in Acht zu nehmen? In Großbritannien dagegen besitzen die Mayors als Erwählte der Stadt die Regierung derselben ohne Einschränkung; die Centralbehörde mischt sich nur ein in Ermangelung der städtischen und um den Kräften der Ortsbehörde die Macht des Staates hinzuzufügen.

Kraft dieses Princip's steht die Regierung in England nicht an, das Recht, eine Polizei mit öffentlicher Autorität zu errichten, Privatgesellschaften anzuvertrauen: so ist es den Eisenbahncompagnien gestattet, ihre Beamten in Constables zu verwandeln und zur Erhaltung der Ordnung eine ihrer Verantwortlichkeit angemessene Macht auszuüben; in London haben zwei philanthropische Gesellschaften ihre besondere Polizei, und mehrere Handelshäuser bezahlen Watchmen zur nächtlichen Bewachung ihrer Contore und Magazine.

In der Ausübung ihrer Obliegenheiten gebraucht die französische Polizei geheime und öffentliche Agenten; letztere sind die einzigen, deren Dienst die englische Polizei in Anspruch nimmt. „Die Sicherheitspolizei,“ sagt Rivien, „besteht aus öffentlichen und aus geheimen Agenten, die ersteren überwachen die Diebe, ohne sich unter sie zu mischen; die zweiten nähern sich ihnen mehr und ohne auf irgend eine Art in näherer oder entfernterer Weise an ihren Uebelthaten Theil zu nehmen, verkehren sie mit ihnen, kennen sie persönlich und können mit Genauigkeit die Namen und den Charakter dieser Glenden bezeichnen.“ Und weiter: „Die Polizeipräfectur hat seit langer Zeit aufgehört, verdächtige Charaktere in den Sicherheitsbrigaden in Dienste zu nehmen. Doch ist es unmöglich, ganz der Unterstützung dieser Menschenclasse zu entsagen, und Agenten, die an dem Leben und den Gewohnheiten der Verbrecher Theil nehmen, können sich weder durch Reinheit der Sitten, noch durch Würde des Charakters empfehlen.“

Gewiß, wenn man durchaus bei der althergebrachten Geheim-polizei bleiben will, muß man, wie Vivien sagt, sich zur Benutzung von Menschen verstehen, die sich weder durch Reinheit der Sitten, noch durch Würde des Charakters empfehlen. Man muß selbst Verbrecher gewesen sein, um ein Handwerk aus der Angeberei und dem Verrath zu machen; diese niedrigen Obliegenheiten der Polizei passen nur für schon besleckte Hände. Aber ist eine geheime Polizei wirklich zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung nothwendig? Ich für meinen Theil bin nicht der Meinung. Ich glaube sogar, und habe es bereits früher geäußert, daß die französische Polizei nur der geheimnißvollen Natur ihrer Mittel und dem wenig moralischen Charakter ihrer Agenten die Verachtung zu verdanken hat, in der sie steht; während man die allgemeine Achtung der englischen Polizei ohne Zögerung der Popularität zuschreiben kann, welche sie sich durch Offenheit und Würde ihres Verfahrens erwirbt. Alle Männer, welche in dieser Sache Erfahrung besitzen, Miller in Glasgow, Whitty in Liverpool, Beswick in Manchester, sind die entschiedensten Gegner der geheimen Polizei. Sie sind stolz darauf, nie Zuflucht zu ihr genommen zu haben, und finden in dem Eifer, mit dem alle Bürger sich beeilen, ihnen Nachweise über Verbrechen und deren Urheber zu geben, einen Beistand, den ihnen keine geheime Brigade würde leisten können. Anstatt den Diebstahl zu unterdrücken und die Diebe zu verfolgen, trägt die geheime Polizei zum Theil dazu bei, sie zu schützen. Wo anders sollen diese geheimnißvollen Agenten der Behörde die Auskünfte suchen, die man von ihnen verlangt, als an den Versammlungsorten und selbst in der Gesellschaft der Verbrecher? Daher rührt die Art Duldung, welche zumal in Paris die abscheulichsten Spelunken beschützt. Die Polizei weiß wohl, daß dort der Auswurf der Gesellschaft sich versammelt, sie kennt die Gefahr und die Immoralität dieser Zusammenkünfte, wo Complotte geschmiedet und die Gewinne der nächtlichen Unternehmungen

gen vertheilt werden. Nichts wäre ihr leichter, da sie zu jeder Stunde ihr Netz über sie ausgebreitet hält, als mit einem einzigen Schlage die tapis francs zu schließen, und die Besucher derselben festzunehmen; was sollte aber alsdann aus der Wichtigkeit der geheimen Agenten werden, wenn es keine tapis francs mehr giebt, wo sollen sie die Diebe finden, um nach dem Ausdrucke Vivien's an ihrem Leben und ihren Gewohnheiten Theil zu nehmen? wie sollen sie sich unterrichtet erhalten? wo wäre die Quelle ihrer Angebereien, und damit auch die Quelle ihres Ansehens?

Von Zeit zu Zeit, wenn die Diebstähle und die Morde sich vervielfältigen und die Beschwerden des Publikums zu laut werden, entschließt sich die Behörde, mit mehr Strenge zu handeln. Ihre Agenten umstellen irgend ein übel berüchtigtes Haus, verhaften, untersuchen und verhören alle Personen, welche sie daselbst finden, oder welche dorthin kommen, stellen mit einem Worte eine souricière an, wie man es nennt, und thun dabei oft einen wichtigen Fang; aber diese seltenen Expeditionen abgerechnet und vorausgesetzt, daß sie nicht zu viel Lärm machen, genießen die tapis francs einer vollkommenen Sicherheit; sie sind eine Art von neutralem Gebiet, wo die Polizei und die Verbrecher stillschweigend übereinkommen, die Waffen niederzulegen.

Unabhängig von der zur Gewohnheit gewordenen Toleranz gegen verdächtige Personen läßt die Art und Weise der Ueberwachung Viel zu wünschen übrig. Unsere Polizei verfährt wie eine Armee im Felde; sie stellt hier und da Posten aus, und entsendet von Zeit zu Zeit Recognoscirungen und Expeditionen auf das feindliche Gebiet. Lassen wir den beredtesten Vertheidiger dieses Systems, Vivien selbst sprechen: „Des Nachts vertheilen sich die Sicherheitsagenten durch die Straßen und durchschleichen in kleinen Trupps wohlbewaffnet und wohlentschlossen die Gegenden, welche am verödtesten und am meisten geeignet sind, die Ver-

wegenheit der Verbrecher zu reizen; sie schleichen ohne Lärm, ohne Geräusch im Schatten der Häuser dahin, nehmen die Personen fest, welche sich mit verdächtigen Bündeln beladen oder nur mit verlegenem Gesichte zeigen, und urtheilen nach ihren Antworten, ob sie ihnen die Fortsetzung ihres Wegs gestatten dürfen, ob sie sie nach der Wohnung führen sollen, welche sie angeben, oder ob sie zu verhaften sind. Die Municipalgarde leiht ihnen Beistand auf diesen nächtlichen Expeditionen und Patrouillen, deren Schritte kein Geräusch, und deren Uniformen kein Aufsehen machen, ergreifen ebensowohl die Personen, welche zum Begehen eines Verbrechens bereit erscheinen, wie diejenigen, die mit dem Ertrage schon begangener Missethaten durch die Nacht davoneilen.“

Die Ueberwachung der französischen Polizei ist demnach eine ambulante, und die Patrouille ihr wahrer Typus. In London, in Liverpool und in den andern Städten Großbritanniens ist der Dienst der Polizei stationär und geht von festen Posten aus, ein System, das sowohl weniger Menschen erfordert, als auch wirksamer für die öffentliche Sicherheit ist.

Die Polizei von Liverpool besteht, wie ich bereits gesagt habe, aus ungefähr 600 Menschen, deren Dienst durch einen Oberaufseher (head-constable) geregelt wird. Diese Truppe muß sehr ausgedehnte Obliegenheiten erfüllen. Sie besteht aus 2 Abtheilungen, dem Civil- und dem Criminaldienste. Die erste faßt die Brigade der firemen oder die Löschmannschaft in sich, eine unsern Sapeurpompier's analoge Einrichtung, ferner die Aufseher über die Märkte, über die Straßenerleuchtung und die Straßenreinigung; die zweite besteht aus den zur Bewahrung der öffentlichen Sicherheit bestellten Agenten, den Tagwachen (daywatchmen), und den Nachtwachen (nightwatchmen), ohngefähr 500 Mann, von denen nur die Hälfte auf einmal im Dienste ist. In London werden die Löschmannschaften von den Versicherungsgesellschaften bezahlt, und bilden keinen Theil der städtischen Polizei.

Die Agenten der Criminalpolizei, die policemen im engeren Sinne, sind vollkommen militärisch disciplinirt. Um den Dienst zu vereinfachen, ist die Stadt unter 2 große Abtheilungen, die südliche und die nördliche, getheilt. Jede Abtheilung steht unter den Befehlen eines Lieutenants, und zerfällt wieder in Sectionen; jede Section steht unter einem Sergeanten und begreift mehrere Quartiere (beats) in sich, deren jedes unter der Aufsicht eines watchman steht. Das jedem Wächter untergebene Quartier ist eine Abtheilung von Straßen und Häusern, welches nur so groß sein darf, daß der Agent alle Punkte langsamen Schrittes in einer halben Stunde besuchen kann. Wenn er seinen zwölfstündigen Dienst antritt, erhält er eine genaue Charte seines Districtes, und man empfiehlt ihm dabei, nach und nach alle Bewohner von Angesicht und von Namen kennen zu lernen. Am Tage trägt er keine andere Waffe, als einen kurzen Stab; Nachts kommt noch eine Laterne, eine Schnurre, ein Mantel und in einigen Städten eine Art Dolch dazu. Seine Obliegenheit ist, verdächtige Leute zu beobachten, und darauf zu sehen, daß Thüren und Fenster nicht offen bleiben; fällt ein Verbrechen, ein Tumult oder eine Feuersbrunst vor, so muß er erst Alarm machen und dann zur Hülfe eilen. Was aber am Meisten den Geist der Weisheit zeigt, der diese ganze Einrichtung durchweht, ist der Umstand, daß man weniger die Agenten belohnt, welche einen Verbrecher verhaften, als die, in deren District kein Verbrechen vorgekommen ist\*). So geht in der Stufenfolge der Eigenschaften, die man von der Polizei verlangt, die Wachsamkeit der Energie voran.

Die Sergeanten, die Lieutenants und der Oberaufseher selbst machen während des Tags und während der Nacht Runden, um sich zu versichern, daß die Constables auf ihrem Posten sind, und

---

\*) „The absence of crime will be considered the best proof of the efficiency of the police.“ (Regulations and instructions.)

daß sie ihren Dienst gehörig versehen. Jede Wache, die im Zustande der Trunkenheit, eingeschlafen, rauchend oder im Gespräche mit einem Frauenzimmer gefunden wird, erhält sofort den Abschied. Mit dem Befehle, nöthigenfalls mit Entschiedenheit und Energie zu handeln, scharft man der Mannschaft zugleich ein, sich nicht in Alles zu mischen, nicht unnütz beschwerlich zu fallen, immer höflich zu sein und selbst gereizt Herr ihrer selbst zu bleiben.

Eine gewisse Anzahl der Mannschaft bleibt des Nachts auf den Hauptstationen, am Tage im Polizeibureau und im Gerichtslocal in Reserve, um die Befehle der Behörden auszuführen, und sich überall hin zu versügen, wo das Interesse der öffentlichen Sicherheit ihre Anwesenheit verlangt. Liverpool hat 5 große Polizeistationen. In London begreift die Polizei der City 6 Districte und ebensoviel Stationen in sich; die Metropolitanpolizei ist in 17 Districte und 53 Stationen getheilt. Jeder District steht unter einem Oberaufseher mit 2 bis 6 Inspectoren und 14 bis 30 Sergeanten, und einer der Ausdehnung des Stadttheils angemessenen Zahl von Constables. Eine reitende Patrouille vermehrt noch das Personal in den Landdistricten, welche zum Bereiche der Londoner Polizei gehören. Jeder Posten schließt in sich: einen Schuppen, wo die Constables militärische Evolutionen einüben, und vor ihren Chefs Revue passiren; ein Bureau, wo Protocoll geführt wird und wo das Benehmen der Agenten, so wie die Verhaftungen eingezeichnet werden; zwei Gefängnisse (lock ups), das eine für die Männer, das andre für die Frauen, in denen die Verhafteten bis zur Stunde des Verhörs aufbewahrt werden. Diese Biolons, wie man sie in Frankreich nennt, sind abscheuliche Böcher, die nur durch ein kleines Loch Luft und Licht erhalten. Man sollte sie wenigstens in Zellen verwandeln, damit ein anständiger Mensch, der betrunken auf der Straße

verhaftet worden ist, nicht die Nacht neben einem Verbrecher zuzubringen braucht.

Die Vortrefflichkeit der ganzen Einrichtung erhöht noch die Sorgfalt, mit der man die Mannschaft auswählt. Die Polizei recrutirt sich aus verabschiedeten Unteroffizieren oder aus Arbeitern, die einigen Unterricht genossen haben und die durch gute Zeugnisse empfohlen sind. Da man außerdem physische Kraft und einen hohen Wuchs fordert, so sind die Constables der neuen Polizei in der That die Elite der Bevölkerung. Als allgemeine Regel gilt, daß ein unbewaffneter Polizeimann zwei Männer aufwiegt; 300 bewaffnete Policemen halten eine empörte Stadt im Zaume. Im Bereich meiner Kenntniß ist die Municipalgarde von Paris, diese unter allen Elitecorps bewundernswerthe Truppe, die einzige, welche sich den Constables von London, Liverpool und Glasgow an die Seite stellen läßt. Durch eine sehr auffällige Abweichung von dem englischen Verwaltungsprincip, welches verlangt, daß die Kosten der Localinstitutionen durch Localsteuern gedeckt werden, trägt der Staat in gewissen Fällen zur Unterhaltung der Polizei eine Summe aus dem consolidirten Fond bei. Ich spreche hier nicht von Irland, wo die Polizei ein militärisches Corps bildet, ein Occupationscorps von 9 bis 10,000 Mann, welches jährlich 12 Mill. Frs. kostet, und wo es in der Natur der Sache liegt, daß die Regierung diesen Betrag aufbringt, da sie die Nothwendigkeit dieser Einrichtung selbst herbeigeführt hat. Aber selbst in London giebt die Regierung zu den 275—300,000 Pf. St., welche jährlich die Metropolitanpolizei kostet, eine Subvention von 70—75,000 Pfund. Es ist bekannt, daß der Staat in Frankreich ungefähr 2 Mill. Frs. zur Unterhaltung der Municipalgarde von Paris zuschießt. So groß ist die Gewalt der Thatsachen in diesen großen Menschenzusammenhäufungen, daß Regierungen, welche von entgegengesetzten Principien ausgehen, in der Praxis auf einem Punkte zusammentreffen.

In Liverpool deckt die städtische Behörde allein die Kosten der Policemen mittelst einer Steuer, welche direct von den Einwohnern erhoben wird. Die jährliche Ausgabe beläuft sich auf ungefähr 1,000,000 Frs., was nahe an 1600 Frs. für den Mann ausmacht. Dieses Verhältniß steigt auf 1858 Frs. für die Polizei der City, sinkt auf 1555 Frs. für die Metropolitan-polizei und auf 1475 Frs. für die Polizei von Manchester. Das ist ohne Zweifel eine beträchtliche Summe; aber unser Stadtsergeant ist nicht billiger als der englische Policeman; in Paris kommen ebenfalls 1580 Frs. auf den Mann. Nun verrichtet aber ein Policeman eben so viel wie zwei Stadtsergeanten; und am Ende giebt wegen der großen Menschenzahl, welche wir unnütz im Dienste haben, die Stadt Paris für den Sicherheitsdienst im Verhältniß unendlich mehr aus, als London und Liverpool \*).

Die Polizei ist in englischen Städten eine vollständige Institution, die ihre Gerichte eben so gut wie ihre vollziehende Mannschaft hat. Die Polizeigerichte sind mit den verschiedensten, wie mit den ausgedehntesten Vollmachten ausgestattet: der vor-sitzende Beamte ist zu gleicher Zeit Friedensrichter, Instruktions-richter, einfacher Polizeirichter und Schiedsmann in gewissen städtischen Interessen oder Privilegien. Der Staat gewährt ihm eine Entschädigung, die im Verhältniß steht mit der Wichtigkeit seiner Functionen und der Zeit, die er ihnen widmen muß. Dies ist eine ganz neuerliche Ausnahme von den Gebräuchen dieser aristokratischen Regierung, wo das Amt des Friedensrichters un-besoldet ist, und als ein grundherrliches Recht den großen Guts-

---

\*) In London belaufen sich die Polizeikosten mit Einschluß der City bei einer Bevölkerung von 2,000,000 Menschen jährlich auf 8,000,000 Frs.; in Paris beträgt bei einer Bevölkerung von ungefähr 1,000,000 Menschen die Ausgabe für die eigentliche Polizei mit Einschluß der Verwaltungskosten mehr als 6,000,000 Frs.

besitzern gehört. Durch eine andre nicht weniger bemerkenswerthe Ausnahme ist der Polizeicommissär (police-commissioner), welcher die Klagen einregistriert und den Thatbestand jedes Rechtsfalls dem Gerichte darlegt, ein Jurist und giebt seinen Beirath gratis. Das Verfahren ist übrigens einfach und der Proceß ganz schnell. Das sind Neuerungen, deren Erfolg außerordentlich erscheinen könnte, wenn man bedenkt, mit welch' vollkommenem Gleichmuthе sich das englische Volk seit 800 Jahren von den Richtern leiten und von den Advokaten ausplündern läßt. Liverpool hat nur ein Polizeigericht; Manchester hat deren zwei und London neun, ohne die der City mitzurechnen.

Treten wir vor das Gericht. Das Polizeitribunal von Liverpool ist ein großer Saal, getheilt in zwei Hälften, deren eine zum ausschließlichen Gebrauche des Gerichts bestimmt ist, während in der andern das Publikum Zutritt findet. Der Richter nimmt einen erhöhten Sitz auf einer Estrade ein; vor ihm, aber niedriger, sitzen der Polizeicommissär, der als öffentlicher Minister fungirt, der Actuar, welcher die Aussagen registriert, und der Cassirer, welcher die Strafen in Empfang nimmt. Gegenüber und in der Mitte des Saales erhebt sich die Tribune, wo die Angeklagten erscheinen; sie steht mit dem Gefängnisse durch einen bedeckten Gang in Verbindung. Rechts vom Richter sitzen die Polizeiagenten auf Bänken, vor denen sich die Zeugenloge befindet; die Bänke auf der Linken sind für die Civilparteien bestimmt. Das Publikum drängt sich im Hintergrunde des Saales in dem ihm bestimmten Amphitheater. Es ist immer eine Menge da und welche Menge! Die Besucher des vorigen Abends werden oft die Angeklagten des nächsten Tages sein.

In der Ordnung der Entscheidungen kommen zuerst die Contraventionen gegen städtische Reglements, dann die Anklagen wegen Verbrechen und Vergehen, dann die Civilstreitigkeiten;

dazu kommt noch, daß der Richter die Erlaubniß, ein Schenkhaus oder einen Salon zu eröffnen, nach den ihm ertheilten Nachweisen giebt oder verweigert; daß er zuletzt noch die Personen anhören muß, welche die Vorladung Andern verlangen, um so eine Schuld einzufordern oder ihre Rechte zu sichern. Ein einziger Richter hat oft in einer Sitzung mehr als hundert Rechtsfälle zu entscheiden. Das Verfahren in Criminal- oder correctionellen Vergehen ist zwar summarisch, aber von allen Bürgschaften umgeben. In Paris hat ein Verhafteter oft drei Tage zu warten, ehe der Instructionsrichter die Anklage, die auf ihm lastet, untersuchen und ihn entweder in fernere Verhaftung nehmen oder in Freiheit setzen kann. Außerdem findet das Verhör bei verschlossenen Thüren statt, und der Gefangene ist ganz der Billigkeit und der Urtheilskraft des Instructionsrichters überlassen. In Liverpool, wie in allen andern englischen Städten kann jeder Constabel gegen Caution unmittelbar nach der Verhaftung Jeden frei lassen, der nur eines leichten Vergehens angeklagt ist. In allen Fällen hat der Verhaftete Gewißheit, am nächsten Tage verhört zu werden\*). Die Instruction findet öffentlich Statt. Nachdem der Polizeicommissär oder der Actuar in wenigen Worten die Umstände und die Gründe der Verhaftung dargelegt, fragt der Richter den Angeklagten nach Namen und Stand; hat der Verhaftete bereits vor Gericht gestanden, so giebt der Actuar des Gefängnisses über seine frühern Verhältnisse Auskunft. Dann folgen die Aussagen der Zeugen; diese und die Polizeiagenten so gut, wie die andern, schwören auf das Evangelium, die Wahrheit ohne Haß und Leidenschaft auszusagen. Nachdem sie gesprochen haben, unterwirft sie der Rechtsbeistand des Verhafteten einem Kreuz-

---

\*) Es giebt sogar Leute in England, welche die Permanenz des Gerichts und die Anstellung von zwei Richtern verlangen, den einen, um während des Tages, den andern, um während der Nacht zu fungiren.

verhör, durch das er sie im Interesse der Vertheidigung in Widersprüche zu verwickeln sucht. Der Angeklagte wird zuletzt aufgefordert, zu sagen, was er für nützlich halte; will er Stillschweigen beobachten, so achtet man seinen Entschluß nach dem Grundsatz des englischen Rechtes, welches aufstellt, daß Niemand gezwungen sei, sich selbst anzuklagen. Gehört das begangene Verbrechen vor die Assisen, so schickt der Richter, nachdem er das Protocoll der Aussagen dem Verhafteten hat vorlesen lassen, ihn in das Graffschaftsgefängniß, wo er den Ausspruch der großen Jury über die Versekung im Anklagestand zu erwarten hat. Ist das Vergehen leicht, so entscheidet der Richter selbst in letzter Instanz über Freisprechung oder Verurtheilung, die Strafe darf aber eine Buße von 10 Pf. St. oder Gefängniß von sechs Monaten nicht übersteigen. Die ganze Verhandlung dauert nicht länger, als zehn Minuten, oft sogar nicht länger, als fünf. Es ist die schnelle Justiz des Rabi, umgeben von schützenden Formen, welche den Fortschritt der Civilisation bezeugen.

Durch fleißiges Besuchen dieser Gerichtssäle lernt man am Besten die Bestandtheile kennen, aus denen die städtischen Bevölkerungen zusammengesetzt sind. Die Scene ist zugleich ausgedehnter und verschiedenartiger, als vor unsern correctionellen Gerichten. Es scheint fast, als hätte man die Gesellschaft bis in ihre geheimsten Tiefen aufgerührt, um den Abschaum auf die Oberfläche steigen zu lassen. Alle Gestalten, welche vor dem Beobachter vorübergehen, tragen den stark ausgeprägten Stempel ihrer Lebensgewohnheiten. Die in einem nächtlichen Scandal verhafteten Freudenmädchen sind kaum halb bekleidete Geschöpfe von abstoßender Unreinlichkeit und mit Zügen, aus denen die Gewohnheit des Trunkes spricht. Neben den Wagabunden und den Bettlern von heute können gewiß die, welche der Pinsel Hogarth's verewigt hat, für große Herren gelten. Die Pfandverleiher, eine in England und vorzüglich in Schottland zahlreiche Classe, haben

einen eigenthümlichen Gesichtstypus, der zugleich an die Gule und an den Geier erinnert, eine Mischung von Heuchelei und Habgier. Die erfahrenen Diebe sind Leute, deren Gesicht keine Bewegung verräth, die sich gewöhnlich weigern, dem Richter zu antworten, und die den Advokaten nur bezahlen, um die Zeugen in Verwirrung zu setzen; aber so wie sie die Hoffnung, der Strafe zu entgehen, verloren haben, lassen sie ihrer natürlichen Frechheit und Brutalität freien Lauf. Darunter sind Leute, welche im beständigen Kreislauf das Gefängniß nur verlassen, um in das Workhouse zu gehen, und die sich nicht scheuen, die Beamten (relieving-officers) verächtlich zu behandeln, sie sogar zu schlagen, wenn diese ihm die Unterstützung verweigern, die sie schon hundertmal mißbraucht haben. Die irländischen Bagabunden unterscheiden sich von den übrigen, und besitzen das Privilegium, das Publikum durch die Lebhaftigkeit ihrer Geberden und die Naivetät ihrer Antworten zu erheitern; ein Kindervolk, welches seine Eroberer in die rauhe Schule des Elends und der Bedrückung genommen haben. Die einzigen Personen von einigermaßen anständigem Aeußern, die vor das Gericht treten, sind die Gentlemen, die betrunken auf der Straße verhaftet worden sind, und die entlassen werden, sobald sie die Strafe für das Nichtnennen ihres Namens bezahlen, oder die Besitzer von Schenken und Salons, welche den Anspruch machen, ihren persönlichen Charakter (respectability) unverletzt zu erhalten, wenn sie die Augen gegen die in ihren Lokalen vorkommenden Unordnungen schließen.

Bei diesem Geschäft, welches seine Schwierigkeiten und seine Widerwärtigkeiten hat, ist das Ansehen des Richters dasjenige, was am Meisten in Erstaunen setzt. Er verdankt die Achtung, in der er bei dem Publikum steht, eben so sehr seiner Eigenschaft als ausgezeichnete Rechtskundiger, wie der Gerechtigkeit und der Billigkeit, die seine Urtheile auszeichnen. Die Herren Jardine in Bowstreet (in London,)

Rushton in Liverpool und Maulde in Manchester sind Richter, welche Jedermann freudig als Collegen anerkennen würde, und die mit Auszeichnung auf der Queensbench in Westminster sitzen könnten. Allerdings wirft man gewissen Polizeigerichten vor, die armen Teufel hart zu bestrafen, während sie nur Schonung und Rücksichten den Angeklagten gegenüber walten ließen, welche den höhern Classen in der Gesellschaft angehören; ich gestehe, daß ihre Urtheile dies zuweilen verrathen, aber die Schuld dieser Ungleichheit ist hier in andern Verhältnissen zu suchen. Der Richter giebt nur der Tendenz einer aristokratischen Gesellschaft nach; er wird von den Sitten fast noch mehr, als von dem Gesetze beherrscht. Uebrigens sind die Verhältnisse, welche die Aufmerksamkeit der Gerichtspersonen auf sich ziehen, nicht immer von der Art, um strenge Urtheile zu fordern. Häufig auch gilt es, Menschlichkeit zu üben. In Glasgow ist die Polizei beauftragt, den Winter für die bedürftigen Arbeiter zu sammeln. In Liverpool bemüht sie sich, durch ihre Verwendung freie Ueberfahrt den Unglücklichen zu verschaffen, die nach ihrem Geburtsort zurückzukehren wünschen. In London nimmt sie die freiwilligen Gaben der Reichen in Empfang, und vertheilt sie unter hülfsbedürftige Familien, deren Unterstützung die gesetzliche Mildthätigkeit nicht in ihren Bereich gezogen hat. Einige Monate hindurch hätte man selbst an einen Austausch der Rollen glauben können. Im Winter 1843 bis 1844 waren die Polizeirichter, um die Worte der Times zu gebrauchen, die Spender der öffentlichen Mildthätigkeit geworden; der Widerstand ging von der Armencommission aus. Die Richter öffneten fast mit Gewalt die Thüren der Armenhäuser; und wenn sie das Gesetz nicht vermenschlichen konnten, wendeten sie sich an die Barmherzigkeit der Beamten.

Liverpool ist vielleicht die Stadt, wo das Tribunal der einfachen Polizei am Meisten mit schweren Fällen überladen ist;

dennoch fallen hier im Verhältnisse die meisten Freisprechungen vor. Die Ueberfüllung der Gefängnisse legt der Freiheit des Richters Fesseln an; er verurtheilt so wenig, als er nur kann, weil er nicht weiß, wohin er die Sträflinge thun soll. Das Polizeigefängniß (lock up) faßt 50—60 und der Kerker nahe an 800 Menschen. Letzteres Gefängniß, nach Howard's Plan angelegt, möchte sich immer vergrößern, und den jedem Gefangenen bestimmten Raum beschränken: das Verbrechen ist mit so gewaltigen Schritten vorwärts gegangen, daß schon sein häufiges Vorkommen ihm jetzt eine Art Straflosigkeit zusichert.

Diese Zunahme in der Zahl der Verbrecher in Liverpool läßt sich unabhängig von allgemeinen Ursachen durch denselben Grund erklären, der die Vermehrung der Sterblichkeit herbeigeführt hat, ich meine die Dichtigkeit der Bevölkerung. Liverpool ist nicht die Stadt, welche die größte Summe von Elend aufweist, aber gewiß diejenige, wo das Laster am Meisten ansteckt, und wo die Sterblichkeit die größte Anzahl Opfer fordert.

In London wird die Ungesundheit der Armenquartiere einigermaßen durch die Gesundheit der Reichen aufgewogen. Wenn der Tod in Whitechapel schnell folgt, so ist das Leben leicht und lang in Westend. Aber in Liverpool giebt es keine gesunden Stadttheile. Die Stadt ist über sich selbst zusammengedrängt: 32,000 Häuser auf einen Flächenraum von 2 englischen Quadratmeilen! Als ob die niedrig gelegenen Quartiere noch nicht finster, noch nicht feucht genug wären, lebt das Volk in Kellern oder in Höfen, welche nie die Sonne sehen. In den höhern Stadttheilen haben die Straßen und die Häuser die offenen Räume verschlungen: man findet dort weder freie Plätze, noch Squares, weder Bäume und Grün noch Gewässer, Nichts von allen den Dingen, welche das Auge erquickten oder die Sinne erfrischen könnten. Man möchte fast sagen, daß die Menschen, welche sich in Liverpool über einander gehäuft haben, als genügenden Raum für sich

während des Lebens die 6 Fuß Luft und Sonne machten, welche ein Grab misst.

In einer interessanten Brochure spricht Dr. Duncan, ein gewissenhafter und urtheilsfähiger Beobachter, über die Dichtigkeit der Bevölkerung von Liverpool, und zeigt die traurigen Folgen, welche aus der Uebereinberhäufung so vieler lebender Wesen entstehen müssen. Ich kann nichts Besseres thun, als in der Kürze die Nachweise wiederzugeben, deren Genauigkeit die oberste Behörde selbst anerkannt und die sie in ihren veröffentlichten Berichten selbst benutzt hat\*)

Die Dichtigkeit der Bevölkerung in England und Wales ist 275 Menschen auf die Quadratmeile, Stadt und Land zusammen gerechnet. Nimmt man nun die Bevölkerung der Städte und berechnet sie nach 21 der vorzüglichsten, so kommen 5,545 auf die Quadratmeile. Wählt man 5 oder 6 große Städte aus, so wird die Dichtigkeit noch größer, und es kommen dann auf die Quadratmeile in Leeds 20,892, in London 27,423, in Birmingham 33,669, in Manchester 83,224 und in Liverpool 100,849 Menschen. Dazu kommt noch, daß in diesen Städten sich die Bewohner wieder in gewissen Winkeln vorzugsweise anhäuferten. Farr giebt einen District von London an, in dem auf die geographische Quadratmeile 243,000, und Duncan einen andern in Liverpool mit einer Bewohnerschaft von 12,000 Personen, in dem auf die geographische Quadratmeile 460,000 Menschen kommen würden.

Die Sterblichkeit richtet sich überall nach der Dichtigkeit der Bevölkerung. In England stirbt jährlich in den Landbaudistricten 1 Mensch auf  $54^{91}/_{100}$ , und in den städtischen Districten 1 auf  $38^{16}/_{100}$ . In London kommt ein Sterbefall auf  $37^{38}/_{100}$  Einwohner; in Birmingham 1 auf  $36^{79}/_{100}$ ; in Leeds 1 auf  $36^{73}/_{100}$ ;

---

\*) Man sehe die merkwürdigen Berichte von Chadwick, Secretair der Armencommission, *On sanitary condition of labouring classes*; 3 Bände, u. *on health of towns*, 2 Bände.

in Sheffield 1 auf  $32^{92}/_{100}$ ; in Bristol 1 auf  $32^{38}/_{100}$ ; in Manchester 1 auf  $29^{64}/_{100}$ ; in Liverpool 1 auf  $28^{75}/_{100}$ . Die mittlere Lebensdauer in London ist  $26\frac{1}{2}$ ; in Leeds 21, in Manchester 18 und in Liverpool 17 Jahr.

Dr. Watt\*) zeigt, daß dieselben Ursachen in Glasgow ähnliche Folgen haben. 1831 belief sich die Bevölkerung von Glasgow auf 202,426 Personen, und die Sterblichkeit in der Stadt wies nur einen Todesfall auf  $41^{47}/_{100}$  Einwohner nach. 1841 war die Bevölkerung auf 282,134 Menschen gestiegen, aber auch das Sterblichkeitsverhältniß auf 1 zu  $30^{41}/_{100}$  Einwohner, eine Ziffer, die sich mehr als in jeder andern Stadt dem Verhältniß von Manchester und Liverpool nähert.

Dr. Duncan weist nach, wie die Luft von Liverpool, verdorben durch diese widernatürliche Zusammendrängung von Menschenmassen, zu einer Art Gift wird, welches theils ansteckende Krankheiten erzeugt, theils den Körper schwächt und ihn so für Krankheiten jeder Art empfänglich macht. Die Fieber- und Typhusfälle sind in dieser Stadt weit häufiger, als in jeder andern Stadt des Vereinigten Königreiches; nach Duncan's Berechnung fällt ihm 1 Einwohner von 55 zum Opfer. In Liverpool sterben jährlich 1800 Personen am Fieber, und während dieses Verhältniß der an dieser Krankheit Sterbenden zu der Gesamtsumme der Sterbefälle sich in Birmingham wie  $4^{10}/_{100}$  gegen 100 und in London wie  $4^{83}/_{100}$  gegen 100 verhält, beläuft es sich in Liverpool wie  $6^{78}/_{100}$  zu 100. Dasselbe Resultat zeigen die Lungenkrankheiten. Die Zahl der Personen, welche diesen Krankheiten zum Opfer fallen, war in London in einer Periode von 3 Jahren 22,027, oder  $13^{39}/_{100}$  auf 100 Sterbefälle; in Liverpool aber 4120 Personen oder  $18^{31}/_{1000}$  unter 100 Sterbefällen.

---

\*) Glasgow mortality bill.

Die betäubendste Thatsache bei alledem aber ist die große Sterblichkeit, welche sich unter den Kindern zeigt: 53 von 100 sterben vor dem fünften Jahre und fast alle an Krämpfen, so daß die Zahl der auf diese Weise Gestorbenen von der Gesamtzahl  $14\frac{79}{100}$  Prozent ausmacht. Wie barbarisch ist nicht diese Fahrlässigkeit, welche diese pestverbreitenden Menschenzusammenhäufungen duldet, deren nothwendige Folge der Tod von einem Kinde unter zweien ist!

Duncan weist ohne Mühe nach, daß die ärmsten Classen, weil sie am schlechtesten und am dichtesten zusammengedrängt wohnen, auch der giftigen Atmosphäre die meisten Opfer darbringen. So zählt man in den engen Straßen unweit der Börse in Castlestreet, wo auf jeden Bewohner nur 17 □ Yard kommen, einen Fieberkranken auf 32 Einwohner; während in Rodneystreet, wo auf jeden Bewohner ein Raum von 57 □ Yard kommt, das Fieber nur 1 unter 237 trifft. Der Distrikt der Börse (Exchange ward) schließt allein eine Bevölkerung von 11,860 Personen in sich; auf jeden einzelnen derselben kommen nur 9 □ Yard und auf die geographische Quadratmeile würden hier 657,963 Bewohner kommen. Hier sind die dem Arbeiter zur Wohnung dienenden Keller und Höfe am finstersten und feuchtesten, und hier ist am schlechtesten für den Abfluß des Wassers gesorgt. Hier kommt aber auch 1 Fieberkranker auf 26 Bewohner. Ueberhaupt sterben bei gleicher Bevölkerung in Liverpool in den dichtgedrängtesten Stadttheilen 177 Personen gegen 100 in den Distrikten, wo die Bevölkerung dünner gesäet ist.

Das Parlament hat ein Gesetz gegeben, welches mit dem 1. November 1842 in Wirksamkeit trat, und das zum Zweck hatte, Liverpool gesunder zu machen\*). Dieses Gesetz in seinen

---

\*) An act for the promotion of the health of the inhabitants of Liverpool.

Bestimmungen dem bereits für London gegebenen ähnlich, enthält einige Bedingungen, die für die Zukunft nützlich sein können, so die Clausel, welche das Minimum der Breite der anzulegenden Straßen auf 24 engl. Fuß, und die geringste Breite der innern Höfe auf 15 Fuß festsetzt; aber den wirklichen Uebelständen hilft sie auf keine Weise ab. Die Bedingungen selbst, deren Erfüllung das Gesetz von neuen Bauten fordert, sind eine Prämie, die man den bereits gebauten Häusern giebt, und können nur deren Werth erhöhen.

Dr. Duncan bringt in Erinnerung, daß die Sterblichkeit in York 1735 ein Verhältniß von 1 auf  $21\frac{3}{4}$  Einwohner zeigte, aber auf 1 auf  $28\frac{1}{4}$  im Jahre 1781 sank, als die städtische Behörde durch Niederreißen der alten Häuser, die mit ihren obern Stockwerke fast zusammenstießen und die in die untern Stockwerken und in die Straßen weder Luft noch Licht zuließen, die Straßen breiter gemacht hatte. Ebenso war es zu Anfang des 18ten Jahrhunderts mit der City von London, wo 1 Sterbefall auf 20 Einwohner kam; in den Quartieren der innern Stadt (within the walls), die damals noch 140,000 Menschen in sich faßten, und wo sich das Verhältniß mit der Zahl der Einwohner um die Hälfte vermindert hat. Wenn die städtische Behörde von Liverpool, die kaum 200,000 Francs jährlich von ihren unermesslichen Einkünften verwendet, die vierzehn Millionen, welche ihr der Verkauf ihrer Communalländereien liefern würde, dazu bestimmen wollte, das Schleußensystem zu vollenden und breite Straßen und große Squares an der Stelle der dichtbevölkertsten Quartiere anzulegen, so würde die Stadt bald ein anderes Aussehen annehmen. Aber der Stadtrath zieht vielleicht vor, die städtische Schuld zu tilgen, und die jährlichen Ausgaben um eine halbe Million Francs zu vermindern. Wer denkt daran, mit dem Leben sparsam umzugehen, wenn er Geld sparen kann?

In Ermangelung der Wohnungen hat man sich wenigstens mit den Bewohnern beschäftigt. Liverpool hat das erste Beispiel einer Anstalt gegeben, die nur vergrößert und allgemeiner gemacht zu werden braucht, um die größten Dienste zu leisten. Es ist dies eine Anstalt, die die Neigung zur Reinlichkeit unter den arbeitenden Classen unterhält und entwickelt, indem sie ihnen zu einem mäßigen Preis warme Bäder für die Personen, und Waschhäuser für die Kleider darbietet. Ein warmes Bad in Liverpool kostet bloß 2½ Pence oder 5 Sous, fast so viel, als in Frankreich in der schönen Jahreszeit ein Bad in der Seine kostet. Dies ist ein unschätzbarer Vortheil in einem Lande, wo selbst der Reiche sich nur schwer ein Bad für 3—4 Shilling verschaffen kann. In einem einzigen Jahre benutzten 10,000 Personen die Liverpooler Anstalt; es waren größtentheils Kaufmannsöhne, Commis und Tagelöhner. Der größte Zulauf war immer Sonnabends, wo die Arbeiter ihren Lohn empfangen und wo sie das Bedürfniß, sich von den Mühen der Woche zu erholen und von dem Schweiß der Arbeit zu reinigen, am lebhaftesten fühlen.

Das Waschhaus ist nicht weniger nützlich; für einen englischen Penny oder zwei franz. Sous kann eine arme Frau sechs Stunden lang waschen, hat dabei Kessel, warmes und kaltes Wasser, so viel sie will, und den Gebrauch eines gemeinschaftlichen Trockenlokals, das durch einen Dampfapparat geheizt wird. Diese Neuerung hat die besten Wirkungen auf die innere Einrichtung der Wirthschaften gehabt. Für städtische Familien ist das Waschen immer eine beschwerliche Sache, denn bald fehlt es in den Zimmern an Wasser, bald an Raum. Wie noch viel beschwerlicher aber ist es erst in der einzigen Kammer armer Leute, wo das halbgewaschene Leinenzeug immer einen unangenehmen Geruch bewahrt, und wenn es aufgehängt wird, die feuchte Atmosphäre noch mehr mit dumpfigem Dunst schwängert? Der Eifer, mit dem die Arbeiterbevölkerung Liverpools die öffentliche Waschanstalt be-

nutzt, zeigt auch, wie sehr sie deren Wohlthaten anerkennt! Mehr als 300,000 Stück Wäsche wurde im ersten Jahre in der Anstalt gewaschen, und um dem Andrang zu genügen, baut man jetzt ein zweites Waschhaus nach dem Plane des ersteren.

Diese treffliche Einrichtung wird sich bald über alle Städte Englands verbreiten. Edinburgh und Glasgow eignen sie sich jetzt bereits an. Birmingham hat eine Subscription zu demselben Zweck eröffnet; in London hat sich eine große Gesellschaft unter den Auspizien der Geistlichkeit und den Notabilitäten der Bankaristokratie gebildet, um in der Mitte der Hauptstadt vier Anstalten nach viel größerem Maßstabe, aber nach demselben Plane wie in Liverpool zu erbauen. In Manchester, Leeds, Sheffield, überhaupt in allen Fabrikstädten findet diese Einrichtung noch besondere Erleichterungen. Man sieht dort oft die Frauen der Arbeiter ihre Wäsche auf der Straße in dem lauen Wasser reinigen, welches von Zeit zu Zeit aus den Kesseln fließt. Dieses kostbare Wasser, welches der Fabrikant ungenützt wegrinnen läßt, könnte ohne Mühe zu Bädern und Waschanstalten benutzt werden, und jede Fabrik würde so ihren Arbeitern die Mittel geben, ihre Kraft zu stärken und ihre Gesundheit zu bewahren.

In einer am 25. Februar 1845 dem Unterhaus vorgelegten Bill schlägt der Minister des Innern, Sir James Graham, die Errichtung eines Centralgesundheitsraths in London nach Art des Pariser vor. Dieses Collegium von Sachverständigen hätte seinen Rath bei allen Gelegenheiten zu ertheilen, wo der Gesundheitszustand des Volkes in den großen Städten in Frage kommt. Geweckt durch die laute Stimme der öffentlichen Meinung will sich also die Regierung endlich mit den physischen Krankheiten beschäftigen, die in diesen großen Menschenansammlungen ihren Ursprung finden. Wird sie nicht auch eines Tages auf die moralischen Krankheiten ihr Auge werfen, welche dort ebenfalls herrschen; und wird sie nicht zu einer Zeit, wo die Manie der Commissionen so ver-

breitet ist, ein Collegium von Staatsökonomern und Staatsmännern, um Reformen vorzuschlagen, ernennen? Das Mißbehagen, das überall in den socialen Zuständen und hauptsächlich in England herrscht, hat etwas, was den Beobachter selbst wider seinen Willen anzieht und im höchsten Grade fesselt. Wird die Betrachtung, wenn sie endlich alle Seiten ihres Gegenstandes erschöpft hat, nicht zur That übergehen?

Die großen Städte Europas gleichen seit einem Viertel Jahrhundert dem Körper eines Kindes, welches plötzlich unverhältnißmäßig gewachsen ist, und nach diesem zu schnellen Wachsthum einige Zeit lang schwach und kränklich bleibt. Aber das Kind erholt sich früher oder später wieder von diesem vorübergehenden Stoße, unterstützt durch die Entwicklung der Lebenskräfte, die wieder ihren natürlichen Verlauf nimmt. Wird es ebenso mit unsern städtischen Bevölkerungen sein? Befinden wir uns noch in der Jugend der Civilisation? Wird sie nach einem Stillstand, der sich nur etwas zu sehr verlängert hat, von neuem ihre Flügel ausbreiten, und auf ihrer Siegesbahn die Wunden und die Narben verschwinden machen, die auf dem Antlitz der Gesellschaft sichtbar sind?

---

M a n c h e s t e r.



## I. Manchester und seine Industrie.

---

Die Sage aus den ersten Zeiten der Eroberung berichtet, daß Wilhelm, nachdem er das Land nördlich der Humber erobert und verwüstet, auch den Plan gefaßt habe, die Gegend in der Nähe von Chester, die allein seine neue Herrschaft noch nicht anerkannt, sich unterthänig zu machen. Es war Mitte Winter und das in York versammelte normännische Heer mußte auf Wegen, die für diese schweren Reiter ungangbar waren\*), den Höhenzug übersteigen, der sich vom Süden bis zum Norden durch ganz England erstreckt, der gewissermaßen sein Rückgrat bildet und wie die Apenninen in Italien die Wasser nach Osten und nach Westen abscheidet. Nachdem diese Kette überstiegen war, trat das Heer in eine halbwilde Gegend, die durchschnitten war von zahlreichen reißenden Strömen, bedeckt mit Sümpfen, Mooren und undurchdringlichen Wäldern und bewohnt von einem Menschenstamme, den fremde Eindringlinge noch nie besiegt und unterjocht hatten. Das Heer des Eroberers hatte sich in Voraussicht der ruhmlosen Gefahren dieses Zuges vor dem Abmarsch schwierig gezeigt. Während des Marsches stieg Wilhelm häufig vom Pferde und nahm selbst an den Beschwerden Theil, um seine Armee zu ermuthigen\*\*).

---

\*) Histoire de la Conquête de l'Angleterre par les Normands. Livr. IV.

\*\*\*) Past and present state of Lancashire, by H. Ashworth.

Diese unbekannte, unzugängliche Region war der südliche Theil von Lancashire, jetzt durchschnitten von so zahlreichen Straßen, Kanälen und Eisenbahnen; diese ungebändigte Bevölkerung ist dieselbe, die seitdem mit bewundernswerther Kühnheit die Macht des Manufaktursystems gegründet und entwickelt hat. Durch eine wahrhaft göttliche Schickung mußten die Hindernisse des Bodens und des Klimas, welche der Eroberung so hemmend in den Weg getreten waren, siebenhundert Jahre später der Lebensathem der Industrie werden. Die Arbeit mußte sich diese Naturkräfte unterwerfen und als Elemente der Produktion sich die Unabhängigkeit der Menschen und die Energie der bewegenden Kräfte dienstbar machen.

Es giebt vielleicht keine Stelle auf Erden, wo die Natur mit so großer Freigebigkeit alle Hilfsmittel zur Arbeit aufgehäuft hätte. Man nehme die Normandie, sie ist überreich an Wasserkräften, aber Eisen und Kohlen fehlen ihr. Unser gewerbsleißiges Flandern ruht auf reichhaltigen Kohlenlagern, und zahlreiche Canäle erleichtern und verwohlfeilern den Transport; aber es ist ein flaches Land, ohne Fall des Wassers, und weit entlegen von den großen Brennpunkten der Consumption. Das Elsaß ist für die Industrie wie für den Krieg begabt; aber diese glücklichen Anlagen müssen mit den ungünstigsten Verhältnissen kämpfen, mit der Theure der Brennmaterialien und der Entlegenheit der Ausfuhr- und der Verproviantirungshäfen. Dieselbe Theilung der Begünstigung durch die Natur findet man in der Schweiz und in Belgien. Zürich ist hundert Meilen von den Steinkohlenlagern und zweihundert Meilen von den Häfen entfernt, die den Rohstoff dem Binnenland, und die fabricirte Waare dem Auslande zusenden; Gent, der älteste Sitz einer industriellen Bevölkerung auf dem Festlande, liegt in ziemlich großer Entfernung von Wasserkräften und von Erz- und Kohlenlagern.

Aber in dem 15 — 16 Quadratmeilen großen Raum, der zwischen der Mündung der Ribble und der der Mersey liegt, fehlt nichts von Allem, was die Natur und der Mensch schaffen kann \*). Der Höhenzug, welcher diese Gegend vor dem Nord- und Ostwind schützt, entsendet mehrere Flüsse und Bäche, die schnellen Lauf vom Gipfel herabeilend und ihre Kraft durch ihr starkes Gefäll vermehrend, zahlreiche Maschinen in Bewegung setzen. Der Irwell allein setzt 300 Spinnereien und Färbereien in Bewegung. Ein unerschöpfliches und fast zu Tage liegendes Steinkohlenlager streckt sich in der ganzen Ausdehnung der Distrikte Salford und Blackburn unter dem Boden hin; Eisen ist im Ueberfluß in den benachbarten Grafschaften York und Stafford, so wie in Wales vorhanden; endlich ist Manchester nur eine Tagereise von London und eine Stunde von Liverpool entfernt.

Dazu kommt noch ein unvergleichlicher Menschenstamm, rauh, aber nicht roh, überlegsam und geduldig, erfinderisch, unternehmend und unermülich, sich aneignend, was er nicht selbst erfindet, und Allem die praktische Seite abgewinnend, kurz ein Volk, wie es sein muß, um die Waffen der Industrie zu schmieden. Aus seinem fruchtbaren Schooße sind in gleicher Vortrefflichkeit Fabrikarbeiter, Ingenieure, Kaufleute und Fabrikanten hervorgegangen. Die Geburt war schnell und vollständig. In weniger als einem Jahrhundert war der Bau der Fabrikindustrie riesenmäßig, wenn auch nicht harmonisch in seinen Verhältnissen, in allen seinen Theilen vollendet. Die Staaten Europas, die ihn auf ihr Gebiet verpflanzt haben, dürfen nicht vergessen, daß die Grafschaft Lancaster seine Wiege war.

---

\*) „Der District, wo sich diese Vortheile am günstigsten vereinigt finden, ist der nördliche Theil von Lancashire und der südwestliche von Yorkshire. In den Grafschaften Chester, Derby und Nottingham, so wie in den schottischen Grafschaften Renfrew und Lanark, Distrikte, die ebenfalls der Sitz der Baumwollenfabrikation sind, finden sich ähnliche Vortheile, aber nicht nach so großem Maßstabe.“ Geschichte der Baumwollenmanufactur von Baines.

1738 erfand ein Arbeiter von Bury, John Kay, das fliegende Schiffchen. 1764 kam ein Weber von Blackburn, Hargreaves, auf die Erfindung der Jenny. 1779 setzte ein anderer Weber, der in einem Flecken unweit Bolton wohnte, Samuel Crompton, die Mule zusammen, eine Maschine, die vollkommener als die Jenny war, und sie bald verdrängte. Die selbstwirkende Mulejenny (selfacting mulejenny) 1790 erfunden von dem Compagnon Arkwright's, Strutt, wurde 1825 von einem Mechaniker Roberts in Manchester verbessert. Das Princip der Maschinenweberei, 1785 von Dr. Cartwright entdeckt, wurde 1803 von Horrocks, Fabrikanten in Stockport, praktisch ausgeführt. Zwei Einwohnern derselben Stadt, dem Fabrikanten Radcliffe und dem Arbeiter Johnson, gelang es, nach zweijährigen, mühevollen Versuchen den Kraftwebstuhl zu erbauen, die die Weberei durch Dampfkraft erst möglich und allgemein gemacht hat. Zuletzt kam ein Barbier von Preston, ein Genie, Arkwright, der zuerst diese zerstreuten Erfindungen vereinigte, der ihnen einen Körper gab, und daraus seit 1782 die Baumwollenmanufactur bildete. 1792 ersetzte er die Wasserkraft durch eine neue Kraft ohne Grenzen, durch den Dampf, der, um einen Ausspruch Lord Chatham's anzuwenden, Unmöglichkeiten Hohn sprach. Von diesem Augenblicke an begann in der Industrie eine ungeheure Umwälzung, ähnlich der, welche die Erfindung der Buchdruckerkunst auf dem Gebiet der Wissenschaften und Künste hervorbrachte.

England betrat bekanntlich zuletzt diesen Boden. Die Industrie, aus dem Orient mit der Civilisation stammend, hat ihren Weg durch Kastrorte bezeichnet, deren Namen noch in der Geschichte glänzen: erst Tyrus, dann Venedig, später die Niederlande und Frankreich unter Colbert; England empfing dann die Erbschaft, angewachsen durch die Beiträge aller Jahrhunderte und aller Völker; aber in seinen Händen hat der Schatz mit einer Schnelligkeit zugenommen, die an das Wunderbare grenzt und durch die

heroische Anstrengung von zwei oder drei Generationen mit dem Fortschritt von zweitausend Jahren wetteifert. Was England für das civilisirte Europa gethan hat, das that Lancashire für England. In demselben Maße, wie die einzelnen Zweige der Industrie nach dieser Insel gelangten, setzten sie sich in Manchester fest. Manchester spann und webte Wolle, ehe es Baumwollenwaaren fabrizirte; jetzt macht ihm Macclesfield die Seidenfabrikation, und Leeds die Flachsspinnerei streitig; unter der einen und unter der andern Form ist diese Stadt seit dem 15ten Jahrhundert die Fabrikmetropole des Vereinigten Königreichs geblieben.

Die ersten Lehrer der englischen Industrie waren die Flamänder. Eduard III. entführte eine große Menge dieser Arbeiter, die jämmerlich inmitten des Glanzes von Gent und Brügge lebten, „früh aufstehend,“ sagt ein Geschichtsschreiber\*), „spät sich zur Ruhe legend, den ganzen Tag über angestrengt arbeitend und nichts genießend als Haringe und schimmlichen Käse.“ Es wurde ihnen versprochen, sie sollten Rind- und Schöpfsenfleisch haben, so viel sie wollten, schöne Betten und schöne Frauen bekommen, und die Yeomen sollten sich um die Ehre streiten, ihnen ihre Töchter zu geben; kurz, sie sollten sich bereichern, indem sie nach England einen ungekannten Reichthum brachten. „Die Yeomen, welche sie in ihren Häusern aufnahmen,“ fügt derselbe Geschichtsschreiber hinzu, „erhoben sich bald über die Gentlemen, erlangten große Besitzungen und nahmen die Wappen ihrer Güter an.“ Auch heutzutage erwerben sich die Fabrikanten in Großbritannien noch Vermögen, und wenn sie einen Edelsitz erkaufte haben, erlangen sie ohne Schwierigkeit den Baronetstitel. Die Fabrikarbeiter aber würden sich glücklich schätzen, wenn sie nur immer die schmale Kost der Flamänder des 14ten Jahrhunderts hätten; und um das Mahl von Schöpfs- und Rindfleisch zu finden, das

---

\*) Fuller's Church History.

ihnen Eduard III. versprach, müßten sie jetzt über das Meer schiffen und sich auf den Außenposten der Civilisation, in Canada, den Vereinigten Staaten, in Australien oder in Neuseeland niederlassen.

Die Engländer lernten von den Flamändern das Walken, Färben und Weben der Wolle. Im 17ten Jahrhundert lehrten ihnen die französischen Flüchtlinge, Seide zu weben und Stoffe zu drucken; im 18ten Jahrhundert, als sie ihre Eroberungen auf Indien ausgedehnt hatten, begannen sie in Baumwolle zu arbeiten. Merkwürdiger Weise schienen die Bewohner von Lancashire, welche die Baumwollenindustrie mit so großem Erfolge ausbeuten sollten, aus Besorgniß vor ihrem außerordentlichen Wachsthum einen Augenblick geneigt zu sein, sie zurückzuweisen. Der Erfinder des fliegenden Schiffchens, John Kay, flüchtete, um den ihm drohenden Verfolgungen zu entgehen, gegen 1740 nach Paris. 1768 hatte Hargreaves, entmuthigt durch die Gleichheit seiner Mitbürger, seine Fabrik nach Nottingham verlegt. 1779 durchzogen die aufrührerischen Fabrikarbeiter die Umgegend von Blackburn\*), zerstörten die Jennys, die Cardmaschinen, und überhaupt alle Maschinen, die durch Wasser- oder Pferdekraft bewegt wurden. Die Fabrikanten selbst, welche den Nutzen dieser großen Erfindungen noch nicht kannten, unterstützten den Aufstand und schützten die Schuldigen gegen die Strenge des Gesetzes. Damals mußte auch der Großvater Robert Peel's, dessen Maschinen zerstört wurden, und der selbst in Lebensgefahr geschwebt hatte, sich nach Burton in der Grafschaft Stafford flüchten, wo er eine Spinnerei am Ufer des Trent baute; einige Jahre lang standen die Spinnereien in Blackburn ganz still. Doch wir müssen noch Seltsameres erzählen. Als Arkwright durch eine scharfsinnige Combination aller in jener schöpferischen Periode ge-

---

\*) Baine's History of Cottonmanufacture.

gemachten Entdeckungen Waaren hervorbrachte, die alle andern übertrafen, verbündeten sich die Fabrikanten von Lancashire, um den Verkauf derselben zu verhindern. Arkwright und seine Compagnons sahen sich dadurch genöthigt, das Gebiet ihrer Operationen auszu dehnen. Aus Spinnern, ihrem anfänglichen Gewerbe, wurden sie Fabrikweber. Lassen wir Arkwright selbst sprechen: „Unser erster Versuch war die Benutzung unsrer Garne zur Strumpfweberei, und er gelang. Bald gründeten wir eine Calicofabrik, die eine der ersten in England zu werden versprach; aber ein noch größeres Hinderniß stellte sich ein. Die sehr bedeutenden Aufträge, die wir erhalten hatten, wurden plötzlich abbestellt, da die Beamten der Excise unsre Gewerbe nicht zum gewöhnlichen Zollsätze von drei Pence die Yard passiren lassen wollten, sondern noch drei Pence mehr verlangten, da man sie als Calicos betrachtete, obgleich sie in England gewebt waren. Außerdem waren auch gedruckte Calicos verboten. Durch diese unvorhergesehenen Hindernisse häufte sich eine große Masse Calicos in unsern Speichern auf. Vergebens wendete man sich an die Commissarien der Excise; den Eigenthümern blieb nichts übrig, als sich an die Oberbehörde zu wenden, von der sie auch nach bedeutenden Kosten und trotz der lebhaften Opposition, die die Fabrikanten von Lancashire gegen sie organisirt hatten, Recht erhielten.“

Einige Jahre später machten dieselben Fabrikanten, gewizigt durch die Erfahrung, dem Manne, der nicht mehr der Barbier von Preston war, sondern den ganz England unter dem Namen Sir James Arkwright kannte, das Eigenthum und den Gebrauch der Erfindungen streitig, die ihn bereichert hatten; und die Gewalt der Verhältnisse fesselte an Lancaster einen Erwerbzweig, den die Thorheit der Menschen anfangs weggewiesen hatte.

In jedem Kampfe zwischen einem Menschen und einer Bevölkerung muß das Individuum nothwendiger Weise unterliegen.

So trugen die Fabrikanten von Manchester auch über Arkwright den Sieg davon. Nach fünfzehnjährigem Besitze eines Privilegiums und in Folge eines doppelten Prozesses fielen die Entdeckungen, die er gemacht, der Allgemeinheit anheim. Die Billigkeit verlangte das: die Männer von Genie sind eben so sehr Produkte ihres Landes und ihrer Zeit wie ihrer eignen Kraft, und nicht zu ihrem ausschließlichen Vortheile hat die Vorsehung sie mit den glänzenden Gaben bedacht, durch welche sie ein Werkzeug zur Beförderung des menschlichen Fortschritts werden. Dennoch wird man die Undankbarkeit der öffentlichen Meinung gegen Arkwright beklagen. Er wurde in der Grafschaft Lancaster weder geliebt noch geehrt; um sich dafür zu rächen, gründete er die Concurrnz der Grafschaft Lanark und gebrauchte dabei mit Anspielung auf seinen frühern Stand die Worte: „er wolle in Schottland ein Rasirmesser finden, um Manchester damit zu barbiren.“

Die Rivalität stellte sich in der That ein; aber es ist erlaubt, zu glauben, daß die Einmischung Arkwright's nur den natürlichen Lauf der Dinge beschleunigte. Glasgow hatte nicht weniger Theil an der industriellen Revolution genommen als Manchester. Die Grafschaft Lanark hatte Watt und Adam Smith hervorgebracht, während Lancaster Hargreaves, Crompton und Arkwright erzeugte, so daß dieses die That, ersteres den Gedanken hergab. War es mehr als gerecht, daß man die Spinnerei in das Herz Schottlands verpflanzte, während man von ihm in dem Dampfe das Mittel entlieh, die schlummernden Kräfte, die der Boden Englands verbarg, nützlich anzuwenden?

Zudem war Arkwright's Unpopularität nicht bloß die, welche gewöhnlich an den ersten Versuchen jedes Erfinders klebt. Die Bewohner von Lancashire verabscheuten in ihm das Uebermaaß der Eigenschaften und der Fehler, die sie selbst in das Reich der Industrie mitbrachten. Arkwright war der vollständigste, reinste und wahrste Typus jener Emporkömmlinge, die mit einer ruhe-

losen Thätigkeit einen grenzenlosen Ehrgeiz verbinden. Dadurch erschien er den Fabrikanten, seinen Concurrenten und Mitbürgern, als eine Art gemeinsamer Feind.

Die hervorstechendsten Züge von Arkwright's Charakter waren ein erstaunliches Feuer, eine bewundernswerthe Energie und Ausdauer. Er arbeitete gewöhnlich an der Leitung seiner zahlreichen Unternehmungen von fünf Uhr Morgens bis neun Uhr Abends. Er war bereits funfzig Jahre alt, als er bemerkte, daß die Unvollkommenheit seiner Erziehung ein großes Hinderniß für ihn in der Besorgung seiner Geschäfte und namentlich seiner Correspondenz sei. Er entzog sich daher Nachts eine Stunde mehr, um die Regeln der englischen Grammatik zu lernen, und eine zweite, um sich im Schreiben und in der Orthographie zu vervollkommen. Mit großer Ungeduld trug er das, was ihn in der Verfolgung seiner Pläne aufhielt, und, was ihn in einem sehr charakteristischen Lichte zeigt, er trennte sich von seiner Frau nach kurzer Ehe, weil diese aus Furcht, er möchte seine Familie an den Bettelstab bringen, wenn er an seinen Combinationen arbeitete, anstatt seine Kunden zu rasiren, seine Maschinenmodelle zerstört hatte. Arkwright ging auf das Sparsamste mit der Zeit um. Um nicht einen Augenblick zu verlieren, reiste er mit der größten Schnelligkeit in einem vierspännigen Wagen. Die Menge und Wichtigkeit der Fabriken, welche er in den Grafschaften Derby, Lanark und Lancaster angelegt hatte, zeugen von seinem wunderbaren Talente für Geschäfte und dem weiten Horizont eines Geistes, der Alles umfaßte. Bei seinen meisten Unternehmungen hatte er Compagnons, aber immer wußte er es so einzurichten, daß er noch gewann, wenn jene verloren. So unbegrenzt war sein Vertrauen in den Erfolg seiner Maschinen und auf den Reichthum, der England dadurch zufließen sollte, daß er den Verhandlungen über die Besteuerung wenig Wichtigkeit beilegte und gewöhnlich sagte, er werde die Staats-

schuld bezahlen. Die Pläne eines solchen Mannes mußten ungeheuer und kühn sein; er gedachte sich in die ausgedehntesten Handelsoperationen einzulassen, und träumte von nichts weniger, als sämmtliche auf der Welt vorhandene Baumwolle aufzukaufen, und aus diesem Monopole ungeheuern Gewinn zu ziehen.

Als Arkwright diese Pläne faßte, Pläne, welche die Größe und das schnelle Wachsthum seines Vermögens zu rechtfertigen schien, um das Jahr 1794, führte England jährlich nicht mehr als 400,000 Zentner rohe Baumwolle ein; die Produktion der Fabriken wurde auf 80 — 100 Mill. Frs. angeschlagen und beschäftigte nicht weniger als 100,000 Arbeiter. Der Traum war also ehrgeizig, überstieg aber nicht die Grenzen des Möglichen. Heutzutage würde Arkwright den Capitalisten von Liverpool gegenüber, die jährlich mehr als 5 Mill. Zentner umsetzen, und gegen welche die Fabrikanten von Manchester sich 1844 verbinden mußten, um der künstlichen Preiserhöhung der Baumwolle entgegen zu wirken, als ein ziemlich schüchterner Spekulant erscheinen. Auch die Fabrikanten unsrer Tage machen riesenhafte Operationen, die die Phantasie kaum erfassen kann. Ich kenne eine Spinnerei in Manchester, die 1500 Arbeiter beschäftigt. Man führt ein Handelshaus derselben Stadt an, das jährlich 30,000 Ballen Baumwollengarn und Stoffe ausführt und für dieselben, an Gewicht 15,000 Tons, nahe an 80,000 Frs. für Wegzoll bis zum Exporthafen zahlte\*). Und war es nicht ein Fabrikant von Lancashire, der berauscht von dem Anblicke dieser industriellen Ummacht ausrief: „Verschaffe man uns nur Zutritt zu einem andern Planeten und gebe man uns den Auftrag, seine Bewohner zu bekleiden!“

Doch lassen wir diese individuellen Beispiele bei Seite. Was kann staunenerregender sein, als das Wachsthum von Manchester

\*) Leeds Mercury.

selbst! Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts war Manchester eine Stadt von kleinen Kaufleuten und kleinen Fabrikanten, die ungefärbte Gewebe in Bolton und den benachbarten Dörfern kauften, um sie zu färben und dann von Markt zu Markt hauseifern zu tragen. Der Handel von damals, da er keine Capitalien besaß, beschränkte sich auf Detailoperationen. Die Fabrikanten lebten sehr eingeschränkt, arbeiteten und aßen mit ihrem Gesinde; ein Haus von Ziegelsteinen war damals ein Luxus. Die eigentliche Fabrikation war in Hütten zerstreut. Der Weber arbeitete bei sich zu Hause, kaufte das Garn, wenn ihm seine Familie keins liefern konnte, und verkaufte alsdann den Stoff, dessen Preis nach Abrechnung der Auslagen sein Arbeitslohn war. Die Industrie in Manchester beschränkte sich auf die chemischen Operationen, auf das Färben und das Appretiren, und der städtische Capitalist war, wie jetzt noch der Fabrikant von Lyon, nichts als Commissionär oder Kaufmann.

1760 beschäftigte die in Lancashire concentrirte Baumwollenfabrication 40,000 Arbeiter, größtentheils Weber. Zwanzig Jahre später zählte Manchester, trotz der raschen Entwicklung, die diese Fabrikation seitdem gehabt, nicht mehr als 50,000 Einwohner. 1800 war die Produktionskraft dieser gewerbereichen Stadt bloß durch 32 Dampfmaschinen von 430 Pferdekraft vertreten.

Man kennt die bescheidenen Anfänge der Macht der Mechanik in der Industrie. Die Maschinen wurden anfangs von Eseln und Pferden bewegt und von Kindern geleitet. Der erste Erfinder der Maschinenspinnerei, Wyatt, beschäftigte zehn junge Mädchen in seinem Etablissement in Birmingham; die ersten Arbeiter Arkwright's in Nottingham und in Crawford waren Kinder. Das Haus Peel beschäftigte deren 1000 in seinen Fabriksälen. Die mächtigen Maschinen der Industrie, welche man mit dem hundertarmigen Riesen Briareus vergleichen könnte, hatten anfangs als Gehülfsen Kinder von sechs bis zwölf Jahren,

die man truppweise aus den Armenhäusern erhielt. Waisen und verlassene Kinder haben mit ihren schwachen Händen den Tempel der Fabriken ausgerichtet und mit einer jetzt zu zahlreichen Menge die Fabrikdistrikte bevölkert.

Das Gesetz aus dem 14. Regierungsjahre Georg's III., welches den Extrazoll von 3 Pence auf die Yard in England fabrizirter Calicos abschafft, giebt ausdrücklich als Motiv dieser Concession an, daß mehrere hundert Arme in den neuen Fabriken beschäftigt würden. Diese Bevölkerung nimmt täglich zu, obgleich jede neue Verbesserung der Maschinen eine Verminderung in der Zahl der zum Betrieb jedes Industriezweiges nöthigen Arbeiter zur Folge hat. Ein Spinner fabrizirt jetzt in einem Tage mehr, als ehemals in einem Jahre; Baines berechnet, daß 150,000 Spinner, welche ebensoviel Mulejennys in Bewegung setzen, die Arbeit von vierzig Millionen Spinnrädern verrichten. Seit der Erfindung des selbstwirkenden Webstuhles und der Maschinenweberei nimmt die Production noch mehr zu, denn die Fabrikation ist rein automatisch, und der Mensch hat nichts dabei zu thun, als in ihren Wirkungen die Thätigkeit des Wassers oder des Dampfes zu überwachen.

Die Zunahme der Bevölkerung in Lancashire erklärt sich durch die Zunahme der Production. Während die Zahl der Einwohner in der Grafschaft von 300,000 auf 1,660,000, und in Manchester von 40,000 auf 306,000 stieg, hob die Baumwollenfabrikation des Königreichs ihren jährlichen Absatz von 3 Mill. auf 6 Millionen Pfund, und der Werth ihrer Erzeugnisse trotz des beständigen Sinkens der Preise von 800,000 auf 36 Mill. Pfund Sterling. Jetzt besitzt Lancashire drei Fünftel der Baumwollspinnereien und Webereien, und mehr als 130 Spinnereien befinden sich bloß in der Stadt Manchester.

Nichts ist merkwürdiger als die industrielle Topographie von Lancashire. Wie eine emsige Spinne sitzt Manchester in der Mitte

der Karte, und sendet seine Eisenbahnen nach seinen Vasallenfabriken, ehedem Dörfer, jetzt Städte, welche zu bloßen Vorstädten der Metropole der Industrie geworden sind. Die Eisenbahn von Leeds rückt bis auf eine Meile vor Manchester's Thore Oldham mit seinen 60,000 Einwohnern, Bury, Rochdale und Halifax, deren jedes 24—26,000 Seelen zählt; der Schienenweg von Bolton verbindet mit Manchester: Bolton, Preston und Chorley, die zusammen mehr als 100 Spinnereien mit 114,000 Einwohnern besitzen; auf der Bahn von Sheffield braucht man nur einige Minuten, um nach den Fabrikorten Staleybridge, Ashton, Dunkinfield und Hyde mit mehr als 80,000 Einwohnern zu gelangen; die Eisenbahn von Birmingham macht fast zu einem Stadttheil Manchester's Stockport mit 50,000 Einwohnern; und die von Liverpool verbindet es eng mit Wigan und Warrington. Fünfzehn bis sechzehn Brennpunkte der Industrie drängen sich also um diese große Constellation.

Ein Auftrag, der des Morgens von Liverpool abgeht, ist schon Mittags auf der Börse von Manchester der Gegenstand des Gespräches der Fabrikanten; Abends ist er unter die Fabriken der Umgegend vertheilt. In weniger als acht Tagen ist die Baumwolle, die in Manchester, Bolton, Oldham oder in der Umgegend von Ashton gesponnen worden, in den Fabriken von Bolton, Staleybridge oder Stockport gewebt, gefärbt und gedruckt in Blackburn, Chorley oder Preston, appretirt, gemessen und verpackt in Manchester. Durch diese Theilung der Arbeit, unter den Städten, in den Städten unter den Fabriken, in den Fabriken unter den Arbeitern arbeiten Wasser, Steinkohlen und Maschinen ohne Aufhör; die Ausführung geht fast mit der Schnelligkeit des Gedankens vor sich; der Mensch nimmt einigermaßen an der Macht der Schöpfung Theil, und braucht nur zu sagen: „die Waare sei da;“ und sie ist fertig.

Manchester, unter dessen Herrschaft alle diese Fabrikzusammenhäufungen stehen, ist selbst die außerordentlichste, interessanteste, und in gewissen Hinsichten die monströseste Anhäufung von Menschen, die der Fortschritt der Gesellschaft improvisirt hat. Der erste Eindruck ist kein günstiger: es fehlt der Gegend Charakter und dem Horizonte Klarheit. Hinter dem Schleier der Nebel, welchen diese sumpfige Gegend ausathmet, und unter den Rauchwolken der Fabriken hat die Arbeit etwas Geheimnißvolles und erinnert an die unterirdische Thätigkeit eines Vulkans. Weder großartige Linien noch Höhen leiten das Auge, und helfen ihm das ungeheure Ensemble ermessen. Die Stadt zeichnet sich weder durch die Gegensätze aus, welche die Städte des Mittelalters charakterisirt, noch durch jene Regelmäßigkeit, die man in den Metropolen neueren Ursprungs bemerkt. Alle Häuser, alle Straßen sehen sich ähnlich; aber es ist die Einförmigkeit im Schooße der Verwirrung. Bei näherer Betrachtung entdeckt man aber doch eine gewisse Ordnung. Manchester liegt am Zusammenfluß eines kleinen Flusses, des durch die Irk vergrößerten Irwell, und des Baches Medlock. Der Irwell trennt Manchester von seiner bedeutendsten Vorstadt, der alten Stadt, die ihren Namen dem Distrikt (Hundred) Salford gegeben hat; auf dem linken Ufer des Medlock erhebt sich ein anderes Anhängsel von Manchester, Chorlton on Medlock, das 1801 nur 675 Einwohner zählte, und jetzt 30,000 hat. Die Fabriken bilden einen Kreis um die Stadt und folgen dem Lauf der Gewässer. Sie erheben ihre sieben Stockwerke dem Irwell entlang und an den Ufern der Canäle, die nach Manchester hineingehen, und dort eine Linie der Binnenschiffahrt bilden. Die Gewässer der Irk, schwarze und stinkende Wellen, dienen den Gerbereien und Färbereien; die des Medlock den Druckereien, den Maschinen, Fabriken und den Sieseereien. Die Ufer des Irwell, die der ursprüngliche Sitz dieser Civilisation gewesen zu sein scheinen, sind jetzt ihr Mittelpunkt. Die

öffentlichen Gebäude der Stadt liegen zerstreut an seinem Rande. Steigt man die Höhe herab, auf der das Armenhaus liegt, so stößt man auf die Gebäude des College, auf die alte Kirche (Old Church), die Börse, und erblickt auf der andern Seite des Flusses den Justizpalast und die Mauern des Gefängnisses. Von Pendleton nach der Londoner Chaussee zu erstreckt sich eine große, einen Winkel bildende Straße, welche die Stadt von Westen nach Osten durchschneidet. An ihren beiden Enden befinden sich die Läden, wo die Arbeiter ihre Lebensmittel kaufen, und in der Mitte, in Marketstreet, in Piccadilly die Modenmagazine, die Buchhandlungen und die Zeitungs-Bureaux. In der aristokratischen Mosleystreet, welche Marketstreet rechtwinklig durchschneidet, sind die Comptoire, wo die Fabrikanten aus Manchester und der Umgegend Auskünfte über den Gang der Geschäfte in Empfang nehmen. In dem Winkel, den beide Straßen bilden, erblickt man die Niederlagen der Rohstoffe und der fabrizirten Waaren. Die Eisenbahnen, als die zuletzt Dazugetretenen, münden an den äußeren Punkten des Kreises, die von Liverpool und von Bolton im Westen, die von Leeds, von Sheffield und von Birmingham im Osten\*).

Diesen scheinbar unbedeutenden Combinationen hat man eine große Ersparniß an Zeit und Geld in der Fabrikation zu verdanken. Man kann beklagen, daß der Raum nicht für die Menschen aufgespart ist, daß öffentliche Plätze, Brunnen, Promenaden und luftige Wohnungen fehlen; aber sicherlich möchte es schwer sein, die rohen Produkte, die Maschinen, welche sie verarbeiten, und die

---

\*) Seit dem Frühjahr 1844 sind die Eisenbahnen von Liverpool nach Manchester und von Manchester nach Leeds bis zum Zusammenfluß des Irwell und der Feß durch eine Verbindungsbahn, welche durch Salford geht, verlängert worden, und münden jetzt beide wenige Schritte von der Börse. Durch diese Vereinigung können Reisende und Waaren, ohne die Bahn zu verlassen, von Liverpool nach Hull, und vom irländischen Meere nach der Nordsee gehen.

Transportmittel geeigneter, sich zu nähern. Die Eisenbahnen gehen auf Arkaden bis zu dem Orte, wo man sie ohne Verlust an Zeit und Mühe finden kann, und die Kanäle gehen unter den Straßen hin und verzweigen sich in allen Quartieren, so daß sie die Kohlenboote bis an die Thür der Spinnereien oder bis vor den Schmelzofen bringen.

Manchester zeigt weder das Straßenleben Liverpool's, noch das Londons. Während des größten Theils des Tages ist die Stadt still und scheint fast verlassen. Die Boote gleiten geräuschlos auf den Kanälen hin, aber nicht längs Palästen, wie in Venedig, sondern zwischen zwei hohen Reihen Spinnereien, die unter sich Luft, Wasser und Feuer theilen. Wagenzüge rollen auf den Eisenbahnen dahin, und schaffen Tausende so leicht von Ort zu Ort wie früher Einzelne. Man vernimmt nichts als den Athem der Maschinen, der aus den hohen Essen hinausschießt, als ob er als Huldigung die Seufzer der Arbeit, welche Gott dem Menschen auferlegte, gen Himmel schickte.

Zu gewissen Stunden des Tages wird die Stadt lebendiger. Die Arbeiter, die aus den Fabriken kommen, oder dorthin gehen, erfüllen die Straßen zu Tausenden; die Commis, die Aufseher, die Faktore eilen geschäftig von einem Quartier ins andere; oder es ist Börsenzeit, und man sieht die Chefs dieser unermesslichen Arbeiterbevölkerung zusammenströmen. Aber selbst in Augenblicken, wo die Menschen ihren Gefühlen freien Lauf lassen, verliert der strenge und eckige Charakter Manchesters nichts von der Trockenheit, welche ihm die so ausschließliche Beschäftigung mit der Industrie giebt.

Dr. Taylor, der Lancashire während der Crisis von 1841 besuchte, und der ein wenig optimistisch, aber im Allgemeinen genau schildert, beschreibt in folgenden Worten den Eindruck, den Manchester auf ihn machte\*): Es ist eine Stadt der Geschäfte, wo

\*) Notes of a tour in the manufacturing districts of Lancashire.

das Streben nach Vergnügen unbekannt ist, oder wo Zerstreuungen nur als etwas sehr Untergeordnetes betrachtet werden. Jeder, dem man auf der Straße begegnet, hat eine gedankenvolle Miene und einen eiligen Gang. Man sieht nur sehr wenig Privatequipagen, nur eine einzige Straße mit reichen Läden ist vorhanden, und selbst diese ist von neuerem Datum. Von den öffentlichen Gebäuden ist nur ein einziges für die Unterhaltung der Einwohner bestimmt; die andern gehören der Religion, der Wohlthätigkeit, der Wissenschaft und den Geschäften. Die Börse von Manchester ist das Parlament der Baumwollenslors; hier ist ihre gesetzgebende Versammlung, eine Versammlung, die eben so unabänderliche Dekrete, wie die Meder und Perser, erläßt, in der man aber, im Gegensatz zu allen andern Parlamenten, viel handelt und sehr wenig spricht. Geschäfte von unermesslicher Wichtigkeit werden durch Bewegungen des Kopfes, Winken mit dem Auge und Zucken der Achseln abgeschlossen, eine Kürze, gegen die der Lakonismus der Spartaner als ein fades und kindisches Geschwätz erscheinen würde. Sehr dunkel und wie aus sehr entfernter Zeit entsinnt man sich, daß ein Mensch auf der Börse geplaudert hat; aber man spricht davon in Worten, wie man etwa erzählen würde, daß die Sarabande in der Peterskirche getanzt worden ist, und daß Harlekin seine Späße in den ehrwürdigen Hallen von Old Bailey gemacht hat.

„Das Charakteristische dieser Versammlung ist das Talent und die Intelligenz, angewendet auf große industrielle Speculationen; man findet hier weder Genie, noch Stupidität. Aber wenn das geistige Niveau kein sehr hohes ist, so bleibt dafür auch keine Fähigkeit unverwendet. Ich habe Manchester in einer Zeit commercieller und industrieller Blüthe besucht; jetzt habe ich es gesehen während der Periode der allgemeinen Stockung. Unter andern Verhältnissen könnte der Fremde glauben, plötzlich in eine Versammlung jener tanzenden Derwische versetzt zu sein, deren

Ordnungsregel Schweigen und beständige Bewegung ist. Es schien, als ob es Niemandem möglich wäre, länger als drei Sekunden auf einem Fleck zu bleiben. Jeder Bewohner von Manchester hat sich den Grundsatz zur Lebensregel gemacht: „Nichts ist gethan, sobald noch etwas zu thun übrig bleibt.“ Man gebe ihm die Gelegenheit und er unternimmt es, alle Märkte zwischen Peking und Lima zu versorgen, und es würde ihn schwer ärgern, wenn er durch ein kleines Versehen ein kleines Dorf ausgelassen hätte, das ihm einen Strähn Garn oder eine Yard seiner Stoffe hätte abnehmen können.

„Der Anblick der Börse ist in Zeiten der Stockung schauererregend. Das Gesicht der Geschäftsleute ist düster und unruhig; die feurige Energie der Geister ist zur Hartnäckigkeit geworden. Die Fabrikanten scheinen zu fühlen, daß ihr Gewinn, wenn nicht gar ihre Capitalien, ihnen unter den Händen zerfließt, und haben den wohl überlegten Entschluß gefaßt, sich eine gewisse Summe von Verlusten gefallen zu lassen, aber um keinen Preis weiter zu gehen. Mag lebhaft oder stille Zeit sein, die Börse dauert nicht länger als eine Stunde. So wie die Glocke zwei Uhr Nachmittag schlägt, verläuft sich die Versammlung unbemerktlich und geräuschlos; von drei Uhr ist das Gebäude so öde und verlassen wie eine ägyptische Katakombe.“

Diese Gewohnheiten hängen mit dem Ursprung der Bevölkerung zusammen. In unsern Fabrikstädten ist die Industrie auf einen schon vorher vorhandenen socialen Zustand gepfropft. Mülhausen war eine freie Stadt und besaß politische Ueberlieferungen, die seiner Industrie ein eigenthümliches Gepräge gegeben haben; man könnte seine Fabrikanten eine Familie, oder vielmehr einen Clan nennen, so sehr unterstützen sie sich einander, so väterlich werden die Arbeiter behandelt. Lyon ist eben so sehr eine literarische und kirchliche Stadt, als eine industrielle und der Adel und die Geistlichkeit besitzen ihre besondern Quartiere, von denen aus

sie an der Regierung der Stadt Theil nehmen. Rouen gehört den Juristen eben so gut, wie den Fabrikanten und Grundbesitzern. Ueberall sind hier alle jene Elemente, deren Gesammtheit die Gesellschaft bildet. Aber in Manchester hat die Industrie nichts vorgefunden, als sich selbst. Alles ist hier sich ähnlich; und Alles ist neu; es giebt nur Fabrikherren und Arbeiter. Die Wissenschaft, welche die Bedürfnisse der Industrie oft mit entwickeln helfen, beginnt sich in Lancashire niederzulassen: Manchester hat eine statistische Gesellschaft, und die Chemie steht daselbst in hohen Ehren; aber die Literatur und die schönen Künste sind noch ein todter Buchstabe. Das Theater thut nichts um den Geschmack zu reinigen, und giebt nur, was eine vielbeschäftigte Menge verlangt, hochgewürzte und grobe Kost. In der Politik herrscht der Radikalismus vor. Von den religiösen Sekten sind die neuesten am liebsten gesehen: Manchester hat mehr Methodisten, Quäker und Independenten, als Anhänger der bischöflichen Kirche. Unter 137 Kirchen und Kapellen besißt die evangelische Kirche kaum 39. Diese Stadt verwirklicht einigermaßen das Utopien Benthams. Alles wird hier nach dem Maßstabe der Nützlichkeit gemessen; das Schöne, Große und Edle werden gewiß auch aus dieser Quelle entspringen, wenn sie je hier geboren werden.

Wenn der Luxus in Wagen und Pferden so gut wie jede andere ausgesuchte Eleganz unbekannt ist, so liegt dies nicht allein an der Sparsamkeit und der Strenge, die in ihrer Lebensweise vorherrschen. Hauptsächlich ist daran die Schuld die Abwesenheit der höhern Classen, und zwar der neuern so gut, wie der ältern Aristokratie, die nicht in Manchester wohnen. Die eigentliche Stadt, wie schon Dr. Kay Shuttleworth vor mir bemerkt\*), ist nur von Krämern und Arbeitern bewohnt. Die Kaufleute und Fabrikanten wohnen außerhalb in Villen, die von einem Garten oder einem

---

\*) Moral and physical condition of the working classes.

Parke umgeben sind. Ein solches Leben, beschränkt auf den etwas engen Horizont der Familie, schließt gesellige Verbindungen aus; es ist eine Art örtlichen Absenteeismus. Daher kommt es auch, daß so wie mit dem Sinken des Abends die Comptoire sich schließen, und die Maschinen still stehen, Alles, was der Gedanke, die Autorität, die treibende Kraft, die sittliche Ordnung in dieser ungeheuren Werkstatt war, sofort verschwindet. Die obere Schicht der Gesellschaft zieht sich auf's Land zurück; Manchester gehört bis zum andern Tage den Fabrikarbeitern, den Schenkwirthen, den Bettlern, den Verbrechern, den Freudenmädchen und der Polizei, die in diesem bunten Gewirr ein wenig äußerliche Ordnung herrschen macht\*).

Wie verbringt diese Bevölkerung die zwei oder drei Stunden Muße und Freiheit, die ihr noch zwischen der Arbeit und dem Schlummer übrig bleiben? Man sollte meinen, daß nach einem Tagewerk von 14 Stunden, während dem der Mann hier, und die Frau mit den Kindern dort arbeitet, und die Haushaltung nothwendigerweise aufgelöst ist, die Familienglieder sich glücklich schätzen sollten, sich wieder zu sehen, und einen Augenblick zusammen auszuruhen; aber der häusliche Herd hat durch den Fehler der Verhältnisse wie durch Fehler der Gewohnheit keine Reize für den Arbeiter. Nach einem hastigen Mahl streichen Männer, Frauen und Kinder durch die Straßen, oder eilen nach den Schenken. Geht man Abends durch die armen Quartiere wie Angel-street, Newtown, St. George Road, Oldham Road, Uncoats-street und Klein-Irland, so sieht man alle Hausthüren offen stehen, und die Menge drängt sich dicht; ist das Wetter

---

\*) Nach einer 1836 angestellten Zählung machten die Arbeiter in Manchester 64 pCt. der Gesamtbevölkerung aus; in Salford 74; in Bury 71; in Ashton 81; in Stalybridge 90; in Dunkinfield fast 95. Die für Manchester angegebene Ziffer scheint die Wahrheit nicht zu erreichen; die Arbeiterbevölkerung muß etwa 70—75 pCt. der Gesamteinwohnerzahl ausmachen.

regnerisch oder kalt, so füllt sich das Wirthshaus, während sich die Straße leert; ist es gut, so entzieht die Straße dem Wirthshaus die Gäste.

Man unterscheidet leicht in diesem Gedränge die Arbeiter irländischen Ursprunges, deren Anzahl sich in Manchester auf 35—40,000 beläuft\*). Die Engländer gehen in kleinen Gruppen oder schließen sich von den Uebrigen ab, wenn sie nicht eine gemeinsame Angelegenheit zu verhandeln haben, z. B. eine Lohn-erhöhung oder eine Verminderung der Arbeitsstunden. Die Ir-länder sind in beständiger Aufregung. Oft versammeln sie sich zu Hunderten an der Ecke von Oldham-road und Ancoats-street. Einer von ihnen liest mit lauter Stimme die neuesten Nachrichten aus Irland, Reden D'Connells oder die Rundschreiben der Repeal-association vor; dann wird das Ganze mit endlosem Eifer und großem Lärm von der dichtgedrängten Menge commentirt. Sie sind so gut organisirt, daß in einer Minute auf das erste Signal 1000 bis 2000 auf einen gegebenen Punkt versammelt werden können.

Vor einigen Jahren bildeten die irländischen Arbeiter den am tiefsten gesunkenen Theil der Bevölkerung; ihre Wohnungen waren die schmutzigsten und ungesundesten, und ihre Kinder am meisten vernachlässigt. In den von den Irländern bewohnten Kellern wurde heimlich schlechter Branntwein destillirt. Das Elend, das Fieber, die Trunkenheit, die Ausschweifung und der Diebstahl hatten hier ihre beständige Wohnung aufgeschlagen. Hieher flüchteten sich vorzugsweise Verbrecher und Bagabunden. Alle Tage kam es zu einer Schlägerei in diesen abscheulichen Spelunken, oder ein Verbrechen färbte sie mit Blut.

Diese Thatsachen, deren Spuren man in allen seit zwölf Jahren vom Parlament oder von der Verwaltung angestellten

---

\*) Unter einer Bevölkerung von 1,667,000 Einwohnern zählt die Graf-schaft Lancaster 21,000 Schotten und mehr als 105,000 Irländer.

Untersuchungen findet, sind jetzt wesentlich verändert. Die Predigten des Pater Matthew, unterstützt durch die Bemühungen der katholischen Geistlichkeit, haben bereits angefangen, diese Unglücklichen aus ihrer tiefen Versunkenheit zu erheben. Sie betrinken sich weniger oft, und dadurch werden auch die Schlägereien selten. Sonntag, 22. Juli 1843, hatten zwanzig tausend Personen den Eid abgelegt, sich des Genusses geistiger Getränke zu enthalten; am Montag verhaftete die Polizei die Hälfte weniger Betrunkene und Verbrecher. Die Besitzer der Schenkhäuser beklagten sich laut. Mancher Ginpalast, der sonst fünfzig Gäste auf einmal bei sich sah, zählte jetzt deren kaum 15—20. Das Merkwürdigste ist aber die Aufsicht, welche die Geistlichkeit über die Erziehung der Kinder ausübt. In dieser Stadt, wo die kleinsten Kinder sich selbst überlassen, barfuß und zerlumpt auf den Straßen herumlaufen, während ihre Aeltern sich berauschen, und wo die Polizei oft 5000 das Jahr als verirrt auf der Straße aufgegriffen hat, halten die katholischen Priester allabendlich offene Kapellen, um den jungen Knaben und Mädchen eine Art Asyl zu geben, wo sie die Zeit mit Singen geistlicher Lieder und dem Anhören der Predigt zubringen. Eines Sonntags sah ich fünf- bis sechstausend dieser Kinder, angeführt vom Banner des heil. Patrik, in Prozession durch die Straßen ziehen, und ich mußte in der Reinlichkeit und Anständigkeit dieser Kindermenge den größten und zugleich unerwartetsten Fortschritt anerkennen, den ich bis jetzt bemerkt hatte. Selbst die englischen Schriftsteller geben nicht ohne Erstaunen zu, daß unter der irländischen Bevölkerung von Manchester sich eine größere Anzahl von Arbeitern befindet, die lesen und schreiben können, als unter der sassischen Ursprunges; auch die irländischen Frauen sind viel keuscher und liegen eifriger ihren häuslichen Pflichten ob. Nur die mechanische Fähigkeit fehlt diesem Volke; die irländischen Arbeiter gehören zu den ungeschicktesten; man braucht sie gewöhnlich als

Handlanger und zu schwerer Arbeit, und aus ihnen wählt man die Ausläufer, die Last- und Wasserträger.

Im Ganzen hat Manchester an scheinbarer Ordnung gewonnen. Seit der Errichtung der neuen Polizei sind die Straßen ruhiger, wenn nicht sicherer. Man hat nicht mehr wie vor zwölf Jahren nöthig, für den Sonntag Specialconstables zu verpflichten, um die Straße frei und die schlechten Subjecte fern zu halten, wenn die Familien in die Kirche gingen\*). Eine Truppe von 390 Mann, unter der energischen Leitung des Oberinspectors Beswick, genügt, um Unordnungen und Vergehen in einer Stadt zu verhüten, die zahlreicher bevölkert ist als Liverpool, ein Beweis, daß die Sitten in Manchester weniger roh und die Einwohner mehr beschäftigt sind.

Im Gegensatz zu dieser rein äußerlichen Verbesserung scheinen die Verbrechen und Vergehen in Zunahme begriffen zu sein\*\*). Die von Oberst Shaw veröffentlichten Tabellen, deren Richtigkeit in einigen Punkten man allerdings bestreitet, giebt für das Jahr 1840 12,417 und für 1841 13,891 Verhaftungen an; der Bericht von 1843 zählt bloß 12,147 Verhaftete auf. Dies ist fast dasselbe Verhältniß wie in Liverpool und die Fabrikstadt sinkt so auf gleiche Höhe mit der Hafenstadt herab.

Man muß übrigens zugeben, daß Manchester nicht bloß Fabrikstadt, sondern auch Durchgangsort ist; es ist ein großes Gasthaus, ein Markt und gewissermaßen ein Binnenhafen. Zehntausend Fremde bewohnen es; die Zahl der täglich auf den Eisenbahnen ankommenden oder abgehenden Reisenden schätzt man auf achttausend. Unter 27,106 Personen, die 1842 in dem Nachtsyl Zutritt fanden, waren 24,986 Zuwanderer aus Irland, Schottland und andern Graffschaften. Diese nomadischen Schaaren müssen

\*) Committee on factories regulation bill, p. 327.

\*\*\*) Zu der Zeit, wo die Fabriken wieder in voller Thätigkeit waren, bemerkte man einen Stillstand, und selbst eine Abnahme in der Zahl der Verbrecher.

einen großen Antheil an den Unordnungen haben, welche die Orts-polizei zu überwachen, zu registriren und zu verhüten hat.

### Hauptsächliche Vergehen

gegen die Personen und gegen die Ordnung, 1840 und 1843.

	1840.	1843.
Mord und Versuch zum Mord . . . . .	15.	12.
Gewaltthätigkeit mit Blutvergießen verbunden	10.	3.
Versuch zur Nothzucht . . . . .	17.	13.
Schlägerei und Gewaltthätigkeiten (Common assault) . . . . .	852.	652.
Gewaltthätigkeit gegen die Agenten der Behörde	523.	417.
Straßenunsug . . . . .	1946.	3306.
Unsug durch Freudenmädchen . . . . .	390.	836.
Trunkenheit . . . . .	1188.	1617.

### Vergehen gegen das Eigenthum.

Gewaltfamer Diebstahl und Einbruch . . . . .	211.	110.
Einfacher Diebstahl . . . . .	3203.	1645.
Kleine Diebereien . . . . .	285.	168.
Fälschung und Fälschmünzerei . . . . .	72.	56.
Gaunerei . . . . .	66.	33.
Hehlerei . . . . .	135.	410.
Verdächtige, die, im Begriff zu stehlen, verhaftet wurden . . . . .	2053.	1006.
Bagabunden . . . . .	872.	863.
Männer, die ihre Familie verlassen . . . . .	82.	141.

Man sieht, daß wenn die Verbrechen gegen die Personen auch seltener sind als in Liverpool, die Vergehen gegen das Eigenthum doch mindestens eben so zahlreich sind. Die Verbrecher von Profession drängen sich vielleicht nicht so nach Manchester, wie nach den Centralpunkten des Handels und der Aristokratie, da die Orte, wo der Reichthum sich erzeugt, dem erfahrenen Diebe viel weniger zusagen, als die Städte, wo man zusammenkommt, um

zu genießen und auszugeben; dagegen aber nimmt die arbeitende Bevölkerung Gewohnheiten des Betruges und der Dieberei an, welche die Begriffe von Ehrlichkeit bei der Familie auf das Tiefste erschüttern. Der Diebstahl der Rohstoffe ist ein allgemeines Vergehen in den Fabriken von Manchester so gut wie in Lille, Rheims und Lyon. Diese dem Anschein nach leichten Vergehen, die aber die öftere Wiederholung erschwert, bleiben gewöhnlich unbestraft und noch häufiger unbemerkt.\*) Diese Gewohnheit hilft die Neigung zum Bösen entwickeln, und mit ihr werden die Frauen und die Knaben frühzeitig vertraut. Auch wird es den Fabrikmädchen in Manchester schwer, einen Dienst im Hause zu finden, man zieht ihnen Mädchen vom Lande vor, welche bessere Bürgschaft eines guten Betragens geben.

Von 1836 bis 1842 ist die Zahl der Verbrechen und Vergehen in England in dem schreckenerregenden Verhältniß von 59 Procent gewachsen. Wie man gesehen hat, tragen die Frauen und Kinder einen guten Theil dazu bei. Doch thut es Manchester in diesem Punkte noch nicht Liverpool gleich. In letzterer Stadt begehen die Frauen 33 von 100 Verbrechen jeder Art, in Manchester aber nur 30 von 100. Der Unterschied wird noch fühlbarer, wenn man sich an die schweren Verbrechen hält. Die Frauen tragen in Liverpool 35 Procent zu den Fällen bei, die vor die Assisen kommen, in Manchester aber bloß 28 Procent. Ein analoger Unterschied zwischen den beiden Städten zeigt sich in der Zahl und in der Schwere der Vergehen der jungen Verbrecher. Nach einer von Rushton angelegten Tabelle\*\*) machen die vor die Assisen gestellten jungen Verbrecher in Liverpool

\*) „Wir können feck behaupten, daß die offiziellen Verzeichnisse nicht die Hälfte der jetzt begangenen Verbrechen dieser Art aufführen.“ (Inquiry into the state of manufacturing Population.)

\*\*) Juvenile delinquency.

22 $\frac{1}{4}$  auf 100 Angeklagte aus; und in Manchester 13 $\frac{3}{4}$  auf 100; in London war das Verhältniß 19 bis 20 auf 100. Dieser Beamte macht auch darauf aufmerksam, daß die Rückfälle, die in Liverpool 36 $\frac{1}{2}$  Procent bei den ältern, und 60 Procent bei den jugendlichen Verbrechern bilden, in Manchester sich nur auf 34 $\frac{3}{4}$  bei den ersten, und auf 43 Procent bei den zweiten belaufen.

Wenn die Frauen und Kinder in Fabrikstädten seltner vor Gericht kommen, so rührt dies lediglich daher, daß sie mehr beschäftigt sind. In den Baumwollenfabriken z. B. sind die Frauen und Kinder 57 Procent von der Gesamtzahl der Arbeiter. Es giebt Webereien, wo man nicht einen einzigen Mann erblickt, und Cardir- und Ausbreitungssäle, wo nur Kinder beschäftigt sind. Die Fabrikanten ziehen Frauen und Mädchen schon wegen des geringeren Lohnes vor, den sie erhalten; der Hauptvorzug eines so zusammengesetzten Personals liegt in der Gelehrigkeit, mit der sie sich unter die heilsame und tyrannische Disziplin schmiegen, der die Männer nur zu häufig durch mächtige Verbindungen sich widersetzen.

Die Rechtlichkeit bei der Frau ist mehr eine Sache der Gewohnheit als der Grundsätze; es ist daher kein Wunder, wenn die Arbeit, die ihr die Gelegenheit entzieht, Böses zu thun, auf ihr Betragen einen Einfluß übt, von dem der Mann viel weniger spürt. Ueberall, wo sich die Werkstätten auf Kosten des häuslichen Heerds füllen, muß die Familie leiden und die Sitten erschaffen; aber die Frau, die weder den Stachel des Bedürfnisses, noch den Anreiz der Trägheit kennt, tritt seltener in Kampf mit den Gesetzen. Die Polizeiberichte für das Jahr 1843 weisen dies auf's Klarste nach. Unter den verhafteten Männern befinden sich fast die gleiche Anzahl beschäftigter und unbeschäftigter Arbeiter; die Zahlen sind 4373 und 4116. Dagegen findet man nur 617 beschäftigte, gegen 3041 unbeschäftigte Frauen. Der

Unterschied wird noch auffallender, wenn man eine besondere Classe von Verbrechen auswählt: von 687 Diebstählen begingen die beschäftigten Frauen nur 94 oder 13½ Procent, die arbeitslosen dagegen 593 oder 86½ Procent.

Die Prostitution zeigt in den Fabrikstädten nicht dieselbe Frechheit und Deffentlichkeit wie in den Hauptstädten und in den Häfen; ist hier deshalb weniger verbreitet. Es verlohnt sich deshalb die Mühe, dies zu untersuchen. In Liverpool beanspruchen die Freudenmädchen die Thätigkeit der Polizei auf's Höchste. Beim Diebstahl, bei Schlägereien, beim Straßenunfug, überall findet man sie betheiliget, und wie große Beschwerde sie der Behörde machen, geht deutlich aus der Polizeiliste hervor, wo ihre Anzahl, ihre verschiedenen Classen und ihre geringsten Verbrechen auf das Genaueste verzeichnet sind. In Manchester beweist schon der Umstand, daß kaum die Zahl dieser unglücklichen Geschöpfe in den Berichten angegeben ist, wie viel mehr sie die Polizei in Ruhe lassen. So giebt der Bericht von 1840 285 verdächtige Häuser mit 629 Freudenmädchen an; der von 1843, schon ein wenig genauer, 330 Bordelle mit 701 Mädchen. Wenn man aber Abends nur durch die in der Nähe der Börse gelegenen Straßen geht, so findet man gewiß 5—600 dieser unglücklichen Geschöpfe, wozu noch die von etwas höherem Range kommen, die sich nicht so weit erniedrigen, die Vorübergehenden anzusprechen. Ein Missionär, der über diesen Gegenstand selbst eine Untersuchung in den Manufakturdistrikten angestellt hat, Logan, \*) schätzt die Zahl der Freudenmädchen in Manchester auf 1500.

Auf einem nächtlichen Streifzuge, den ich unter Herrn Beswick's Leitung durch das Hauptquartier der Prostitution machte, konnte ich bemerken, daß seine Zugänge im Allgemeinen weniger ekelerregend als anderwärts waren. Das rührt von dem

---

\*) An Exposure of female prostitution.

Zusammentreffen von zwei Ursachen her, die hier entscheidend wirken. Erstens muß bemerkt werden, daß die anständigsten (wenn ich dies Wort für sie gebrauchen darf) Freudenmädchen nach Manchester gehen, weil Manchester das Rendezvous der feineren Welt ist. Es giebt kein Bordell erster Classe in Rochdale, bemerkt Logan mit Naivetät, weil die Gentlemen Manchester besuchen. Auf der andern Seite kann die offizielle Prostitution ihre Beute nur beiläufig in den untern Classen einer Gesellschaft finden, wo die heimliche Prostitution so weit verbreitet ist, und wo die Keuschheit, anstatt die Regel unter den Frauen zu sein, mehr und mehr die Ausnahme zu werden droht.

Ähnliche Zustände findet man in Frankreich. Zwischen Mühlhausen und Straßburg besteht ein ähnliches Verhältniß wie zwischen Manchester und Liverpool. Straßburg ist gewissermaßen der Hafen Mühlhausens am Rhein; außerdem zieht eine zahlreiche Garnison die Frauen von schlechtem Lebenswandel dorthin; auch ist die Zahl der Courtisanen und Freudenmädchen dort außerordentlich groß, und selbst Paris kann keinen Begriff davon geben. In Mühlhausen dagegen, in dieser Stadt, die nur von Arbeitern bevölkert ist, und wo man keinen einzigen Soldaten sieht, stehen auf den Polizeilisten kaum 40 — 50 Freudenmädchen verzeichnet; auch sind sie zum Zeichen der Verachtung in eine einzige Gasse verbannt. Dafür ist aber auch die Zahl der unerlaubten Verbindungen beträchtlich, und die Dauer dieser Verbindungen nur ephemer; in Ermangelung der Prostitution gewinnt also das Concubinat den Boden, den die Ehe verloren hat.

Die Zahl der Frauen in Manchester übersteigt um ein Bedeutendes \*) die der Männer; unter einer protestantischen Bevöl-

---

\*) Nach offiziellen Documenten zählt man in Manchester 154, 336 Frauen gegen 141, 857 Männer, also einen Ueberschuß ersterer von 12,479 oder fast 9 p. C.

ferung, welche die religiösen Gemeinschaften zurückweist, wird dieses Mißverhältniß zwischen den Geschlechtern eine gewisse Unordnung in den Sitten herbeiführen. Die Natur hat die Einrichtung getroffen, daß die Zahl der männlichen Geburten größer ist, um bei der in der Regel geringern Sterblichkeit der Frauen den Ueberschuß verschwinden und das Gleichgewicht sich durch die gewöhnlichen Zufälle des Lebens wieder herstellen zu lassen. Jede Gesellschaft, in der die Frauen entweder viel größer, oder viel geringer an Zahl als die Männer ist, verstößt also gegen die göttliche Ordnung der Dinge und muß zu einer unvermeidlichen Erniedrigung herabsinken. Die Manufacturdistrikte, wo die Frauen und Kinder überzählich sind, sind in keiner viel bessern Lage als die englischen Strafcolonien, wo man zwei Männer auf eine Frau zählt; und die Promiscuität muß auch da in einem gewissen Grade herrschen.

Unabhängig von diesem Umstand ist das Fabrikwesen, so wie es jetzt erscheint, weit entfernt, den Anstand der Sitten zu begünstigen. Das Zusammenhäufen so vieler Männer, Frauen und Kinder ohne ein anderes Band als die Arbeit läßt Leidenschaften entkeimen und gedeihen, die man nicht versucht zu bändigen, und die zuletzt ungehemmten Lauf finden. Die Vermischung der Geschlechter und die heiße Atmosphäre der Fabriken wirkt auf den menschlichen Organismus wie die Glut der Sonne in den südlichen Ländern; die geschlechtliche Reife tritt ein, ehe Alter und Erziehung das moralische Gefühl zur Entwicklung bringen konnten.\*) Die Fabrikmädchen kennen die Scham nicht. Ihre Sprache ist roh und oft obscön; wenn sie nicht frühzeitig hei-

---

\*) „Ich gehörte mit zu dem Comité des Asyls zwanzig Jahre lang und ich glaube, daß mindestens die Hälfte der von mir befragten Mädchen ihren Fall der Vermischung der Geschlechter in den Fabriken zu verdanken hatten; in einigen Fällen waren sie während der Arbeitsstunden verführt worden.“ (Aussage Reade's, Commission über die Fabriken.)

rathen, schließen sie unerlaubte Verbindungen, die sie noch mehr verderben, als jene frühen Ehen. In den arbeitsfreien Zwischenstunden begegnet man häufig in der Umgebung der Stadt oder in abgelegenen Straßen Paaren von Arbeitern und Arbeiterinnen, welche die Paune des Augenblicks zusammengeführt hat. Zuweilen gehen sie miteinander in die Schenken und gewöhnen sich so an eine doppelte Ausschweifung. Alle seit 1832 veröffentlichten Untersuchungen geben dasselbe Zeugniß von der Verdorbenheit der Sitten.\*)

Allerdings sind in den ackerbauenden Graffschaften die unehelichen Kinder häufiger als in den Fabrikstädten; aber dies beweist nichts für die größere Sittlichkeit der letzteren. „Selten, sagt Dr. Samuel Smith 1832 vor der Commission aus,\*\*) hat in den ackerbauenden Distrikten der unerlaubte geschlechtliche Verkehr nicht die Geburt eines Kindes zur Folge; in den Manufakturdistrikten dagegen möchte ich es eine Ausnahme nennen, wenn

---

\*) Während der letzten Krisis wuchs die Zahl der licherlichen Dirnen ungemein; wer Manchester bewohnte, muß wissen, daß die Ursache dieser Zunahme das damals besondere entseßliche Elend war. In Zeiten industrieller Blüte ist die Unzucht nur der Erwerbweig der Freudenmädchen von Profession, die man leicht an ihrer Haltung und an ihrem Aeußern erkennt; aber in Zeiten der Stockung beweist das einfache Benehmen und das schüchterne Antliß der meisten auf unzweideutige Weise, daß die, welche die Zahl der Freudenmädchen anschwellen, Unglückliche sind, die die Noth dazu zwingt. Ich glaube nicht, daß die Armuth nothwendigerweise die Prostitution erzeuge; aber wenn die sittliche Atmosphäre vergiftet ist wie in Manchester, wo selbst die Sonntagschulen, die Kirchen und Kapellen häufige Beispiele von Unkeuschheit aufweisen können, so muß das sittliche Gefühl erschlaffen und ein verhältnißmäßig geringer Grad von Entbehrung genügen, um zum Laster zu führen. . . . Ein erschwerendes Symptom ist es, daß die Frau nicht immer die zuerst Verführte ist; wie dem aber auch sei, sie wird für den Mann eine zehnmal stärkere Ursache der Verführung.

(Anmerkung des englischen Uebersetzers.)

\*\*) Report from the committee on factories labour regulative bill.

eine derartige Verbindung eine Schwangerschaft nach sich zieht." Dr. Hodgkin erklärt darauf, daß die Fruchtbarkeit der Frauen abnehme, wenn der geschlechtliche Verkehr zu früh beginne. Dr. Malyn fügt hinzu, daß das ungeordnete Feuer, welches seinen Ursprung in einer allzufrühen Entwicklung des sinnlichen Triebes nehme, der Reproduktion schade. Der ehrwürdige Ball ist derselben Meinung, er sagt mit einer echt biblischen Energie: „Die Zahl der in den Fabriken der Prostitution ergebenen Frauen ist so groß, daß sie nicht mehr zu begreifen ist. Ein Kind, welches in meine Sonntagsschule kommt, ist bereits ein notorisch bekanntes Freudenmädchen.“

Die Ungebundenheit, die in den dichten Reihen dieser Bevölkerung herrscht, hat einen solchen Grad erreicht, daß die Statistik machtlos wird und nur die persönliche Beobachtung, ohne den ganzen Umfang des Uebels zu ermessen, sich wenigstens einen Begriff davon machen kann. Als ich in eine Spelunke der untersten Klust trat, bemerkte ich ein junges Mädchen von ziemlich anständigem Aeußern, welches im Hause zu dienen schien. Ihre ganze Haltung stach so sehr gegen die freien Manieren der Mädchen ab, die an solchen Orten gewöhnlich zu finden sind, daß ich zu erfahren wünschte, was sie an einen solchen Ort gebracht haben könnte. Der Oberinspector der Polizei hatte die Güte, anstatt meiner die nöthigen Fragen zu stellen, und wir erfuhren auf eine Weise, die alle Zweifel abschnitt, daß das junge Mädchen, nachdem es 13 Stunden in der Fabrik gearbeitet hatte, allabendlich der Herrin half die Spuren von den Drgien der letzten Nacht wegzuschaffen, und wenn es nöthig war, die Messalin in ihrem schändlichen Gewerbe zu unterstützen. Die Gewohnheit der Arbeit vereinigt mit der der Unzucht! Ordnung und gewissermaßen Zurückhaltung im abscheulichsten Laster! Berechnung in dem, was kaum die Leidenschaft entschuldigt! Wohl muß dies ein den Fabrikländern eigenthümlicher Sittenzug sein,

denn Billermé bemerkt dieselben Symptome in Rheims und Sedan: „Viele Mädchen und junge Frauen verlassen oft die Fabrik um 6 Uhr Abends anstatt um acht, und streichen durch die Straßen in der Hoffnung, auf einen Fremden zu treffen, den sie mit einer Art schüchterner Furcht anreden. Diese Weise, sich Verdienst zu verschaffen, ist so bekannt, daß der Scherz, der selten bei uns verfehlt, sich den strafbarsten Handlungen wie um sie zu entschuldigen beizugesellen, dafür in den Fabriken einen eigenthümlichen Ausdruck gefunden hat. Wenn eine junge Fabrikarbeiterin den Saal Abends vor dem gemeinschaftlichen Feierabend verläßt, so sagt man: Sie will ihr fünftes Viertel Tagarbeit machen.“\*)

Man begreift leicht, daß in einer Stadt, wo die arbeitende Jugend so ihr Leben beginnt, die Familienbände weder sehr eng, noch sehr fest geknüpft sein können. Die Polizeiberichte weisen 82 Personen für 1840, 161 in den sieben ersten Monaten 1842, 29 in den drei letzten, und 141 im Jahre 1843 nach, die verhaftet wurden, weil sie ihre Kinder verlassen, oder die Sorge für ihre Familie verweigert hatten. Das beweist, daß die Männer die Ehe eingehen, ohne ihre Verpflichtungen zu kennen, und daß sie die Bürde mit demselben Leichtsinne von sich werfen, mit dem sie sie aufgeladen hatten. Die Parlamentscommission von 1834 über die Trunkenheit\*\*) führt einige Details an, die über die Moralität und das sadliche Schicksal dieser Familien ein Urtheil gestatten. „In einer einzigen Spinnerei, die 170 Arbeiter zählte, verheiratheten sich in weniger als drei Jahren 24, 13 Frauen und 11 Männer. Unter den Frauen hatte eine drei Kinder, vier andere jede zwei Kinder vor ihrem zwei und zwanzigsten Jahre gehabt, und zehn waren Mütter oder schwanger vor ihrer Hochzeit. Nach zwölfmonatlicher Ehe hatten sich bereits vier von

\*) De l'Etat physique et moral des ouvriers.

\*\*) Report from the parliamentary committee on drunkenness.

ihren Ehemännern getrennt. Von den dreizehn war nur eine im Stande, ein Hemd zu machen, und vier wußten allein die Wäsche des Hauses in Ordnung zu bringen. Von den elf Arbeitern konnten vier ihren Namen schreiben, und zwei vier Ziffern zusammensaddiren; aber Alle hatten in den Schenken Kartenspiele gelernt.“

Die Erziehung der Frauen aus der arbeitenden Classe ist überall vernachlässigt, aber nirgends so sehr wie in England. Um den Mann am heimischen Herd festzuhalten, bringt die Deutsche ihre Kenntnisse und die Schmiegsamkeit ihres Charakters mit; die Italienerin eine Phantasie, die sich auf das Schöne und den äußerlichen Glanz wendet; die Französin Wirthschaftlichkeit und Lebhaftigkeit des Geistes. Aber die Engländerin weiß bei all ihrer Schönheit und ihren soliden Eigenschaften weder zu verwalten, noch zu gefallen. Unwissend und linksch tritt sie die Hauswirthschaft an, kann oft weder einen Knopf annähen, noch Brod backen, und sieht Entbehrungen, wo eine andere noch Ueberfluß zu haben glaubt. Wie soll es auch anders sein? Man weicht die Frauen nicht in das häusliche Leben ein; sie wachsen selten unter den Augen ihrer Mutter auf; man erzieht nicht für die Familie, sondern für die Fabrik, nicht um Gefährtinnen, sondern um Nebenbuhlerinnen des Mannes zu sein, und ihm die Arbeit streitig zu machen. Das junge Mädchen bringt zehn Jahre ihres Lebens damit zu, die Baumwollenfäden zusammenzuknüpfen und die Maschinen zu beaufsichtigen, die der Dampf in Bewegung setzt. Kommt die Zeit zu heirathen, so ist sie für die Industrie gebildet, in der sie Erfahrung hat, und die ihr einen sichern Lohn verbürgt, aber sie hat nichts von dem gelernt, was sie wissen muß, um ihre Kinder zu erziehen, und ihren Haushalt zu führen. \*) Auch wählt sie der Mann mit Rücksicht auf ihren

---

\*) 1829 zählte man 33 Männer und 49 Frauen auf je 100, die den Heirathscontract nicht mit ihren Namen unterschreiben konnten. Diese ver-

Verdienst, mehr um ihre Einkünfte, als ihre Schicksale zu theilen. Wenn dann Kinder kommen oder Krankheiten sich einstellen, beginnt der Lohn der Frau zu schwinden, und die Wirthschaft geht rückwärts. Bald giebt es keinen heimathlichen Heerd und keine Familie mehr: die Frau hat die ganze Last zu tragen, und entwickelt jetzt jene Kraft im Dulden, die das englische Volk im Unglück auszeichnet. Der Mann sitzt in der Schenke und betäubt sich im Rausch.

Die Leidenschaft für geistige Getränke hat in Manchester nicht so große Verwüstungen angerichtet, wie in Liverpool und Glasgow. Dennoch sind die Schenkewirthschaften zahllos und in ihnen bringt der Fabrikarbeiter seine seltenen Augenblicke der Muße zu. Nach dem amtlichen Verzeichnisse von 1840 zählte Manchester 1314 Schenkewirthschaften, wovon 502 geistige Getränke und 812 Bier verkauften. Die Schnapsläden (dram-shops) scheinen nicht mit in diesem Verzeichniß einbegriffen zu sein, eben so wenig wie die 400 kleinen Restaurateurs (licensed victuallers.) Dazu sind noch die Spirituosen zu rechnen, die heimlich von den Irländern destillirt werden, und die sich der Controle der Polizei und den Augen des Fiscus entziehen. Das Wachstum der Bällerei in Manchester wird im Commissionsbericht von 1834 offen von Braidley eingestanden, welcher erklärt, wenn die Bevölkerung um 100 p. C. sich vermehrt habe, müsse die Zahl der Gin- und Whiskeyladen in derselben Zeit um das Vierfache zugenommen haben.

Noch vor zwanzig Jahren galt die Trunkenheit in Manchester als eine Schmach. Man wagte sich nur verstoßen und durch die Hinterthür in die Branntweinschenke; ihr einziges Aushängeschild war ein Licht, welches hinter dem Fenster hervor auf

---

hältnißmäßig größere Unwissenheit der Frauen ist hauptsächlich in Lancashire, dem Hauptsitz der Industrie, zu bemerken.

die Vorübergehenden sein zweifelhaftes Licht warf. Jetzt ist die Trunkenheit ein Bestandtheil der Sitten geworden, die Gewohnheit hat die Scham überwunden, und was die Männer erröthen machte, seht jetzt weder Frauen noch Kinder in Verlegenheit. Allmählig hat das blendende Gas die Erleuchtung der Schenkhäuser übernommen, die Thüren sind vergrößert worden, aus der Bude wurde ein Laden, aus dem Laden ein Palast. Da die Anziehungskraft der in einigen Häusern geduldeten Spiele nicht mehr ausreichte, fügte man noch Musik, Tanz und Schauspiele der Art ein, wie sie einem Publikum von lüderlichen Leuten gefallen können. Die Concerte in den Schenkhäusern fanden anfangs nur in der schlechten Jahreszeit statt. Jetzt vernimmt man das ganze Jahr hindurch wie in Liverpool aus den obern Sälen der öffentlichen Orte das Positiv, das Piano oder die Violine ertönen. Eins dieser Häuser, unweit der Börse und am Eingang der Victoriabrücke gelegen, vereinigt jeden Abend gegen elf Uhr ein Publikum von 1000 Personen in seinen Sälen. Um den Skandal nicht zu auffällig zu machen, spielt man Mittags auf dem Positiv und dem Piano die ernstern Melodien der Psalmen und der religiösen Hymnen.

Der Geschmack für Musik, der sich jetzt in England ebenso sehr wie in Frankreich verbreitet, ist ohne Widerspruch ein Symptom allmählicher Sänftigung der Sitten. Ich wünschte, daß die Musik so gut wie Lesen, Schreiben und Rechnen einen Theil des Elementarunterrichts ausmache. Von ganzem Herzen schenke ich dem Gedanken Beifall, in Manchester nach dem Beispiel von Paris Gesangschulen für die Knaben und die Erwachsenen anzulegen, die den Tag über in der Fabrik gearbeitet haben. Ich kenne keine unschuldigere Zerstreuung, als die, welche das Arbeiterinstitut (mechanics institute) in Manchester darbietet, indem es alle Sonnabende zahlreich besuchte Concerte giebt. Selbst in den Salons und in den Schenkhäusern hat die Einfüh-

rung der Musik eine heilsame Wirkung; denn die Rohheit, die an den sinnlichen Vergnügungen klebt, wird immer vermindert, wenn man geistige Unterhaltung damit verbindet. In den Ginlâden trinkt man nur Branntwein; abkühlende Getränke bilden einen beträchtlichen Posten von der Consumtion der Arbeiter, welche die Concerte an der Victoriabrücke besuchen. Doch wenn auch die Ausschweifung eine weniger häßliche Gestalt annimmt, immer bleibt sie Ausschweifung; und wenn sie gesitteter wird, so breitet sie sich dafür mehr aus. Der Musiksalon entzieht eben so gut wie die Schnapskneipe den Arbeiter seiner Familie, und wenn die Gesundheit weniger dabei leidet, so gewinnt doch die Sittlichkeit nichts.

Die Bierschenken, die nicht mehr mit gleichen Waffen mit ihren glücklicheren Nebenbuhlern, den Branntweinschenken, kämpfen können, bieten ihren Kunden, um sie an sich zu ziehen, unerhörte Erleichterungen dar. Während der Arbeiter, um sich in Gin zu berauschen, oft genöthigt ist, bei einem der 150 Pfandverleiher, die Manchester zählt, seinen Ueberrock oder den Shawl seiner Frau zu versetzen, überheben ihn die Bierschenken dieser Verlegenheit, indem sie die Bezahlung für ihr Getränk in natura, in Butter, Mehl, Zucker oder zuweilen in Kleidungsstücken annehmen. Werden damit noch keine Kinder herbeigezogen, so laden die Gehilfen und Kellner die Arbeiter ein, wenn sie aus der Fabrik kommen. Endlich, als letzte Lockung, verkauft das Bierhaus auf Borg, während der Ginladen nur gegen baar verschenkt.

Ein bereits citirter Beobachter, Braidley, stellte sich eines Abends an die Thür eines Branntweinladens und zählte in einem Zeitraum von 40 Minuten 112 Männer und 163 Frauen, welche hineingingen. Das ergiebt 412 Personen auf die Stunde; ja, es giebt Häuser, die ihr Gift allabendlich an zwei tausend Personen verschenken. Die Frauen geben sich dieser viehischen Trunksucht vielleicht noch mehr hin, als die Männer; man sieht Mütter,

die wahnsinnig oder entartet genug sind, von dem Gifte ihren Kindern zu geben, die den Gin mit der Milch einsaugen. So vollendet die Leidenschaft für starke Getränke die Zerstörung der Familienbande, welche die Fabrikarbeit schon so sehr gelockert hat. Die Fabrikarbeit trennt das Kind von den Aeltern und den Mann von der Frau; nach beendigtem Tagewerk geht Jedes, wohin es seine Leidenschaften rufen; die Männer wählen zwischen Bier und Gin; die Frauen haben keine Wahl und suchen Trost und Vergessen in dem heftigsten Gifte.

Die Branntweinschenken sind in Manchester die letzten Häuser, welche geschlossen, und die ersten, welche geöffnet werden. Von fünf oder sechs Uhr Morgens an strömen Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Wege nach der Fabrik in die Ginläden. Es scheint fast, als ob die Fabrikanten selbst diese beklagenswerthe Gewohnheit begünstigen wollten; denn mehrere derselben zahlen in Schenkhäusern ihren Arbeitern den Wochenlohn aus; dazu kommt noch, daß diese Auszahlung Sonnabend Abends stattfindet, zu der Stunde, wo die Arbeiter, da sie unbeschäftigt sind, viel leichter den Versuchungen nachgeben, die sie auf ihren Schritten finden. Außerdem erhalten in manchen Spinnereien die Kinder aus freier Hand und außer ihrem regelmäßigen Lohn eine Prämie von zwei oder drei Pence, für die sie sich sogleich Gin kaufen; als ob man beabsichtigte, sie vor der Zeit in die Laster der reisern Männer einzuweihen. Beförderten nicht auf dieselbe Weise die Völker des Alterthums die moralische Gesunkenheit der Sklaven, aus Furcht, ihre Benunft würde erwachen, und sie anregen, nach der Freiheit zu streben?

Seit einigen Jahren haben die Arbeiter unter Mitwirkung der Fabrikanten Gesellschaften (mechanic's institutes) gegründet, die ihnen einen Zusammenkunftsort und den Genuß einer Bibliothek verschaffen; zuweilen bezahlen sie sogar Lehrer, die ihnen einen Coursus Vorlesungen über Geschichte, Physik und Chemie

in so düsterer Form und mit so strengen Zügen dar, sie bestrebt sich so sehr weder zu den Sinnen, noch zur Phantasie, noch zum Herzen zu sprechen, daß man sich nicht wundern darf, wenn sie das Erbtheil, das Privilegium des Reichen bleibt und wenn sie den Armen zum Paria macht.

Auch der aristokratische Charakter der Gesellschaft trägt dazu bei. Wenn das Volk bei schönem Wetter Sonntags außerhalb der Stadt spazieren gehen will, wo soll es sich hinwenden? Wo findet es Lust und Raum? Manchester hat weder öffentliche Spaziergänge noch Alleen, keinen Garten, nicht einmal einen Gemeindegund. Die Leute, die eine reinere Luft, als in den Straßen herrscht, zu athmen wünschen, müssen mit der staubigen Landstraße vorlieb nehmen. Alles ist in der Umgegend geschlossen, Alles ist Privateigenthum. Inmitten der Gefilde Englands, die einem fortlaufenden Parke gleichen, stehen die Arbeiter von Manchester wie die Hebräer vor dem gelobten Lande, das sie sehen können, aber nicht betreten dürfen. Die Aristokratie hat Grund und Boden unter sich getheilt und lebt gemächlich darauf; aber sie scheint sich zu scheuen, nur einen kleinen Theil davon dem Vergnügen des Volkes zu widmen, welches ihrem Reichthum und ihrer Macht als Stufe gedient hat. Selbst die Kirchhöfe und die botanischen Gärten sind Sonntags geschlossen. \*) Was bleibt ihnen noch Anderes, als die viehische Lust des Branntweins? \*\*)

Diese Art und Weise, den Tag des Herrn zu heiligen, ist in Manchester nicht neu. Als 1618 Karl I. auf seiner Rückkehr von Schottland durch Lancashire kam, sah er, daß die Arbeiter,

\*) Aussage von Finch Report on Drunkenness.

\*\*) Die Fabrikanten von Manchester haben sich endlich von einem solchen Zustand zur That nöthigen lassen. Im Monat September 1844 haben sie eine Subscription eröffnet, deren Ertrag zur Errichtung eines öffentlichen Parkes nach Art der Londoner bestimmt ist. Sir R. Peel steuerte in Erinnerung seiner Abstammung 1000 Pfd. bei. Im Februar 1845 beliefen sich die Beiträge auf 30,000 Pfd.

nachdem sie die ganze Woche sich abmühten, am Sonntage sich keinerlei Zerstreungen erlaubten. Nachdem er bemerkt hatte, daß die Bewohner der andern Grafschaften an demselben Fanatismus litten, wenn auch nicht in demselben Grade, erließ er eine Bekanntmachung, die später von Karl II. erneuert wurde und welche sich gegen den Zwang erklärte, den die puritanischen Prediger den Neigungen des Volks auferlegten. Er verordnete darin, „daß es nach dem Gottesdienst den Männern und Frauen frei stehen solle, sich allen erlaubten Vergnügungen, wie dem Tanz, dem Springen, dem Armbrustschießen, dem Setzen von Maibäumen zu überlassen, und daß es den Frauen sogar erlaubt sei, nach altem Brauch die Kirche mit Blumen und Laubwerk zu schmücken, was die Puritaner hauptsächlich als einen götzendienerischen Brauch verdammten.“

Die Revolutionen von 1688 machte diese merkwürdige Reaction der Stuarts gegen die religiösen Vorurtheile Großbritanniens fruchtlos, welches so zum bigotten aus dem lustigen England, was es früher war, wurde. Lord John Manners behauptet in einer neuerdings erschienenen Brochüre\*), Georg I. habe ebenfalls im Sinne gehabt, die Volksspiele und Volksfeste wieder herzustellen; aber der Volksgeist hatte bereits eine andere Richtung eingeschlagen, und was können die individuellen Bestrebungen eines einzelnen Menschen, selbst wenn dieser ein König ist, gegen den Sektenegeist ausrichten, der mit den Sitten des Landes verwachsen ist?

In den Fabrikgegenden ist die Arbeiterbevölkerung Krisen ausgesetzt, welche die Arbeit zum Stillstand bringen, den Familien das tägliche Brod nehmen, mit einem Worte dieselben Wirkungen hervorbringen, wie eine schlechte Ernte in den ackerbauenden Grafschaften. Ohne dieses zufällige Drangsal hervorzuheben, zeigt sich in den großen Fabrikstädten eine Noth, die von Jahr

\*) A plea for national holidays.

zu Jahr größer wird. Trotz der Höhe der Löhne und der Regelmäßigkeit der Beschäftigung wird Manchester doch ärmer, wie es an Alter zunimmt. 1833 und vor der Reform der Armen-gesetzgebung hatte sich die Zahl der Armen in vier Jahren verdoppelt,\*) und die Ausgaben waren von 48,977 Pfd. auf 53,789 gestiegen. Das neue Armengesetz von 1834 verminderte durch Einführung einer größeren Strenge in der Almosenertheilung das Budget auf 27,645 Pfd. Aber das Wachsthum stellte sich bald von neuem ein. Die Ausgaben überstiegen 40,000 Pfd. im Jahre 1841, 44,000 Pfd. 1842, 51,000 Pfd. 1843, 48,000 Pfd. 1844. Im Juli 1843 fand ich im Armenhaus mehr als 1200 Menschen; und außer dieser einen Union begreift Manchester noch zwei andere in sich, die von Chorlton und von Salford.

Der unterscheidende Charakterzug der Armuth in Manchester, der seine Bevölkerung vielleicht der von Paris etwas ähnlich macht, ist die Leichtigkeit, mit der sich die Arbeiter im Krankheitsfall entschließen, ins Hospital zu gehen. 1831 wurden 27,804 Kranke in den öffentlichen Krankenhäusern verpflegt\*\*); 1840 belief sich die Zahl der Patienten auf 42,964, oder ein Sechstel der ganzen Bevölkerung. In Paris stirbt das Drittel der Bevölkerung in den Hospitälern oder in den Entbindungsanstalten; in Manchester werden die Hälfte der Kinder in letzteren geboren\*\*\*); außer der Familie und im Schooße wohlthätiger Anstalten geboren zu werden oder zu sterben, sind zwei Thatsachen, die den Zustand der Gesellschaft auf gleiche Weise anklagen.

Diese tiefe Armuth, in der so viele Arbeiter leben, rührt von denselben Umständen her, welche vielen anderen ein sorgloseres Leben und Beschäftigung für ihre Arme sichern. Manchester muß als großer

\*) Moral and physical condition of the working classes, by D.Kay.

\*\*\*) Remarks on the health of english manufactures, by I. Robertson.

\*\*\*\*) Die Mittelzahl der Geburten in den Entbindungsanstalten war in Manchester 4300 auf jedes der vier Jahre 1828, 1829, 1830, 1831.

Arbeitsmarkt auch ein großer Sammelplatz des Elends sein; denn wenn die Industrie durch ihre unermessliche Ausdehnung hier mehr Beschäftigung darbietet, so ruft sie auch in viel höherem Grade die Concurrenz der Arbeiter hervor. Letztere strömen aus allen Theilen Englands und Irlands herbei, und drücken, indem sie sich gegenseitig unterbieten, wenn die Lebendigkeit des Fabrikbetriebs nur ein wenig abnimmt, den Lohn auf den Satz herab, der gerade für die Nüchternsten und Bedürftigsten zum Leben ausreicht.

Der niedrigste Preis der Arbeit muß besonders traurige Wirkungen in einem Lande haben, wo der Reichthum einen Bestandtheil der Civilisation bildet. Hören wir darüber Dr. Kay sprechen: „Die Verwendung einer nicht civilisirten (d. h. armen) Bevölkerung in der Fabrikation erzielt nicht einmal eine dem billigen Arbeitslohn verhältnißmäßige Vermehrung der Productionskraft, und kann im Gegentheil den Zuwachs der zum Bezahlen dieser Arbeit bestimmten Fonds hemmen. Eine solche Bevölkerung ist nur nützlich als eine Summe lebendiger Kräfte, welche die kleinstmögliche Summe Arbeitslohn verzehrt. Der niedrige Preis hängt von den geringen Bedürfnissen in den halbwildem Lebensgewohnheiten dieser Menschen ab. Wenn sie also zur Hervorbringung des Reichthums beitragen, so muß ihre Barbarei und moralische Entwürdigung, welche die Folge davon ist, die Grenze des Wachstums bestimmen. Sie sind nur nothwendig in einem commerziellen Zustande, der unvereinbar ist mit den Arbeitslöhnen, welche die Civilisation fordert. Nach einigen Jahren werden sie eine Last für die Gesellschaft, deren physische und moralische Kraft sie heruntergebracht haben, und sie verzehren ihren Reichthum, der nicht ihr Erzeugniß ist.“\*)

Eine andere Ursache dieser Noth ist die Unmäßigkeit der Arbeiter. In Manchester und in Glasgöw findet man Familien,

\*) Moral and physical condition of working classes.

die für Gin und Whiskey mehr als für Brod ausgeben. In Manchester wie in Paris sind die geschicktesten Arbeiter nicht immer die ordentlichsten; und da Wirthschaftlichkeit die Einnahme verdoppelt, so findet man oft, daß eine Familie, die mit Ordnung und Vorsorglichkeit wirthschaftet, mit 15 Fr. die Woche besser als andere mit 40 Fr. lebt. Als allgemeine Regel ist anzunehmen, daß nicht der Höhe, sondern der Regelmäßigkeit des Lohnes die Familien ihr Auskommen zu verdanken haben. Der Fabrikarbeiter, der bald sehr hohen, bald sehr geringen Lohn erhält, giebt Alles aus, was er verdient, wenn er viel verdient, und spart nichts auf für die Zeiten der Noth. Der Commis dagegen, der einen sich stets gleich bleibenden monatlichen Gehalt empfängt, findet darin die Mittel, anständig zu leben, und für die Erziehung seiner Kinder zu sorgen. Sogar die Dienstboten leben mit Hilfe ihres festen Lohnes billiger und sparsamer; hauptsächlich durch das Geld, was sie zurücklegen, schwillt das Capital der Sparkassen an. Die Arbeiter würden sich bei Einführung der monatlichen anstatt der wöchentlichen Zahlungen sehr wohl befinden, vorzüglich wenn ihnen der Fabrikant die stehen bleibenden Summen verzinst. Aber weit entfernt, diesen Weg einzuschlagen, verrathen die englischen Sitten eine Neigung, die Woche als Zeiteinheit anzunehmen. Der Arbeiter bezahlt alle acht Tage seine Miethe und seine kleinen Schulden, weil er in denselben Zeitabschnitten seinen Lohn erhält.

Die Armuth wirkt dann wieder zurück und wird eine Ursache der Unmäßigkeit; in den ärmsten Stadttheilen von Manchester findet man die meisten Branntweinschenken. Aber nichts schadet dem Wohlbefinden der arbeitenden Classen mehr, als die wesentlich unstäte Natur eines Theils dieser Bevölkerung. Die fremden Arbeiter in Manchester gleichen in nichts den Zuwandern, welche den Pariser Markt füllen; das sind Männer und Kinder, die mit Beginn der schönen Jahreszeit aus Lothringen

und dem Limousin kommen, um 6 oder 7 Monate lang an den Bauten in der Hauptstadt als Zimmerleute, Maurer und Steinhauer zu arbeiten. Sie haben in ihrer Heimath einen Haushalt und eine Familie, die sie nicht ohne den Vorsatz der Rückkehr verlassen. Paris ist für sie nichts als ein großes Gasthaus, wo sie einen kleinen Erwerb zu finden hoffen. Hierselbst leben sie für sich, bilden eine Art landsmannschaftliche Familie und mischen sich nicht unter die Herumtreiber, welche die Logirhäuser anfüllen. Der Gedanke sich bald zu etabliren schützt sie gegen Verschwendung und Ausschweifungen. Die Einwanderer, welche nach Manchester kommen, bestehen aus ganzen Familien, die von Stadt zu Stadt, von Spinnerei zu Spinnerei arbeitend gehen, und die nirgends einen festen Wohnsitz haben. Diese Unglücklichen bewohnen Häuser, wo oft mehrere Haushaltungen in einem Zimmer, das Bett für 3 Pence, zusammengedrängt sind. So kommt ihnen eine beschränkte und ungesunde Wohnung theurer zu stehen als eine gesunde dem Arbeiter, der einen festen Wohnsitz hat. Da sie in den Schenken essen, können sie sich nicht mit Sparsamkeit ernähren, wenn sie nicht zu der irländischen Kost der Erdäpfel ihre Zuflucht nehmen wollen, und um das Maaß voll zu machen, erhalten sie gewöhnlich niedrigeren Lohn als die Arbeiter, welche bekannt sind und einen Hausstand haben. Aus den Nachforschungen der statistischen Gesellschaft\*) geht hervor, daß 1836 von 169,000 Einwohnern Manchesters und Salfords 12,500 in Logirhäusern wohnten, und mehr als 700 in Kellern mit den Vermiethern dieser abscheulichen Spelunken schliefen.

Das ist noch nicht Alles: die Arbeiter treffen hier mit Bettlern, Dieben und liederlichen Dirnen zusammen, was diese Wohnungen ebenso gefährlich für ihre Sitten, wie ihre Gesundheit macht. Die Eigenthümer dieser Nester des Fiebers, sagt Dr.

\*) Report on the condition of working classes.

Ferriar\*), stellen in jeder Kammer so viel Betten auf, als nur dort Platz finden können; so nahe stehen diese Betten aneinander, daß kein Mensch zwischen ihnen durchgehen kann. Der Anblick, den diese Orte während der Nacht darbieten, ist wahrhaft beklagenswerth: die Betten sind besetzt von Männern, Frauen und Kindern, die in bunter Verwirrung neben einander schlafen; auf dem Fußboden liegen die schmutzigen Lumpen, welche diese Leute abgelegt haben, und ihr Gepäck. Die ekelhaften Ausdünstungen und die heiße Atmosphäre sind unerträglich für Jeden, der aus der freien Luft kommt. Während des Tages sind diese Zimmer nicht gesünder. Man findet zu dieser Zeit gewöhnlich mehrere Personen zu Bett: die eine ist vielleicht krank, die andere ruht von den Ausschweifungen der vergangenen Nacht aus, während eine dritte die Zeit so tödtet, weil sie keine Beschäftigung hat, oder den Tag über schläft, weil sie die Nacht auf Erwerb auszugehen gedenkt. Die Fenster bleiben beständig geschlossen, die Zuströmung frischer Luft ist vernachlässigt, und die verpestete Atmosphäre vergiftet mit ihrem Hauch die neuen Ankömmlinge, welche die Gewohnheit noch nicht unempfindlich gegen ihren Einfluß gemacht hat. Wo die Keller zu Wohnungen dienen, wird als Schlafkammer die hintere Abtheilung derselben benutzt, welche keine Fenster hat, und Licht und Luft bloß durch die Thür erhält. Auch sind die Verwüstungen des Fiebers nirgends so schrecklich wie hier."

Die Miasmen, welche eine in solchen Lokalen oft zusammengedrückte Menge aushaucht, sind noch viel schädlichere Ursachen des Fiebers und der Ansteckung, als die Fäulniß tochter Körper und die schlechte Luft schlecht gepflasterter und schleußentloser Straßen. Dr. Howard, der erfahrenste Arzt von Manchester, weist nach, daß die Fieber hauptsächlich im Winter in dieser Stadt herrschen, also in einer Jahreszeit, wo die Logirhäuser überfüllt

---

\*) Report on sanitary condition.

sind, und wo die Sonne nicht genug Wärme hat, um den Dünger einer großen Stadt faulen zu machen. 1832 wüthete die Cholera in diesen Logirhäusern am heftigsten. Ein einziges Haus verlor acht Personen von achtzehn.

Die Dichtigkeit der Bevölkerung ist in Manchester nicht so groß wie in Liverpool. Die Stadt nimmt einen viel größeren Raum ein\*) und die Häuser sind in der Regel nicht sehr hoch. Auch drängen sich die arbeitenden Classen viel weniger nach den unterirdischen Wohnungen, nicht mehr als 18,000 Personen bewohnen Keller, also nur  $\frac{5}{6}$  der Troglodyten von Liverpool\*\*). Daher kommt es, daß die Sterblichkeit ein wenig geringer ist und von andern Ursachen herrührt; das Fieber, welches in Liverpool  $67\frac{8}{100}$  Sterbefälle unter 100 verursacht, bildet in Manchester nur  $52\frac{1}{100}$  pCt. der Gesamtzahl der Todesfälle.

Bis zum Erscheinen der Cholera hatte der innere Zustand Manchesters noch nicht die Aufmerksamkeit seiner Behörden auf sich gezogen. Damals besuchte ein in der Eile organisirtes Gesundheitscomité (board of health) die von den ärmeren Classen bewohnten Stadttheile und faßte nach seinen Wahrnehmungen einen Bericht ab, dessen wesentlicher Inhalt, veröffentlicht von Dr. Kay, in ganz England den tiefsten und schmerzlichsten Eindruck machte. Der Bericht wies nach, daß von 687 Straßen 284 gar nicht, 53 nur zum Theil gepflastert, daß 112 der frischen Luft nicht zugänglich, und daß 352 mit Haufen von Unrath und stillstehenden und faulenden Pfützen angefüllt waren. Von 6951 Häusern, welche die Inspectoren besuchten, waren 2565 in

---

\*) Duncan, der die Einwohnerzahl Liverpools auf 138,000 auf die englische Quadratmeile schätzt, nimmt für Manchester nur 100,000 auf denselben Raum an.

\*\*\*) Der Polizeibericht von 1843 weist für Manchester 5529 zur Wohnung bestimmte Keller nach. Von diesen waren 4445 mit 5950 Betten von 18,217 Personen bewohnt, so daß  $\frac{2}{10}$  Personen auf das Bett kommen. Wir wissen schon, daß die Gerichtsbarkeit der Polizei sich nicht über ganz Manchester erstreckt.

so unreinlichem Zustande, daß sie sofort geweißt werden mußten, 960 waren halbverfallen, 1435 waren feucht, in 452 war keine Ventilation herzustellen möglich, und 2221 ermangelten der unentbehrlichsten Bedingungen der Reinlichkeit. Die Beschreibung einiger dieser Straßen, die ich der Brochure Dr. Kay's entnehme, zeigt, in welchem Abgrund von Schmutz und in welcher verpesteter Atmosphäre die unglücklichsten der Arbeiter leben. Ich wähle die zwei Distrikte, die den Namen Klein-Irland und Gibraltar führen.

„Eine niedrige und sumpfige Erdzunge, die häufigen Ueberschwemmungen und verpesteten Ausdünstungen ausgesetzt ist, liegt zwischen einem Abhang, auf den die Straße von Oxford hinläuft, und einem Arme des Flüsschens Medlock, dessen Lauf durch eine Schütze gehemmt ist. Der Boden ist in dieser ungesunden Gegend so tief gesunken, daß die Schornsteine der Häuser, deren einige drei Stockwerke hoch sind, kaum die Höhe des Weges erreichen. Ungefähr zweihundert Häuser, zusammengehäuft auf einem ziemlich engen Raum, sind hauptsächlich von der ärmlichsten Classe der Irländer bewohnt. Mehrere dieser Häuser haben Keller, deren Boden kaum höher als die Medlock liegt und oft mit mehreren Zoll Wasser bedeckt ist. Hieher flüchten sich die Diebe und Mörder, die den Befehlen den Krieg erklärt haben, und die gewöhnlichen Bewohner dieses Ortes gleichen in Sitten und Neigungen den Wilden. Klein-Irland liegt zwischen zwei Reihen der größten Fabriken von Manchester, die in dicken Wolken den Rauch ausstoßen, der über dieser ungesunden Dertlichkeit liegt.“

Befügen wir uns jetzt nach dem andern Ende der Stadt an die Ufer der Irk, dieses Flüsschens, neben dem die Bièvre in Paris selbst vor ihrer Reinigung für reines Quellwasser gelten könnte. „Unter der Duciebrücke umschlingt in einem tiefen Schacht und zwischen zwei hohen Abhängen die Irk einen Haufen halbverfallener Häuser. Der Lauf des Flüsschens ist hier durch eine Schütze aufgehalten; eine große Gerberei von acht Stockwerken

Höhe verbreitet durch die Luft den übeln Geruch der von ihr zubereiteten Häute, und wirft ihren Schatten über diesen Trümmerhaufen; man nennt ihn Gibraltar. Folgt man dem Laufe des Flusses unterhalb der Brücke, so findet man Gerbereien, Leimfiedereien und Kleinschlächtereien; der Friedhof des Kirchspieles liegt auf dem einen Ufer und auf dem andern eine Reihe von ungesunden und seltsam gebauten Höfen. Man gelangt nur durch enge und bedeckte Gänge hinein, welche in der Straße Long-Millgate ausmünden, wo man auf steinernen Stufen bis zum Rande des Wassers hinabsteigen muß. In dem letzten dieser Höfe (Allen's Court) sieht man sich auf der einen Seite durch den senkrecht aufsteigenden Felsen, auf zwei andern von dreistöckigen Häusern und auf der vierten von dem Abhange eingeschlossen, den man heruntergekommen ist, und dessen Gipfel ebenfalls Häuser und Mauern bedecken. Neuerdings waren diese Häuser von Webern bewohnt, und jedes gab mehreren Familien Obdach."

Acht Jahre später hatten sich diese Verhältnisse noch nicht geändert. Howard\*) fand sie sogar noch trauriger; in der That hatten auf dem freien Platze, der den Mittelpunkt von Klein-Irland bildet, die Bewohner mehrere Schweineställe erbaut, die den Ort noch ungesunder machten, wenn dies überhaupt noch möglich war. Gewiß hat man es sich viel Mühe und Geld kosten lassen, um die Stadt gesunder zu machen: viele Straßen sind gepflastert, viele Schleußen gebaut worden und die Straßenreinigung ist regelmässiger als früher; aber trotz dieser theilweisen Verbesserungen ist die Zahl der Straßen ohne Pflaster und ohne Schleußen, und derjenigen, wo der Gassenkehrer nie hinkommt, noch sehr beträchtlich. „In demselben Maße, sagt Howard, wie die innern Stadttheile gesunder werden, entstehen in den Vorstädten andere Quartiere mit Straßen ohne Pflaster und Schleußen,

\*) Report on sanitary condition.

auf die man ohne Umstände allen Unrath wirft, der dort frei seine pestilenzialischen Dünste aushaucht, so daß diese Straßen recht gut mit den Cloaken wetteifern können, die noch vor Kurzem in der innern Stadt vorhanden waren.“ Derselbe Arzt erinnert bei dieser Gelegenheit an die Beschreibung, welche W. Scott von dem Dorfe Tully-Beolan giebt, das bloß von den Hunden und den Schweinen gereinigt wurde.

Manchester ist in der That, nach dem Ausdrucke eines andern Arztes, nichts Anderes, als ein ungeheures Dorf, das ohne allen Plan zusammengehäuft ist. Jede der acht Abtheilungen, aus denen die Stadt besteht, hat ihre besondere Polizei. Mit Ausnahme der mittleren Stadttheile, die im Bereich der städtischen Gerichtsbarkeit liegen, kann jeder Hauseigenthümer bauen, wie es ihm gefällt, und hat keinerlei Vorschriften zu beobachten\*). Immerhin kann man Hütten an Hütten drängen, in den Straßen stinkende Psüßen entstehen lassen, oder todte Katzen und Hunde vor die Thüre werfen, die Polizei hat sich nicht darum zu kümmern.

Die Behörde von Manchester setzt jährlich 5000 Pf. St. für die Straßenreinigung aus. Diese Summe ist unzureichend, und die ganze Einrichtung sehr mangelhaft. Die Straßen erster Classe werden alle Wochen, die zweiter Classe alle vierzehn Tage, und die Straßen dritter Classe alle Monate einmal gereinigt. Um die innern Höfe, die Gäßchen, die von den ärmsten Classen bewohnten Cloaken bekümmert sich Niemand. Wie man sieht, ist die städtische Behörde in Manchester nicht weniger aristokratisch als in London und Liverpool. Auch hier sind zwei Städte in einer einzigen; auf der einen Seite Luft, Raum und alle Bedingungen der Gesundheit; auf der andern Alles, was das Leben vergiftet und verkürzt,

\*) Das Parlament hat vor Kurzem einige Gesetze erlassen, welche zum Zweck haben, die Gewalt der Polizei über die verschiedenen Distrikte, aus denen Manchester besteht, auszudehnen, und die der städtischen Behörde eine größere Macht geben.

Uebereinanderhäufung der Gebäude und der Familien, Dunkelheit, Feuchtigkeit, verpestete Luft.

Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Sterblichkeit die verschiedenen Classen der Einwohner von ungleichem Verhältnisse trifft. In Manchester ist die mittlere Lebensdauer für die höhern Classen (professional persons and gentry) 38 Jahre, 20 Jahre für die Kleinrämer, die enger zusammen, und häufig in den ärmern Quartieren wohnen, und 17 Jahre für die Fabrikarbeiter und Tagelöhner. In dem Kirchspiele Broughton, einem Nebendorfe Manchester's, in dem hauptsächlich Fabrikarbeiter aus letzterer Stadt wohnen, stirbt ein Mann von  $44\frac{4}{100}$  und eine Frau von  $39\frac{5}{100}$ , was für beide Geschlechter eine Mittelzahl von 1 auf 63 giebt. Welcher Commentar könnte beredter sein, als die einfache Nebeneinanderstellung dieser Zahlen? Und ist es nicht ein widernatürlicher Zustand, wenn eine Menschenclasse sich das Monopol des Daseins nimmt, wenn der Fabrikant noch einmal so alt wird als der Arbeiter, dessen Dasein ohne Mannes- und ohne Greisenalter und gewöhnlich bloß die Schwelle der Pubertät erreichend, nur durch Generationen von Kindern erhalten wird?

Im Allgemeinen sterben eben so viel Personen vor dem zwanzigsten Jahre in den englischen Fabrikdistrikten, als in den andern Theilen des Landes, London nicht ausgenommen, vor dem vierzigsten. Von 1000 in Manchester unter der arbeitenden Bevölkerung geborenen Kindern fallen 570 vor dem fünften Lebensjahre dem Tod zum Opfer. Die, welche das männliche Alter erreichen, werden vor der Zeit alt: ein Spinner ist mit dem fünfzigsten Jahre arbeitsuntüchtig. Keine Stadt hat verhältnißmäßig so viel Wittwen und Waisen aufzuweisen, und 435 Verwittwungen unter 1000 werden durch Krankheiten der Respirationsorgane verursacht.

Der Anblick, den im Allgemeinen die Bevölkerung gewährt, straft diese beklagenswerthen Resultate der örtlichen Statistik nicht Lügen. Die Arbeiter von Manchester sind blaß und schwächlich,

ihre Physiognomie besitzt nicht die Belebtheit, welche das Zeichen von Kraft und Gesundheit ist. Die Schönheit unter den Frauen verschwindet, und an die Stelle der abnehmenden Kraft bei den Männern tritt eine fieberhafte Energie. Nach der Aussage der Recrutirungs-Offiziere können die in Lancashire ausgehobenen Regimenter keine Beschwerde ertragen. Die Race verschlechtert sich sichtbar. Die Arbeiter selbst fühlen diese Entartung ihres Geschlechts; den Beweis dafür findet man in der Aussage, die ein 50 Jahr alter, also noch im achtzehnten Jahrhunderte geborner Mechaniker, Titus Rowbotham, 1833 vor der Commission zur Untersuchung der Fabrikverhältnisse machte:

„Als ich 1801 nach Manchester kam, waren die Arbeiter von meiner Art besser genährt, besser gekleidet, moralischer und kräftiger. Die jetzigen Kinder sind viel schwächer als früher. Sie erhalten eine weniger nahrhafte Milch; ihre Mütter haben weder Zeit noch Erziehung für sie; sie haben lasterhaftere Neigungen und sind demoralisirter.

„Als ich in den Baumwollensfabriken zu arbeiten anfing, waren die Arbeiter nicht ordentlich auf diese Arbeit gelernt. Man nahm Tischler, Zimmerleute und selbst Kohlenträger zu Spinnern. Sie empfangen hohen Lohn, obgleich es die schlechten Arbeiter waren, die man andern Gewerben entzog. Indem diese Leute zur Fabrikarbeit übergingen, brachten sie dazu Frauen mit, die, wie sie, an das Arbeiten in freier Lust gewöhnt waren. Ihre in den Fabriken erzeugten Kinder sind von schwächerer Constitution, und die Kinder dieser Kinder noch schwächer.

„Die Eindrücke dieser ersten Zeiten stehen noch sehr lebhaft vor meiner Seele. Ich sehe vor meinen Augen das Bild der damals Lebenden, als ob sie nie im Grabe gelegen hätten. Die Menschen, die ich heute erblicke, gleichen ihnen nicht. Ich habe drei Generationen Arbeiter gesehen. Ich kenne jetzt Männer von meinem Alter, und selbst jüngere, die ihr ganzes Leben an der

Mulejenny zugebracht haben. Ihr Verstand ist schwächer geworden, und sie sind welk, wie ein dürrer-Baum. Sie sind Kindern gleich geworden, und nicht mehr das, was sie früher waren. Ich kenne mehrere Beispiele von Arbeitern, die zur Fabrikarbeit erzogen wurden, und die man in ihrer Jugend gescheidt nannte und die jetzt stumpfsinnig sind; und doch sind diese Menschen jünger als ich. Die langen Arbeitsstunden, und die Hitze in den Spinnereien hat Mattigkeit und Erschöpfung zur Folge. Die Arbeiter haben keinen Appetit zum Essen, und trinken daher. Die Einen trinken Bier, die Andern Branntwein. Das ist der erste Schritt. Sie enden damit, sich ganz dem Trunke und dem Spiel zu ergeben; ihre Gesundheit leidet, ihr Verstand wird schwächer; zudem dient das, was sie auf diese Weise ausgeben, weder zur Bekleidung, noch zur Ernährung ihrer Kinder."

Was hier der Arbeiter von Manchester von den Generationen erzählt, die unter seinen Augen in die Höhe gewachsen sind, läßt sich mit derselben Wahrheit auf fast alle großen Centralpunkte der Industrie anwenden. Die wynds von Glasgow sind von denselben wilden Horden bewohnt, die am Medlock, in Klein-Irland, und am Trf in Gibraltar haufen. Die Straße des Etages in Lille und das Quartier Martainville in Rouen zeigt, obgleich in weniger großem Maßstabe, doch ähnliche Scenen der Unzucht und der Armuth. Die Bevölkerung der Fabriken entartet auf dem Continent wie in England; sie giebt uns rhachitische Bürger, unfähig die Waffen zu führen, Leute, die das Land aufregen, ohne es vertheidigen zu können; sie ist wie eine Treibhauspflanze, deren Früchte frühreif abfallen.

Die großen Massen der industriellen Bevölkerungen besitzen einen Charakterzug, der ihnen eigenthümlich ist; ich meine die gewissermaßen widernatürliche Verbindung von Armuth und Arbeit, von Uebermaß im Laster und in der Thätigkeit. Im Allgemeinen sind nur die Bevölkerungen arm, denen es an Betriebsamkeit

fehlt, und die Moralität der Menschenmassen steht im Verhältniß zu ihrem Fleiße. Die moralischen Bücher sind voll von Axiomen, bestimmt diese Wahrheit in's hellste Licht zu setzen; unsere Gesetze bestrafen die Trägheit; in der modernen Gesellschaft, so scheint es, hat man der Arbeit Altäre errichtet. Ich will nicht die Wahrheit dieser Lehre bekämpfen. Ich weiß, daß die Handarbeit nicht allein das Verdienst hat, dem Bösen den Eingang zu verwehren, sondern daß sie auch den Körper stärkt, und den Willen stählt, indem sie den Menschen mit den Elementen kämpfen macht. Ich weiß, daß die Arbeit das erste Gesetz des Daseins ist; aber doch darf man die Arbeit ebensowenig wie die Muße übertreiben. Das Uebermaß in der Arbeit bei den nördlichen Völkern führt geradenwegs zu körperlicher und geistiger Entartung, so sicher wie das Far niente bei den südlichen Völkern. Ich könnte mit vollen Händen aus den Berichten der in den letzten fünfzehn Jahren in England niedergesetzten Parlaments-, Verwaltungs- und Localcommissionen schöpfen, um diese betäubenden Resultate aufs Klarste zu beweisen.

Vor der Commission über die Trunkenheit sagten mehrere Aerzte aus, daß das Uebermaß der Ermüdung die Arbeiter nothwendigerweise reize, Aufregung in starken Getränken zu suchen. Andere bestätigen, daß diese Abspannung zu sinnlichen Ausschweifungen verlocke. Die Frauen, welche an der Arbeit der Männer Theil nehmen, stehen nicht an, sich denselben Verirrungen hinzugeben. Es giebt Spinnereien in Manchester, welche ihre Leute 17 Stunden, und darunter  $15\frac{1}{2}$  wirkliche Arbeitsstunden beschäftigen. Die Kinder bringen, hauptsächlich in Schottland, nach einer in Arbeit verfloßenen Woche den Sonntag gewöhnlich im Bette zu. Es giebt weder Pflichten noch Erziehung in den Familien. Damit die Mütter sich nicht mit ihren Kindern zu beschäftigen brauchen, während die Mulejenny sie in Anspruch nimmt, geben sie den Säuglingen anstatt der Milch ein Opiumpräparat; andere lassen sie unter der Obhut ihrer jüngern Brüder oder Schwestern.

Letzteres ist die Ursache, daß man in Manchester unter 407 gewaltsamen Todesfällen 110 vom heißen Wasser oder vom Feuer verbrannte Kinder zählt. Diejenigen, welche diesen Unglücksfällen entgehen, empfangen weder geistige noch sittliche Erziehung. Man findet in den wynds von Glasgow, und sicherlich auch in Manchester, Kinder, die, in einen rein thierischen Zustand versunken, nicht einmal einen Namen erhalten haben.

Gewiß, wenn es einen Volksstamm auf der Welt giebt, der vorzugsweise für die Arbeit geschaffen ist, so ist es derjenige, welcher England und vorzugsweise die Grafschaft Lancaster bewohnt. Die Natur hat ihm zu diesem Zwecke einen unzählbaren Willen und Nerven von Stahl geschenkt. Der Bewohner von Lancashire ist ohne Zweifel der beste Erdarbeiter, der beste Weber, der beste Mechaniker. Er bringt zu der Industrie die förderlichsten Methoden und die thätigste Energie mit; aber auch jemehr er mit Anstrengung arbeitet, um so mehr muß dieses Arbeitsfieber, indem es alle Grenzen überschreitet, ihn entnerven. Die übermäßige Arbeit, das Over-working, ist eine Krankheit, welche die Grafschaft Lancaster England eingeimpft hat, und England Europa. Manchester ist der reinsten Ausdruck derselben; leider breitet sich dieses beklagenswerthe System über das ganze Land aus und bildet einen Theil seiner Verfassung. Die Politik geht in dieser Hinsicht in gleichem Schritte mit der Industrie. Die Mitglieder des Unterhauses widmen den Tag ihren Privatgeschäften, um die Nacht für die Discussion der Staatsangelegenheiten frei zu haben. Rechne man dazu noch das Studiren, die Correspondenz, die Zusammenkünfte in den Clubs, und die Nothwendigkeit, bei Anrengung irgend welchen Themas auf den Hustings zu erscheinen, so sieht man, mit welch' beständiger Vergeudung seiner Kräfte ein politischer Charakter sein Leben verzehrt.

Ein Parteioberrhaupt steht beständig auf der Bresche, und giebt mit vollen Händen seine Kräfte aus zu jeder Zeit und so

lange sie dauern. Daher vielleicht das Bedürfniß nach Aufregungsmitteln, welches Pitt, Fox, Sheridan und Byron lange vor den Arbeitern von Manchester fühlten. „Die übertriebene Aufregung, sagt Farr \*), welche in England in allen Classen häufig in Trunksucht ausgeht, ist nur das Ergebniß des englischen Treibhaus-systems, welches Alles zum Uebermaß drängt. Dies System ist wieder die Folge der politischen Freiheit, welche die Menschen antreibt, die größten physischen und geistigen Anstrengungen zu machen, ohne weder für die tägliche, noch für die wöchentliche Ruhe zu sorgen, die Gott selbst zur Erhaltung des Gleichgewichts der Circulation vorgeschrieben hat. Da aber die Circulation beständig durch eine maßlose Anstrengung des Geistes und des Körpers beschleunigt wird, so stellt sich die Nothwendigkeit ein, ihr mit aufregenden Mitteln zu Hilfe zu kommen, um die sinkenden Kräfte neu zu beleben. Das hat den englischen Demosthenes und den Staatsmann getödtet, der ihn zuerst mit diesem Namen begrüßte.“

Das ist eine tiefe Bemerkung; aber um vollkommen wahr zu sein, muß man über die englische Constitution hinausgehen, und braucht nicht die Freiheit für Ausschweifungen verantwortlich zu machen, deren Keim hauptsächlich im englischen Charakter ruht. Der Engländer ist von Natur nicht mäßig, weder in seinen Urtheilen, noch in seinen Genüssen, noch in seinem Streben. Reißt man ihn aus einer Ausschweifung, so stürzt er sich in eine andere; seine Lehrer, die ihn gut kennen, schlagen ihm absolute Enthalttsamkeit vor, um ihn von der Unmäßigkeit zu heilen. Er muß in allen Sachen bis zur Ueberfättigung gehen. Seine politische Sprache ist wie das Getränk des Volkes hitzig und scharf, sein Ehrgeiz ohne Grenzen, und seine Thätigkeit maßlos. In England ist der Bogen beständig gespannt, und darin liegt die einzige ernstliche Gefahr, welche einem solchen Volke drohen kann.

\*) Inquiry into drunkenness.

## II. Die Fabriken auf dem Lande.

---

Die physische und moralische Gesunkenheit der arbeitenden Classen, deren Anblick in Manchester so betrübend ist, die aber allgemein in den großen Centralpunkten der Industrie in's Auge springt, beschäftigt in England lebhaft die Geister. Es ist eine Schmach, die auf dem Gewissen der Nation lastet; Jeder fühlt recht wohl, daß in einem Lande, wo solche Krankheiten an den Tag treten, die Männer, welche die Zügel der gesellschaftlichen Ordnung in Händen haben, nicht alle Verantwortlichkeit von sich weisen können. Wie auch das Princip seiner Verfassung sein mag, Aristokratie oder Demokratie, England regiert sich selbst und gehört sich allein. Seine Geschicke sind nicht in den Händen einer Fremdherrschaft; keine künstliche oder unbeschränkte Gewalt legt dem Nationalgefühl Fesseln an. Die Classen, welche die natürliche Bewegung der Gesellschaft erhebt, üben frei diese Macht aus; und über die Wirksamkeit, die sie auf die Geschicke der Nation ausüben, müssen sie der Vorsehung Rechnung ablegen, wie der Welt über das Gute, das sie nicht gethan, oder das Böse, das sie nicht verhütet haben.

Der Nothstand der Industrie verletz auch das Selbstgefühl des englischen Volkes. Es ist traurig, wenn man nach dem Ruhme des Reichthums, der Kraft und der Sittlichkeit trachtet, ein Gegenstand zu sein, auf den ganz Europa mit den Fingern weist, den die Einen mit Tadel, die Andern mit Mitleid betrachten. England

erhebt sich gern über die andern Völker. Es stellt sich ihnen als Musterbild dar, wenn es nicht als Herr auftreten kann, und die Welt hat ihm lange auf's Wort geglaubt, geblendet von dem Glanze seiner letzten Erfolge. Aber die Klagen, von denen selbst das Parlament widerhallte, haben den Zauber gelöst: es giebt kein Kind mehr in Europa, welches nicht weiß, daß diese gigantische Größe von gleich großem Elend begleitet ist, und die Wissenschaft hat nur noch den Zweck, die bössartigen Geschwüre, die an dem geschwächten Riesen zehren, zu zählen und zu sondiren.

England selbst begreift, daß seine Zukunft bedroht ist. Ein so durch und durch materialistisches Volk muß die physische Kraft in die erste Reihe der Elemente setzen, auf denen die Macht des Staates beruht, und mehr als jedem anderen muß es ihm Sorge machen, wenn es unter dem Einfluß von Entbehrungen, mit denen Unmäßigkeit und übermäßige Arbeit zusammenwirken, die körperliche Constitution der Arbeiter entarten sieht. Man befrage die englischen Generale, und man wird hören, wie sie ihre Siege viel weniger einer bessern Taktik zuschreiben, als der physischen Kraft ihrer Soldaten, welche diesen erlaubt, länger Stand zu halten. Man lese die Parlamentsschriften, und man wird sehen, wie sehr man sich bemüht zu zeigen, daß der englische Arbeiter kräftiger von Körper sei als der Arbeiter eines jeden andern Landes, und daß dieser Vorzug hauptsächlich die industrielle Oberherrschaft Englands begründe. Das englische Volk beansprucht ein Athletenvolk zu sein. Mit derselben Sorgfalt, mit der die Römer die verschiedenen Arten Gladiatoren für die Spiele des Circus abrichteten, hat es sich auf einen allgemeinen Kampf mit der civilisirten Welt bereit gemacht, und fordert alle heraus mit der Ausbreitung seiner Herrschaft und den nicht friedlicheren Eroberungen seiner Industrie. Warum soll es also nicht bei dem bloßen Gedanken an eine wahrscheinliche Verminderung

der Brauchbarkeit der Werkzeuge erzittern, mit denen es kämpft und produzirt?

Als die ersten Spuren der industriellen Krankheit sich in England fühlbar machten, versuchte man anfangs die Blicke davon abzuwenden; man bestritt ihr Vorhandensein. Baines versucht in seinen sonst sehr interessanten Untersuchungen nachzuweisen, daß die Arbeit in den Fabriken der Gesundheit nicht schädlicher sei, als jede andere Beschäftigung. Dr. Ure geht noch weiter und stellt die Fabriken als ein Arkadien der Civilisation und als das Palladium der Arbeiter dar. Später, als die Volkszählungen auf die außerordentliche Sterblichkeit in den Manufakturdistrikten hinwiesen, und die Veröffentlichung der Criminallisten die Zunahme der Verbrechen gezeigt hatte, war es nicht länger möglich, die Täuschung festzuhalten. Jetzt stritt man sich über die Ursachen der Krankheit, die man eben entdeckt hatte. Während die Grundaristokratie Alles auf die Industrie schob, und in der Thätigkeit der Werkstätten nichts sah, als Keime des Todes, maß die Fabrikaristokratie die Schuld den Gesetzen und dem Zustand der Gesellschaft bei. Bald ergriffen die Vertheidiger der Fabriken die Offensive und versuchten zu beweisen, daß die Lage der ackerbauenden Bevölkerung noch schlimmer sei als die der Spinner und Weber, aber indem sie neues Licht über diese betrübenden Thatsachen verbreiteten, zeigten sie nur, daß das Uebel auf beiden Seiten herrschte.

Sind die Krankheiten, die sich in den großen industriellen Sammelpunkten erzeugen, die nothwendige Folge des Fabrikwesens? Hat man sie als eine zufällige oder nothwendige Begleitung der Produktion zu betrachten? Kann man nicht Baumwolle, Wolle, Flachs und Seide in großer Menge und zu billigem Preis mit Benutzung der ganzen Macht der Maschinen spinnen und weben, ohne sie zu erkaufen mit dieser entsetzlichen Reihe von Schrecken, als da sind: die Vernichtung der Familien, die körperliche und

geistige Entartung der Kinder, die Böllerei der Männer, die Prostitution der Frauen, der allgemeine Verfall der Sittlichkeit und der Lebenskraft? Oder sind dies nicht vielmehr die unvermeidlichen Wehen, welche die Gesellschaft bei der Geburt jeder Revolution fühlt?

Gewiß, wenn sich der industrielle Reichthum nur auf Kosten alles dessen erkaufen ließe, was die Kraft eines Volkes ausmacht, so wäre die Arbeit tausendmal mehr vorzuziehen; denn man kann für einen Bissen Brod nicht den wesentlichsten Attributen der Menschheit entsagen, und wie ein lateinischer Dichter sagt, um zu leben, das eigentliche Princip des Lebens untergehen lassen.

*Et propter vitam vivendi perdere causas.*

Müßte die Industrie, indem sie den Lohn der Arbeiter erhöht, sie unfehlbar verderben und entnerven, so hätte allerdings der Standard einigen Grund, den Fluch auszusprechen: „England wäre eben so mächtig und eben so glücklich, wenn eine ungeheure Catastrophe in einem gemeinsamen Ruin alle Fabriken des Vereinigten Königreiches verschlänge.“

Aber ich kann nicht glauben, daß die Vorsehung den Völkern so unselige Geschenke gebe. Es ist nicht möglich, daß der Fortschritt der industriellen Künste die Entartung des menschlichen Geschlechtes zum Zielpunkte habe. Wenn der Gedanke des Menschen sich im genialen Aufschwung bis zu den großen Combinationen der Mechanik und des Dampfes erhob; wenn er gewissermaßen sich zum Herrn der Elemente machte, so ist es unmöglich, daß diese Entdeckungen naturgemäß seine Schwäche vermehren. Bis auf den heutigen Tag haben alle Fortschritte in der Civilisation dazu beigetragen, den Wohlstand und die Aufklärung zu erhöhen; das ist die Bestimmung der Welt, welche wir bewohnen, und dieser Bestimmung wird sie nicht untreu werden. Aber es giebt für die Bewohner, es giebt für die Zu-

stände eines Landes Uebergangsepochen, welche reich an Elend sind. Das Fabrikwesen Englands und anderer Länder ist jetzt in diese Prüfungszeit eingetreten. Die Schnelligkeit seines Wachstums, die Riesenhaftigkeit seiner Verhältnisse, Alles bis zu der Kraft, die es anwenden mußte, um die Reihen einer Feudalgesellschaft zu durchbrechen und sich zu begründen, beweisen, daß es noch weit entfernt von seinem Normalzustande ist. Die neugeschaffenen Kräfte, Menschen und Sachen müssen erst in's Gleichgewicht kommen. Diese Fabrikation, angespornt durch eine schrankenlose Concurrrenz, gleicht den Kriegen, welche Cadmus entstehen ließ, indem er Drachenzähne säete, und die, kaum geboren, einander tödteten. Offenbar gehorcht jetzt die Industrie einer anarchischen Bewegung; früher oder später wird sie einen bessern Gebrauch von ihrer Freiheit machen.

Unter den Ursachen, welche den vorübergehenden Nothstand verlängern, wirkt keine stärker ein, als die Anhäufung der Fabriken in den Städten. Die Metropolen der Industrie sind Heerde der Verderbniß, in deren Tiefe die Bevölkerung keine gesündere und sittlichere Atmosphäre einathmet, als in den großen Sammelpunkten, welche politische Institutionen oder Handelsinteressen bilden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet steht Manchester fast auf derselben Linie wie London und Liverpool. Die Fabrikstädte haben einen verderblichen Einfluß weniger, die Arbeitslosigkeit der armen Classen; dafür haben sie eine Krankheit mehr aufzuweisen in der Gährung, die sich in den Reihen der Arbeiter durch die nahe Berührung der verschiedenen Geschlechter und Lebensalter während der langen Arbeitsstunden entwickelt. So kommt man auf verschiedenen Wegen zu demselben Ziele.

Will man begreifen, bis zu welchem Punkte die Zusammenhäufung in Städten dem natürlichen Zweck der Industrie zuwiderläuft, so muß man die kleinen Fabrikstädte betrachten, welche um Manchester herumliegen. Dort ist keine Handelsbewegung,

kein Luxus, kein oder fast kein unstätter Arbeiterzufluß, nichts was auf das gewöhnliche Leben einer Stadt störend einwirken könnte, und dennoch sind die socialen Krankheiten dieselben wie in Manchester. In Bolton, einer Stadt von 50,000 Seelen, ist die mittlere Lebensdauer des Arbeiters achtzehn Jahr, ein Jahr mehr als in Manchester, und drei mehr als in Liverpool, aber vier Jahr weniger als in Whitechapel und sechs weniger als am Strand. Preston, diese Musterfabrikstadt, düster wie eine Steinkohlengrube, sieht von Jahr zu Jahr die Zahl seiner Verbrecher zunehmen. In Bolton hatte die Polizei 1841 2583 Personen verhaftet, im Verhältniß zu der Einwohnerzahl so viel wie in Manchester. In derselben Stadt zählt man 90 Bordelle; Leeds besitzt deren 175, und die kleine Stadt Rochdale vereinigt nach dem Zeugniß des Missionärs Logan nicht weniger als hundert Dirnen der gemeinsten Art in einem einzigen Distrikte. Ausschweifung im Trunke ist nicht weniger häufig, Bolton zählt 289 Bier- und Branntweinschenken, Leeds 908, und Ashton 117 auf 20,000 Einwohner.

Ich könnte diese Beispiele vervielfältigen; aber das Gesagte genügt, um zu zeigen, daß die städtische Industrie, mag sie im großen oder im kleinen Maßstabe auftreten, mag sie 300,000 Menschen oder 30,000 vereinigen, stets von Zuständen begleitet ist, welche der Sittlichkeit wie der Gesundheit des Arbeiters gleich nachtheilig sind. Vor allen Dingen gilt es daher, die dicht gedrängtesten dieser Menschenansammlungen zu lichten. Die Reform muß dahin streben, die Berührung der Fabrikarbeiter unter einander zu vermindern, und die Fabriken zu zerstreuen, die sich gegenseitig durch ihre Nähe benachtheiligen. Die siebenstöckigen Fabrikgebäude erinnern an die hohen Häuser des alten Rom, die man mit Inseln (insulae) verglich, wahrscheinlich um die Nothwendigkeit anzudeuten, diese Riesenbauten zu isoliren, und mit Luft und Raum zu umgeben. Die Arbeit ist wie das Ge-

treide, das in dem Schatten großer Bäume ausgesäet, nur sparsam und kraftlos empor sproßt.

In einem geordneten Zustande der Gesellschaft sollen die Städte dem Handel, dem Reichthum und den Wissenschaften zum Sammelpunkt dienen. Dorthin gehen die Produkte der menschlichen Thätigkeit, um aufgehäuft oder ausgetauscht zu werden; aber sie sind nicht der Ort für die Industrie, die um zu erzeugen einer gewissen Ruhe bedarf. Die Städte waren ursprünglich Märkte, und in diesem ihrem ursprünglichen Charakter ist deutlich ihre endliche Bestimmung zu lesen. Den Städten gebühren die Niederlagen, die Comptoire, die Banken, die Museen, die Bibliotheken, die hohen Schulen, die Clubs, die Akademien, die mechanischen und freien Künste; ihr Loos ist groß und schön genug ohne die Industrie.

In den Anfängen der Fabrikation, als die Verarbeitung der Wolle und Baumwolle aufhörte eine häusliche Beschäftigung zu sein, ließen sich die Spinnereien, eine bewegende Kraft suchend, längs den Flüssen nieder, und da die Wasserkraft ein Erzeugniß des Stromgefälles ist, waren die neuen Werkstätten schon dadurch gezwungen, in ziemlicher Entfernung von einander zu bleiben; jede Fabrik, anstatt sich an eine schon bestehende Gesammtheit anzuschließen, wurde ein Mittelpunkt, um den sich die Arbeiter gruppirtten, wie ehemals die Bauern unter dem Schutze der lehensherrlichen Burg. Die Erfindung der Dampfmaschinen hat für eine Weile den natürlichen Zustand umgekehrt. Die Fabrikanten, anstatt der bewegenden Kraft nachzugehen, nöthigten sie, zu ihnen zu kommen; und da die Steinkohlen sich fast überall in England finden, hatten sie bei der Wahl des Ortes, wo sie ihre Fabriken anlegten, nur auf die größere oder geeignetere Leichtigkeit zu sehen, die ihnen die Handelscentralpunkte zum Einkauf der Rohstoffe und zum Verkauf ihrer Erzeugnisse boten. Daher diese Anhäufung der Fabriken in den größern Städten

und in ihrer Umgebung; daher das widernatürliche Wachsthum von Manchester, Leeds und Glasgou.

Die Erleichterung des Verkehrs durch die Verbesserung der Land- und Wasserstraßen und durch die Erfindung der Eisenbahnen macht die Decentralisation der Fabriken jetzt eben so möglich wie wünschenswerth. Eine Spinnerei kann jetzt an einer Steinkohlengrube, an einem Kanal, der ihr die Kohlen zuführt, oder an einem Fluß stehen, ohne deswegen die Vortheile zu verlieren, welche die Nähe eines großen Marktes mit sich bringt. Die Spinner von Hyde und von Turton können in einer Stunde auf der Börse von Manchester sein, eben so gut, als ob sie in Klein-Irland oder an den Ufern des Irk wohnten. Die Entfernungen sind verschwunden, die Dekonomie der Zeit ist überall leicht geworden. Es ist daher kein Grund mehr vorhanden, sich auf Kosten des Geldes und der Gesundheit um einige Quadratfuß Grund und Boden in der Mitte eines schmutzigen Haufens von Gassen und Häusern zu streiten.

Der Vorzug der Fabrikation auf dem Lande vor der städtischen ist keine leere Vorstellung und wenn ich nicht irre, hat ihn in England schon die Erfahrung bewiesen. Die Beispiele, welche man davon anführen kann, haben allerdings den Charakter einer unvollkommenen und hastigen Skizze; aber wie dem auch sei, dennoch zeigen sich in ihnen schon die Keime einer bessern Zukunft für die Arbeiter. Die Eigenthümer dieser Anstalten gehören zu den aufgeklärtesten und humansten Männern, und ihr Benehmen gegen ihre Arbeiter in einer Zeit, welche so viel politische und commerzielle Krisen zu leiden hat, ist vielleicht die Thatsache, welche am meisten zur Ehre ihres Vaterlandes gereicht. Ganz England weiß, daß diese Anspielung den Herren Strutt, Fabrikanten in Belper, den Herren Greg in Bollington und Quarrybank, dem Herrn Grant in Bury, den Herren Ashton in Hyde, und den Herren Ashworth in Turton gilt.

Es ist bemerkenswerth, daß die erste 1776 gemeinschaftlich von Arkwright und Strutt an den Ufern des Derwent angelegte Spinnerei noch jetzt ein Muster in Organisation und Disciplin ist. In England erhalten sich die Ueberlieferungen in den Fabrikantenfamilien so gut wie in der Aristokratie. Die Erben Strutt's, jetzt reich geworden und für ihre Arbeit mit einem Sitz im Parlament belohnt, machen sich eine Ehre daraus, die Colonie von Arbeitern, die sich unter der Obhut ihres Vaters gebildet hat, zu ernähren und zum Guten anzuleiten. Etwas von der großartigen Inspiration, welche die Fabriken erschaffen hat, lebt noch in ihnen, und gestattet ihnen nicht zu entarten. Der Adel der Arbeit hat so gut ein Ritterthum, wie der Kriegeradel; und inmitten einer Industrie, wo die Etablissemens so gut wie die Arbeiter fast nie ein hohes Alter erreichen, fordert eine Fabrik, die sechzig Jahre besteht, nicht weniger als ein Edelsitz aus dem Mittelalter die Verehrung des Publikums.

„Die Fabriken dieser ehrenwerthen Familie, schrieb Dr. Ure 1835, haben seit einem halben Jahrhundert mehrern Tausend Arbeitern regelmäßige Beschäftigung und ein ehrliches Auskommen gegeben. Während dieser langen Zeit haben die Geschicklichkeit, die Klugheit und die Capitalien der Eigenthümer die Anstalt in einem Zustand allmählicher Vervollkommnung gehalten, die fast ganz frei geblieben ist von den Schwankungen, die so oft die Fabrikarbeiter in die äußerste Noth versetzt haben. So groß ist der Ruf ihrer Erzeugnisse, daß eine mit ihrem Fabrikstempel versehene Waare ohne Besichtigung auf allen Märkten der Welt gekauft wird. Unter ihrer Obhut ist das hübsche Dorf Belper entstanden, ganz aus Bruchsteinen gebaut und damit gepflastert, mit bequemen Häusern, wo die Familien der arbeitenden Classen ein friedliches Dasein verleben. Die elegant aus Steinen erbauten Spinnereien werden von 18 großen Wasserrädern in Bewegung gesetzt, die zusammen eine Kraft von 600 Pferden haben.

Ein an jedem Rad angebrachter Regulator beschleunigt oder vermindert nach Bedürfniß dessen Schnelligkeit. Da man keine Dampfmaschinen anwendet, ist dieses Fabrikdorf mit seinem Fluß, mit seinen bewaldeten Ufern, und den Hügeln, welche den Horizont begrenzen, so malerisch als eine italienische Landschaft. \*)

„Ein sehr reinlicher Erfrischungsaal ist in den Gebäuden eingerichtet. Die Arbeiter können sich daselbst für einen halben Penny eine Pinte Thee oder Kaffee mit Zucker und Milch geben lassen. Die, welche diese Erfrischungen regelmäßig nehmen, bekommen außerdem noch das Recht, den Arzt zu Rathe zu ziehen. Auch ein Tanzsaal ist für die jungen Bursche und Mädchen vorhanden. Das Fabrikgebäude ist vollkommen gut gelüftet und so reinlich wie der Salon eines anständigen Hauses. Die Kinder befinden sich wohl und arbeiten mit einer Geschicklichkeit, die von ihrer Zufriedenheit zeugt.“

Die Besitzer dieser Fabrik wachen, wie wir gesehen haben, mit großer Sorgfalt über das Wohlsein und die Sittlichkeit ihrer Arbeiter. Sie haben Tageschulen für die kleinsten Kinder, Feierabend- und Sonntagsschulen für Diejenigen errichtet, welche während des Tags beschäftigt sind. Die Frauen, sobald sie in den Spinnsaal treten, legen Arbeitskleider an und sind gehalten, auf die größte Reinlichkeit zu sehen. Kann man auch nicht in demselben Maße wie Dr. Ure die Gesundheit und die Sittlichkeit der Bewohner von Belper preisen, so muß man doch anerkennen, daß die, welche einige Jahre dort gelebt haben, glücklicher und gesitteter sind, als die andern Arbeiter.

Eine andere industrielle Republik ist von der Familie Greg in Quarrybank bei Wilmslow in der Grafschaft Chester gegründet worden. Das Haus Greg, welches unter seinen Chefs ebenfalls ein Parlamentsmitglied zählt, gehört in die erste Classe der

---

\*) Philosophy of manufactures.

Fabrikanten. Es verarbeitet jährlich mehr denn 4 Millionen Pfd. Baumwolle, besitzt fünf Spinnereien, 4000 Webstühle, und beschäftigt mehr als 2000 Personen in Bury, in Bollington, in Eaton, in Lancaster und in Wilmslow. Die Spinnerei von Quarrybank hat das Eigenthümliche, daß sie hauptsächlich Lehrlinge aus dem Armenhaus von Liverpool beschäftigt. Greg wählte anfangs Knaben; jetzt zieht er Mädchen vor, die sich leichter leiten lassen. Die Spinnerei bildet auf diese Weise eine Pflanzschule oder ein Pensionat der Industrie. Man nährt, kleidet und erzieht diese Kinder, die sonst verlassen wären, und die hier eine Familie wieder finden. Sie erhalten Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen; die Mädchen lernen außerdem das Nähen und die verschiedenen häuslichen Verrichtungen. Jeden Tag gehen die Zöglinge Greg's in eine von ihm erbaute Kapelle zum Gottesdienst. Diese Jugend wächst unter den Augen ihrer Lehrherrn auf, welche sich in die Aufsicht theilen, und wenn die jungen Mädchen in das heirathsfähige Alter gelangen, ehelichen sie einen Arbeiter der Fabrik. Sie erhalten alsdann einen höhern Lohn, um sie in den Stand zu setzen, die ersten Ausgaben des neuen Hausstandes zu decken. Die Gesundheit der Lehrlinge ist so sehr der der übrigen Bewohner von Lancaster überlegen, daß man kaum einen Todesfall unter 150 Menschen zählt; und die Zukunft der in der Fabrik geschlossenen Ehen stellt sich so günstig heraus, daß nach Greg's Aussage 1833 nur zwei Paare in vierzig Jahren dem Kirchspiel zur Last gefallen waren.

Es ist wahr, daß die Lehrlinge von Quarrybank ehrlich das Brod verdienen, was man ihnen giebt, und daß sie der Sorge werth sind, die man für ihre Zukunft trägt. Die meisten arbeiten zwölf Stunden täglich. Robert Greg, den man vor der Commission 1833 fragte, ob seine Kinder nach einem so wohl erfüllten Tagewerk noch Lust hätten, die Feierabendschule zu besuchen, und ob sie von dem Unterricht Nutzen zögen, antwortete:

„Wir haben kein Beispiel des Gegentheils, wir finden, daß die Kinder ermüdeter und weniger geneigt zum Schulbesuch sind nach einem Feiertag als nach einem Arbeitstag; Sonntags wollen sie immer frühzeitiger schlafen gehen.“ Dr. Ure sagt dasselbe von den in der Spinnerei der Herren Ashworth und Grant beschäftigten Lehrlingen, die sich, seiner Aussage nach, durch ein ebenso helles Auge und eine ebenso aufmerksame Miene wie die Kinder, die man in den Dorfschulen findet, bemerklich machen. Der Vergleich ist schon an und für sich nicht zulässig. Es läßt sich leicht begreifen, daß die Lehrlinge einer gut eingerichteten Fabrik, die besser genährt und beaufsichtigt sind als die andern Kinder, letzteren an Kraft und Intelligenz trotz der Ueberlast beständiger Arbeit nicht untergeordnet sein können; aber wer wird wagen zu behaupten, daß diese kleinen Slaven ihre Kraft nicht wachsen und den Umfang ihres Geistes nicht sich ausdehnen fühlen würden bei einem weniger mühseligen Tagewerk! Ich beklage die, welche es natürlich finden, daß ein Kind, nachdem es zwölf Stunden gearbeitet hat, noch zwei Stunden in einem Schulsaal bleiben, und daß seine Aufmerksamkeit ohne andere Ruhe als die des Schlafes beständig auf den einen oder andern Gegenstand gerichtet sein soll. Mir dünkt, daß der, welcher den Pflanzen den Thau sendet, auch gewollt hat, daß der Mensch bei seiner täglichen Arbeit eine Ruhezeit finde, um seine Einbildungskraft zu erfrischen und sein Herz zu erquicken.

Wir haben eben gezeigt, was die Brüder Greg für ihre Waisencolonien gethan haben. Untersuchen wir jetzt, wie sie die Arbeit für die Familien organisirt haben. Zwei Briefe ohne Unterschrift, die aber die Stimme des Publikums Herrn R. H. Greg zuschreibt, sind in No. 67 des Westminster Review erschienen. Sie theilen so Interessantes mit, daß man mir gewiß verzeihen wird, wenn ich theils im Auszug, theils in der Uebersetzung das Wesentliche mittheile. Indem man diesem in so vielen Hin-

sichten merkwürdigen Brief folgt, glaubt man von der Gründung einer Colonie in fremden Ländern zu lesen.

„Meine Brüder und ich traten im Sommer 1832 in Besitz dieser Spinnerei. Wir fanden nichts vor als die kahlen Wände, und ein altes Wasserrad, so wie ungefähr funfzig Arbeitshäuser (cottages.) Diese Hütten waren im Allgemeinen gut gebaut und von genügender Größe, aber schlecht gehalten und ohne Wasser, ohne Kohlenschuppen und alle zur Reinlichkeit und zum Comfort nöthigen Vorrichtungen. Zwei oder drei Familien wohnten in dem Orte; meine erste Sorge war, diesen Eingebornen den Abschied zu geben, und ganz von Neuem zu beginnen.

„Die zwei ersten Jahre vergingen fast ganz mit vorläufigen Einrichtungen, mit Bauen, Wiederherstellung der Wasserreservoirs und der Triebkräfte, Einrichtung des Zimmerwerks, Aufstellung der Maschinen, Legung der Gasröhren und dem Zusammenbringen der nöthigen Anzahl Arbeiter. In letzterem Punkte richteten wir unsere Blicke hauptsächlich auf solche Familien, welche wir als ehrbar kannten, oder die in diesem Rufe standen, und die uns Hoffnung gaben, bei uns zu bleiben, wenn wir ihnen ein sicheres Auskommen verschafften. Es handelte sich darum, sie zu bewegen, sich einen häuslichen Heerd zu gründen, ihnen allmählig den herumschweifenden und unstäten Lebenswandel abzugewöhnen, welche die Fabrikbevölkerung charakterisirt, und die das größte Hinderniß einer Verbesserung ihres Looses ist. Von diesem Gedanken geleitet, und um unsern Arbeitern eine Gelegenheit zu unschuldiger Zerstreuung in den Mußestunden zu geben, kauften wir drei zwischen den Hütten der Fabrik gelegene Felder und theilten sie durch Weißdornhecken so ein, daß auf jedes Haus ein Garten kam.

„Als im Frühjahr 1834 der Bau ziemlich vollendet war und eine zahlreiche Bevölkerung sich angesammelt hatte, hielt ich es für an der Zeit, eine Sonntagschule für die Kinder zu errichten.

Ich theilte zuerst meine Ansichten den Aeltesten mit; nachdem diese sie gebilligt und ihre Dienste angeboten hatten, rief ich eine allgemeine Versammlung der Arbeiter zusammen. Die Schulordnung wurde festgesetzt, der Comité gebildet, die Lehrer ernannt, die Schule wurde am nächsten Sonntag eröffnet, und die Zahl der sich meldenden Kinder war größer, als unser Platz. Die Mädchenclasse zählt jetzt 160, die Knabenclasse 120 Kinder. Jede Classe steht unter der Leitung eines Oberaufsehers und mehrerer Lehrer oder Lehrerinnen, welche ihrem Amt unentgeltlich vorstehen, und sich einen Sonntag um den andern ablösen. Alle sind zur Fabrik gehörige Männer und junge Frauen. Der Oberaufseher, der Cassirer und der Secretair werden alle Jahre von den versammelten Lehrern erwählt, und auch der Comité wird auf dem Wege der Wahl ernannt. Der Oberaufseher der Mädchenschule ist ein Appreteur, und arbeitet die Woche hindurch mit demselben Eifer und derselben Anspruchslosigkeit wie der niedrigste seiner Cameraden; aber so wie die Arbeit der Woche beendigt ist und der Sonntag erscheint, der den Arbeiter so frei wie seinen Herrn macht, legt der würdige Mann seinen langen schwarzen Mantel an, das unterscheidende Zeichen seines Amtes, nimmt seinen Stock und seinen breitkrämpigen Hut, und ist jetzt verwandelt in einen Methodistenprediger, der Freund, der Seelenhirt seiner Nachbarn, der wichtigste und geehrteste Mensch unserer kleinen Gemeinde.

„Im Herbst desselben Jahres eröffneten wir Classen für das Zeichnen und für die Musik. Die Zeichenschüler kommen alle Sonnabend Abende im Winter von 6 — 7½ Uhr zusammen; die Hälfte dieser Zeit wird dem Zeichnen, die andere dem Unterricht in der Naturgeschichte und der Geographie gewidmet. Ich stehe dieser Classe selbst vor; sie besteht aus 25 Knaben, von denen einige schon große Fortschritte gemacht haben. In der Woche beschäftigen sie sich Abends mit dem Copiren der Zeich-

nungen, welche wir ihnen leihen; das füllt ihre Mußestunden aus und fesselt sie an das Haus, was unser Hauptzweck ist. So wie die Zeichnenstunde geschlossen ist, beginnt die Musikstunde und dauert bis neun Uhr. Sie wird von Mädchen und jungen Burschen besucht. Wir beschränken uns auf kirchliche Musik. Die Musikstunde findet vielen Beifall, vorzüglich unter den jungen Mädchen, und man betrachtet eine Einladung dazu als einen großen Vorzug."

Die Eigenthümer dieser Fabrik begnügen sich nicht damit, für die geistige und sittliche Bildung der unter ihren Augen aufwachsenden jungen Bevölkerung zu sorgen. Ueberzeugt, daß Mangel an Beschäftigung die erste Ursache zum Verderbniß ist, und daß die Arbeiter nicht in die Schenke gehen würden, wenn man ihnen Gelegenheit zu anständigen Zerstreuungen in ihren Mußestunden gäbe, haben sie einen Spielplatz eingerichtet. Sie wollten die Arbeit anziehend machen und bekämpfen die Langeweile, nachdem sie die Unwissenheit verfolgt hatten.

„Wir faßten den Entschluß“, sagt Greg, „Spiele und gymnastische Uebungen einzurichten. Zu diesem Zwecke wählten wir ein Feld, welches dicht bei der Spinnerei lag, und welches anfangs in Gärten getheilt werden sollte, und riefen an einem schönen Feiernachmittag die Knaben zusammen und machten uns an's Werk. Wir begannen mit dem Guvitwerfen, dem Ballspiel, und dem Ueberbuckeln. Aber da sich die Zahl der Theilnehmer vermehrte, und der Spielplatz sich jeden Tag mehr füllte, so wurden andere Spiele eingeführt; um die Ordnung zu erhalten, wurde ein Reglement entworfen, jedem Spiele ein besonderer Platz angewiesen, und eine gewisse Anzahl Personen als Aufseher und Leiter gewählt. Die Mädchen nahmen eine Ecke des Feldes ein und die Knaben eine andere, so daß jedes für sich spielte. Im nächsten Sommer wurde eine Schaukel aufgestellt; man spielte das Kugelspiel, übte sich an Schweb- und am Zug-

Faucher England I. 21

seil und auf dem Schwebebaum. Das Guvitwerfen ist das Lieblingspiel der Männer; das Pfeisenspiel und das Zugseil das der Knaben; das Reisspiel und die Schaukel das der Mädchen; die Schaukel ist immer besetzt. Mit den Reisen können Mädchen und Knaben gemeinschaftlich spielen, und wir muntern dazu auf, um dadurch guten Anstand, sanftes Gefühl, und Begriffe von den gegenseitigen Rücksichten und Pflichten sich entwickeln zu lassen.

„Im Anfang dieser Spiele waren Rohheiten und Unschicklichkeiten nicht selten; aber da ich es mir zur Pflicht machte, stets den Spielstunden beizuwohnen, und zu verstehen gab, daß die Spiele aufhören würden, so wie ich mich entfernt, so konnte ich die beobachten, welche den Anstand aus den Augen verloren, und allmählig gelang es mir, sie zu bessern. Jetzt sind es bereits drei Sommer, daß der Spielplatz eröffnet ist, und in dem jetzigen ist mir noch kein einziges Beispiel der Rohheit und Unschicklichkeit vorgekommen. Meine Anwesenheit ist unnöthig geworden; dennoch wohne ich gewöhnlich den Spielen bei, theils weil ich eben so viel Freude daran finde, wie die Arbeiter, theils weil es mir eine vortreffliche Gelegenheit giebt, mit ihnen in nähere Berührung zu treten. Der Spielplatz ist nur Sonnabend Abends und am Feiertage im Sommer geöffnet.“

Aber der merkwürdigste Theil dieses auf die arbeitende Classe angewendeten Sittigungsplanes sind die Bestrebungen Greg's, die Arbeiter in ihren eignen Augen höher zu stellen, und ihm mit den Gewohnheiten der anständigen Gesellschaft ein Gefühl seiner Würde zu geben. Die Philanthropie hat zuweilen irrtümlich versucht, die Arbeiter über ihren Stand zu erheben; daher so viele zweideutige Stellungen, nicht an ihren Platz befindliche Personen, verfehlte Existenzen. Die Brüder Greg handeln vernünftiger; sie suchen die Arbeiter selbst in ihrer Lage zu heben. Sie hoben die Schranke auf, welche die Fabrikanten von denen trennt, die für

den Fabrikanten arbeiten, und indem die einen ihre Zurückhaltung, die andern ihre Rohheit aufgeben, wird eine Annäherung möglich. Hören wir Greg selbst sprechen.

„Eines der glücklichsten Hülfsmittel, welches wir zur Civilisirung unserer Arbeiter in Anspruch nahmen, war der Gedanke, ihnen während des Winters Abendgesellschaften zu geben. Wir sahen gewöhnlich dreißig Personen, die ältesten Knaben und Mädchen in gleicher Anzahl, bei uns. Sie kamen auf besondere Einladung; jeder erhielt eine kleine gedruckte Karte, auf der Tag und Stunde der Gesellschaft angegeben war. Es lag in unserm Plane, so viel Rücksichten als möglich gegen diejenigen zu zeigen, die ich auf diese Weise in unsere Mitte zog. Wir luden nicht ohne Wahl ein, und unter den Arbeitern, die ich beschäftige, sind nothwendigerweise einige, die nach meinem Systeme nie an diesen Theil nehmen konnten. Auf unserer Liste standen Alle, die sich vor ihren Genossen durch gute Aufführung und guten Charakter auszeichneten, und denen nur ein wenig Ermuthigung und öfteres Besuchen anständiger Gesellschaft fehlte, um sich abzuschleifen. Ich trug Sorge, keine Familie, welche Mitglieder von geeignetem Alter für diese Gesellschaften zählte, ganz zu vergessen, vorzüglich wenn sie die Sonntagschulen besuchte; so daß unter den dreihundert Arbeitern, die in unserer Colonie lebten, die Zahl der Zulassungsfähigen sich auf 160 belief. Unter diesen werden gleichwohl die ausgezeichnetsten, die, welche die Aristokratie des Orts bildeten, häufiger als die andern eingeladen, theils weil ihre Anwesenheit unumgänglich nothwendig ist für die gute Ordnung und den ungestörten Fortgang der Gesellschaft, theils weil wir ihnen durch besondere Aufmerksamkeit zeigen wollen, wie werth wir sie halten.

Diese Abendgesellschaften sind im Schulsaal, den ich habe geschmackvoll einrichten, und mit Büsten, Gemälden, auch mit einem Piano ausstatten lassen. Da er an mein Haus stößt, so

werden dadurch die für die Erfrischungen und die Spiele zu treffenden Anordnungen erleichtert. Vor der Ankunft unserer Gäste werden Bücher, Bildermagazine und Zeichnungen auf die Tische gelegt; sie unterhalten sich mit dem Besehen derselben, bis der Thee servirt wird. Thee und Kaffee gehen dann von Hand zu Hand, und sie unterhalten sich mit mir oder unter sich bis zu Ende des Mahles. Ich gehe von einem Tisch zum andern, und finde immer Einige, die nicht allein im Stande sind, eine Frage zu stellen und zu beantworten, sondern auch die Unterhaltung auf überraschende Weise im Gange zu erhalten. Ich wende mich nie an die ganze Gesellschaft zugleich und vermeide so viel wie möglich jeden Zwang und jede Formalität, indem ich sie behandle, als wären sie in meinem Salon und meine Freunde und Standesgenossen. Nach dem Thee fangen die Unterhaltungsspiele an, welche darin bestehen, die Fragmente einer Karte oder eines Kupferstiches zusammenzusetzen, Schach und Dame zu spielen, Kartenhäuser zu bauen, oder interessante physikalische Experimente anzusehen. Die, welche nicht spielen oder lesen, besprechen die Neuigkeiten der Woche oder die Angelegenheiten unserer Colonie. Zuweilen haben wir auch ein wenig Musik und Gesang; gegen Ende der Gesellschaft nehmen wir, um die Geister aufzumuntern, zu den Weihnachtsspielen, wie Frage und Antwort, und ähnlichen diesen unsere Zuflucht. Einige Minuten nach neun Uhr wünsche ich ihnen einen guten Abend und sie entfernen sich.

„Ich muß noch bemerken, daß mit dem Schulsaal ein kleines Vorzimmer in Verbindung steht, wo meine Gäste ihre Mützen und ihre Hüte ablegen und wo sie immer ein gutes Feuer finden, so daß sie nach ihrem Abendspaziergang reinlich und in einer Haltung, die ihrem Geschmack Ehre macht, in den Saal treten. Mädchen und junge Bursche setzen sich an verschiedene Tische, um Thee einzunehmen, aber im Laufe des Abends hebt sich die Trennung auf, und beide Geschlechter nehmen gemeinschaftlich an

den Spielen Theil. Die Abendgesellschaften, die ich beschrieben habe, sind die der Jünglinge und Mädchen; zuweilen aber haben wir auch eine Kindersoirée. Diese sind die angenehmsten, denn die Zurückhaltung, die in einer weniger jugendlichen Gesellschaft nöthig ist, wäre hier nicht an ihrem Orte. Hier giebt es viel zu lachen, und allgemeine und laute Heiterkeit ist an der Tagesordnung. Die Gesellschaften finden alle drei Wochen im Winter am Sonnabend Abend statt; die Zeichnen- und Musikclassen haben alsdann frei."

Wenn ich noch hinzufüge, daß in den Arbeitsfälen Greg's die Geschlechter getrennt sind, daß die größte Höflichkeit von den Aufsehern und der strengste Anstand von den Arbeitern verlangt wird, daß man das heiße Wasser der Kessel zu warmen Bädern für die Familien verwendet, daß die jungen Mädchen von 17 bis 18 Jahren, die sich durch gute Aufführung bemerklich machen, als Auszeichnung ein silbernes Kreuz erhalten, welches sie aufmuntert, indem es sie in den Augen ihrer Genossinnen ehrt, so hat man einen Begriff davon, was die weise Menschlichkeit und der entschlossene Wille eines einzigen Mannes für das Wohlbefinden und die Sittlichkeit von fünf- bis sechshundert Arbeitern thun kann. Greg hat nach meiner bescheidenen Meinung die Wissenschaft begründet, die ich die sittliche Oekonomie der Fabriken nennen möchte. Wenn er sie noch nicht ausgebaut hat, so liegt dies einestheils daran, daß er bei aller Sorgfalt für die Verbesserung der Lage seiner Arbeiter doch nicht zwischen sich und ihnen eine Gemeinschaft der Interessen gegründet; anderntheils weil ihm, um stärker auf die Gemüther zu wirken, jenes Prinzip der Autorität fehlt, welches heutzutage kein Mensch und keine Classe von Menschen vertritt.

In den von den Gebrüdern Ashton und den Gebrüdern Ashworth geleiteten Anstalten geht die Sorge des Herrn für den Arbeiter nicht bis zu diesen Einzelheiten herab, sie ist äußerlicher

und folgt den Leuten nicht außerhalb der Werkstätte nach; aber jede dieser Fabriken hat eine Physiognomie, die ihr eigenthümlich ist und die näher beleuchtet zu werden verdient.

Das kleine Dorf Hyde war im Beginn dieses Jahrhunderts nichts als ein Weiler von 800 Einwohnern auf einem Thonhügel, dessen Boden die Bewohner nicht ernähren konnte. Die Gebrüder Ashton haben diese Wüste bevölkert und bereichert. Zehntausend Personen haben sich jetzt um ihre fünf Spinnereien niedergelassen, die einen täglichen Lohn von 25,000 Francs (7½ Mill. Francs jährlich) erfordern. Das Haupt dieser Familie, der Besitzer des Ortes, Thomas Ashton, hat sich eine reizende Villa inmitten von Bäumen und Blumen erbaut; auf der andern Seite des Weges erheben sich die zwei Fabrikgebäude zwischen einem Bache, der den Dampfmaschinen das Wasser zuführt, und zwei Steinkohlengruben, die ihnen das Feuerungsmaterial liefern. Ashton beschäftigt 1500 Arbeiter von beiden Geschlechtern; ein ungeheurer Saal, mit Webstühlen angefüllt, vereinigt allein 400 unter seinem Dache. Die jungen Mädchen sind gut gekleidet und verständig; eine Arbeitstracht, eine Art Schürze, die von der Schulter bis auf die Füße geht, schützt wie in Belper und in Turton die Kleider vor Verunreinigung; die Gesundheit der Männer scheint nicht schlecht zu sein, aber ich erblickte nirgends die kräftigen Formen und die Frische, welche Dr. Ure vor acht Jahren bemerkt haben will.

Die von den Arbeitern bewohnten Häuser bilden lange und breite Straßen. Ashton hat deren 300 gebaut, die er für 3 bis 3½ Shilling die Woche vermietet. Jedes Haus hat im Erdgeschoß ein Wohnzimmer, eine Küche und einen Hinterhof, im ersten Stock zwei oder drei Schlafkammern. Für die Miete sorgt der Eigenthümer, für das nöthige Wasser, bezahlt die Kosten der Instandhaltung und die Lokalsteuern. Da eine Tonne Kohlen nicht mehr als 8 oder 9 Shilling kostet, so ist die Feuerung fast

umsonst herzustellen. Zu jeder Stunde des Tages findet man in jedem Hause warmes Wasser und brennendes Feuer. Ueberall herrscht eine Reinlichkeit, welche von Ordnung und Wohlstand Zeugniß ablegt. Der Hausrath, obgleich sehr einfach, zeugt von Geschmack für den Comfort; in einigen Häusern entdeckt man eine Stuhluhr, in andern ein Sopha, in einigen selbst ein Piano; Bücher sind nicht selten, aber ich sah wenig Bibeln, was die religiöse Indifferenz zu bestätigen scheint, die man den Arbeitern dieser Fabrik nachsagt.

In Ermangelung der Religion hat man wenigstens versucht, nützliche Kenntnisse unter ihnen zu verbreiten. Nach einem der Parlamentscommission von 1833 übergebenen Verzeichniß konnten von 1175 Arbeitern 87 weder lesen noch schreiben, 512 konnten lesen, 576 geläufig lesen und schreiben. Das Verhältniß der im Lesen und Schreiben unterrichteten Arbeiter ist hier viel größer als in den Fabriken von Manchester und Glasgow. Ashton hat ein prächtiges Schulhaus erbaut, welches zugleich als Kapelle dient und wo 700 Kinder Sonntags zusammenkommen. Außerdem giebt es Feierabendschulen für die Ältern, und am Tage kann jede Familie ihre kleinen Kinder gegen die kleine Summe von 2 Pence wöchentlich in die Schule schicken. Die Lehrer besoldet Ashton selbst. Doch erscheint die Zahl der Kinder, welche diesen Unterricht benutzen, sehr beschränkt; im Allgemeinen ziehen die Eltern vor, sie auf der Straße herumlaufen zu lassen. Dagegen hat die Musik mehr Reiz für diese Leute; die Arbeiter haben freiwillig unter sich zur Erbauung eines Positivs 160 Pf. St. zusammengebracht.

Um sich für das nicht vollständige Gelingen seiner Versuche zu trösten, wirft Ashton gern einen Blick auf die Vergangenheit zurück. „Ich kenne Zeiten,“ sagte er zu mir, „wo von dreihundert Personen, die in einer Schenke in Birmingham versammelt waren, nur eine einzige im Stande war, den Andern eine Zeitung

vorzulesen." Er ist auch der Meinung, daß die Sittlichkeit keine geringern Fortschritte als der Unterricht gemacht habe, und diese Täuschung ist ihm zu verzeihen, wenn man den Zustand seiner nächsten Umgebung betrachtet. Die Bevölkerung von Hyde sticht vortheilhaft von andern Fabrikstädten ab; der Gin hat dort noch nicht seine Paläste erbaut; man sieht wenig Betrunkene, und liederliche Dirnen werden nicht geduldet. Die unehelichen Geburten sind ziemlich selten und, was etwas höchst Ungewöhnliches in den Fabrikdistrikten ist, die verheiratheten Frauen stehen gewöhnlich ihrer Wirthschaft vor, oder nehmen, wenn sie in der Fabrik arbeiten, eine Dienstmagd an, um die Kinder zu warten.

Ich frug Herrn Ashton, ob die Arbeiter seiner Fabrik, da sie doch so viel besser bezahlt würden als Tagelöhner und Ackerarbeiter, nichts zurücklegten. „Welche Classe in England,“ entgegnete er, „macht Ersparnisse von ihren Einkünften?“ In der That verlangt man von den Arbeitern Tugenden, in denen ihnen die Herren nicht vorangehen. Man fordert, die untern Classen sollen vom Nothwendigen sparen, während die obern Classen nicht mit dem Ueberfluß auszukommen wissen. Welcher große Grundbesitzer giebt nicht jedes Jahr die Renten seines Besizthums aus und verpfändet oft noch im Voraus einen Theil des Ertrags? Der Fabrikant oder der Kaufmann vermehrt sein Vermögen durch Speculation; aber wenn er aufhört zu erwerben, so erhält er sich höchstens das, was er aufgehäuft hat. In der arbeitenden Classe spart man, um einen Haushalt zu gründen; ist dies geschehen, so lebt man von der Hand in den Mund, und überläßt das Uebrige der Vorsehung. In Frankreich erhält sich die Gewohnheit zu sparen länger, weil Jeder Eigenthümer zu werden gedenkt; aber in England stellt man sich kein solches Ziel. Je reicher ein Volk ist, desto weniger spart es; es giebt keine besser bezahlten und verschwenderischen Arbeiter als die englischen. Im Allgemeinen geht die Anhäufung der Capitalien in England nicht auf dieselbe

Weise vor sich wie bei uns. Der Engländer wird reich durch das, was er erwirbt, der Franzose durch das, was er erspart. Wenn wir in dieser Hinsicht die antiken Tugenden besitzen, so klebt uns dafür auch etwas von der Karglichkeit jenes Gesellschaftszustandes an. Unsere Nachbarn sind weniger bescheiden in ihren Gelüsten; aber wenn sie viel verbrauchen, so erzeugen sie auch viel. Unser Reichthum hat hauptsächlich zur Grundlage die Dekonomie, der ihrige die Produktion.

Der Fabrikarbeiter ist in Großbritannien, wie in Frankreich, gewiß der leichtsinnigste und am wenigsten sparsame Arbeiter. Untersucht man, wie sich unter den Graffschaften die 20 Millionen Pfund vertheilen, welche am 20. November 1842 die Summe der in England den Sparkassen gemachten Einlagen bildeten, so wird man allerdings finden, daß Lancashire eine beträchtliche Summe dazu beiträgt; denn sein Theil belief sich auf 1,550,430 Pf. St. Doch braucht man nur diese Summe mit der Bevölkerungszahl zusammenzustellen, um alsbald zu erkennen, daß das Verhältniß der Einlagen in Manchester und Liverpool noch bedeutend unter dem mittleren der Einlagen im ganzen Lande ist. Die Durchschnittszahl ergiebt für England eine Einlage auf 21 Einwohner, während in der Graffschaft Lancaster nur eine Einlage auf 33 Einwohner kommt. London und die Ackerbaudistrikte zeigen hierin ein großes Uebergewicht über die rein industriellen Distrikte. So zählt man eine Einlage auf 14 Einwohner in der Graffschaft Middlesex, die Dreiviertel der Londoner Bevölkerung in sich faßt; die City von London, die Stadt der Kleinrämer, der Commis und der Handwerker zeigt das unglaubliche Verhältniß von einer Einlage auf drei Einwohner (40,642 Einlagen und 125,000 Einwohner); die Graffschaft York, ein halb Ackerbau, halb Industrie treibender Distrikt, giebt eine Einlage auf 18 Einwohner; und unter den bloß Ackerbau treibenden Graffschaften finden wir Kent

und Hampshire mit einer Einlage auf 18, Salop mit einer auf 15, und Devon mit einer Einlage auf 12 Einwohner.

Bei uns, wie Charles Dupin aussprach, ist Grund und Boden die Sparkasse der ackerbauenden Bevölkerung. Aber unter den städtischen Bevölkerungen ist die niedere Stufe, welche die Fabrikstädte hinsichtlich der Sparsamkeit und Versorglichkeit einnehmen, durch nicht weniger zahlreiche Thatsachen festgestellt. Am 31. December 1837 waren bei den Sparkassen von Lyon, St. Etienne, Mühlhausen, Rheims, Lille, Rouen und Elbeuf, Fabrikstädte, deren Bevölkerung zusammen 400,000 Seelen übersteigt, 10,506,445 Frs. deponirt. Zu demselben Zeitpunkte waren in den nichtindustriellen Städten Versailles, Saint-Germain, Orleans, Fontainebleau, Corbeil, Meaux, Compiègne, Senlis, Straßburg, Nancy, Metz, Rennes, Bayonne und Pau, deren Bevölkerung noch nicht die Zahl von 400,000 Seelen erreicht, 14,331,766 Frs. niedergelegt. Ich will hier nicht die Handels- oder Seestädte erwähnen, wie Bourdeaux, Marseille, Nantes, Saint-Malo, Saint-Briey, Cherbourg, Brest und Toulon, die mit einer fast gleichen Bewohnerzahl 19,514,007 Frs. eingezahlt hatten. Die hervorstechendste Thatsache ist hiebei der Einfluß der Hauptstädte auf das Sparen des Volkes. Ende 1842 hatten die Bewohner von Middlesex in den Sparkassen von England 2,959,954 Pf. St. liegen, das Siebentel der Einlagen des ganzen Landes. Zu demselben Zeitpunkte waren bei den Pariser Sparkassen 95 Millionen Frs. eingezahlt, ziemlich das Drittel sämtlicher Einlagen.

Um die arbeitenden Classen zur Wirtschaftlichkeit aufzumuntern, beschloß 1833 das Parlament, daß jede Person im Alter von 20—30 Jahren, welche 5 Shillinge monatlich in die Sparkasse niederlege, nach zurückgelegtem 60. Lebensjahre von der Regierung eine lebenslängliche Pension von 20 Pf. St. erhalten solle. So kann sich der englische Arbeiter, wenn er sich bloß täglich die

mäßige Summe von 2 d. abspart, ein unabhängiges und ruhiges Alter sichern; er wird von der Gesellschaft auf eine Reihe mit den Invaliden der Marine und der Armee gestellt. Doch mag nun der Gedanke dieser schönen Stiftung unbegriffen geblieben sein, oder ist das Gesetz den Sitten zu weit vorausgeeilt, so viel ist sicher, daß nur sehr wenige Arbeiter sich gemeldet haben, um die Wohlthaten des Gesetzes von 1833 zu beanspruchen \*). 1844 überstiegen die in dieser Absicht niedergelegten Summen nicht 300,000 Pf. St.

Wenn der Arbeiter nicht von den Bedürfnissen des Augenblicks in Anspruch genommen ist, so gehen seine Blicke selten über die allernächsten Möglichkeiten hinaus. Er sieht die Krankheit, nicht das Alter vor sich; und daher der große Erfolg der Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung in den großen Fabrikstädten. Von 7690 in England bestehenden Gesellschaften dieser Art (Ende 1842) waren in der Grafschaft Lancaster 914 und in der Grafschaft York 747, die zusammen ein Capital von ungefähr 5 Millionen Frcs. oder ein Fünftel der eingezahlten Summe besaßen. Diese Vereine sind ächte Versicherungsgesellschaften gegen die Krankheiten, die den Arbeiter treffen können, und gegen Unglücksfälle bei der Arbeit; es bleibt nur noch übrig, ihm die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, sich für seine alten Tage eine andere Existenz als das Almosenbrod, und einen andern Zufluchtsort als das Armenhaus zu bereiten.

Die Fabrik des Herrn T. Ashton bildet einen vollkommenen Gegensatz zu der des Herrn H. Ashton, ein Gegensatz, der sich in gleich ehrenhaften Zügen in ihrem persönlichen Charakter wiederholt. Henry Ashworth ist ein Mann von strengem Antlitz,

---

\*) Ein Comité unter dem Vorsitz des Grafen Molé bemüht sich, die Regierung zu einer ähnlichen Einrichtung für die französischen Arbeiter zu bewegen.

in dem sich die Trockenheit des Quäkers mit der Energie paart, welche der Unternehmungsgeist und die weltlichen Interessen schaffen. Seine Philanthropie ist nicht von dem Horizont seiner Spinnerei begrenzt; er beschäftigt sich mit allgemeinen Ideen, er ist Mitglied der statistischen Gesellschaft und der Ligue, welche die Korngesetze bekämpft. Er liebt die Regelmäßigkeit so sehr, wie den Fortschritt, und in seinem Hause ist Alles niedergeschrieben, die Pflichten des Herrn so gut, wie die des Arbeiters. Thomas Ashton dagegen ist ein wesentlich praktischer Mensch, der seine Theilnahme nicht dem Gemeinwohl entzieht, der aber hauptsächlich an das Gute denkt, das er in seinem eigenen Kreise verwirklichen kann. Aus der arbeitenden Classe hervorgegangen, hat er die Einfachheit und die Gutmüthigkeit derselben bewahrt. Er ist ein noch rascher Greis in der ganzen Frische seines gesunden Verstandes. Er will keine geschriebenen Gesetze in seiner Fabrik; er findet, daß sie oft das Gute verhüten und das Böse nicht abhalten. „Die Autorität des Fabrikherrn, sagt er, muß eine absolute sein; es muß eine despotische Herrschaft sein, wenn sie eine väterliche sein soll. Er muß das Recht haben, die Augen bei zufälligen Nachlässigkeiten zuzumachen, und im Falle häufiger Wiederholung ist es immer besser, den Arbeiter wegzuschicken, als ihn zu bestrafen. Die Geldstrafen, mit denen Frauen und Kinder belegt werden, sind der Ausfluß eines schlechten Systems, und das Innehalten des Lohns erbittert öfter, ohne zu bessern.“

Die zwei Spinnereien der Brüder Ashworth können 500 Arbeiter beider Geschlechter beschäftigen, und geben 1000 Personen, Männern, Frauen und Kindern, Lebensunterhalt. Es sind verhältnißmäßig neue Gebäude, die in außerordentlich romantischer Umgebung liegen. Die Fabrik von Turton liegt in einem Thaleinschnitt versteckt zwischen zwei bewaldeten Höhen, auf deren Gipfel auf der einen Seite die Wohnung des Fabrikherrn, auf der andern die Hütten der Arbeiter stehen. Die Fabrik in Egerton, merk-

würdig durch ein großes Wasserrad von 60 Fuß Durchmesser, wie ich es nur noch in Wesserling gesehen habe, liegt in einem offenen Thale; und die Häuser der Arbeiter stehen, wie um den Reisenden Willkommen zu bieten, in zwei Reihen längs der Landstraße. Mir für meinen Theil sind die Hütten von Turton lieber wegen des kleinen Gärtchens daran, in dem man Pflanzen und Blumen ziehen kann. Sonst sind beide Dörfer nach einem Plane gebaut. Man kann sich nichts Bequemereres denken, als diese Wohnungen, deren innere Einrichtung zur Ordnung und zur Reinlichkeit einladet; ein Ofen, der zugleich zum Brodbacken und zum Kochen dienen kann, befindet sich in jeder Küche; die Speisekammer ist geräumig genug, um alle Arten Lebensmittel in sich aufzunehmen; in dem obern Stockwerke sind oft vier Zimmer. Doch sind hier die guten Absichten des Eigenthümers den Lebensgewohnheiten der Arbeiter zu weit vorausgegangen. Bei den Leuten aus dem Volk ist das Schamgefühl noch nicht entwickelt genug, um es ihnen wünschenswerth zu machen, die Kinder jedes Geschlechtes während der Nacht von einander zu trennen. Nie mehr als zwei Kammern im Hause sind jetzt besetzt; und es ist schon viel, wenn die Aeltern die Nothwendigkeit fühlen, einen Vorhang oder eine Zwischenwand zwischen sich und ihren Kindern zu haben.

In Turton und in Egerton, wie in Hyde, werden in der Spinnerei nur unverheirathete Frauen zugelassen. Um der Familie einen Vorzug mehr zu geben, vertheilten die Brüder Ashworth einige Arbeiten in die Häuser, und beschäftigten die Frauen, die nicht die Fabrik besuchten, mit Haspeln und Ausbessern; das giebt eine Beihilfe zur Wirthschaft, ohne viel Gewinn zu bringen. Dennoch erwirbt sich eine Familie nicht eher ein sorgloses Auskommen, als bis sie die Kinder mit in die Fabrik schicken kann. Es macht Vergnügen, die vortreffliche Ordnung dieser Zimmer zu sehen, mit ihrem polirten Hausrath und ihrem glänzenden Geschirr, mit den Schränken voll Wäsche und Sonntagskleidern,

mit religiösen und geschichtlichen Büchern, wie die Bibel und die Uebersetzung des Memorial von St. Helena, den Wochenschriften und hauptsächlich von Anti-bread-tax circular. Die Miethe für jedes Haus kommt nicht mehr als 200 bis 250 Frcs. jährlich zu stehen, und da sie nur 3000 Frcs. zu erbauen kosten, werfen sie 7—8% ab. Die Arbeiter suchen sehr diese Wohnungen, denen sich nichts in der ganzen Umgegend vergleichen läßt \*).

Die Gebrüder Ashworth haben einen sehr großen Flächenraum angekauft, um die Schenken von ihren Dörfern ausschließen zu können. Sie legen großes Gewicht auf die Sittlichkeit der Arbeiter, und stellen nie übelberufene Subjekte an; mehrere Arbeiter befinden sich seit achtzehn Jahren in der Fabrik, und Ashworth bestätigt, daß sich ihre Sitten von Jahr zu Jahr sichtlich gebessert haben. Dennoch zählt man, trotz der strengen Disciplin, welche in Turton herrscht, in drei und einem halben Jahre in einer einzigen Spinnerei 24 uneheliche Geburten. Ashworth macht bemerkllich, daß die Verführung selten in der Spinnerei selbst statt finde, und daß die Verführer, mit Ausnahme eines einzigen, benachbarten Etablissements angehörten; aber was thut der Name oder Ort zur Sache? Jedenfalls muß das Leben in den Fabriken die weibliche Tugend erschlaffen, da sie so leicht der Versuchung nachgeben.

Die Arbeiter von Turton und von Hyde sind nicht so heftisch aufgeschossen, wie die von Manchester; aber wenn das Holz

---

\*) Einige Versuche ähnlicher Art sind auch in Frankreich und Belaien gemacht worden. In Berviers hat der Fabrikbesitzer Biolley kleine Häuser mit Gärten einrichten lassen, die er für hundert Frcs. jährlich an seine Arbeiter vermietet. Die, welche Davilliers nach einem ähnlichen Plane in St. Charles (Eure) gebaut hat, kosten nicht mehr als 60 Frcs. Miethe; die Arbeiter besitzen dazu ausgedehntere Stücke Land, die sie an die benachbarten Eigenthümer verpachten. In Fonchery bei Rheims erhebt sich ein neues Dorf um die Spinnerei des Herrn Sentis; auch hier hat jeder Arbeiter sein Wohnhaus, aber er baut sein Gemüse auf einem besondern Beete im gemeinschaftlichen Garten.

solider ist, so erscheint dafür die Schale rauher. Ashworth giebt zu, daß der Geist in diesen abgelegenen Orten nicht so viel Berührungspunkte, wie im Verkehr großer Städte fände; die Arbeiter sind weniger geschickt, aber fleißiger und leben besser. Ich knüpfte ein Gespräch mit mehreren an, und fand sie sehr beschäftigt mit dem Vooß der Arbeiter auf dem Continent, und begierig, Vergleichen mit ihrer eigenen Lage aufzustellen. Eine große Anzahl gehörte zu den Mäßigkeitsvereinen, obgleich sie den Thee als ein abscheuliches Getränk ansahen. Sie sind Chartisten in der Politik und Dissidenten in der Religion. Darin wie in allen andern Sachen zeigt sich ihre Neigung zu den Nivellirungstheorien; aber doch treten sie nur mit Widerwillen den Arbeiterbünden (trades unions) bei, und während der Unruhen von 1841 schützten sie das Eigenthum, welches ihnen Lebensunterhalt giebt: nicht eine Frucht wurde von den Bäumen entwendet, welche den Garten der Brüder Ashworth bedecken. Man findet in Schottland noch einige Fabriken, die nach denselben Grundsätzen geleitet sind, und eben so günstige Resultate zeigen. Ich führe die Fabriken von Lanark und Catrine an: die erste, von Owen gegründet, und lange Zeit von ganz Europa bewundert, die Wiege der Asylhäuser, wo die Arbeitsdauer auf 8 Stunden täglich beschränkt wurde, und wo die Milde der Sitten noch so groß ist, daß bei einer Bevölkerung von zweitausend Menschen in sechs Jahren nur zwei Verbrechen vorgekommen und den Assisen zugewiesen worden sind; die zweite, deren Besitzer, Buchanan, sich nicht begnügt, für seine Arbeiter bequeme Wohnungen zu bauen, sondern auch dahin wirkt, indem er die Neigung zur Sparsamkeit in ihnen weckt, sie zu Eigenthümern dieser Häuser zu machen. Nach dem Zeugniß der Fabrikinspectoren entspricht das Dorf Catrine, welches 3000 Bewohner zählt, auf das Vollkommenste allen Bedingungen der Gesundheit; in den letzten fünf Jahren vor 1839 betrug die Mittelzahl der Sterbefälle 1 auf 54 Einwohner, während sie in Glasgow 1 auf 31 war.

Das sind also die Vortheile, welche ein industrielles Volk von der Decentralisation und der Isolirung der Fabriken ziehen könnte. Der Gesundheitszustand der Arbeiter würde sich heben, die Dauer ihres Lebens würde länger sein, wenn sie nach vollbrachter Arbeit, und wenn sie die heiße und dicke Atmosphäre verlassen, eine reine und erquickende Luft einathmen, und im Schooße ihrer Familie in einer bequemen, gesunden und geräumigen Wohnung ausruhen könnten. Die Sittlichkeit würde nicht weniger dabei gewinnen; denn zu den Versuchungen, welche das Zusammensein der verschiedenen Geschlechter in gemeinschaftlichen Arbeitsälen entstehen läßt, würden nicht mehr die draußen sich bietenden Gelegenheiten und Verführungen Böses zu thun kommen. Außerdem verliert die Bevölkerung, indem sie sich gewöhnt, an einem Orte sitzen zu bleiben, den Charakter einer Nomadenhorde, um die Weise einer civilisirten Gesellschaft anzunehmen. Es würde etwas der Niederlassung der Barbaren im römischen Reich Analoges vor sich gehen, und die gesellschaftliche Ordnung, eine Zeit lang gestört durch das beständige Hin- und Herwogen der Individuen, wie es in der Industrie statt findet, würde bald ihr Gleichgewicht und ihre Ruhe wieder finden.

Aber man darf nicht glauben, daß eine rein äußerliche Umwandlung allen Uebeln abhelfen konnte. Die Arbeit in den Fabriken hat ihre nothwendigen Folgen, wie die Feldarbeit. Der Mensch, wenn er seine Kräfte zur Bebauung des Bodens anwendet, sieht sich allen Veränderungen der Temperatur ausgesetzt, und unterliegt zuweilen in diesem Kampfe mit den Elementen, der ihn jedoch im Ganzen stärkt und abhärtet. Die unter Obdach ausgeübte Industrie bewahrt vor plötzlichen und heftigen Krankheiten, aber sie entnerot auch den Arbeiter und erschläfft seine Constitution. Richtet man in den Fabriken auch eine noch so vollkommene Lüftung ein, niemals wird sich der menschliche Körper an diesen vierzehn- oder fünfzehnstündigen Aufenthalt im Zimmer

gewöhnen, und wenn die Beschäftigung fortlebt, wird das Geschlecht stets in gänzlicher Entartung enden. Rechne man dazu, daß die Manufakturindustrie in jedem Arbeitszweige gewisse Beschäftigungen nöthig macht, welche unmittelbar die Gesundheit des Arbeiters angreifen. Die zum Cardiren der Baumwolle verwendeten Arbeiter müssen häufig ihre Beschäftigung verändern, wenn sie nicht ein Opfer des Marasmus oder der Schwindsucht werden wollen. Eben so ist es beim Bleichen und beim Färben, so wie beim Zubereiten der Metalle. Gewisse Beschäftigungen wirken wie eine Vergiftung auf einen bestimmten Tag, und wenn ein Arbeiter sie wählt, kann man schon im Voraus den Endpunkt seines Lebens bezeichnen. In Sheffield kommt ein Schleifer, auch bei der kräftigsten Körperconstitution nicht über das 35. Lebensjahr hinaus.

Man hat das Leben in den Fabriken als eine reizende Idylle dargestellt. Baines und nach ihm Ure behaupten, daß die Arbeit in einer Spinnerei, anstatt den Arbeiter zu ermüden, außerordentlich leicht und durchaus nicht anstrengend sei. „Der Dampf, sagen sie, die Maschinen arbeiten allein, der Mensch hat nichts zu thun, als die Rohstoffe herbeizuschaffen, die Bewegung der Maschine zu überwachen, und die Erzeugnisse der einen der andern zuzubringen, in dem Maße, wie die Verarbeitung des rohen Stoffes fortschreitet. Die Wollmanufacturen verlangen die anstrengendsten Arbeiten; und doch findet man hier die kräftigsten Arbeiter.“ Es ist wahr, daß die Fabrikation im Allgemeinen keinen großen Aufwand von Muskelkraft erfordert; aber soll man dem Arbeiter deswegen Glück wünschen? Ich fordere Baines selbst zum Zeugniß darüber auf. Er erkennt an, daß die Arbeiter in den Wollmanufacturen, welche ihre Muskeln mehr anstrengen, sich einer bessern Gesundheit als die Baumwollenarbeiter erfreuen. Die Eisenarbeiter sind dagegen wieder stärker und kräftiger als die in Wollenfabriken Beschäftigten. Woher soll dies kommen, wenn nicht eben von der Natur ihrer Beschäftigungen? Den menschlichen Körper ermüdet

nicht die Größe, sondern die Fortdauer der Anstrengung. Wir fühlen ein Bedürfniß mit den Elementen zu kämpfen, dem Widerstand des Stoffes zu obsiegen, kurz, auf die Natur und auf uns selbst zu wirken, um unsere Kräfte im Gleichgewicht zu halten, und sie nöthigenfalls zu entwickeln. Die Alten übten in Ermangelung körperlicher Arbeit ihre Kräfte in den anstrengenden gymnastischen Uebungen; sie wußten, daß Ermüdung zur Gesundheit nothwendig sei, aber mit den Bedingungen öfterer Unterbrechung der Ruhe.

Die Feldarbeit nimmt die Kräfte stark in Anspruch. Die Erde mit der Hacke und mit dem Grabscheit bearbeiten oder mit dem Pflug Furchen ziehen, ist eine Beschäftigung, die Arme und Beine zugleich angreift; aber nach einem tüchtigen Ruck schöpfen Menschen und Thiere Athem, und der Mensch nimmt sich die Zeit, den Schweiß, der von seiner Stirne trieft, abzuwischen. Bei der Fabrikarbeit giebt es keinen Augenblick Rast. Anstatt den Maschinen zu befehlen, wie man gesagt hat, dient der Mensch ihnen. Der Fabrikarbeiter ist ein Sklave, der seine Bewegung nach der der Maschine, bei der er angestellt ist, regeln muß; der vorgehen muß, wenn sie vorgeht, zurückgehen, wenn sie zurückgeht, der mit ihr an Schnelligkeit wetteifern muß, und sie nicht einmal still stehen machen kann. Erfahrene Offiziere versichern, daß ein Soldat ohne Nachtheil nicht länger als 6—8 Stunden täglich unter den Waffen stehen bleiben könne. Wie soll es nun mit dem Spinner sein, der den ganzen Tag nicht nur stehend beschäftigt, sondern auch gezwungen ist, dreizehn bis vierzehn Stunden lang von einer Maschine zur andern zu gehen, dessen Aufmerksamkeit immer angespannt, dessen Muskeln immer straff sein müssen? Er durchläuft auf diese Weise mit dem Kinde, welches die abreißenden Fäden wieder zusammenknüpft, acht englische Meilen nach M. Greg, und nach Lord Ashley \*) 20 Meilen in zwölf Stun-

\*) Unterhausßizung vom 15. März 1844.

hen. Die so zum Uebermaß getriebene Ermüdung kann gewiß nichts Heilsames haben. Die Arbeit in den Fabriken wird der Gesundheit nachtheilig sein, so lange man ihre Dauer nicht abkürzt. Man muß den Fabrikarbeitern Zeit lassen, sich körperlich und geistig zu erholen, wenn man will, daß sie Schritt mit der ackerbauenden Bevölkerung halten. Aber die Verkürzung der Arbeitszeit ist kein einfaches Problem, keines, das der Wille eines Volkes lösen könnte. Es ist eine europäische Frage, eine Frage, zu deren Lösung alle Völker beitragen müssen.

Was den sittlichen Einfluß der Fabriken betrifft, so läßt sich begreifen, daß auch hier die Reform nicht sehr tiefgehend sein kann. Die Arbeit in Gemeinschaft und in Abtheilungen hat den Charakter des gesellschaftlichen Zustandes verändert; neue Tugenden, neue Laster sind dadurch erzeugt worden. Diese Neigungen lassen sich läutern und bestärken; aber Thorheit wäre es, von der Wiederherstellung des Zustandes zu träumen, wie er vor sechzig Jahren war. Die Industrie hat ihr goldenes Zeitalter gehabt, die Arbeit in der Familie. Als der Arbeiter, hauptsächlich von der Bebauung seines Ackers lebend, die Spinnerei und Weberei nur als eine Nebenhilfsquelle betrachtete, welche in die Wirthschaft, wo das Nothwendige schon vorhanden war, das Wünschenswerthe schaffte, erfreute er sich einer Unabhängigkeit, die er weniger seinem Charakter, als seiner Stellung zu verdanken hatte. Sein Dasein war ein rein häusliches, und seine Begriffe erstreckten sich nicht über diesen Horizont hinaus; sie waren eben so beschränkt, wie seine Bedürfnisse. Außerdem machte eine stetige Lebensart, in dem sie weniger Versuchungen ausgesetzt ist, die Tugend leicht; die, so zu sagen, in den Kreis der Familienneigungen eingeschlossenen Menschen waren weder für die obern Classen, noch für die Regierung gefährlich.

Die Fabrik hat die Herrschaft der Familie gebrochen; um einen zu enge gewordenen Kreis zu erweitern, begann man da-

mit, ihn zu zerstören. Man muß dem Geschehenen Recht geben, denn das Leben wird für den Arbeiter und für den Herrn in Zukunft zwei Seiten haben, den häuslichen Herd und die Gesellschaft. Was wir auch thun mögen, nie werden uns die Bande, welche den Mann an die Frau, den Sohn an den Vater knüpfen, mit derselben Kraft fesseln, wie die Menschen, welche keine andern Pflichten daneben hatten. Andere Verbindungen haben sich jetzt gebildet, welche einen Theil der Empfindungen des Herzens für sich beanspruchen und beanspruchen müssen. Die Fabrikarbeiter haben durch ihren täglichen Verkehr mit einander gelernt, ihre Meinungen und ihre Interessen in Uebereinstimmung zu bringen. Daher die Vereine zur gegenseitigen Unterstützung, die Arbeiterbünde, die geheimen Gesellschaften. Die Frauen haben in England ihre Clubs so gut, wie die Männer, und beanspruchen einen Antheil an den Vorrechten derer, deren Arbeit sie theilen. Manchester, welches die größte Anzahl Fabrikarbeiter in sich faßt, ist der Hauptort dieser Verbindungen; dort ist ihr großer Orient\*).

Die Fabrik entsittlicht, aber sie schließt dem Arbeiter eine neue Welt von Gedanken auf. Bald von dem Bedürfniß und bald von der Höhe ihres Lohnes angespornt, wollen sie höher steigen, und fühlen die Nothwendigkeit, ihren Geist zu bilden. Lancashire ist die Grafschaft, welche am meisten Bücher kauft. Das von Chambers in Edinburg herausgegebene Magazin, welches in Großbritannien 85,000 Exemplare absetzt, wird hauptsächlich in den Fabrikdistrikten gelesen; Lancashire erhält 20,000 Exemplare. Die Fabrikarbeiter von Manchester zeigen eine sehr entschiedene Neigung für Fächer, welche sich gegenseitig auszuschließen

---

\*) Es giebt verschiedene Gesellschaften in England, die unter dem Namen „Alte Kameraden“ (Old Fellows) bekannt sind. Der Art sind die Unity von London, die Unity von Leeds, die Unity von Sheffield und die Unity von Bolton. Die Unity von Manchester, die größte, umfaßt 3059 Logen mit 230,000 Mitgliedern.“ (Inquiry into the state of Stockport.)

scheinen, für Mathematik und für Poesie. Eine Anzahl Dichter erblüht in den Stätten der Spinnereien. Diese neuen Barden haben auf ihrer Harfe nur eine Saite; ihre Lieder sind Klagen über den Zustand der Arbeiter, und energische Aufforderungen zur Reform, und man recitirt sie, wie es früher die Rhapsoden thaten, an öffentlichen Orten. Die Fabrikbevölkerung hat bereits ihre Literatur; alle diese Leute suchen und streben, alle diese Geister gähren; nirgends ist die Gesellschaft mehr in Bewegung, um zu einer bessern Zukunft fortzuschreiten.

Die Arbeiter der Grafschaft Lancaster versuchen vergebens sich zu organisiren. Jede Organisation setzt eine Hierarchie voraus, und in ihren chimärischen Plänen beginnen sie immer damit, sich zu isoliren, und von vorn herein die natürlichen Oberhäupter der Gesellschaft auszuschließen. Die Fabrikanten sind dafür nicht verständiger. Man könnte meinen, sie hätten den Wahlspruch angenommen: Alles für das Volk, nichts durch das Volk, so sehr halten sie die Arbeiter in Entfernung, und verhandeln mit der Regierung und sprechen zu der öffentlichen Meinung in ihrem eigenen und alleinigen Namen, als ob sie nur menschliche Automaten unter ihren Befehlen hätten.

Die Fabrik auf dem Lande, so wie ich sie mir denke, könnte eine wahrhaft industrielle Gemeinschaft werden, eine enge und dauernde Association zwischen den Fabrikherrn und den Arbeitern. Ich beabsichtige hier nichts vorzuschlagen, was den Plänen zur radikalen Reform, wie sie unsere modernen Socialisten zu Tage fördern, ähnlich sähe; ich nehme die Gesellschaft wie sie ist, ich beobachte ihre Tendenzen, und glaube genug gethan zu haben, wenn ich deren wahre Richtung nachweise. Noch viel weniger verlange ich die Wiedererweckung der Vergangenheit und die Zurückführung der Industrie in die starren Formen der Zünfte und in den künstlichen Frieden der Klöster. Die Freiheit ist jetzt die

Lebensbedingung der Arbeit, und der Athem der Gesellschaft ist dazu bestimmt, sie ins Leben zu rufen.

In Frankreich macht jetzt die Geistlichkeit mehr oder minder günstige Versuche, die Industrie an sich heranzuziehen. Da es nicht uninteressant ist, diese Bestrebungen, die einen ganz eigenthümlichen Charakter tragen, mit den Organisationsanfängen zusammenzustellen, welche in der Grafschaft Lancaster versucht worden, so glaube ich einige Worte über die in den Departements der Rhone und der Loire von den Brüdern Pouffet gegründeten *Saintes familles* sagen zu dürfen. Was ich hier mittheile, verdanke ich einem ehrenwerthen Deputirten des Loire-Departements, welcher die Anstalt mit vollkommener Freiheit des Urtheils betrachtet hat.

„Die zwei Geistlichen besitzen als einziges Vermögen ein Grundstück von mittelmäßigem Werth, welches sie von ihrem Vater geerbt haben, und das in der Gemeinde Cordelle am linken Ufer der Loire zehn Kilometer südlich von Roanne liegt. Der Ältere ist Pfarrer an der Karthäuser-Kirche in Lyon. Er fing seine Anstalt damit an, daß er mehrere arme Mädchen um sich versammelte, die er dem Elend und dem Laster entriß; ihre Arbeit war fast die einzige Hilfsquelle des Asyls, welches er ihnen darbot, und als er daselbst eine Arbeitsanstalt eröffnete, ahnte er noch nichts von all' den ökonomischen Konsequenzen einer solchen Einrichtung.

„Jetzt bestehen vier Häuser der *Saintes familles*, eines in Lyon, eines in Beaujeu (Rhone), ein drittes in Cordelle (Loire), und ein viertes in Mornand (Rhone). Das erste besteht seit vierzehn, das dritte seit sechs Jahren; das von Mornand ist neueren Ursprunges. Ich habe nur das Haus von Cordelle gesehen, welches im vorigen September 53 Personen in sich faßte.

„Das Haus liegt auf einer kleinen Höhe; es ist von einem großen Garten umgeben, in dem die Bewohnerinnen zu

ihrem Vergnügen Blumen ziehen. Die Beschaffenheit ihrer Arbeiten gestattet ihnen nicht, sich einer anstrengenden Erholung hinzugeben. Das Haus ist eigens für seinen Zweck gebaut.

„Das Besorgen der Küche, das Waschen, das Nähen und das Ausbessern der Wäsche und der Kleider, so wie die Reinigung des Lokals ist Sache der Mädchen des Hauses; sie besorgen diese Obliegenheiten abwechselnd und gemeinschaftlich, wie es der Natur der Beschäftigungen angemessen ist. Die bezahlte Arbeit besteht im Haspeln gefärbter Seide und in der Fabrikation von Atlasstoffen für die Lyoner Fabriken. Die Kaufleute von Lyon schicken ihnen die Seide in Strähnen, und erhalten dafür Atlas in Stücken zurück. Die Arbeit wird immer mit der größten Sorgfalt ausgeführt, und die Auftraggeber haben die Gewißheit, immer das eingelieferte Gewicht zurückzuerhalten; bei den Arbeitern, die für sich arbeiten, haben sie oft die Gewißheit des Gegentheils.

„Von den 24 Stunden des Tages sind acht dem Schlaf, zwölf der Arbeit gewidmet, und vier sind unter das Gebet, das Mahl, die Zerstreuung und die Sorge für die Reinlichkeit getheilt; aber die Arbeitsstunden sind durch vier verschiedene Pausen unterbrochen. Das Essen ist gesund, reichlich und kräftig, Leib- und Bettwäsche werden reinlich gehalten. Die Arbeit wird in einem gemeinschaftlichen Saal verrichtet; es giebt Stunden, in denen Stillschweigen vorgeschrieben ist, andere, in denen es erlaubt ist zu reden, und noch andere, die dem Absingen geistlicher Lieder geweiht sind.

„Die ökonomischen Resultate erscheinen beachtungswerth. Diese Mädchen sind besser genährt und wohnen besser als freie Arbeiterinnen. Man behauptet, der Abbé Pouffet ziehe großen Gewinn von seiner Anstalt; ich für meinen Theil glaube, er schuf ein gutes Werk, bei dem er nichts verliert, und die guten Werke, welche sich selbst erhalten, sind die einzigen, welche dauern.

„Abbé Pouffet hat mir keine Mittheilungen über die geschäftliche Einrichtung seiner Anstalt gemacht, obgleich ich einige Fragen stellte, die ihn dazu aufmuntern sollten. Wie es scheint, hat jedes Mädchen ein laufendes Conto, auf dem eingetragen wird, was es durch seine Arbeit verdient, und was es theils durch seinen Antheil an den gemeinsamen Ausgaben, theils durch seine persönlichen Bedürfnisse kostet; am Ende des Jahres empfängt es den Ueberschuß. Dieser, erzählte man mir, ist bei einigen 125 Fr. jährlich; selten ist er unter 50 Fr. Keine freie Arbeiterin desselben Gewerbes erreicht ein gleiches Resultat, und dieses Resultat ist viel weniger den Vortheilen eines gemeinsamen Lebens wie der Fernhaltung aller kostbaren und verderbenden Zerstreuungen zuzuschreiben.

„Der erste Gedanke der Gründer bei der Aufnahme armer Mädchen war, ihnen ein Handwerk zu lehren, und sie dann der Gesellschaft mit der Fähigkeit, auf ehrliche Weise ihr Brod zu erwerben, zurückzugeben. Sie setzten voraus, daß sich ein ziemlich schneller Wechsel in den Bewohnern des Hauses herausstellen würde; doch hat sich dies nicht verwirklicht. Indem die Mädchen sich an Ordnung, Reinlichkeit und ein von Noth freies Leben gewöhnten, indem sie lernten sich selbst zu achten, fasten sie einen Widerwillen vor dem unsittlichen Leben ihrer Angehörigen und wollten nicht wieder zu ihnen zurückkehren. Ihr Ehrgeiz ist Schwester zu werden, d. h. das dreijährige Gelübde abzulegen, welches sie definitiv an die Sainte famille bindet. Obgleich das einzige Band, welches sie zusammenhält, darin besteht, daß wer das Haus einmal verläßt, nie wieder daselbst aufgenommen werden kann, obgleich unter dieser Bedingung die Pforte immer offen steht, so hat doch seit sechs Jahren kein einziges der Mädchen die Anstalt verlassen, kein einziges hat sich verheirathet. Das hat seinen Grund vielleicht in der Lage des Ortes, in seiner Isolirung, und in einer Stadt wäre es vielleicht anders ge-

kommen; aber dieser Umstand im Verein mit der Ruhe und Zufriedenheit, die man auf allen Gesichtern liest, beweiset wenigstens so viel, daß in Hinsicht des individuellen Glückes die Familien des Abbé Pouffet ihren Zweck erreichen.

Die Saintes familles der Brüder Pouffet sind kein allein stehendes Vorkommniß in den Departements der Rhone und der Loire. In diesen so eifrig katholischen Gegenden vermehren sich die Schwesterschaften seit mehreren Jahren, und das Leben, welches man in ihnen führt, ist religiös und arbeitsam zugleich. Die Seidenfabrikation und die Stickerei hält ohne Mühe die Arbeit dieser Anstalten im Gange, welche überall vortheilhaft mit der freien Arbeit concurriren. Wenn sie sich in einem größeren Maßstabe entwickeln sollten, so würden sie gewiß auf den Preis der Handarbeit einen ernstern Einfluß ausüben; denn ihre Organisation gestattet ihnen, den Arbeitslohn bis auf einen Punkt herabzusetzen, auf den ihnen der freie Arbeiter, der außer der Sorge für seine eigne Subsistenz immer noch eine Bürde zu tragen hat, nicht folgen kann. Das Fabrikloster ist die Concurrrenz des Individuums mit der Familie, eine furchtbare, aber unsittliche Concurrrenz, die den Zwecken der gesellschaftlichen Ordnung gerade entgegen wirkt.

Weder der katholische Priester, noch der protestantische Fabrikant haben Einsicht in den Normalzustand der Arbeit. Der Eine, ohne Familie und ohne Vaterland, in seinem Beruf wie in eine Einsamkeit verwiesen, sucht beständig die von der Welt abzutrennen, die zu ihm kommen; der Andere, in den rechten Mittelpunkt der allgemeinen Bewegung gestellt und mit allen Interessen verknüpft, scheint diese Stellung unzugänglich machen und sich gegen seine Untergebenen darin verschanzen zu wollen. In beiden Fällen verfährt man auf dem Wege der Ausschließung. Das Haus von Cordelle gewährt den Mädchen, welche es bewohnen, alles Glück, das man in der Isolirung genießen kann;

die kleinen Städte Hyde in der Grafschaft Chester und Towel in den Vereinigten Staaten zeigen uns den Arbeiter so glücklich, wie er nur in einem gesellschaftlichen Zustande sein kann, der die Trennung der Stände beibehält; aber das vollkommene Glück, das Glück des Individuums im Schooße der Familie, und der Familie im Schooße der Gesellschaft kann nur aus einer engen Verbindung zwischen den Untergebenen und den Obem entstehen.

Die Stellung des Fabrikanten zu den Arbeitern, die er beschäftigt, ist, die Verschiedenheit der Zeiten abgerechnet, dieselbe, welche die Stellung des Feudalherrn seinen Vasallen gegenüber war. Der Arbeiter genießt weniger Schutz, ich wage aber nicht zu behaupten, daß er dafür mehr Freiheit habe. So wie es in England jetzt steht, wird die Abhängigkeit der Arbeiter von Tag zu Tag größer. Nicht allein, daß in der Regel das Angebot der Arbeit das Verlangen danach übersteigt, gehen auch alle Fortschritte der Industrie darauf los, dem Capital die Uebermacht über die Arbeit zu sichern. Die kleinen Capitalisten sind eine unbekante Menschenclasse, die mittleren verschwinden allmählig; die großen Capitalisten dauern allein in dem heftigen Kampfe aus, und bilden um sich gleichsam eine Cindde. Sie lassen die Arbeit von den Männern auf die Frauen, und von den Frauen auf die Kinder übergehen; nöthigenfalls macht die Vervollkommnung der Maschinen die Geschicklichkeit des Arbeiters überflüssig.

Dies sind Wirkungen des Gegensatzes, in dem Arbeiter und Fabrikherr zu einander stehen. Soll Harmonie in der Production herrschen, so müssen diese beiden großen Interessen versöhnt werden; der Fabrikherr muß dem Arbeiter mit an sein Schicksal binden. Diese Nothwendigkeit einer Verbindung zwischen den Capitalisten und den Arbeitern ist den ersten Staatsökonomien offenbar geworden. Babbage in seiner *Economy of Manufactures* stellt ein System auf, welches nicht die Fabrikanten an dem guten Benehmen ihrer Arbeiter, und diese an dem geschäftlichen Er-

folg der Fabrikanten theilhaben soll, sondern bezweckt, das Capital mit der Arbeit zu vermengen, und aus den Arbeitern ebenso viele kleine Fabrikanten zu machen. Der Urheber dieses utopischen Planes geht von zwei gleich unrichtigen Voraussetzungen aus. Zuerst meint er, die Arbeiter hätten Ersparnisse, und könnten durch Zusammenschließen derselben einen zur Gründung einer Fabrik hinreichenden Fonds bilden; nun aber legt der Arbeiter im Allgemeinen nichts zurück, und wo es geschieht, ist es eine individuelle Ausnahme, auf die sich kein allgemeiner Schluß bauen läßt. Babbage will ferner, daß jeder Arbeiter seiner Fabrikantengesellschaft als Lohn nur die Hälfte des Verkaufspreises seiner Waare beziehe, das Uebrige aber erst am Ende des Jahres bei der Vertheilung des Gewinnes der Unternehmung erhalte. Das heißt in der That etwas Unmögliches verlangen, denn der Betrag des Arbeitslohnes übersteigt selten die Bedürfnisse der arbeitenden Classe, und der Arbeiter wird sich nie dazu verstehen, in Hoffnung eines möglichen Gewinnes sich und seine Familie das ganze Jahr hindurch auf halbe Ration zu setzen.

Man muß mißtrauisch gegen alle noch so verführerischen Pläne sein, welche sich zum Ziel wählen, in der Leitung der Industrie das Gesamtinteresse an die Stelle des individuellen zu setzen. Die Industrie ist ein Schlachtfeld und in einer Armee von Arbeitern wie in einer Armee von Soldaten kann die Menge nicht befehlen noch über den Befehl verfügen. In solchem Falle vernichtet die Wahl die Verantwortlichkeit und erzeugt Anarchie. Die Fabrik hat ihre natürlichen Herrscher, die nur von sich abhängen; sie kann nicht republikanisch organisirt sein, denn keine Monarchie fordert mehr Kraft und Einheit der Leitung. Nehmen wir also das Fabrikwesen hin, wie es ist, versuchen wir nicht ihm die Individualität der Interessen zu rauben, welche seine Kraft ausmacht; beschränken wir uns auf den Wunsch, daß es die Menschen anders betrachte, als die Maschinen, und daß der

Arbeiter bei dem Wohlergehen des Herrn, von dem er jetzt durch seine Stellung und seine Vorurtheile getrennt bleibt, theilhaftig werde. Uebrigens hat die Erfahrung schon gesprochen; Babbage's Plan ist bloße Theorie geblieben.

In der Praxis der Völker muß man die Grundlagen des neuen Contractes suchen. Forscht man mit Sorgfalt, so findet man kostbare Spuren. Bei den Nezfischereien an den südlichen Küsten Englands gehört die Hälfte des Ertrages dem Eigenthümer des Fahrzeugs und des Netzes, die andere den Fischern, welche das Boot ausrüsten. Eine ähnliche Theilung des Gewinns findet zwischen den Nehdern und der Bemannung der Neufundlands- und der Wallfischfahrer statt. Jedes Handels- oder Banquierhaus, welches den Eifer seiner Commis anspornen will, giebt ihnen einen Antheil am Gewinn des Geschäftes. Die Fabrikanten, welche den Verlust bei den Rohstoffen vermindern wollen, gewähren ihren Arbeitern die Hälfte der durch ihre Sorgfalt gemachten Ersparniß. In Paris hat ein Zimmermaler und Anstreicher Leclair, den guten Einfall gehabt, seine Arbeiter zum Mitgenuß am Ertrage seines Geschäftes zu ziehen, und das Geschäft gedeiht.

Dasselbe Princip läßt sich auf die großen Fabriken anwenden; ich will sagen auf welche Weise. Es ist in England mit den Fabriken nicht wie mit dem Grundbesitzer. Dieser ist nur ein Capitalist, der seine Gelder in Grundbesitz angelegt hat, und die Zinsen aus den Händen des Pächters empfängt; aber der Pächter besitzt die nöthigen Werkzeuge und bearbeitet den Boden. Der Fabrikant dagegen vereinigt in sich die doppelte Eigenschaft des Eigenthümers und des Pächters. Das baare Handelscapital gehört ihm, ebenso das durch die Fabrik, die darin befindlichen Maschinen, und den Boden, auf dem die Gebäude stehen, repräsentirte Capital; alles dieses bekommt nur Werth durch seine Industrie. Wenn die Spinner in Lancashire sich über den

Ertrag eines Geschäftes berechnen wollen, so rechnen sie erst die Zinsen und den Tilgungsfonds ihres Capitals, so wie die zum Ankauf des Rohstoffes, zur Bezahlung der Arbeiter, zum Unterhalt und zur Ausbesserung der Maschinen verwandten Summen zusammen; was dann noch vom Ertrag der verkauften Erzeugnisse übrig bleibt, ist ihr Gewinn.

In einer Association, die auf der einen Seite den Fabrikherrn, auf der andern die Gesammtheit der in seiner Anstalt Beschäftigten in sich faßt, müßte die Vertheilung natürlich auf eine andere Weise vorgenommen werden. Zuerst müßte als Grundsatz festgestellt werden, daß jede Function bezahlt werden muß, und der Fabrikbesitzer setze sich eine Besoldung aus, so gut wie jeder Arbeiter ein festes Lohn erhält; dieser Lohn müßte als Waare sich nach dem auf dem Markte geltenden Course richten. Dann kämen die Ausgaben für Instandhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung. Die Zinsen des Capitals würden nur so lange abgezogen, als es noch nicht getilgt ist. Der Gewinn wird, nachdem ein Fünftel für den Reservefonds zurückgelegt ist, in zwei gleiche Hälften zwischen dem Fabrikbesitzer und der Gesammtheit der Arbeiter getheilt. Es versteht sich von selbst, daß ich diese Theilung als eine freiwillige Concession betrachte, an welche jeder Fabrikant seine Bedingungen knüpfen wird. Auch begreift sich leicht, daß nicht alle Arbeiter in gleichem Maße zugelassen würden. Eine gewisse Dauer des Aufenthaltes gäbe das Recht zum Mitgenuß, wenn der Theilhaber sich sonst nicht durch schlechte Aufführung seines Anspruchs unwürdig gemacht hätte. Der Fabrikant braucht seine Bücher nicht vorzulegen, sondern man müßte ihm auf's Wort glauben. Er behielt auch das Recht, über die Anwendung eines Theiles des vertheilten Ertrages Bestimmungen zu treffen, z. B. zu fordern, daß jeder Arbeiter eine gewisse Summe in die Sparkasse lege, um sich eine Pension für seine alten Tage zu sichern.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß der erste Fabrikant, der den Muth hat, die von ihm Beschäftigten zur Theilnahme an seinem jährlichen Gewinne zu ziehen, in dem Endergebniß gewiß keine Opfer bringt. Es ist klar, daß diese Concession die besten Arbeiter nach seiner Fabrik ziehen muß, daß die Arbeit mit mehr Sorgfalt und Eifer betrieben wird und daß die Producte in Quantität und Qualität gewinnen müssen. Auf diese Weise würde zwischen den Arbeitern und dem Fabrikherrn eine enge Solidarität entstehen, welche der Zeit und den Verhältnissen trotzte. Die, welche an den guten Tagen des Hauses Theil genommen haben, werden williger in der Widerwärtigkeit bei ihm aushalten, und die Last der bösen Tage wird leichter, wenn jeder seinen Theil davon trägt. Die Coalitionen würden sowohl bei den Fabrikherrn, wie bei den Arbeitern aufhören, denn sie hätten keinen Zweck mehr. Die Esse der Fabrik würde wie der Kirchturm der neuen Gemeinde sein, und die Zigeuner der industriellen Civilisation würden endlich ein Vaterland, einen heimischen Heerd erhalten.

Die Theilung des Gewinnes zwischen dem Fabrikanten und dem Arbeiter würde den Mißbräuchen des Tauschsystems (truck-system), vermittelt dessen gewissenlose Fabrikanten indirect den Satz des Arbeitslohnes herabdrücken, und gegen welches das Parlament vergebens gegen 37 Statute erlassen hat, ein Ende machen. Diesem System zufolge macht sich der Fabrikant zum General-lieferanten aller Gegenstände, deren die Arbeiter bedürftig sein können, und bezahlt ihre Arbeit in Waaren anstatt in Geld; oder verleitet sie bald durch einen gegenseitigen Vergleich, bald durch den Mißbrauch seines Einflusses oder seines Ansehens ihren Lohn ganz oder zum Theil in den Läden auszugeben, welche er errichtet hat. Gewiß, wenn der Fabrikant keinen andern Zweck dabei hätte, als dem Arbeiter Waare von guter Qualität und zu billigem Preise zu verschaffen, so hätte eine solche Einrichtung gewiß ihre großen Vortheile. Die Abgelegenheit einer Fabrik von

Städten und Märkten kann sogar eine solche Anordnung nothwendig machen; es kann eine der Pflichten des Fabrikherrn werden, der um ihn versammelten Bevölkerung Wohnung, Nahrung und Kleidung zu schaffen, weil sie diese Dinge nicht anderswo finden. Die Natur der Verhältnisse hat dies System entstehen machen; aber es giebt keines, welches leichter zu mißbrauchen wäre. In Zeiten commerzieller Krisen kommt der Fabrikant zu leicht in Versuchung, den wirklichen Preis des Lohnes, dessen nominellen Satz er unverändert läßt, zu vermindern, indem er den Preis der Waaren, welche die Arbeiter von ihm nehmen, erhöht, und was auf eins herauskommt, ihre Qualität verschlechtert. Das Parlamentsmitglied Ferrand hat in dem Unterhaus Beispiele dieser Mißbräuche angeführt\*), welche später vor der Untersuchungscommission völlig bestätigt wurden.\*\*)

Das Trucksystem ist fast allgemein in England in Gebrauch, in den Eisenwerken und den Töpfereien von Staffordshire so gut wie in den Bergwerken von Wales und der Grafschaft Durham; es findet in den Pächtereien Schottlands und Northumberland's und in den Fabriken von Lancashire Anwendung, und, wie Sir Robert Peel bemerkt, der Staat selbst befolgt es, indem er seine Soldaten und seine Matrosen nährt und kleidet. In Schottland erhält der Eigenthümer einen Theil des Pachtgeldes in Naturalien; der Pachtzins wird halb in Geld, halb in Getraide ausbezahlt. Die Schäfer der Cheviotberge werden in Grütze, Mehl und andern Waaren bezahlt. In einigen Fabriken werden die Arbeiter, welche ihren Lohn in Geld, und nicht in Colonialwaaren verlangen, sogleich entlassen. Man streicht ihre Namen in einem schwarzen Buche an, welches unter den verbündeten Fabrikanten circulirt, und wenn sie Arbeit haben wollen, müssen sie in einen

\*) Sitzung v. 19. April 1842.

\*\*\*) Report on payment of wages.

anden Distrikt gehen. In einigen Bergwerken von Staffordshire erhalten die Arbeiter nur alle Monate Lohn; in der Zwischenzeit erhalten sie Bons, für die sie gegen einen Verlust von 25 p. C. die nöthigen Lebensbedürfnisse kaufen können. \*) Andere Fabrikanten miethen eine Anzahl kleiner Häuser oder Cottages, und nöthigen dann die Arbeiter, dieselben als Astermiether zu beziehen, wodurch sie sich oft einen jährlichen Gewinn von 50 — 75 p. C. verschaffen. Zuweilen scheuen sich die Fabrikanten nicht, mit dem Hunger ihrer Arbeiter Geschäfte zu machen, wie die Pariser Bucherer die Verschwendungssucht der reichen Erben ausbeuten. In Sheffield wurde von der Behörde ein Fabrikant mit Geldstrafe belegt, weil er einen Arbeiter gezwungen hatte, anstatt der Zahlung für 35 Sh. die Yard ein Stück Tuch anzunehmen, welches nur 11 Sh. die Yard werth war. Andere geben auf Verlangen Vorschüsse, aber zu 5% Zinsen die Woche. Ja, man hat Leute gefunden, welche für die Todten ihrer Fabrik die Särge lieferten, und aus dieser schmachvollen Speculation noch Gewinn zu ziehen wußten. In den Töpfereidistricten gehen die Fabrikherren so weit, den Arbeitern die Plätze anzuweisen, welche sie in der Kapelle einzunehmen haben, und den Preis dieser Plätze von dem Arbeitslohn abzuziehen. Diese Mißbräuche sind neuern Ursprungs; aber sie reichen noch nicht an die Zustände, welche vor fünf und zwanzig Jahren in gewissen Fabriken vorkamen. „In unsern Städten, sagte eine Person vor der Commission zur Untersuchung der Strumpffabrikation aus, waren die Zahlungen in baarem Geld so selten geworden, daß mehrere meiner Nachbarn in Waaren für

---

\*) In Frankreich wird der Mißbrauch nicht so weit getrieben; doch herrscht in Rouen und in einigen andern Fabrikstädten ebenfalls ein Gebrauch, den man nicht streng genug verdammen kann. Die Fabrikanten bezahlen ihre Arbeiter in Kupfermünze und in Bons von einem Sous, welche Fleischer und Krämer, und oft der Fabrikherr selbst, gegen 5% Verlust für den Arbeiter discountiren.

andere Waaren bezahlen mußten: so gaben sie Zucker für die Arzneien, welche sie beim Apotheker und für die Stoffe, welche sie beim Tuchhändler kauften. Im Allgemeinen mußte man jede Zahlung mit Tausch abmachen. Ich weiß aus guter Quelle, daß eine Person ein halbes Pfund Zucker und einen Penny baar für das Ausreißen eines Zahnes geben mußte. Einer meiner Nachbarn hat mir sogar erzählt, daß ein Tagelöhner für das Aufwerfen eines Grabens mit Zucker und Thee bezahlt worden sei; und da ich, schon ehe ich nach London ging, wußte, daß ich über diese Sache befragt werden würde, so bat ich den Nachbar, sich bei dem Tagelöhner nochmals zu erkundigen, ob die Sache auch wahr sei. Der Tagelöhner besann sich erst ein wenig, weil er der Person, die ihn so bezahlt, zu schaden fürchtete; endlich sagte er: Ich habe mehrere Male meinen Lohn auf diese Weise erhalten; und ich weiß, daß mehrere meiner Kameraden in andern Städten auf dieselbe Weise bezahlt werden.“ Wird das System in solchem Maße übertrieben, so führt es die Menschen in die Kindheit der Cultur zurück; es gäbe kein allgemeines Tauschmittel mehr, das Geld wäre abgeschafft, und umgeben von den Wundern der Industrie sanken die Fabrikstädte Englands in der Civilisation noch unter die wilden Völkerschaften herab, die bei ihrem Handel in Ermangelung des Geldes doch wenigstens irgend eine Wertheinheit anerkennen.

Das Trucksystem scheint vornehmlich den Fabriken auf dem Lande anzukleben. Durch welches Mittel kann man verhüten, daß in Zeiten, wo die Noth den Arbeiter vertheidigungslos der Habsucht des Fabrikanten überliefert, für den ersteren eine Tyrannei daraus werde? Sir John Graham und Sir Robert Peel, mit einem Worte die Chefs der Regierung, kennen kein anderes Hemmniß dieses schmachvollen Verfahrens, als die freie Concurrenz, die jetzt im innern Haushalt der Völker das Gesetz der industriellen Welt ist. Aber die freie Concurrenz herrscht in Eng-

Saucher England I. 23

land schon länger, als ein halbes Jahrhundert, und wenn sie nicht bis jetzt den Mißbräuchen, über die man sich beklagt, vorgebeugt hat, so sehe ich nicht ein, auf welche Weise sie später wirksamer sein kann. So lange die Bevölkerung in ihrem Wachsthum der Entwicklung der Arbeit vorausschreitet, oder die Vertheilung des erzeugten Reichthums eine immer größere Ungleichheit der Menschen zur Folge haben wird, so lange wird es immer Arbeiter geben, welche bereit sind, auch die härtesten Bedingungen der Fabrikherrn anzunehmen.

Babbage giebt der Ghabgier der Fabrikanten die Vergesellung der Arbeiter als Korrektiv. „Wenn eine große Anzahl von Arbeitern,“ sagt dieser Schriftsteller, „sich auf einem Punkte niedergelassen hat, so wäre es sehr wünschenswerth, wenn sie sich vereinigten und einen Agenten erwählten, welcher im Ganzen Thee, Zucker, Speck und andere nothwendige Gegenstände ankauft, und sie ihnen im Detail zu einem Preis abließe, welcher den Einkaufspreis en gros und die Besoldung des erwählten Agenten deckte. Wenn diese Anstalt durch einen Ausschuß geleitet würde, welcher von den Arbeitern erwählt worden, und vom Fabrikanten Beirath erhält, und wenn außerdem der Agent durch die Art und Weise der Besoldung bewogen würde, auf eine gute Qualität der Waaren zu sehen, so würde eine solche Einrichtung gewiß sehr vortheilhaft sein.“ Der Vorschlag Babbage's ist in Belper in der Strutt'schen Fabrik ganz nach seinen Grundsätzen ausgeführt worden; über den Erfolg lassen wir Dr. Ure sprechen. „Vor einigen Jahren bildeten mehrere Arbeiter eine Gesellschaft, um en gros die Waaren aller Art einzukaufen, welche ihnen nöthig waren, um auf diese Weise den Gewinn, den der Detaillist bis jetzt hatte, selbst zu ziehen. Die Gesellschaft wurde von den Eigenthümern unterstützt, deren einer sogar in den Verwaltungsausschuß eintreten wollte. Einige Zeit lang schien der Plan zu gelingen; die Waare wurde gegen baar und allem Anscheine nach zum

billigsten Preis gekauft, man vertheilte sie unter die Theilnehmer nach deren Verlangen und nach dem Verhältniß ihrer Mittel, der Gewinn wurde nach Verlauf des Jahres ebenfalls getheilt, und deckte oft für jeden Theilnehmer die Miethe; aber bald stellten sich unvorhergesehene Mißbräuche ein. Handelsreisende fanden ihren Vortheil darin, dem Secretair oder dem Cassirer ein Trinkgeld zu geben, um von ihnen beim Einkauf der Waaren den Vorzug zu erhalten. Mißtrauen und Uneinigkeit ließ nicht lange auf sich warten. Der Ausschuß, obgleich er von den Arbeitern frei erwählt wurde, rekrutirte sich natürlich aus den Fähigsten, z. B. den Factoren, und seine Vollmacht wurde von einem Jahr in's andere verlängert. Es fand sich auch, daß der und jener viel mehr auf sein persönliches Interesse, als auf das der Gesellschaft bedacht war; die Geschäfte, die sie für die Gesellschaft oder für sich selbst abzuschließen hatten, nahmen ihre Gedanken zum Nachtheil ihrer täglichen Pflichten in Anspruch. Die traurigste Folge der ganzen Einrichtung war aber, daß die Arbeiter die Gewohnheit verloren, über das Geld, welches sie als Lohn erhalten sollten, zu verfügen, da der Lohn, wie er fällig wurde, dem Gesellschaftsladen zu Gute kam, wo man Artikel kaufte, die nicht gerade nothwendig waren, und die man gewiß nicht genommen hätte, wenn man in baarem Gelde hätte bezahlen müssen. So wie die gescheiterten Arbeiter zur Einsicht des Uebels gekommen waren, und erkannten, daß die freie Verfügung über ihre Handlungen gewissermaßen verschwunden sei, beschloßen sie, der Gesellschaft ein Ende zu machen, welche auf diese Weise, nach dreizehnjährigem Bestehen, freiwillig aufgehoben wurde.“

Das nothwendige Gegengewicht gegen die Uebergewalt der Fabrikherrn der Industrie ist also weder die Concurrenz der Capitalisten, noch die Verbindung der Arbeiter unter sich. Die Mißbräuche entstehen aus der Trennung der Interessen; sie hören nur durch einen Vertrag zwischen den beiden Classen auf, welche zur

Arbeit mitwirken. Die Antheilnahme der Arbeiter an dem Ertrag der Fabrik vereinfacht die Schwierigkeiten, an denen die gesetzgebende Macht gescheitert ist; das ist das Mittel, zum Vortheil der Arbeiter zu wenden, was ihnen zum Schaden gereichen könnte\*). Aber auch vorausgesetzt, daß dadurch die innere Ordnung und der Frieden der Fabriken gesichert werde, so hat man demungeachtet noch die Wirkungskraft der Erschütterungen zu untersuchen, welche von außen kommen.

---

\*) „In seiner Verbindung mit dem großen Eigenthum und dem großen Capitalisten findet der Arbeiter den Vortheil einer fortdauernden Beschäftigung und einer regelmäßigen Einnahme. Es liegt auch ein gegenseitiger Vortheil darin, wenn der Lohn in Gestalt von Wohnung oder dauernden und sichern Comforts, also in der Form, welche die beste Verwendung des Geldes ist, und nicht ganz in Geld gegeben wird.“ (Report on the sanitary condition of labouring classes.)

### III. Die industriellen Krisen.

---

Eine hochwichtige Frage in der Industrie ist die Beständigkeit und Regelmäßigkeit der Arbeit. Wahrscheinlich um uns Birtthschaftlichkeit und Sparsamkeit zu lehren, hat die Vorsehung es so eingerichtet, daß die Jahreszeiten ihren Segen nicht gleichförmig ausschütten. Es giebt Jahre des Ueberflusses und Jahre des Mißwaches; kein Sommer hat dasselbe Maß Regen und Sonnenschein. Daraus folgt, daß selbst in der Agrikulturindustrie die Arbeit Schwankungen unterworfen ist, und daß nicht jeder Tag sein Brod bringt. In den Künsten, welche die Civilisation geschaffen hat, sind die Schwankungen noch häufiger. Jedes Handwerk hat seine stille Zeit, jede Industrie ihre Krise; aber auch je unregelmäßiger die Beschäftigung ist, desto höher steigt der Satz des Lohnes, denn der Ertrag der Arbeitszeit muß zugleich die Subsistenz des Arbeiters während der Feierzeit decken.

In den bloß ackerbauenden Gegenden benachtheiligt eine schlechte Ernte den Feldarbeiter auf zweierlei Weise: erstens drückt sie seinen Lohn herab, denn indem der Eigenthümer oder der Pächter über ein geringeres Einkommen zu verfügen hat, und deshalb alle nicht unumgänglich nothwendigen Verbesserungen aufschiebt, vermindert sich die Nachfrage nach Arbeit, und der Arbeiter ist genöthigt, seine Kräfte zu einem schlechten Preise zu vermieten; zweitens trägt der hohe Preis der Lebensmittel dazu bei, seine Subsistenzmittel zu vermindern, und hungert allmählig

die Bevölkerungen aus, welche bloß von den Erzeugnissen des Bodens leben. Doch mag das Jahr gut oder schlecht sein, der Pflug feiert nie ganz, und der Feldarbeiter bleibt nie ganz ohne Hülfquellen; ein Jahr des Mißwachses ist für ihn ein Jahr der Entbehrungen, aber weiter nichts. In der Fabrikindustrie haben die Krisen ernstere Folgen; wir werden sehen warum.

So lange die Fabrikation noch im Stadium der häuslichen Industrie begriffen ist, so lange die Arbeiter noch zerstreut leben, und sich verschiedenen Beschäftigungen zugleich widmen, vertheilt sich die Arbeit sehr unregelmäßig, aber der Arbeiter, der Meister und die ganze Gesellschaft leiden wenig unter dieser Unregelmäßigkeit: der Meister, weil er mit seinem schwachen Capital arbeitet und keine Zinsenverluste zu tragen hat; der Arbeiter, weil er zu Hacke und Pflug greift, wenn das Weberschiff oder das Spinnrad ruht; die Gesellschaft, weil sie, da die Entlassung der Arbeiter in Individuen und nicht in Massen vor sich geht, sie leichter unterstützen oder ihrer Thätigkeit neue Auswege öffnen kann. Aber wenn die Fabrikindustrie durch Hülfe des Wachsthums der Capitalien und des Fortschritts der mechanischen Erfindungen ungeheure Gebäude errichtet, Maschinen zu tausenden hineinsetzt, und in Schaa-ren Männer, Frauen und Kinder anwirbt; wenn ein einziger Capitalist oft dieses ganze Räderwerk in Bewegung setzt; dann entsteht die entgegengesetzte Wirkung. Die Arbeit regelt sich, wiederholt sich täglich, und als wollte sie den verursachten Verlust durch die Ruhe des Sonntags wieder einholen, nimmt sie von jedem Tage mehr Stunden in Anspruch, als die menschlichen Kräfte vernünftigerweise aushalten können. Deswegen allein schon, weil die Arbeit in den Fabriken regelmäßig ist, und weil sie auch in der stillen Zeit dem Arbeiter keinen Tag verlieren läßt, kann der Lohn selten die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens übersteigen; rechne man dazu noch, daß der Arbeiter, gewohnt auf die Beständigkeit seiner Beschäftigung zu vertrauen, nicht daran denkt, Ersparnisse zurück-

zulegen, und daß der immer offen bleibende Markt für ihn eine Aufmunterung zur Verschwendung zu sein scheint.

Die großartigen Verhältnisse und die innere Kraft der Fabrikindustrie gestatten ihr, den Krisen zu widerstehen, welche von Zeit zu Zeit den Handel eines Landes treffen, wenn diese Krisen von nicht zu langer Dauer sind. Vorzugsweise die Spinner von Lancashire machen Front gegen den Drckan mit einer Entschlossenheit, die man nicht genug bewundern kann, die ihnen aber auch durch ihr wohlverstandenes Interesse geboten ist. Das weißt H. Ashworth auf das Klarste in einem von der Londoner statistischen Gesellschaft veröffentlichten Versuch nach\*). „Der Fabrikant,“ sagt Ashworth, der vier Fünftel seines Capitals auf Gebäude und Maschinen verwendet hat, darf seine Arbeitsäle nicht schließen, ohne sich so bedeutenden Verlusten auszusetzen, daß er ruinirt ist, wenn er nicht einen bedeutenden Reservefonds besitzt. Selbst die Verminderung, die in der Produktion durch Herabsetzung der Zahl der Arbeitsstunden entsteht, zieht große Opfer nach sich.“ Ashworth bringt dann Berechnungen bei, die von der Handelskammer von Manchester angestellt worden sind, und aus denen hervorgeht, daß eine Spinnerei von 52,000 Spindeln, die mit den Maschinen 1 Million Frcs. gekostet hat, und ein Betriebs-Capital von 300,000 Frcs. erfordert, für die Woche 121 Pf. St. 16 Sh. oder für das Jahr 6,334 Pf. St. feste Ausgaben hat. Eine Spinnerei von 52,000 Spindeln fabricirt wöchentlich 12,000 Pfd. gesponnene Baumwolle. Die Spesen dieser Produktion sind 292 Pf. St. wöchentlich, was mit den festen Ausgaben von 121 Pf. St. 16 Sh. einen Gesamtbetrag von 413 Pf. St. 16 Sh. ausmacht, und die Erzeugungskosten auf 8½ Pence das Pfund herausstellt; aber in kritischen Zeiten, und wenn der Fabrikherr genöthigt ist, die Arbeit auf drei Tage in der Woche zu beschränken, kommen die Produktionskosten für das Pfund auf

\*) Statistics of the present depression of trade at Bolton, Apr. 1842.

10 $\frac{3}{4}$  Pence zu stehen, was einem Verlust von 60 Pf. St. die Woche und von 3167 Pf. St. 16 Sh. das Jahr gleichkommt. „Wer diese Berechnungen in's Auge faßt,“ fährt Ashworth fort, „wird begreifen, wie es zugeht, daß die Produktion sich nicht vermindert, sondern oft sogar zunimmt, wenn der Verkaufspreis sinkt\*). Wenn der Fabrikant sieht, daß der Verlust geringer für ihn ist, wenn er, so viel er kann, produzirt, als wenn er die Arbeitsstunden abkürzt, so wählt er von diesen zwei Opfern das, welches ihm den geringsten Schaden verursacht.“ Nach der Erklärung der Handelskammer handeln alle Fabrikanten der Grafschaft Lancaster nach diesem Grundsatz. Obgleich sie in der schlechten Zeit mit Verlust arbeiten mußten, haben doch wenige ihre Fabriken geschlossen. Im December 1839 zählte ein Kaufmann, Brooks, vor der Handelskammer von Manchester die Verluste auf, welche er 1837 erlitten hatte. Auf eingeführte Waaren hatte er verloren 42,759 Pf. St. 37 $\frac{1}{2}$  % des Werthes repräsentirend. Mit Hinzurechnung der Ergebnisse seiner überseeischen Speculationen und einer Flachsspinnerei saldirte Brooks seine Rechnung von 1837 mit einem Verlust von 120,000 Pf. St. Vor derselben Versammlung sprach ein Fabrikant, der seitdem ein berühmter Agitator geworden ist, Cobden: „Ich schaue um mich in diesem Saale, und bin zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier Personen sind, deren Verluste sich in den letzten drei Jahren im Minimum auf 600,000 Pf. St. belaufen; ich bezweifle nicht, daß die Mitglieder, aus denen die Handelskammer besteht, seit 1835 mindestens 1 $\frac{1}{2}$  Million Pf. St. verloren haben\*\*) Demungeachtet hält diese Ausdauer, welche der Macht der Capitalien eben so sehr, wie der Einsicht der Capitalisten zuzuschreiben ist, und welche jetzt die Garantie der Arbeiter bildet, doch nicht die Prüfung eines Unbehagens aus, welches sich

\*) „In England,“ sagt Hickson, „fällt und steigt der Arbeitslohn mit gleicher Langsamkeit.“ (Hand loom weaver's report.)

\*\*) Handbook of Manchester.

bereits seit mehreren Jahren äußert; die Krankheit steht auf dem Punkte auszubrechen.

Unter sonst gleichen Umständen sind die Krisen, welche die Fabriken stillstehen und die Arbeiter brodlos machen, mehr oder weniger häufig, und von größerer oder geringerer Hestigkeit; je nachdem die Industrie ihre Erzeugnisse für den ausländischen Markt bestimmt, oder sie sich beschränkt, den inländischen Bedarf zu versorgen. Die Fabrikanten, die für den heimischen Verbrauch arbeiten, fühlen keinen andern Sporn und keinen andern Zaum, als die Concurrenz, welche sich zwischen ihnen erzeugt, und da das Feld, welches sie ausbeuten, Grenzen hat, welche ihnen bekannt sind, da sie Nichts antreibt, durch eine ungemessene Produktion der natürlichen Bewegung des Reichthums und der Bevölkerung voranzueilen, so haben sie nur den Kampf gegen die Zufälligkeiten zu bestehen, welche der Lauf der Jahreszeiten oder die Handlungsweise der Regierung dem Lande zuzieht. Bei alledem entsteht daraus keine sehr kräftige Industrie; denn die Arbeit, welche man vor den Stößen von Außen schützt, ist wie der Körper eines Menschen, der niemals der Unfreundlichkeit der Luft ausgesetzt gewesen ist; er bleibt schwach und vegetirt nur fort durch die große Sorgfalt, mit der seine wankende Constitution aufrecht erhalten wird. So geht es Frankreich hinter der dreifachen Mauer seiner Schutzzölle.

Eine Industrie, welche entsteht, um Consumenten auf allen Märkten der Welt zu suchen, gleicht einem Schiff, welches von solidester Bauart sein muß, wenn es dem stürmischen Meere Trotz bieten soll. Es ist derselbe Unterschied zwischen der französischen und der englischen Fabrikation, wie zwischen der Schifffahrt auf dem mittelländischen Meere und auf dem Ozean. Nichts ist beweglicher und veränderlicher, als die Operationsbasis der Industrie in England; und es herrscht ein solcher Conflict in den Zufällen, welche sie treffen können, daß sie sich nur retten kann, indem sie beständig

ihre Combinationen erneuert und erweitert. Sie muß zu gleicher Zeit mit der Concurrnz im Inlande und mit der des Auslandes kämpfen, muß die Gewohnheiten und die Hülfquellen aller Länder kennen, muß die fremden und die eigenen Zolltarife im Auge behalten, muß mit derselben Sorgfalt über ihre Zufuhr- und über ihre Ausfuhrmärkte wachen, muß die Schwankungen des Credits eben so, wie die des Handels studiren, und während sie auf diese Weise das Gebiet der Borausicht ausdehnt, muß sie sich noch einigen Schutz gegen das Unvorhergesehene aufbewahren. Ein ausbrechender Krieg oder selbst ein verändertes Zollgesetz kann ihr mit einem Schlag ein ganzes Volk von Consumenten entziehen. Eine Geldcrisis kann ihr in einem Augenblick die Mittel ihrer Thätigkeit wegnehmen. Je colossaler ihre Operationen sind, je mehr hat sie die Erschütterungen, welche sie treffen können, zu fürchten.

Von allen Fabrikländern ist England ohne Widerspruch dasjenige, wo die Fabrikation die erste Stelle einnimmt, und den bedeutendsten Einfluß auf die Geschicke der Bevölkerung ausübt. Der Ackerbau, der in Frankreich zwei Drittel der Bewohner beschäftigt, nimmt in England nur 22 vom Hundert in Anspruch. Die Fabrikation und Handel treibenden Graffschaften, deren Flächenraum kaum den dritten Theil des Landes bildet, fassen mehr als die Hälfte (54 Procent) der Bevölkerung in sich. „Die Fabrikindustrie,“ äußerte sich vor Kurzem Sir J. Graham vor dem Unterhaus, „ist der Baum, dem unsre kleine Insel ihr Gedeihen verdankt, welcher Wohlstand und Reichthum über dieses große Reich verbreitet und diese Nation zur mächtigsten und civilisirtesten gemacht hat.“ Das Gedeihen, ich glaube es bewiesen zu haben, ist nicht ohne andere Beimischung; aber es ist nicht abzustreiten, daß die Industrie das Angesicht Englands verändert, und die Sphäre, in der sein Volk sich bewegt, erweitert hat. Die Fabrikation ist der hauptsächlichste Charakterzug des Landes geworden, bis zu

dem Grade, daß alle andern Gewerbe mehr oder weniger von ihrer Physiognomie angenommen haben und ihrem Impuls folgen.

Die Fabrikindustrie hat England den Stützpunkt gegeben, den Archimedes suchte, um die Erde aus den Angeln zu heben. Die englische Fabrikation arbeitet hauptsächlich für die Ausfuhr und von ihr kann man gewiß nicht sagen, daß sie ihre besten Consumenten auf dem einheimischen Markte finde. Unter all den Fabrikationszweigen, welche von den aus dem Auslande erhaltenen Aufträgen leben, hängt die Baumwollenindustrie, und unter dieser wieder die von Manchester mehr, als jede andre, vom auswärtigen Handel ab. In der englischen Ausfuhr bilden Baumwollengarn und Baumwollengewebe die Hälfte, 24,000,000 Pf. St. von 49 Millionen. „Unser Baumwollenhandel,“ sagt Henry Ashworth\*), „ist hauptsächlich Ausfuhrhandel. Von 7 Ballen Garn oder Gewebe, welche wir fabriziren, ist ein einziger für den innern Verbrauch bestimmt. Demnach tragen alle Classen der Engländer zusammen genommen zur Entwicklung dieser Industrie nur im Verhältniß von einem Arbeitstag auf die Woche bei; daraus folgt, daß wir von dem Auslande für sechs Siebentheile unserer Arbeit abhängen, und da die sechs Siebentheile unserer fabrizirten Produkte auf den freien Märkten der Welt verkauft werden, so sieht man, daß keine Art von Schutz, selbst wenn er uns angeboten würde, uns auf irgend eine Art dienen könnte.“

Ashworth spricht die Wahrheit: bei dem Höhepunkte, den die Baumwollenfabrikation in England erreicht hat, kann die Regierung Nichts mehr zu ihrem Schutze, aber Viel zu ihrem Schaden thun. Die Handelsfreiheit wird für diese Industrie eine Lebensfrage. Jede Hemmung, die man in die Geseze des Landes niederschreibt, schließt ihr im Auslande einen wichtigen Markt; und wenn sie auf den entlegensten Märkten der fremden Concurrnz

\*) Henry Ashworth's Rede in Coventgarden, 1. März 1844.

obsiegen soll, so darf keine Fessel ihren Aufschwung hemmen. Daher dieser so lebhaft und so ausdauernde Kampf zwischen den Fabrikanten, welche den englischen Markt öffnen, und den Grundeigenthümern, welche ihn geschlossen halten wollen, indem sie recht wohl wissen, daß die von andern Völkern eingeführten Repressalien nicht auf die Bodenerzeugnisse Englands fallen.

Die Gefahr für die Baumwollenmanufaktur in England kommt daher bald von Innen und bald von Außen; zuweilen wirkt die innere Krise gleichzeitig mit der äußeren, um das Gebäude zu erschüttern, welches unter der Kraft dieses doppelten Stoßes wankt, und dem Sturze nahe zu sein scheint. Dann zeigt sich in den Manufaktur-Distrikten ein Phänomen, welches jenen Convulsionen der Natur in den Antillen ähnlich ist, wo der Orkan Himmel und Erde einhüllt, und wo der Boden erbebt, während der Sturm seine Oberfläche mit Trümmern bedeckt. Die vorausverkündenden Zeichen des kommerziellen Unwetters zeigen sich zuerst in den Creditverhältnissen. Die Banken vermindern ihre Circulation und beschränken ihre Diskontirungen. Die Fabrikanten setzen die Zahl der Arbeitsstunden herab, oder schließen ihre Fabriken. Die Detailfrämer falliren, indem sie ihre Kunden verlieren oder auf Borg verkaufen müssen. Die Arbeiter, jetzt arbeitslos geworden, zehren ihre karglichen Ersparnisse auf, borgen auf Pfänder und fallen zuletzt der öffentlichen Wohlthätigkeit zur Last. Die Armentaxe verdoppelt und verdreifacht sich in dem Augenblicke, wo der Reichthum schwindet. Die Arbeiter, welche aus den Ackerbaudistrikten eingewandert waren, werden ohne Barmherzigkeit in ihre Kirchspiele zurückgeschickt. Um der Unzulänglichkeit der Gemeindeunterstützungen abzuhelfen, eröffnet man überall Subscriptionen und Boten der Barmherzigkeit dringen in die elendesten Winkel, um mit dem Almosen einige Worte des Trostes zu spenden. Die Fabrikanten versammeln sich in den Städten und forschen nach den Ursachen des Uebels. Die Arbeiter, verhungern und

verzweifelnd, regen sich auf bis zur Erneute. Die Petitionen regnen im Unterhaus und Antrag folgt auf Antrag; das Parlament setzt Untersuchungscommissionen nieder, die Königin befiehlt Gebete der Geistlichkeit. England ist ein Kranker, der sich vergebens auf seinem Schmerzenslager hin- und herwälzt.

Seit einem Vierteljahrhundert hat die Baumwollenindustrie drei große Krisen zu erleiden gehabt; die von 1819, die von 1829 und die von 1841. Die letzte dauerte noch im Anfange von 1844 fort, und ihre Keime zeigten sich schon im Schooße der wahrhaft fabelhaften Blüthe von 1836. 1835 und 1836 hatten reichliche Erndten den Preis des Kornes auf 44 Shilling 8 Pence den Quarter herabgebracht. Da die Höhe des Arbeitslohnes mit dem niedrigen Preis der Lebensmittel zusammentraf, so lebten die Fabrikarbeiter bei weitem besser, als die Feldarbeiter; diese fingen an, aus den südlichen Grafschaften nach den nördlichen auszuwandern, und kaum dort angekommen, fanden sie alsbald Beschäftigung. Man brauchte nur mit dem Fuße auf die Erde zu stampfen, um Arbeiter daraus hervorgehen zu machen, und da die Nachfrage nach englischen Waaren in den Vereinigten Staaten unablässig stieg, da die Lokalbänken der Industrie unbegrenzten Credit darboten, dehnte sich die Speculation bis in's Unendliche aus. Vom 1. Januar 1835 bis zum 1. Juli 1838 erbaute man bloß in den beiden Grafschaften Lancaster und Chester Fabriken mit einer Dampfkraft von 13,226 Pferdekraften, und von diesen waren 11,826 zur Baumwollensfabrikation bestimmt\*); die im Bau begriffenen Fabriken repräsentirten außerdem eine Kraft von 4187 Pferden. Da die Kosten jeder Pferdekraft 500 Pf. St. waren, und jede derselben die Anstellung von 5 Arbeitern verlangte, so folgt daraus, daß in weniger als 5 Jahren 200,000,000 Frs. für den Bau von Fabriken und Maschinen in zwei Grafschaften

\*) Inquiry into the state of the population of Stockport, April 1842.

Englands verbraucht wurden, und daß die Bevölkerung sich um 87,000 Arbeiter mit ihrem Gefolge von nicht produzierenden Verzehrern vermehrte.

Schon diese maßlose Concurrenz mußte eine Ueberfüllung in der Produktion herbeiführen; aber die Crisis wurde noch beschleunigt und erschwert durch äußere Umstände. Eine Reihe von Unglücksfällen für die Baumwollenmanufaktur begann gegen Ende 1836 in dem Augenblicke, wo ein allgemeiner Banquerott die Banken und dadurch die Handelshäuser in den Vereinigten Staaten traf. Nachdem die Einfuhren durch den Banquerott schon gesunken waren, bemühte sich Nordamerika, sie noch mehr durch den Tarif einzuschränken; die Zölle, welche im Mittelsatz 20 Procent nicht überstiegen, wurden auf mehr als 30 Procent erhöht, um die entstehenden Fabriken von Maine, von Massachusetts und Pennsylvanien gegen die englische Concurrenz zu schützen. Mehrere europäische Staaten ahmten diese Handelspolitik nach, und wenn Manchester auch noch seine Garne in den Staaten des deutschen Zollvereines einführen konnte, so sah es seine Gewebe ausgeschlossen \*). Zu derselben Zeit machte sich die Concurrenz der ausländischen Fabriken bedeutend fühlbarer. Die Fabrik von Lowell

\*) In dem Berichte der zur Untersuchung der Wirkungen des Einfuhrtarifs niedergesetzten Unterhauscommission findet man folgende Tabelle:

Werth der ausgeführten Baumwollengewebe.

	1820.	1838.
Rußland . . . . .	702,125 Pf. St.	59,837 Pf. St.
Deutschland und Preußen . .	2,969,493 " "	887,296 " "
Die Niederlande . . . . .	979,681 " "	661,557 " "
Zusammen:	4,651,299 Pf. St.	1,607,990 Pf. St.

Werth der Baumwollenausfuhr.

	1820.	1838.
Rußland . . . . .	494,305 Pf. St.	1,236,584 Pf. St.
Deutschland und Preußen . .	1,411,987 " "	2,265,402 " "
Die Niederlande . . . . .	55,261 " "	1,876,269 " "
Zusammen:	1,961,554 Pf. St.	5,378,455 Pf. St.

erhielt den Vorzug vor den englischen Erzeugnissen auf den Märkten Südamerikas. Die sächsischen Strumpfswaren machten denen von Leicester und Nottingham den Markt der Vereinigten Staaten und selbst den Englands streitig\*). Um diesen Nothstand zu vollenden, hoben mehrere schlechte Erndten in den Jahren 1838 bis 1841 den Mittelpreis des Kornes auf 66 Sh. 5 Pence den Quarter, und während diese Erhöhung von 50 Prozent in dem Preise seines Hauptnahrungsmittels dem Arbeiter die größten Entbehrungen auferlegte, sank der Satz des Arbeitslohnes um 20 bis 25 Procent herab. Dazu rechne man noch, daß, als die Nothwendigkeit, die Getreideankäufe in den Häfen des Continents mit Geld zu bezahlen, die Reservefonds der Bank erschöpft hatte, die Directoren sich von dem allgemeinen Schrecken anstecken ließen und plötzlich die Circulation einschränkten, wodurch sie Handel und Industrie gleich schwer trafen. Alle Etablissements, die nicht von sehr großer Solidität waren, stürzten zusammen, wie Kartenhäuser; es war eine unermessliche Katastrophe, deren Spuren noch heute sichtbar sind.

Im Juli 1843, als ich die Grafschaft Lancaster besuchte, erstand die Industrie langsam wieder aus ihren Ruinen. Dennoch war in einigen Städten, welche der Bewegung entfernter lagen, oder mehr als die andern gelitten hatten, die Thätigkeit noch nicht wieder zurückgekehrt. Die Häuser waren geschlossen, die Essen der Fabriken rauchten nicht mehr, die Straßen waren verödet; man hätte glauben können, sich in jener verzauberten Stadt aus Tausend und Einer Nacht, deren Einwohner ein böser Genius in Steine

---

\*) „1829 führte Sachsen in den Vereinigten Staaten für weniger als 100,000 Dollars Baumwollenstrümpfe ein; 1839 war die Einfuhr auf mehr als 1 Million Dollars gestiegen.“

„1839 führte Sachsen nach England Baumwollenstrümpfe und Handschuhe zum Werth von 170,000 Pf. St. ein, das Drittel von dem, was England verbrauchte.“ (Report of the anti-corn-law conference, march 1842.)

verwandelt, zu befinden. Der Zauberer hier war die Noth; authentische Documente weisen die Ausdehnung dieses Elends nach, welches die Phantasie kaum zu erfassen wagt. In Bolton, einer Stadt von 50,000 Einwohnern, beschäftigten 50 Fabriken\*) gewöhnlich 8,124 Arbeiter. 1842 waren 30 von diesen Etablissements geschlossen oder arbeiteten nur 4 Tage die Woche: 5061 Arbeiter sahen sich auf diese Weise ganz oder zum Theil ihrer Subsistenzmittel beraubt. Von 2,110 Eisenarbeitern oder Mechanikern waren 788 verabschiedet; die übrigen 1,325, die 1836 so überladen mit Arbeit waren, daß sie in einer Woche so viel wie in 9—12 Arbeitstagen producirten, waren auf 4 oder 5 Arbeitstage herabgesetzt. Die andern Fabrikzweige hatten dieselbe Reduction erlitten. Rechnet man zur Verminderung des Arbeitslohnes die Erhöhung im Preise der Lebensmittel, so findet man, daß der Verlust der arbeitenden Classen 320,560 Pf. St. jährlich, oder 1000 Pf. St. auf den Arbeitstag war. Die Wohlthätigkeit des Staates ist solchen Calamitäten gegenüber ohnmächtig.

Im December 1841 besuchte die zur Unterstützung der Armen in Bolton gebildete Gesellschaft tausend Familien, welche 5305 Personen in sich faßten. Der Mittelsatz des Arbeitslohnes war 1 Fr. 50 St. auf die Woche und den Kopf; sie besaßen zusammen nur 1553 Betten, ein Bett auf  $3\frac{1}{2}$  Personen. Die Hälfte dieser Betten hatte keine Matrasen und war nur mit Stroh oder Lumpen angefüllt. 53 Familien besaßen kein Bett, und 425 Personen schliefen des Nachts auf der nackten Erde. Diese armen Leute hatten ihre Kleider und ihren Hausrath versetzt; bei 200 befragten Familien war die Mittelzahl der Pfandscheine 20—25 auf jede; den Hausrath, der ihnen noch übrig blieb, schätzt Ashworth im Mittel und für jede Familie auf 5 Sh. 6 Pence. Und was den kummervollen Eindruck dieses Gemäldes noch erhöht,

\*) Statistics of the depression of trade at Bolton.

das ist die Würde, der moralische Muth, mit dem die Arbeiter ihr Elend trugen, und nur in der äußersten Noth die Unterstützung des Kirchspiels in Anspruch nahmen, und lieber darboten, als bettelten.

Der Hunger ist ein schlechter Rathgeber; der Fortschritt des Verbrechens folgt dem Wachsthum der Armuth auf dem Fuße. „In Bolton,“ sagt Ashworth\*), „war die Zahl der vor die Geschwornen gestellten Gefangenen 116 im Jahre 1840, 190 im Jahre 1841 und 318 im Jahre 1842. In Preston zählte man 1836 nur 27 Einwohner, welche wegen Criminalverbrechen (felonies) angeklagt waren; 1842 war ihre Zahl auf 183 gestiegen. Geht man in das Gefängniß von Newbailey, so findet man, daß die Ergebnisse dieselben sind für den ganzen Distrikt von Salford. In 10 Jahren stieg die Zahl der Angeschuldigten um 100 Procent (935 im Jahre 1833, 2021 im Jahre 1842).“ Man muß jedoch hinzufügen, daß seit dem Wiederaufleben der Industrie sich die Zahl der Verbrecher bedeutend vermindert hat. 1843 zählte man in dem Gefängniß von Salford nicht mehr, als 1438 Angeklagte und 1326 im Jahre 1844.

Im Januar 1842 schickte die Armencommission zwei ihrer Mitglieder nach Stockport, um eine Untersuchung über den Zustand der Bevölkerung anzustellen. Sie berichteten, daß 21 Fabrikanten seit 1836 fallirt hatten, daß eine Dampfkraft von 1058 Pferden unverwendet blieb, und mehr als 5000 Arbeiter ohne Beschäftigung waren. Von nahe an 7000 Wohnungen standen 1632 leer, und die Vermiether von 3000 andern, von dem Range der Steuerzahlenden zu den der Almosenempfänger herabsinkend, sahen sich außer Stand gesetzt, die Armensteuer zu bezahlen. Die Armentaxe war in 3 Jahren um 300 Procent gewachsen. Das Armenhaus war bis unter das Dach überfüllt. Die Familien, die ihre Miethen nicht bezahlen

---

\*) Observations at a meeting of the chamber of commerce. Feb. 1843. Faucher England I.

konnten, oder deren Hausrath von den Hausbesitzern mit Beschlag belegt worden war, flüchteten sich zu zweien oder dreien in Keller. Einige Arbeiter nahmen die Barmherzigkeit der Vorübergehenden in Anspruch; Andere belagerten die Bureaux der Auswanderungsagenten und verlangten den heimischen Boden zu verlassen\*); noch Andere starben buchstäblich Hungers.

Manchester konnte durch Hülfe seines Reichthums und seiner Größe die Crisis besser überstehen, als die Städte der Umgegend, doch ist das Verzeichniß seiner Leiden noch beklagenswerth genug. Im März 1842 zählte man in diesem Industriezentralpunkte 116 Spinnereien und andere Fabriken, welche zu arbeiten aufgehört hatten\*\*). 661 Läden oder Contore waren geschlossen; 5492 Wohnungen standen leer. Der Werth der Fabriken und der Gebäude war um mindestens die Hälfte gesunken; 5 Spinnereien, die auf 212,000 Pf. St. abgeschätzt worden waren, hatten nur Käufer zum Preis von 66,000 Pf. St. gefunden. Die Fleischer, die Gewürzkrämer und die Weißzeughändler erklärten, daß sich ihre täglichen Verkäufe um 40 Procent vermindert hätten.

Eine Unterstützungscommission, die sich zur Vertheilung von Bettzeug und Kleidern unter die Armen gebildet hatte, besuchte im Laufe des Jahres 1840 10,132 Familien, die aus 45,591 Personen bestanden\*\*\*); 2000 Familien hatten wegen Mangel an Fonds nicht unterstützt werden können. Die von diesen Unglücklichen bewohnten Höhlen waren von allem Hausrathe entblößt, und man schätzte den Werth der Gegenstände, welche sie, um leben zu können, versezt hatten, auf 28,000 Pf. St. Ziegelsteine

\*) 1832 verließen 138,344 Personen das vereinigte Königreich, und wanderten hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten und nach Canada aus.

\*\*\*) Report of the anti-corn-law conference.

\*\*\*\*) Distress in Manchester, by Joseph Adshead.

und Stücken Holz dienten ihnen als Tische und Stühle; Haufen von Hobelspännen oder ein Strohlager, verunreinigt von allerlei Art Schmutz, versahen die Stelle des Bettes. Häufig nahmen mehrere Familien die entgegengesetzten Enden desselben Zimmers ein, und die Geschlechter waren nur durch den freien Raum getrennt, der sich zwischen den Lagerstätten befand. Zuweilen schiefen Kinder und Eltern ohne Unterschied des Geschlechtes in Einem Bett. Folgendes Zwiegespräch entspann sich zwischen einem Mitglied der Commission und einer armen Wittwe, welche um ein Bett bat: „Haben Sie kein Bett?“ — Ich habe nur ein einziges. — „Und genügt Ihnen dies nicht?“ — Nein, ich habe noch einen Sohn. — „Wie alt ist er?“ — Neunzehn Jahre. — „Wo hat er bis jetzt geschlafen?“ — Bei mir, sonst hätte er auf der Erde schlafen müssen.“ — Man gab dem Sohne ein Bett; England hat nicht allein so empörende Scenen aufzuweisen, und man kann Seitenstücke dazu auch in unsern Manufacturdistrikten finden.

Durch eine vom Mayor der Stadt, Sir Thomas Potter, geleiteten Untersuchungscommission erfuhr man, daß 2000 Familien, aus 8866 Personen bestehend, von 1 Sh. 2¼ Pence für den Kopf die Woche leben mußten. Diese Familien hatten 22,413 Gegenstände für eine Summe von 2784 Pf. St. versetzt, welche Summe den dritten Theil des wirklichen Werthes vertrat. „Es war ein rührendes Schauspiel,“ sagt ein Mitglied des Comités, „zu sehen, mit welcher Sorgfalt diese armen Leute aus einer Falte ihrer Lumpen oder einem Winkel ihrer elenden Wohnungen die Pakete von Pfandscheinen hervorzozen, welche ihren Besitztitel auf Kleidungsstücke und Hausrath repräsentirten, und die sie, vom Hunger gezwungen, ein Stück nach dem andern hatten versehen müssen, und zu deren Wiedererlangung sie nur sehr wenig Aussicht hatten.“

1841 und 1842 wurde die Lage der arbeitenden Classen noch beklagenswerther. Die Armentaxe mußte erhöht werden, und

die durch die öffentliche Wohlthätigkeit gesammelte Unterstützung zeigt im Verhältniß zum Jahre 1839 einen Zuwachs von 36½ Procent. Alltäglich von 6 Uhr Morgens an vertheilte man Suppe an 3000 Personen, und so groß war der Drang des Hungers, daß man diese Unglücklichen mehrere Stunden vor der Austheilung vor der Thür der Anstalt herumstreifen sah. In den Städten Englands theilte sich die Geistlichkeit der verschiedenen Bekenntnisse in die Quartiere und sandte fromme Besucher in die dunkeln Höhlen, welche die Armen bewohnen; man nannte dies städtische Missionen (town-missions). In Manchester dehnten diese Missionäre ihre Besuche auf 35,000 Familien aus; die Auszüge ihrer Berichte, welche Adshhead mittheilt, gestattet ein Urtheil über die entsetzlichen Prüfungen zu fällen, welche die Bevölkerung der Grafschaft Lancaster zu erdulden hatte.

Die Erzählung der Missionäre bleibt stets dieselbe; in allen Quartieren von Manchester fanden sie ein Drittel oder die Hälfte Arbeiter ohne Beschäftigung, ein anderes Drittel nur einen Theil der Woche beschäftigt, einige regelmäßiger arbeitend, aber mit einer bedeutenden Herabsetzung des Lohnes. Die Noth erstreckte sich auf alle Classen von Arbeitern ohne Unterschied. Die Consumtion hatte aufgehört, und so verlor jede Waare die Hälfte ihres Werthes. Dagegen war der Preis der Lumpen gestiegen; es war nur noch Concurrnz im Elend. Die Arbeiter brachten häufig 2 Tage ohne zu essen zu; der größte Theil war so abgezehrt, daß sie nicht hätten arbeiten können, selbst wenn sie Beschäftigung gefunden hätten. Einige hatten gänzlich den Muth verloren, und blieben auf ihrem Strohlager liegen, des Todes harrend; andere rauchten Tabak, um den Hunger zu vertreiben; andere, nachdem sie ohne Erfolg alle Mittel versucht hatten, einen Bissen Brod zu verdienen, verfielen bei dem Geschrei ihrer Frau und ihrer Kinder in Geistesverwirrung, welche mit vollkommenem Wahnsinn endigte. Ganze Familien nährten sich von Kartoffelschaalen; andere,

glücklicher in ihrem Unglück, lebten von 3 oder 4 Shilling wöchentlich, welche die Arbeit eines Kindes einbrachte. „Wir leben nicht,“ sagten diese Unglücklichen, „wir existiren nur.“ Da Hausrath, Kleider, Wäsche, Alles verkauft oder versezt war, um diese traurige Existenz zu verlängern, wickelte man die Kinder wie Bündel in einen Fegen Kattun ein; Vater und Mutter, da sie sich nicht mehr zeigen konnten, kamen nicht aus der kalten Kammer oder dem feuchten Keller heraus, der ihnen als Zufluchtsort diente. In dieser Lage resignirten die Einen und sprachen: „Es ist Nichts mehr zu thun; England geht seinem Verfall entgegen\*.“ Andere, in der Ueberzeugung, daß es ihnen nicht schlechter gehen könne, riefen laut nach einer Veränderung, wie sie auch sei, und würden sich wenig um die Mittel derselben bekümmert haben.

Vier Männer traten mit drohenden Blicken in einen Buchhändlerladen: „Was wollt Ihr?“ frug der Besitzer. — Wir sterben Hungers. — „Warum sprecht Ihr in Haufen vor?“ — Um der Furcht zu entreißen, was wir nicht von gutem Willen empfangen würden. — „Warum haltet Ihr Euch nicht an die öffentlichen Vereine, um Eure Noth bekannt zu machen?“ — Wenn Sie sich an unsere Spitze stellen, wollen wir Ihnen folgen, wohin Sie uns führen, und wenn wir Häuser zerstören und plündern müßten.“

Man muß es zum Lob des menschlichen Geschlechtes sagen, wenn die Völker leiden, ist Entsamgung ihr erster Gedanke, die Empörung kommt erst später. Im Monat Juli 1841 waren die arbeitslosen Weber in Manchester zusammengekommen, und hatten folgende Adresse veröffentlicht:

---

\*) Die Arbeiter von Stockport verriethen dieselbe Meinung. Man liest in dem Bericht der Commission: „Der allgemeine Ruf unter ihnen ist, daß England ein im Untergang begriffenes Land sei, und daß alle seine Colonien in einiger Zeit aufblühende Staaten sein würden. Sie sagen, die Industrie verlasse England, und es sei nicht mehr so wie früher, weder hinsichtlich der Höhe des Arbeitslohnes, noch der Leichtigkeit Arbeit zu erlangen.“

An die Kaufleute, die Fabrikanten und die Grundbesitzer  
 von  
 Manchester und seiner Umgegend.

„Meine Herren!

Die Crisis, welche in den Manufakturdistrikten besteht, lastet schwer auf den arbeitenden Classen der Gesellschaft, und vorzugsweise auf dem unglücklichen Weber, dessen kümmerlicher Lohn selbst bei fortwährender Beschäftigung kaum ausreicht, ihm die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu verschaffen; eine Thatsache, welche auf das Klarste durch die Aermlichkeit seiner Kleidung, und die Hungerblässe seines Gesichtes bezeugt wird. Was ist anzufangen, meine Herren, wenn in einer Zeit, wie die jetzige, der Weber keine Beschäftigung findet, und seine Frau und seine Kinder hungernd nach Brod schreien, er ihnen aber keines geben kann? Was kann er thun, was soll er thun inmitten dieser Noth? Er verlegt kein Gesetz, er begeht keine Unordnung; aber er setzt sich in stummer Betrachtung hin und verhüllt sein Unglück, bis ihn endlich das Geschrei seiner verhungerten Kinder in eine Aufregung bringt, die dem Wahnsinn nahe kommt. Das ist, meine Herren, die unglückliche Lage dieser armen, aber verdienstvollen Leute, welche ehemals das lebendige Zeugniß von Englands Größe waren, und deren Hütten Ueberfluß rundum verbreiteten. Und jetzt, meine Herren, wenden wir uns an Sie als Menschen und als Christen, da wir wohl wissen, daß wir Sie bei andern Gelegenheiten nicht umsonst angefleht haben. Wir hoffen aufrichtig, daß Sie auf diesen Anruf der leidenden Menschheit antworten und unsere unglücklichen Kinder dem Hunger und dem Tode entreißen werden.“

Ein Jahr später trieb die Noth die Bevölkerung zur Verzweiflung, und 10,000 mit Stöcken bewaffnete Menschen zogen in Manchester ein, brachten die Maschinen zum Stillstand, zwangen die Arbeiter, sich ihnen anzuschließen, und befahlen ein allgemeines Aufhören der Arbeit, bis man ihren Beschwerden abge-

holfen habe. Der Aufstand herrschte mehrere Tage ungehemmt in der Stadt, und man mußte in aller Eile Truppen aus Irland herbeirufen, um ihn zu unterdrücken.

Einige englische Schriftsteller wünschen sich sehr eifrig Glück, daß die Arbeiter in der größten Aufregung der Empörung die Maschinen verschont haben, gegen welche sich früher zuerst ihre Wuth richtete. Ich will diesen Fortschritt der Geister nicht bestreiten. Die Arbeiter fühlen heutzutage, daß ihr Schicksal mit dem der mechanischen Erfindungen verknüpft ist; sie sehen in diesen mächtigen Werkzeugen nicht mehr Concurrenten, sondern Arbeitsgenossen. Daher sind sie jetzt mit der bewegenden Kraft versöhnt, aber nur, um heftiger gegen die Capitalien und die Capitalisten, welche sie anwenden, aufzutreten. Ihre Feindseligkeit hat nur einen andern Gegenstand gewählt; sie ist von den Maschinen auf die Fabrikanten übergegangen; in wiefern soll man sich darüber freuen oder darin seinen Stolz suchen?

Zum Glück für England erholt sich die Industrie in diesem Lande schnell von den Katastrophen, welche sie treffen. Was für ein anderes Land eine Revolution wäre, ist hier nur eine Erschütterung. Die Triebkraft der Civilisation entwickelt in diesen Nebelländern dieselbe Thätigkeit, wie die Triebkraft der Vegetation unter den Wendekreisen, und trotz aller Hindernisse macht sie sich endlich doch Platz. Neue Capitalien entstehen aus den Trümmern der vernichteten. Die Fabriken, welche geschlossen waren, öffnen sich wieder und vervielfältigen sich; neue Arbeiter treten an die Stelle derer, welche verdorben oder ausgewandert oder in den Arbeitshäusern begraben sind. Die Leiden von gestern sind vergessen, die Gefahren von morgen sieht man nicht voraus, und England wiederholt das Feldgeschrei seines Fortschrittes: „Alles wohl!“ (All right!)

Für eine mit solcher Lebenskraft ausgestattete Industrie ist weniger die gegenwärtige Lage, als die Zukunft das am meisten

Beunruhigende. Wenn die Baumwollenindustrie, wenn England als Fabrikland stationär bleiben könnte, würde vielleicht das Mittel gefunden, die Zufälligkeiten der Arbeit zu regeln; aber das gerade ist ihm verboten. Die große Industrie, die Industrie, welche Maschinen, Gebäude, Capitalien und Arbeiter zusammenhäuft, die Industrie, welche ihre Erzeugnisse zur Ausfuhr bestimmt, besitzt in sich selbst weder ihre Grenze, noch ihr Maaß; durch eine ihrem innersten Wesen entstammende Consequenz überschaut sie grenzenlose Räume; sie ist für die Eroberung oder wenigstens für die Invasionsorganisirung. Das Capital häuft sich immer an, die Bevölkerung fließt über. Die Produktion muß daher unaufhörlich zunehmen. Das Gesetz des Fortschrittes ist nirgendwo unbarmherziger. An dem Tage, wo die Industrie ihren Gipfelpunkt erreicht haben wird, und die Arbeit keine Aussicht auf weiteres Wachstum mehr hat, an diesem Tage wird England zu sinken anfangen und dem aufblühenden Glück einer andern Nation Platz machen müssen. Wohl ist es das Volk, auf welches man das Horoskop, welches der großen Tragödie dem Ehrgeiz stellt, anwenden kann:

„Und auf dem Gipfel stehend strebt er niederwärts!“